Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Christoph Koecher

Sammlung geistlicher Reden

[Erster Theil]

Jena: verlegts, Johann Wilhelm Hartung, 1752

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756581134/phys_0001
DFG

Zuschr. Nr. 886 p. Rege

45. 9.

F. l. 3027.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756581134/phys_0002
DFG

Sammlung geistlicher Reden

welche

bey außerordentlichen

Fällen und Gelegenheiten

in Braunschweig

und einigen angräntzenden Orten

gehalten worden

von

Johann Christoph Koecher,

der heil. Schrift Doctor,

vormahligen Superintendenten der Braunschweigischen Kirchen und Schulen, und ietzigen öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrheit auf der Universität Jena.

JENA,

verlegts, Johann Wilhelm Hartung.

1752.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0005

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756581134/phys_0006
DFG

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn,

Herrn

Carl,

Regierendem

Hertzoge zu Braunschweig

und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten

und Herrn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0007
DFG

Durchlauchtigster Hertzog, Gnädigster Herr,

Die geistliche Reden, welche zu Eurer Hertzoglichen Durchlaucht Füssen in

Ehrfurchtsvoller Erniedrigung niederzulegen, ich mich unterwinde, können mit Recht den Titel eines Braunschweigischen Denckmahls führen. In Braunschweig sind sie gröstentheils gehalten. Sie handeln meistens von Braunschweigischen Lehrern, und erneuern das Andencken einiger so wohl noch lebenden, als verstorbenen. Sie fassen auch ein Denckmahl des von mir bis ins neunte Jahr in der Stadt Braunschweig, welcher der HErr immerdar wohl thue! geführten geistlichen Ammts in sich. Dergleichen Sammlung geistlicher Reden enthält unstreitig zugleich ein offen-

offenbahres Denckmahl der weisse-
sten und gnädigsten Vorsorge des
Fürstens, welcher Braunschweig
glorreich beherrschet.

Gnädigster Hertzog,

Höchst Deroselben vollkom-
menste Weißheit und preißwürdig-
ste Gnade hat der Stadt Braun-
schweig und einigen angräntzenden
Orten die Priester gegeben, von
deren Bestellung zum geistlichen
Lehrammt diese Blätter zeugen.
Habe ich in einer Stadt und klei-
nen Strich Landes, in der kur-
tzen Zeit von acht Jahren, auf

Eurer Durchlaucht höchste Anordnung und Befehl, so viele Männer zum Predigtammt eingeführet; wie weit muß nicht Deroselben höchstrühmlichste Sorgfalt in Bestellung der Kirchenämmter so weitläuftiger Staaten, als Eure Durchlaucht beherrschen, sich erstrecken? Doch, das ist, wenn ich so reden darf, nur ein kleiner Theil der Fürstlichen und Landesväterlichen Vorsorge, welche Eure Durchlaucht zum Besten Dero Kirchen und geistlichen Wohl unzehliger Menschen anwenden. Wie zahlreich sind die Anstalten und Verordnungen, welche Eure Hertzogliche

liche Durchlaucht ohne Aufhören und Ermüden zur Verbesserung des Kirchenstaats in Höchst Deroselben Landen machen? Braunschweig kan alleine, in der ersprießlichen Veränderung und Einrichtung seines öffentlichen Gottesdiensts, die man in den vorigen Zeiten bey nahe für unmöglich gehalten, ein herrliches Denckmahl davon aufweissen.

Gleichwie aber die allhier gesammlete, und in dem mit GOtt künftig folgenden Theil erscheinende, geistliche Reden überhaupt ein Denckmahl von dem preißwürdig-

sten geistlichen Regiement Eurer Hertzoglichen Durchlaucht abgeben: also muß ich dieselben billig als ein gantz besonderes von Höchst-Deroselben ausnehmenden Huld und Gnade für meine Person ansehen. Denn wie hätte ich diese Rede iemahls halten können, wenn nicht die gerühmte höchste Huld Eurer Durchlaucht mich von einer mittelmäßigen Stuffe der geistlichen Aemmter zu einen Aufseher eines ansehnlichen Theils der Kirchen in Dero Landen erhoben hätte? Diese Gnade war groß und ungemein, und dennoch hat sie mit dem Lauf der Jahre, in welchen ich dieselbe

selbe genossen, einen Zuwachs nach dem andern bekommen. Ich überdencke oft das Gute, welches in Eurer Durchlaucht Landen durch Deroselben huldreichste Hand auf mich und die Meinigen geflossen, und bewundere dessen Grösse und Menge, und vergnüge mich an den Denckmahlen desselben, die noch täglich vor meinen Augen schweben.

Eure Hertzogliche Durchlaucht erlauben demnach gnädigst, daß ich gegenwärtige Blätter auch zu einen Denckmahl meiner, obwohl niedrigen und unvollkommenen, doch

doch ersinnlichsten und demüthigsten Erkenntlichkeit, womit ich Deroselben Huld und Gnade gegen mich bis in mein Grab verehren werde, machen dürffe. Der HErr, der über Cherubim sitzet, der GOtt aller Götter, dencke an Eure Durchlaucht und seegne Dieselben für alle Hochfürstliche Wohlthaten, welche Deroselben höchste Gnade viele Jahre lang mir und meinem Geschlecht zugewendet hat. Er baue dafür Dero Fürstenthron, und setze Eure Durchlaucht, Deroselben allertheuresten Frau Gemahlin Königliche

Ho-

Hoheit, und gesammtes Hochfürstliches Hauß zum Leben und Seegen immer und ewiglich. Er mache fernerhin Eure Durchlaucht zu einen mächtigen und gesegneten Werckzeug seiner Ehre, und lasse insonderheit Deroselben weisseste Anschläge und Unternehmungen zum Bau seines evangelischen Zions wohl gelingen. Er kröne Dieselben mit Ehren und Schmuck Ihr Lebenlang, und sey Dero Schild und sehr grosser Lohn!

Das ist ein Theil des täglichen Gebets, welches ich für den Thron der

der göttlichen Majestät bringe, womit ich eine unabläßige tiefste Ehrerbietung gegen Eure Durchlaucht verbinde, und unter beyden bis an den letzten Tag meines Lebens beharre

Durchlauchtigster
Hertzog,
Gnädigster Herr,
Eurer Hertzogl. Durchl.

Jena,
den 25ten April
1752.

unterthänigster Knecht
Johann Christoph Koecher.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0018
DFG

Vorrede.

Ich finde nicht für nöthig, meine geehrte und geneigte Leser mit einer langen Vorrede aufzuhalten. Die Einrichtung und Ausarbeitung der geistlichen Reden, welche ich ihnen hiermit vor Augen lege, ingleichen die Veranlassung ihres Abdrucks, kommen völlig mit den vormahls von mir ans Licht gestellten Sammlungen einiger heiligen Reden überein. Was ich nun dazumahl in den Vorreden zu denselben geschrieben und erinnert habe, mag ich nicht gerne abermahl wiederholen. Ich hoffe, die Ausgabe derer, welche ietzt zum Vorschein kommen, soll vielen um desto weniger unangenehm seyn, da die Sammlungen von einer und der andern Art derselben eben noch nicht gar häufig vorhanden sind. Unter denen, welche in diesen ersten Theil vorkommen, erscheinet auch eine, die zwar einer anderen

ren Sammlung bereits beygefüget gewesen: ich habe sie aber auch der gegenwärtigen einverleiben müssen, weil sie mit der gleich darauf folgenden Leichenpredigt in einen sehr genauen Zusammenhang stehet, und diese ohne jene dem Leser in vielen Stellen dunckel und unverständlich vorkommen möchte. Verleihet die göttliche Güte Leben und Gesundheit, so soll der andere Theil, welcher wegen gewisser Hinderniße ietzt zurück bleiben müssen, bald nachfolgen, und, ausser den übrigen Leichenpredigten, etliche Ordinationsreden, und allerhand bey seltenen und ausserordentlichen Fällen gehaltene Predigten in sich fassen. Der genigte und geliebte Leser bediene sich der gegenwärtigen Reden und Predigten zu seinem Nutzen und Erbauung, worzu ich ihm ein reiches Maaß der Gnade und des Seegens von oben herab von Hertzen anwünsche und erbitte, und mich zu dessen beständiger Liebe und Gewogenheit empfehle. Jena den 25. April 1752.

Im

Erste Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am Sonntag Reminiscere 1743.

bey der Einführung

Herrn Joachim Utesius,

Predigers an der Waysen- Werck- und Zuchthauskirche, itzigen Pastoris und Superint. zum Closter Marienberg vor Helmstädt.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des heiligen Geistes, Amen!

Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Weide meine Lämmer. Simon Johanna hast du mich lieb? Weide meine Schaafe. Simon Johanna hast du mich lieb? Weide meine Schaafe. So lautet, GOtt ergebene Zuhörer, der

dreyfache Beruf zum Predigtamt, welcher an den Schüler und Jünger des HErrn JEsu, an den Petrum ergangen, Joh. XXI. 15. 16. 17. Ein herrlicher Beruf, welchen Petrus unmittelbar aus dem Mund des Erzhirtens und Bischofs aller menschlichen Seelen empfänget.

Der HErr fordert etwas von Petro, er befiehlet ihm auch etwas vermöge dieses Berufs. Ehe Simon die Ehre haben soll, einen Zeugen und Gesandten Christi unter den Menschen abzugeben, so verlanget derselbe etwas von ihm. Er fragt bey ihm nach der Liebe, als den wichtigsten Grund eines göttlichen Berufs, als der vornehmsten Eigenschaft eines evangelischen Lehrers. Er fraget mehr als einmal nach derselben; er fragt auch nicht auf einerley Art, sondern mit veränderten Worten. Die erste Frage, welche JEsus an Petrum ergehen lässet, ist von den beyden andern etwas unterschieden, und kan nach der Wortfügung in der griechischen Sprache in einem dreyfachen Verstande genommen werden. Da aber der Heyland durch die folgende Fragen seinen Sinn sattsam erkläret und deutlich

deutlich bestimmet; so ist in unserer deutschen Uebersetzung seine erste Frage ganz recht also ausgedrucket worden: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er siehet mit diesen Worten auf die umstehende Mitjünger und Amtsbrüder des Petri, und scheinet von ihm eine grössere Liebe, weder von jenen, zu fordern. Wenn wir aber die Sache genauer überlegen, so begehret der HErr nicht dieses von dem Simon, sondern hat eine ganz andere Absicht bey seiner Frage.

Er will demselben seine ehemalige Vermessenheit zu Gemüth führen; da er von seiner grosen und aufferordentlichen Liebe gegen JEsum viel gepralet und versprochen. Als der HErr zu seinem Tod eilte, und seinen Jüngern vorher sagte, in dieser Nacht werdet ihr alle euch an mir ärgern, so wolte Petrus seinen Meister überreden, er liebe ihn weit stärcker, weit heftiger und brünstiger; weder alle seine Schüler. Er betheurete: wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Und wenn ich mit dir sterben müste, so will ich dich

nicht verläugnen, Matth. XXVI. 31. 33. 35. Wie schlecht aber diese hitzige und ruhmräthige Liebe des Petri in der Probe bestanden, ist uns allen aus der Leidensgeschichte unsers Heylandes wohl bekannt. Dessen will nun JEsus seinen lieben Petrum zu seinem Besten erinnern, wenn er ihn fraget: Simon Johanna hast du mich lieber denn mich diese haben? Mein lieber Simon, der du dein Wort so schlecht gehalten, und in deiner hochgerühmten Liebe gegen mich gar bald kalt worden: getraueſt du dich noch zu behaupten, daß du mich lieber habeſt, als deine übrige Mitschüler und Amtsgenoſſen? Das ist der wahre Verstand des Zusatzes, welchen der Heyland seiner ersten Frage an Petrum beyfüget. Bey der andern und dritten aber läſſet er denselben aus, weil er als ein Hertzenskündiger wohl merckte, und auch aus Petri Antwort erhellete, daß er an seine Schwachheit, an die begangene Sünde zurück dachte, und nicht mehr so hohe Gedancken von seiner Liebe zu JEsu führte.

Und was antwortete denn Simon seinem fragenden Meister? Zweymal sagt er: Ja

Ja, HErr, du weist daß ich dich lieb habe. Er ist nicht mehr so verwegen, daß er einen Vorzug in der Liebe JEsu vor seinen Brüdern suchet. Er machet izt nicht groß Wesen und Aufheben von derselben, nicht viel Worte. Er antwortet mit einem einfältigen Ja, und beruffet sich im übrigen auf die eigne Wissenschaft und Uberzeugung seines Lehrers. Als aber der HErr mit Fragen anhält, und zum drittenmal ein Bekenntnis seiner Liebe fordert; da wird Petrus betrübt, nicht über das viele Fragen, sondern weil er nun deutlich mercket, daß ihm JEsus seinen schweren Fall, die dreymahlige Verläugnung desselben, vorrücken und ans Hertz legen wolle. Dahero antwortet er mit fallender Stimme, mit niedergeschlagenen Angesicht, mit betrübten Geberden, und aus einen geängsteten und zerschlagenen Geist: HErr du weist alle Dinge, du weist daß ich dich lieb habe: womit er ein schönes und deutliches Zeugnis von seines Meisters Gottheit und Allwissenheit ableget.

Nachdem nun JEsus dreymal gefraget: Simon Johanna hast du mich lieb;

nachdem Simon eben so oft bezeuget und betheuret: Ja HErr, du weist, daß ich dich lieb habe: so ergehet an ihn der würckliche Beruf zum Predigtamt. Derselbe ist dreyfach. Der Heyland befiehlt Petro mehr als einmal: Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe, um ihn theils von der Richtigkeit und Gewißheit dieses Berufs zu überführen, theils die Hoheit und Wichtigkeit desselben nachdrücklich einzuschärfen.

Diejenigen, deren Weide dem Petro anbefohlen wird, nennt der HErr Lämmer und Schaafe. Wir wollen uns nicht aufhalten mit Wiederlegung einiger Päbstischen Lehrer, welche an diesen Ort den griechischen Text meistern, und aus einer erdichteten Veränderung desselben allerhand subtile, und ihren Absichten und Lehrsätzen gemässe, Erklärungen erzwingen wollen. Wir können aber auch den Auslegern nicht beypflichten, welche dafür halten, daß die Wörter ἀρνια und προβατα alhier einerley Bedeutung hätten. Wir bleiben bey dem eigentlichen und ordentlichen Gebrauch derselben, und glauben, daß, gleichwie der HErr

HErr JEsus überhaupt durch Lämmer und Schaafe die Menschen verstehet; also sehe er mit dieser doppelten Benennung derselben auf ihren Unterscheid so wohl in Ansehung des Alters, als auch des Zustandes ihrer Seelen. Es sind demnach die Lämmer zarte, junge, unerwachsene Menschen, Kinder an Jahren, Kinder am Verstand, Kinder an Erkentnis und Wachsthum in allen Guten. Die Schaafe sind erwachsene, alte und starcke Menschen; Menschen die zum Theil nicht unerfahren sind in dem Wort der Wahrheit, und geübte Sinne haben zum Unterscheid des Guten und Bösen. Diese alle soll Petrus auf JEsu Befehl weiden.

Aber worinnen bestehet denn dieses Weiden? Bellarminus, Maimburgius und andere Vorfechter des Römischen Stuhls erklären dasselbe durch herrschen, durch regieren, und wollen uns weiß machen, JEsus habe vermittelst dieses Worts Weiden dem Petro das allgemeine Regiment und die Oberherrschaft der Kirche übergeben, oder kurtz zu sagen, ihn zum ersten römischen Papst gemacht. Wir haben izo nicht Zeit

genug die Falschheit und den Ungrund dieser Meinung weitläuftig zu zeigen und darzulegen. Wir setzen also diesen Männern nur ihre eigene Glaubensgenossen, einen Launoium, einen Dupinium und andere entgegen, welche die angeführte Auslegung verwerffen, und aufrichtig widerlegen. Ja wir setzen ihnen den Apostel Petrum selbst entgegen, dessen Aussprüche, als ihres vermeinten ersten Pabstes, sie nothwendig für unfehlbar und untrüglich halten müssen. Derselbe mag ihnen das Wort Weiden erklären, wenn er in seiner ersten Epistel Cap. V. 1. 2. 3. also schreibet: Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändliches Gewinns willen, sondern von Hertzengrunde; nicht als die übers Volck herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde. Petrus, der vorgegebene erste Bischof zu Rom, will bey dem Weiden der Heerde Christi nichts von herrschen wissen. Er verbietet dieses den Aeltesten unter den Christli-

Christlichen Gemeinen. Er nennet sich ihren Mitältesten, und giebet damit deutlich zu erkennen, daß ihm von dem HErrn keine Herrschaft über die Schaafe aufgetragen worden. Wem wollen wir nun mehrern Glauben zustellen? den römischgesinnten Auslegern, oder dem Apostel, der am besten wuste, was ihm von JEsu durch das Wort Weiden anbefohlen worden.

Jederman weiß, daß dasselbe von den Hirten des Viehes hergenommen sey. Von diesen sagt man in eigentlichem Verstand, daß sie Schaafe, Ochsen, Kühe und anderes Vieh weiden. Was thut denn nun ein Hirte bey seiner Heerde, wenn er dieselbe weidet? Er führet sie aus; er leitet sie an einen Ort, wo sie gutes, gesundes und gnugsames Gras und Futter findet; er beschützet dieselbe wider die Wölffe und andere Raubthiere; er giebet auf alle Stücke derselben genau Achtung, damit sich keines verlieret, und so sich eines verläuffet, so gehet er demselben nach und bringet es wieder zur Heerde; er nimmt sich endlich der schwachen, krancken und verwundeten an, und ist um ihre Genesung eifrig

besor-

besorget. Hieraus können wir nun leicht abnehmen, was Petro befohlen worden, als der HErr zu ihm gesaget: Weide meine Schaafe, weide meine Lämmer. Man setze für die Lämmer und Schaafe Menschen, man sehe dabey auf ihren Seelenzustand, so wird man gleich erkennen, daß JEsu Sinn dieser sey: Gehe hin, Simon Petrus, und sammle mir aus dem menschlichen Geschlecht eine Heerde oder Kirche. Unterweise sie mit der göttlichen Lehre meines Wortes, als einer heilsamen Nahrung ihrer Seelen. Gieb den Kindern Milch, das ist, lehre sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte; den vollkommenern aber theile starcke Speisse, das ist, einen grössern und weitläuftigern Unterricht mit. Erleuchte und bekehre die unwissende Sünder, und gieb wohl acht, daß die geistlichen Wölffe, der Satan und die falsche Propheten, nicht unter deine Heerde gerathen, und sie zerstreuen. Solte einer und der andere unter deinen Zuhörern verführt werden, oder sonst auf einen Irrweg gerathen; so eile ihm nach, und hilf ihm wieder zurechte, ehe seine Seele ganz verdirbet, und sein Zustand verzweiffelt böse wird. Anbey sehe fleisig auf diejenigen in deiner Gemeine,

meine, welche schwach am Erkenntnis, arm am Geiste, krank in Sünden, verwundet im Gewissen, und auf andere Art gebrechlich sind. Nimm dich eines ieden ins besondere an, und sorge für seiner Seelen Bestes.

Daß dieses alles in dem Wort Weiden enthalten, könnte ich mit vielen Zeugnissen heiliger Schrift bestätigen, wenn es die Zeit verstatten wolte. Nur eines oder zwey zu berühren, so verspricht GOtt der HErr dem Volck Israel: ich will euch Hirten geben nach meinen Hertzen, die euch weiden sollen, womit? mit Lehre und Weisheit, Jer. III. 15. So klaget aber auch eben derselbe Ezech. XXXIV. 4. über die untreue Hirten und Lehrer seiner Kirche: Die Schaafe wollet ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht, die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete holet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht.

Werther und geliebter Bruder in dem HErrn! Ich traue ihm billig zu, daß er

er so wenig als ein anderer unserer Mitbrüder, sich mit dem hohen Apostel Petro in eine Vergleichung setzen werde. Gleichwohl kan er sich der Worte JEsu: weide meine Lämmer, weide meine Schaafe, ebenfals anmassen. Schon die alten Kirchenlehrer haben dieselbe auch auf sich gedeutet. Einer derselben AMBROSIVS lässet sich darüber also vernehmen: Repetitum est tertio a Domino, pasce oves meas. Quas oves & quem gregem non solum tunc beatus suscepit Petrus, sed & nobiscum eas suscepit, & cum eo illas nos suscepimus omnes. Ich wolte noch mehr sagen, ich wolte ihm gleichfals wie Petro einen dreyfachen Beruf, die Lämmer und Schaafe an diesem Ort zu weiden, beylegen; sintemal in denselben alle drey Stände der Kirche eingestimmet: wenn mir nicht bekannt wäre, daß man in unsern klugen Zeiten wider diese Eintheilung der drey Stände mancherley Einwendungen gemacht hat. Genug, daß sein Beruf zum Predigtamt an dieser Kirche göttlich ist. Genug, daß er von dem Statthalter GOttes und Pfleger seiner Kirche, unserm Durchlauchtigsten Hertzog mit Einwilligung dieser Gemeine

meine zu ihren Hirten und Lehrer bestellet worden. Genug, daß ich ihm auf Befehl desselben, und zuförderst im Nahmen unsers JEsu zuruffe: **Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe.**

Hier siehet er eine grose Anzahl Lämmer vor sich, arme, elende, unwissende Kinder, Kinder, die gröstentheils von ihren leiblichen Hirten, von Eltern, verlassen seyn, Kinder, die man ohne erbarmendes Mitleiden nicht ansehen kan. Diese alle soll er weiden. Hier stehen auch Schaafe um ihn her, die ebenfals seiner Pflege und Wartung übergeben werden. Zwar getraue ich mir nicht, sie alle Schaafe zu nennen. Es mögen wohl manche Wölffe und andere wilde und unbändige Thiere darunter seyn. Es mag auch wohl bey ihm, mein Bruder, eintreffen, was der HErr zu seinen Jüngern sagt: **Siehe, ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe,** Matth. X. 16. Aber darinn wird eben sein Amt und Pflicht bestehen, daß er aus solchen Wölffen zahme und folgsame Schaafe mache. Er hat gehöret, worinn das Weiden der Lämmer und Schaafe, die ihm heute an-

anvertrauet werden, bestehe. So nehme er denn das alles wohl in acht, und richte das Amt eines evangelischen Lehrers redlich aus.

Der heutige Sonntag hat seinen Nahmen von Reminiscere. Reminiscere, mein lieber Bruder, er bedencke, daß diese Heerde von Schaafen und Lämmern lange Zeit eines ordentlichen Hirtens beraubet gewesen, und also manches unter derselben ohne Zweiffel versäumet und verwahrloset worden. Reminiscere, er bedencke, daß JEsus der grose Menschenfreund, der insonderheit die Kinder zärtlich geliebet, und sie zu sich geruffen, ihm heute den Befehl ertheile: Weide diese Lämmer, weide diese Schaafe. Reminiscere, er bedencke, daß er dieselben dermaleinst alle werde seinem Oberhirten berechnen müssen, und daß dieser nicht gelinder mit ihm verfahren werde, als Laban mit seinem Hirten dem Jacob, von dessen Hand er alles forderte, was etwa die Thiere zerrissen hatten, oder des Nachts und Tags war gestohlen worden, 1. Buch Mos. XXXI. 39. Jedoch was ist es nöthig, ihn mit vielen Worten zu Beobachtung dessen,

sen, das ihm befohlen worden, zu ermuntern. Hat die Liebe JEsu Christi zu seinen Beruf den Grund gelegt; kan er dem frazenden Heyland: Utesius hast du mich lieb, mit Petro antworten: Ja Herr, du weist, daß ich dich lieb habe; liebet er die Heerde von Lämmern und Schaafen, wie JEsus die Gemeine geliebet hat: so wird er dieselbe nicht gezwungen, sondern von Hertzens-Grund, ohne langes Erinnern, willig lich weiden; so wird ihn wie Paulum die Liebe Christi dringen, sich derselben mit allen Ernst und Eiffer anzunehmen, um den Befehl seines HErrn zu erfüllen: Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe.

Ihr aber, ihr sämmtlichen Glieder dieser Gemeine, da euch der höchstgütige GOtt wiederum einen ordentlichen Hirten gesendet und geschencket; so nehmet ihn mit Danck und Freuden an. Nehmet ihn mit desto grösserer Willigkeit und Freudigkeit an; ie länger ihr denselben entbehren müssen. Seyd ihr seine Schaafe und Lämmer; so bezeuget euch auch in der That als solche. Lasset an euch das sanftmüthige Wesen der Lämmer und Schaafe hervorblicken, und

nehmet das Wort an mit Sanftmuth, welches er von nun an in eure Seelen pflanzen wird. Höret hinführo die Stimme eures von GOtt euch angewiesenen Hirtens mit eifriger Begierde, und folget derselben. Gehorchet diesem euren Lehrer, und folget ihm; denn er wachet über eure Seelen, und soll dermaleinst dafür Rechenschaft geben, auf daß er sein Amt mit Freuden thun möge, und nicht mit Seufzen: als welches euch nicht gut ist, Hebr. XIII. 17.

Theuerster Erlöser! du hast uns arme Menschen, die wir in der Irre giengen wie die Schaafe, recht treulich, hertzlich und brünstig geliebet; du hast nicht nur die verlohrnen Schaafe vom Hause Israel gesuchet, und sie in höchster Person selbst geweidet und unterrichtet, sondern auch die Schaafe aus einem andern Stall herbey geführet, und sie auf die Weide deines seeligmachenden Wortes geleitet; du hast alle diese verirrte und verlohrne Schaafe so sehr geliebet, daß du auch dein unschätzbares Leben für sie gelassen. Schencke doch, treuer Heyland! wie allen deinen Knechten, also auch diesem, der alhier vor deinem Angesicht stehet, etwas von deinen liebesvollen Sinn, damit er wie du gesinnet seyn, und die ihm anvertraute Lämmer und Schaafe in hertzlicher Liebe weiden, lehren, unterweisen, und auf die Wege des Heils leiten möge. Ja du groser Hirte der Schaafe, nimm du dich deiner Heerde selbst an, hilf deinem Volck, und segne dein Erbtheil, weide sie, und erhöhe sie ewiglich, Amen!

Andere

Andere Introductionsrede,

gehalten
zu Braunschweig und Küningen
am X. und XI. Sonntag nach Trinit. 1743.
bey
Einführung eines neuen Pastoris
an der Michaelis-Kirche
Herrn Friedrich Wilhelm
Dreyßigmarcks.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0039
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Geliebte Freunde in dem HErrn JEsu! Niemahls hat man wohl in der christlichen Kirche, seit dem dieselbe von den Aposteln des HErrn gepflanzet und angerichtet worden, mehr von Aposteln gehöret und gesprochen, als zu diesen unsern Zeiten. Wenige Jahre sind verflossen, da einige Mäner

ner in unserer Kirche sich eigenmächtig zu geistlichen Lehrern aufgeworffen, welche in allen Stücken den Aposteln nachahmen, und es ihnen gleich thun wollen; welche überall eine Apostolische Ordnung und Kirchenzucht einzuführen gedencken; welche an allen Orten, in allen Theilen der Welt, ja so gar unter den Heyden öffentlich zu lehren, und Jünger zu machen sich unterfangen. Wir haben mit diesen Leuten vorizo nichts zuthun, welchen man sonst nicht unfüglich zuruffen möchte, was ehemahls ein böser Geist gewissen Männern, die sich vor JEsu Apostel und Pauli Nachfolger ausgaben, sagte: JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, wer seyd ihr aber? Apostel Geschicht XIX. 15. Unterdessen geben sie uns bey Verrichtung eines andern Geschäftes, weswegen wir in diesem Gotteshause zusammen kommen sind, und welches mit ihren Absichten eine völlige Gleichheit hat, Gelegenheit, die Frage aufzuwerffen: Ob es annoch würckliche Apostel in der christlichen Kirche gebe, und ob man die heutigen Lehrer des Evangelii mit diesen Nahmen beehren und belegen könne?

Wenn

Wenn wir dem Exempel der ersten und mittlern Zeiten nach den Ursprung der christlichen Religion folgen wolten, so könnten wir die vorgebrachte Frage ohne langes Bedencken mit Ja beantworten. Denn in den erstern machte man sich kein Bedencken, nicht nur den siebenzig Jüngern, welche der HErr JEsus besonders erwehlet und ausgesendet hatte, nicht nur den Gehülffen der Apostel, oder so genannten Viris apostolicis, sondern auch allen Bischöffen und angesehenen Lehrern der Kirche den herrlichen Titel der Apostel zu geben, welches man unter andern aus vielen Stellen der Schriften des heiligen CYPRIANI ersehen kan. In den folgenden nahm man sich die Freyheit, die von dem römischen Pabst ausgesendete Lehrer, welche die annoch dem heydnischen Götzendienst anhangende teutsche Völcker bekehren sollten, vornemlich Apostel zu nennen, unter welchen Aposteln der Teutschen Willebrord, Suibertus und Bonifacius sonderlich berühmt sind. Ja! *Isidorus Hispalensis* gehet so weit, daß er gar viererley Arten der Apostel nahmhaft machet, und denselben ausdrücklich die Kirchenlehrer seiner Zeit, welche nur mit-

telbahr durch Menschen beruffen worden/ beyzehlet. Qvatuor sunt, schreibet er, genera Apostolorum. Unum a Deo tantum, ut Moyses. Alterum per hominem et Deum, ut Iosua. Tertium tantum per hominem, sicut his temporibus favore populi et potestatum in sacerdotium subrogantur. Quartum autem genus ex se est, sicut pseudo-prophetæ & pseudo-Apostoli.

Alleine wir dürffen mit dem hohen und theuren Nahmen eines Apostels nicht so verschwenderisch umgehen, daß wir denselben ohne Unterscheid und Einschränckung allen Gesandten GOttes und Dienern der Kirche beylegen wolten; sondern müssen zuförderst eine Vergleichung zwischen diesen und den ehemahligen würcklichen Aposteln anstellen, damit wir hernach bestimmen können, wie ferne sich ein heutiger Lehrer des göttlichen Worts des schönen Titels eines Apostels anzumassen habe. Die zwölf eigentlich so genannte Apostel, deren Nahmen Matth. X. 2. 3. 4. erzehlet werden, zu welchen nachgehends an Statt des verlohrnen und sich selbst erhängten Judas Matthias, und zu-

letzt

letzt noch Paulus als der dreyzehende, gekommen, hatten folgende herrliche Eigenschaften und Kennzeichen an sich. Sie waren insgesamt von Christo unmittelbahr erwehlet und beruffen. Sie kunten alle und iede nach der Wahrheit sagen, was Paulus von sich schreibet Galat. I. 1. Ich ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ. Sie hatten allesamt JEsum im Fleisch gesehen. Und diese Eigenschaft war deßwegen bey ihrem Amte unumgänglich nöthig, damit sie von seinen Wunderwercken, besonders dem allergrösten unter diesen, nehmlich von seiner Auferstehung vor den Augen der gantzen Welt zeugen könnten. Dahin zielet der Heyland, indem er bey seiner bevorstehenden Himmelfarth mit diesen Worten von den Aposteln Abschied nimmt: Ihr solt meine Zeugen seyn zu Jerusalem und in gantz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden, Apostel Gesch. I. 8. Dahero beweiset auch der Heydenlehrer Paulus sein Apostelamt unter andern aus diesem Grund, daß er unsern HErrn JEsum Christum gesehen habe, 1 Corinth. IX. 1. Die Apostel JEsu

waren ferner mit ganz besondern und auserordentlichen Gaben ausgerüstet, mit der Gabe mancherley Sprachen zu reden, die sie nicht gelernet hatten, mit der Gabe grosse und gewaltige Wunder zu thun, mit der Gabe der unfehlbaren und untrieglichen Richtigkeit in allen ihren Predigten, womit sie die Menschen theils mündlich, theils schriftlich unterrichteten, mit der Gabe der höchsten Gewalt und Ansehens in allen Sachen, die sie zum Besten und Wohlstand der Kirche anordneten. Sie hatten auch von ihren Meister Matth. XXVIII. 19. Marc. XVI. 15. den Befehl bekommen, daß sie in alle Welt ausgehen solten, das Evangelium zu predigen, und waren also an keinen gewissen Ort und einzelne Gemeine gebunden.

In den bisher erzehlten Eigenschaften und Vorzügen wird kein evangelischer Lehrer weder in den vorigen noch ietzigen Zeiten den Aposteln gleich kommen. Keiner kan sich eines unmittelbahren göttlichen Berufs anmassen, sondern muß bekennen, daß er zwar von GOtt, aber durch Menschen beruffen worden. Keiner kan sich rühmen,

men, daß er den Heyland JEsum in seiner menschlichen Natur gesehen habe; ob er gleich im übrigen auch in gewisser Maase einen Zeugen seiner Auferstehung abgeben muß. Keiner kan sich die vorzügliche und ausnehmende Gaben derer Apostel mit Recht und Bestand der Wahrheit zueignen; es mögen auch die Papisten noch so viele Mühe sich geben, noch so häuffige und grosse Bücher schreiben, um ihrem Pabst die Gabe der Unfehlbarkeit und des höchsten Ansehens in Religionssachen, und einigen andern ihrer Geistlichen die Gabe der Wunder, beyzulegen. Keiner kan den Befehl aufweissen, daß er von einem Ort zum andern nach Belieben ausgehen, und das Evangelium allen Creaturen, wie es ihm nur gefällig, verkündigen dürffe; sondern die hohen Apostel haben selbst ihre Nachfolger im Amt in den Städten hin und her verordnet, und sie an dieselbe gewiesen und gleichsam verknüpffet, Tit. I. 5.

Ob nun wohl in diesen Stücken, welche die wahre und eigentliche Gestalt eines Apostels uns vor Augen legen, kein heutiger Lehrer und Diener des Evangelii sich mit

mit den grossen Aposteln JEsu in eine Vergleichung setzen, und folglich auch ihren Nahmen keineswegs behaupten kan; so ist er doch nicht so gar von ihrem Amt und Stande entfernet, daß er durchaus nichts den Aposteln gleiches und ähnliches besitzen solte. Den wahren Aposteln Christi war nicht nur das Amt zu lehren, sondern auch die Vorsorge für die christlichen Gemeinen und die Aufsicht über alle Lehrer, die sie bestelleten, anbefohlen. Hierinnen gleichen ihnen alle die Lehrer, welche man in den nachfolgenden Zeiten der christlichen Kirche Bischöffe genennt hat, deren Orden auch noch sowol unter diesen als einen andern Nahmen zu unsern Zeiten in der Kirche übrig ist. Das Amt und die tägliche Arbeit der Apostel bestunde hauptsächlich darinn, daß sie das unwissende Volck mit dem Wort des HErrn unterrichteten, die heiligen Sacramenten austheilten, und den Bind- und Löseschlüssel in Ansehung der Vergebung der Sünden, nach der Vorschrift ihres grossen Meisters, brauchten. Das ist ja das Werck, das Geschäfte, die Arbeit, welche bis diese Stunde alle Nachfolger der Apostel unter dem menschlichen Geschlecht trei-

treiben, und worinn sie denselben völlig gleich sehen. Die Apostel des HErrn blieben nicht immer an einem Ort, sondern veränderten öfters die Länder, Städte und Leute, welchen sie den Rath GOttes von ihrer Seeligkeit verkündigten. Auch in diesem Stück können viele Lehrer der Christenheit sich den Aposteln an die Seite setzen, als welche ihr HErr bald dahin, bald dorthin sendet, von einem Ort und Gemeine zum andern ruffet.

Wenn wir nun dasjenige, was bishero dargethan und erwiesen worden, zusammen nehmen, und einen endlichen Schluß daraus machen, so erhellet zur Gnüge, daß zwar unsere heutige Priester und Prediger keine Apostel in scharffen, genauen und eigentlichen; wohl aber in gewissen und weitläuftigen Verstand können genennt werden; daß sie zwar keine Apostel von der ersten und vornehmsten, doch aber von der andern Ordnung oder Gattung sind. Und dieses bestättigen selbst die hohen Apostel mit ihrem Beyfall, welcher gewiß hoch zu schätzen. Sie sind nicht so stoltz, und nicht so neidisch, wie der vermeinte Nachfolger und

Stuhl-

Stuhlerbe Petri zu Rom, daß sie den schönen und grosen Titel eines Apostels vor sich gantz alleine behalten solten; sondern legen ihnen auch andern Lehrern und Gehülffen am Wercke des HErrn von selbsten bey. Also nennet Paulus der grosse Apostel die christlichen Lehrer seiner Zeit und zum Theil seine Mitarbeiter, den Andronicum und Juniam Röm. XVI. 7. den Titum nebst andern Brüdern, 2 Corinth. VIII. 23. und den Epaphroditum Apostel der Gemeinen, Philip. II. 25.

Unter solche Art der Apostel ist mit allem Recht zu zehlen der gegenwärtige Herr Friedrich Wilhelm Dreyßigmarck, bisheriger Pastor der Gemeine GOttes zu Volckmerode. Gleichwie er schon in seinem vorigen Amt durch die Predigt des göttlichen Worts und Austheilung der von Christo eingesetzten Sacramenten in eine Gleichheit mit den Aposteln getreten: also ist er denselben nunmehro um eine Stufe näher gekommen, und noch gleicher worden, nachdem es dem allerhöchsten Haupt und Herrn der Kirche auf Erden gefallen, ihn von einem Ort zum andern zu senden, ihn durch seinen Ge-

Gesalbten, unsern Durchlauchtigsten regierenden Herzog, vom Land in diese ansehnliche und volckreiche Stadt, an diese Michaelis-Kirche als einen Haushalter über seine Geheimnisse zu beruffen, zu welchen Apostolischen Amt, bey dem ihm eine grössere Thür aufgethan wird, wir ihn itzo öffentlich zu bestellen, und vermöge der Fürstlichen-Kirchenordnung einzuweissen befehliget sind. Aus dieser wird er bald mit mehrern vernehmen, was er bey solchem Amt zu thun und wahrzunehmen hat. Alles aber kan er kurtz zusammen fassen, und sich dessen leicht erinnern, wenn er an den schönen Nahmen eines Apostels, welchen er in gewissen Verstand mit andern führet, oft und fleisig gedencket.

Ist er ein Apostel des HErrn, so muß er in seinen Predigen und Lehren bleiben bey dem apostolischen Fürbild der heilsamen Lehre; so muß er seine Zuhörer auf keinen andern Grund der Seeligkeit weisen, als welchen die Apostel geleget haben; so muß er seine Gemeine erbauen auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, Ephes. II. 20.

Ist

Ist er in seiner Art ein Apostel, so gezimet ihm, in die Fusstapfen der Apostel, und besonders eines der grösten unter ihnen, des heiligen Pauli, von dem wir auch die meistens apostolischen Briefe übrig haben, zu treten. Er sehe demnach fleisig auf das Exempel dieses auserwehlten Rüstzeugs und Gesandten GOttes, und folge ihm nach in der Demuth. Wie derselbe sich für den geringsten unter den Aposteln, und nicht werth hielte, daß er ein Apostel heisse; 1 Corinth. XV. 9. also erkenne und verehre er die Gnade seines GOttes, welche ihn gewürdiget, eine Staffel höher unter seinen Knechten hinauf zu rücken, mit hertzlicher Demuth in seinem Amt und gantzen Leben. Er folge dem Exempel des grossen Apostels Pauli nach im Fleis. Wie dieser bey seinen wichtigen und weitläuftigen Geschäften, bey seinen vielen und beschwehrlichen Reisen, dennoch überal die Bücher bey sich hatte, und ungeachtet seiner göttlichen und grossen Gelehrsamkeit, darinn zum öftern las und studirte; 2 Timoth. IV. 13. also lasse er sich auch bey seinen Amtsgeschäften das fleisige Studiren, besonders das Forschen in den Schriften seiner Vorgänger, der

der Apostel empfohlen seyn. Vornemlich folge er unsern Paulo nach in der Amtstreue. Wie dieser von sich bezeuget, Apostel Geschicht XX. 31. daß er zu Ephesus nicht abgelassen habe, drey Jahr Tag und Nacht einen ieglichen mit Thränen zu vermahnen; also gehe er allen und ieden Gliedern dieser Gemeine, welche ihm nun im Nahmen des HErrn anvertrauet wird, nach, ihre Seelen zu gewinnen und seelig zu machen. Er predige zu dem Ende das Wort, er halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; er straffe, dräue, ermahne mit aller Gedult und Lehre. Er thue das Werck eines evangelischen Predigers, und richte sein Amt redlich aus, 2. Timoth. IV. 2. 5.

Und da euch, geliebte Freunde, der getreue und gütige GOtt in der Person dieses Mannes einen andern Apostel an statt eures abgelebten treufleißigen Seelsorgers zusendet; so erkennet ihr ebenfals aus diesen seinen Titel, wie ihr euch gegen ihn zu beweissen schuldig und verbunden seyd. Uberaus schön klinget das Zeugnis, welches

Paulus seinen Galatern in dem an sie geschriebenen Brief Cap. IV. 14. ertheilet, daß sie ihn als einen Engel GOttes aufgenommen. Ein Engel und ein Apostel bedeuten in der griechischen Sprache einerley, nemlich einen Boten oder Gesandten GOttes. So müsset ihr, meine Andächtigen, diesen euren neuen Lehrer auch ansehen und annehmen. Ihr müsset ihn als einen Apostel, Engel und Gesandten des HErrn aufnehmen, und allen dem, was er im Nahmen seines GOttes mit euch reden wird, gehorsame Folge leisten. Ihr müsset ihm als einen Apostel die schuldige Hochachtung und Ehrerbietung erweisen. Bedencket, welche Ehrfurcht und Hochachtung die Gesandten irrdischer Regenten von andern Menschen, und zwar mit Recht, fordern. Sollte man denn nicht einen Apostel des allmächtigen und allerhöchsten GOttes gebührend ehren und hochschätzen? Ihr müsset es endlich auch nicht an thätigen Proben eurer Liebe gegen denselben fehlen lassen. Alsdenn wird er als ein Apostel, als ein Bote des HErrn, der da Friede verkündiget, Gutes prediget, Heil verkündiget, Jesa. LII. 7.

mit

mit vieler Freudigkeit unter euch wandeln, und sein Amt wird an euren Seelen zu ihren ewigen Wohl gesegnet seyn.

Wie groß und theuer ist deine Güte, o GOTT! über die Menschenkinder, daß du aus ihrem Mittel etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet hast. Du höreſt noch nicht auf, Weise und Schriftgelehrte zu ihnen zu senden, welche ihnen allen deinen Rath von ihrer Seeligkeit verkündigen müssen. Ach! daß die Menschen solche überschwengliche Güte heilsamlich erkennen und zu Hertzen nehmen, daß sie deine Apostel und Gesandten gebührend hochachten, daß sie das Wort, so dieselben predigen, nicht als Menschen-Wort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als dein Wort annehmen möchten. Würcke

cke dieses alles, gütiger und getreuer GOTT, in den Hertzen derer, die zu dieser Gemeine gehören, und ziehe den Mann, welchen du ihnen zu einen Apostel, Hirten und Lehrer gegeben hast, mit Kraft an aus der Höhe, damit er in vollem Seegen des Evangelii das Werck vollende, worzu du ihn gesandt hast.

Amen!

Dritte Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am VII. Sonntag nach Trinit. 1744.

in der Catharinen-Kirche,

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben

Herrn

Paul Johann Bytemeisters.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0057
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Welch ein Zeichen ist das, daß ich hinauf zum Hauß des HErrn soll gehen? In diese Worte brach der König Hiskias aus, geliebte und andächtige Seelen, als er einem betrübten Unglücksfall entgangen, als er von einer tödlichen Kranckheit befreyet worden, Jesa XXXVIII. 22. Die wieder erlangte Gesundheit war ihm nicht so

lieb, nicht so erfreulich als dieses, daß er, nach dem er dem Tod entgangen, den Tempel zu Jerusalem wieder besuchen, und die schönen Gottesdienste des HErrn daselbst schauen solte. Er hatte diesen guten Sinn und Gemüthsneigung zu dem Hauß des Herrn von seinem Großvater dem König David geerbet, welcher sich gleichergestalt vernehmen lässet: Ich freue mich deß, das mir geredt ist, daß wir werden ins Hauß des HErrn gehen, Psalm CXXII. 1. Der fromme Hiskias hält dieses für ein besonder gutes Zeichen, für ein Gnadenzeichen, für ein Wunderzeichen, daß seine Füsse künftig wieder stehen sollen in den Thoren des Tempels zu Jerusalem. Welch ein Zeichen ist das, spricht er, daß ich hinauf zum Hauß des HErrn soll gehen?

Ich erinnere mich billich dieser Worte des Königs Hiskias, indem ich heute dieses Gotteshaus, diesen Tempel des HErrn betrete, ein besonderes Geschäffte meines Amts in denselben zu verrichten. Ich ruffe mir selbst, ich ruffe euch allen zu, die ihr allhier versammlet seyd: Welch ein Zeichen ist

das,

das, daß wir in dieses Hauß des HErrn eingehen, und hieselbst an gegenwärtigen Tage uns versammlen können? Dencken wir zurück an dasjenige, was vor zwölf Tagen an diesem Gottes Hauß zu unserer grossen Bestürtzung geschehen, so müssen wir in demüthiger Verwunderung ausruffen: Welch ein Zeichen ist das, daß heute unsere Füsse in diesem Hauß des HErrn stehen? Denn was war das für ein Zeichen, mit welchen der HErr unser GOtt am Abend vor dem Fest der Heimsuchung Mariä diese Catharinenkirche heimsuchte? Ein Zeichen seines Donners, der in den Wolcken rollet, Himmel und Erde erschüttert, und die Hertzen der frechesten und kühnsten Menschen in Furcht und Bangigkeit setzet. Ein Zeichen seiner grossen Allmacht, welche die Gewaltigste auf Erden aus dem Blitz und Donner erkennen, und manchmal gar empfindlich fühlen müssen. Wer will den Donner seiner Macht verstehen? fraget Hiob Cap. XXVI. 14. seines Buchs und Cap. XXXVII. 2. 5. erinnert er ieden Menschen, Lieber, höre doch, wie sein Donner zürnet, und was für ein Gespräch von seinen Munde ausgehet. GOtt

donnert mit seinen Donner greülich, und thut grosse Dinge.

Welch ein Zeichen war das, als dergleichen Donner vor wenig Tagen in diese Kirche einschlug? Ein Zeichen des Göttlichen Zorns über euren Tempel, welchen manche unter euch leer stehen lassen, und gar unfleißig besuchen, welchen ihr zum öftern mit sündlichen Gedancken und Wercken verunheiliget, in welchen ihr dem HErrn euren GOtt nicht mit der Andacht, mit dem Eifer, nicht in der Heiligkeit dienet, wie sichs gebühret und ihm gefällig ist. Ein Zeichen des Zornes GOttes über die Einwohner unserer Stadt, deren Sünden groß und viel sind, welche zum Theil gen Himmel schreyen, und das Feuer von dannen zur Rache herab ruffen. Ein Zeichen des Zorns GOttes über diese gantze Stadt, in welcher leider! die Verachtung des Göttlichen Worts, und der zu Anhörung desselben gewidmeten Häusser, mehr zunimmt, als abnimmt, in welcher die Sabbatsschänderey so wohl innerhalb als ausserhalb ihren Thoren, mit sündlichen Gastereyen, Abfeurung des Gewehrs,

wehrs, Kauffen und Verkauffen, in vollen Schwange gehet, so, daß es kein Wunder wäre, wenn der gerechte und eifrige GOtt ein Feuer unter unsern Thoren anstreckete, wie er denen, so den Sabbath nicht heiligen und feuren wollen, durch den Propheten Jeremiam Cap. XVII. 27. angedrohet hat; wenn er diese Stadt wie Sodom und Gomorra verderbete, oder eine Adama aus ihr machte, und sie wie Zeboim zurichtete. Welch ein Zeichen war das, so der HErr in vorigen Tagen an diesen Tempel gemacht hat? Ein Zeichen, dessen schreckliche und fürchterliche Merckmahle viele unter uns mit ihren Augen gesehen. Ein Zeichen, welches unsre gantze Stadt in Bewegung und Schrecken gesetzet, in Erwartung des Unglücks, womit der vom Himmel gefallene Blitz uns drohete, für Furcht eines heimlich verborgenen, glimmenden und plötzlich hier oder da ausbrechenden Feuers.

Als der Tempel zu Jerusalem, der kostbare und herrliche Tempel, in welchen der HErr Zebaoth sein Feuer und Heerd hatte, verbrannt und eingeäschert war, so flohen die Priester desselben zu dem Römi-

schen

schen Feldherrn, und nachmahligen Kayser Vespasian, und baten wehmüthigst um die Erhaltung ihres Lebens. Sie bekamen aber von ihm die bedenckliche und zugleich betrübte Antwort, nachdem der Tempel Gottes in die Asche gefallen und zu Grund gegangen, so bedürffe man weiter keiner Priester. Was düncket euch, meine Freunde, wenn der Donner, welcher unsere Catharinen-Kirche gerühret und beschädiget, zugleich mit seinen Blitz gezündet, wenn er einen Brand in derselben erreget, wenn er sie gantz und gar verzehret und in einen Steinhauffen verwandelt hätte, würden wir auch nöthig haben, einen neuen Prediger bey derselben zu bestellen und einzuführen, und würden unsere Füsse an dieser heiligen Stätte in gegenwärtiger Stunde stehen? Welch ein Zeichen ist nun dieses, daß der allgewaltige GOtt Himmels und der Erden zwar diesen Tempel mit einen blitzenden Donnerstral gezeichnet, aber auch einen verderblichen Brand von demselben abgewendet? Es ist ein Zeichen seiner überschwencklichen Barmhertzigkeit, die von der Welt her gewesen, nach welcher er mitten im Zorn an uns gedacht, und sich das Unglück reuen lassen,

lassen, welches über uns beschlossen war. Es ist ein Zeichen der grossen Gedult und Langmuth unsers GOttes, welcher der Menschenkinder so gerne verschonet, nicht so gleich den Garaus mit ihnen machet, sondern von einer Zeit zur andern auf ihre Buse und Besserung harret. Welch ein Zeichen ist das, daß dieses Hauß des HErrn biß auf den heutigen Tag noch stehet, und wir in dasselbe gehen können, einen neuen Lehrer dieser Gemeine, auf höchsten Befehl unserer Obrigkeit vorzustellen? Es ist ein Zeichen der fortwährenden väterlichen Güte, Treue und Vorsorge des Allerhöchsten über uns, welche wir nicht demüthig gnug erkennen, nicht fußfällig gnug verehren, nicht eifrig und hertzlich gnug erheben, rühmen und preissen können.

So merckwürdig, so bedencklich ist der Eintritt und Anfang seines Amts an dieser Kirche und Gemeine, mein in Christo hertzlich geliebter Bruder. Ich hatte mir von gantz andern Dingen, am Tage seiner Einführung, vor dem HErrn und den Ohren dieses Volcks mit ihm zu reden vorgesetzet. Ich wolte ihm in Absicht auf

die

die gegenwärtige Zeit, da man auf dem Land zur Einerndung der von GOtt geschenckten reichen Feldfrüchte sich anschicket, aus Matth. IX. 37. 38. die grosse Ernde in unserer Stadt zu Gemüth führen, in welche ihn der grosse HErr Himmels und der Erden als einen Arbeiter beruffen. Ich wolte ihm die etliche hundert Häuser unserer Stadt vorzehlen, über welche er als ein geistlicher Wächter hinführo Hut und Aufsicht führen soll. Ich wolte ihm die viele tausend Seelen in dieser sehr volckreichen Gemeine berechnen, welche von nun an seiner Pflege und Wartung übergeben werden, und dieselben insgesamt mit den nachdrücklichsten Vorstellungen auf seine Seele binden.

Alleine die Stimme des erhabenen GOttes, welche durch einen gewaltigen Donner in diesen Tempel vor einigen Tagen sich hören lassen, und denselben mit Rauch und Damf erfüllet, hat mir ein anderes Wort in den Mund geleget. Ich sage es noch einmal, mein auserwehlter und geliebter Freund, sein Eintritt in unsere Stadt und der Anfang seines Lehr-

amts

amts in diesem Gotteshaus ist so merckwürdig, als bedencklich. Moses wurde dem Volck Israel, als ein Lehrer des Gesetzes, unter gräßlichen Donnern und Blitzen, unter einen starcken Rauch, unter dicken und finstern Wolcken vorgestellet, 3. Buch Mos. XIX. XX. Als unser Erlöser JEsus Christus seine zwölf Jünger zu Lehrern der gantzen Welt verordnete und aussendete, so gab er zweyen von ihnen, Jacobo und Johanni, den Kindern Zebedäi, den besondern und fürchterlichen Nahmen Bnehargem das ist Donnerskinder, Marc. III. 17. Ich werde nicht irren, wenn ich ihn mit diesen grossen Männern und Lichtern der Kirche Gottes in gewisser Maase in Vergleichung setze. Ehe er in diesen Tempel öffentlich auftreten, und seiner zukünftigen Gemeine als ein von GOtt gesandter Lehrer sich zeigen solte, hat der HErr denselben mit finstern und schwartzen Wolcken bedecket, und aus diesen einen gefährlichen Wetterstrahl auf dessen Thürme schiessen lassen. Unter solchen Donnern und Blitzen hat er als ein neuer Prediger in diesem Hause des Herrn zu künftiger Führung seines Amts sich angeschicket. Die

Nach-

Nachricht von dem Donner, welcher in seine Kirche geschlagen, hat ihn an einem andern Ort auf die Cantzel begleitet, als er eben im Begrif gewesen, seine Tüchtigkeit zum evangelischen Lehramt vor einer volckreichen und ansehnlichen Gemeine öffentlich zu erweissen. Diese Nachricht hat sein Hertz erschüttert, und ihm die Ohren aufgethan, zu hören den Willen und Befehl des GOttes, der ihn in unsere Stadt und zu diesem Volck gesandt hat. Der HErr hat mit ihm, wie mit dem Hiob, Buch Hiob XXXVIII. 1. XL. 1. aus einem Wetter gleichsam geredet, ehe er in diesem Gotteshauß zu reden und zu lehren, den Anfang machen solte. Der HErr hat ihm durch seinen Donner einen deutlichen und nachdrücklichen Unterricht gegeben, wie er inskünfftige sein Amt, als ein verständiger und treuer Lehrer bey den ihn anzuvertrauenden Seelen mit Nutzen führen soll.

So höre er denn, mein Bruder, das Wort des HErrn, welches ich an ihn habe, und Kraft meines Berufs heute an sein Hertz legen muß. Er soll von nun an in dieser Kirche und der darzu gehörenden Gemeine einen

einen donnernden Mosen abgeben. Einen donnernden Mosen, der seine Stimme in diesem Tempel wie einen Donner erhebet und schallen lässet, der dem grosen Volck so sich allhier versammlet, seine Sünde und Ubertreten nach dem Gesetz des HErrn unerschrocken und gewaltig verkündiget, der mit dem Donner des Göttlichen Gesetzes die harte Hertzen seiner Zuhörer rühret, schläget, erschrecket, und nicht eher nachlässet, bis er sie erschlagen, zerknirschet, zermalmet, und zur heisamen Erkänntis und Bereuung ihrer vielen Sünden gebracht hat.

Er soll in seinen Predigtamt ein Donnerskind seyn, wie die hohen Apostel Jacobus und Johannes. Ich will ihn, mein lieber Mittbruder, nicht aufhalten mit einer weitläufftigen Untersuchung, warum doch der Heyland vor seinen übrigen Schülern diesen beyden den Beynahmen Donnerskinder gegeben, noch die Gedancken alter und neuer GOttesgelehrten über diesen Nahmen umständlich erzehlen. Er kan, so er will, dieselben in ihren Schriften selbst aufsuchen und lesen. Nach meiner geringen Einsicht haben diejenigen den Sinn

und Meynung des Heylandes am besten getroffen, welche davor halten, derselbe habe deswegen seine Schüler, Jacobum und Johannem Donnerskinder genennet, weil sie vor andern um die Ehre und das Ansehen ihres Meisters geeifert, und dieses nicht nur bey seinen sichtbarlichen Umgang auf Erden gethan, wovon wir eine Probe Luc. IX. 54. sondern auch nach seiner Auffahrth gen Himmel, wovon annoch die göttlichen Schriften des Johannes zeugen, in welchen er die Ehre der GOttheit JEsu Christi mit grosen Fleiß und Eiffer vertheidiget. Ein solch Donnerskind soll er auch abgeben, Herr Pastor. Nichts soll in seinem Amt ihm mehr zu Hertzen gehen, als die Lehre und Ehre seines Meisters und Heylandes JEsu. Von dieser soll er nicht kaltsinnig und schläfrig, sondern mit groser starcker Kraft und Nachdruck predigen: Diese soll er bey aller Gelegenheit wider die Feinde und Widersprecher derselben muthig, tapfer und eifrig retten und vertheidigen. Niemals soll er seine Stimme gewaltiger erheben, als wenn ihm der Geist GOttes befiehlet, die Hoheit unsers grosen Erlösers unter den Menschen zu verkündigen. Je

ver-

verächtlicher denselben sehr viele ansehen, und an ihm sich ärgern, desto grösser und herrlicher soll er diesen HErrn in seinen Predigten machen und vorstellen. Je ungerner die heutige Welt das Evangelium von JEsu Christo höret, desto weniger soll er davon schweigen, desto lieber und fleissiger dasselbe predigen.

Er soll ferner zum öftern erwegen, wie der König David von der Kirche Neues Testaments, und der darinen erschallenden Lehre schon zu seiner Zeit gesungen, die Stimme des HErrn gehet auf den Wassern, der GOtt der Ehren donnert, der HErr auf grossen Wassern. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht, die Stimme des HErrn gehet herrlich, Psalm XXIX. 3. 4. Diese Stimme soll man künftig aus seinem Munde hören. Die Stimme des HErrn des GOttes der Ehren, der in den Wolcken donnert, soll durch seinen Dienst in diesem Tempel erschallen. Welcher Geist und Muth, welche Kraft, Stärcke und Geschicklichkeit wird hierzu erfordert. Er gehe demnach niemals auf seine Cantzel ohne vorher wohl zu bedencken, daß er seinen Mund der Stimme

des starcken und lebendigen GOttes leihen soll, ohne vorher reiflich zu überlegen, was er in dem Nahmen des HErrn, der ihn gesandt hat, mit seiner Gemeine reden will; ohne vorher eifrig zu beten, daß der HErr dem Donner seines Worts, welches er verkündigen soll, Kraft geben wolle. Endlich bleibe er stets eingedenck der Begebenheit, womit der Allerhöchste seinen Eingang in diese Stadt und Kirche denckwürdig gemacht hat, und nehme auch daher eine Lehre, wie er sein Amt zum Heil vieler Seelen weißlich verwalten müsse. Wie der grose und gewaltige GOtt diesen Tempel durch einen Donnerstrahl zwar beschädiget, aber nicht angezündet, vielweniger verderbet hat; wie er zu gleicher Zeit seinen Ernst und Güte an denselben hervorblicken lassen; wie er mitten im Zorn an seine Barmherzigkeit gedacht hat: also soll er auch seine scharffe und ernstliche Predigten, seine Gesetz- und Bußpredigten zu rechter Zeit mit evangelischen Gnadenpredigten vermischen und abwechseln, so soll er denen die Gnade GOttes ankündigen, welche nach derselben ein hertzlich bußfertiges Verlangen tragen; so soll

er

er die nicht ohne Trost lassen, die desselben werth und fähig sind.

Höret nun auch mich, ihr Glieder dieser Catharinen-Gemeine, damit euch der HErr besonders zur Zeit der Noth auch höre. Werdet ihr diesen Mann GOttes, den der HErr unter Donnern und Blitzen zu euch gesendet, nicht ehren und lieben, werdet ihr denselben verachten und muthwillig beleidigen, werdet ihr die Stimme GOttes, die durch seinen Mund zu euch redet, nicht hören, noch derselben gehorchen; so wird der gewaltige und schreckliche GOtt mit einer andern Zunge mit euch reden Esa. XXVIII. 11. so wird er durch ein anderes Wetter mit euch reden, welches verderblicher und schädlicher als das verganzene seyn wird, so wird er eure Häuser anzünden und verderben, wie er in jener Stadt gethan hat, die seine Knechte verachtete, höhnete und verfolgete, Matth. XXII. 7.

Aber, HErr, HErr GOtt, barmhertzig, und gnädig, und gedultig, und von grosser Gnade und Treue, handele nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergelte uns nicht nach unsern Mis-

sethaten. Sey uns vielmehr gnädig nach deiner Güte, und tilge unsere Sünde nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Bewahre unsere gantze Stadt vor allem Unglück und Verderben. Bewahre und erhalte die Häusser aller Einwohner derselben. Erhalte unsere Kirchen und Gotteshäusser, daß wir und unsere Nachkommen bis ans Ende der Welt dieselben besuchen können. Zuförderst aber gnädiger GOtt, erhalte uns dein Wort, und neige unsere Hertzen, daß wir dasselbe iederzeit für unsere wahre und einzige Freude und Trost halten. Laß dieses dein Wort in dem Munde aller deiner Knechte, und auch dessen, der künftig in diesem Tempel reden und lehren soll, allezeit wie ein Feuer seyn, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeisset. Deinen Geist und Kraft zum Wort geben! Erhöre uns, lieber HErre GOtt! Amen.

Vierdte Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am Sonntag Reminiscere 1745.

in der Martins-Kirche

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben

Herrn

M. Christian Schultzens.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0075
DFG



Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Wie ein Vogel ist, der aus seinem Neste weichet; also ist der von seiner Stäte weichet. Unter solchen Bilde, Gottgeheiligte Versammlung, unter dem Bilde eines Vogels, welcher sein Nest, darinn er wohl hätte bleiben, und besonders zur Nachtzeit Ruhe haben können, verlässet, ohne daß ihn iemand daraus jaget und vertreibet, stellet uns der kluge Salomo Sprüchw. XXVII. 8. einen Mann vor, welcher entweder seinen Beruf aufgiebet, oder von dem Ort seiner Wohnung, welchen ihm

die Göttliche Vorsehung angewiesen, ohne dringende Noth und unter allerhand Vorwand, weichet und ausgehet. Sind das nicht eben die Gedancken, welche in den Wegen und Wercken GOttes ungeübte Weltkinder von einem Lehrer der Christlichen Kirche führen, welcher von einem Ort zum andern ziehet, und die Stäte des HErrn, an welcher er bißhero gedienet, verläffet? Wie ein Vogel ist, sprechen sie, der aus seinem Nest weichet, also ist ein Prediger, der von seiner Stäte weichet. Und werden nicht dergleichen Reden und Urtheile auch über ihn ergangen seyn, mein in Christo werthgeschätzter Amtsbruder, als er sein geliebtes Magdeburg, mit unsrer Stadt Braunschweig, die Heerde, welche er daselbst geweidet, mit einer andern Gemeine an diesem Ort vertauschet und verwechselt.

Ich kan dahero nicht umhin, geehrter Freund, ihn zu fragen, ob er auch recht, christlich und gottselig gehandelt, daß er von seiner ehemahligen Stäte, darein ihn GOtt gesetzt hatte, gewichen? Uber diese Frage müssen wir eins werden, ehe ich ihm die

die Führung des Amts des Geistes an der allhier versammleten Gemeine, im Nahmen des Allerhöchsten, und auf Verordnung unserer hohen Landesobrigkeit mit rechter Freudigkeit und in guter Zuversicht auftragen und anbefehlen kan. Er antworte mir demnach vor dem HErrn, der uns beyde siehet und kennet, was hat ihn denn bewogen, die Schaafe, welche er bißhero geführet und geweidet, zu verlassen, und fremde an einem andern Ort, in einem andern Stall, zu suchen, und unserm Ertzhirten JEsu zuzuführen?

Ist ihm das Wort des HErrn unbekannt, welches diejenigen einem Prediger vorhalten, welche dessen Amtsänderung nicht gut heissen, noch in dieselbe willigen wollen? Das Wort unsers Heylandes, wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes, Luc. IX. 62, Das Wort seines treuen Zeugens Pauli, ein ieglicher bleibe in dem Beruf, darinnen er beruffen ist, 1. Corinth. VII. 17. 20. 24. Hat er nicht gelesen die Satzungen der alten Apostolischen Kirche, die Schlüsse

der

der berühmten und ansehnlichen Kirchenversamlungen zu Nicäa und Antiochia, welche allen Geistlichen, von hoher und niedriger Würde, untersagen, von den Kirchen, welchen sie einmal ihren Dienst gewidmet, sich zu entfernen und zu trennen? Sind ihm nicht entgegen gestanden die Exempel vieler treflichen und gottseeligen Kirchenlehrer, eines Eusebii, eines Luthers, Chytraei, Heilbrunneri und anderer mehr, die sich niemals wollen bereden lassen, ihren Sitz die Stätte im Hause GOttes, welche ihnen einmal angewiesen worden, zu verlassen? Haben ihn denn nicht die Seufzer und Thränen der vormals ihm anvertrauten Seelen, ihr ängstlich Bitten und Flehen: was ist es doch, du Knecht Gottes, das dich von uns treibet? bleibe bey uns, ach! verlasse uns nicht, bleibe bey uns, du solst fernerhin unser Auge, unser geistlicher Vater, unser hertzlich geliebter Hirt und Lehrer seyn, von der Veränderung seines bißherigen Amts und Aufenthalts abhalten können? Hat er nicht das Urtheil der fürwitzigen Welt gescheuet, welche insgemein einen Prediger, der von einem Ort zum andern ziehet, tadelt,

delt, und ihren Gift und Läſterung über denſelben ausſpeyet.

Was antwortet er, mein Bruder, auf alle dieſe Vorwürfe, und wie getrauet er ſich, ſeine vorgenommene Amtsveränderung zu rechtfertigen? Die Umſtände dieſes Orts und der gegenwärtigen feyerlichen Handlung geſtatten ihm nicht, ſeinen Mund aufzuthun, und eine hinlängliche Verantwortung ſeine Sache zu führen. Ich will dahero an ſeiner Statt reden, und ihn voriezo meinen Mund zu ſeinem Dienſt leihen. Ich hoffe, ſeinen Sinn und Gedancken gröſtentheils zu erreichen und auszudrücken, und die Vertheidigung der von ihm gefaſten Entſchlieſung, Magdeburg zu verlaſſen, und in dem Braunſchweigiſchen Weinberg des HErrn zu arbeiten, auf ſolche Gründe zu bauen, mit welchen er und andere zufrieden ſeyn können.

Ohne Zweiffel wird er ſich, wegen der Verwechſelung ſeiner Stätte und Amtes, zuförderſt auf den an ihn ergangenen Beruf beziehen. Was kan er uns denn für einen Berufsbrief aufweiſſen? Etwa einen

ſolchen

solchen, welchen Schmeicheley, Liebkosen, Lauffen und Anhalten erbettelt, welchen Gaben und Geschencke befördert, welchen List und Betrug oder andere tückische Künste erschlichen? Nein, spricht er, mein Beruf ist göttlich. Ich ruffe den HErrn, der alles weiß, und dem ich diene, ich ruffe alle die, welche mit meiner Erwehlung zu einen Prediger an diesen Ort umgegangen, zu Zeugen an, daß ich einen wahrhaftig göttlichen Beruf habe. Mich haben die wehlende Glieder dieser Gemeine unter vielen geschickten Männern einmüthig, keine eintzige Stimme ausgenommen, mit auf die Wahl gesetzet. Mich hat ein edler und hochweiser Magistrat dieser Stadt unter dreyen ausgesondert, und zu einen Prediger an diese Martinskirche berufen. Mich hat ein grosser Fürst, der Durlauchtigste Vater dieser Stadt und Lande, in meinen Ämte gnädigst bestätiget, und sein Hochfürstliches Siegel auf meinen Berufsbrief gedrucket. Mich hat endlich diese gesammte Gemeine des HErrn in eben dieser Stunde zu ihren Seelenvater willig und freudig angenommen.

Aber,

Aber, sage er mir doch, geliebter Herr und Freund, was hat ihn denn bewogen, seine Magdeburgische Gemeine, die ihn so hertzlich geliebet und so ungerne vermisset, zu verlassen, und dem ihm ertheilten neuen Beruf zu folgen? Hat man ihn etwa mit Versprechung einer höhern Stuffe in geistlichen Aemtern zu uns gelocket? Oder hoffet er bey seinem neuen Dienste so grosse Einkünfte zu finden, davon er Schätze sammlen, sich und die Seinigen bereichern könne? Keines von beyden, antwortet er. Ich habe unter der Magdeburgischen Pristerschaft ehedem eine ansehnliche Stelle bekleidet, und in dem hiesigen ehrwürdigen Ministerio soll ich mehr erniedriget, als erhöhet werden. Wie groß oder klein meine künftige Einnahme an diesen Ort seyn werde, das weis ich nicht, sondern der HErr, der uns alle versorget. Ich habe schon an den vorigen Ort meiner Bedienung einen reichlichen Unterhalt genossen, welcher mich mehr zu bleiben, als meinen Stab weiter zu setzen, nöthigen können. Weder dieses also, noch jenes, hat mich bewogen, hieher zu kommen, sondern eintzig und allein, das grosse Volck, welches

ches der HErr in dieser Stadt hat, die zahlreiche und ansehnliche Gemeine, welche mir anvertrauet werden soll, die weite Thür, welche mir GOtt an diesen Ort aufthut, sein Reich auszubreiten, die reiche geistliche Ernde unter so viel tausend Menschen, die gegründete Hofnung, daß ich in Braunschweig viel Seelen gewinnen, und Christo zuführen könne.

Noch eins, mein Bruder. Verarge er mir es doch nicht, daß ich bis in das innerste seines Hertzens und Gewissens dringe, die Richtigkeit seines Berufs recht zu prüffen und zu erforschen. Hat er auch die wichtige Sache der obschwebenden Amtsänderung seinem GOtt im Gebet eifrig vorgetragen? Hat etwa dadurch seine vorige Gemeine einen mercklichen Schaden erlitten? Ist sie vielleicht in die Gefahr gesetzet worden, an tüchtigen Lehrern Mangel zu leiden, oder in die Hände eines Wolfs und Miedlings zufallen. Mich deucht, ich höre ihn darauf antworten. Meine vormahlige Magdeburgische Gemeine ist zwar durch meinen Wegzug sehr betrübet, aber im geringsten nicht beleidiget worden. Der

getreue

getreue GOtt, der allerhöchste Haushalter in seiner Kirche hat dieselbe allbereit mit einem andern tüchtigen und getreuen Hirten versorget. Mit diesen himmlischen Hausvater des geistlichen Weinbergs auf Erden habe ich allerdings im Gebet mich unterredet, ich habe vor ihn gerungen, geseufzet und geflehet, er wolle mir seinen Willen und göttliches Wohlgefallen offenbahren, er wolle mein Hertz lencken und neigen, ob ich bleiben, oder von meiner Stätte weichen solte. Darauf habe ich die Stimme gehöret, ich solte nach Braunschweig gehen, und in dieser grossen Stadt das Wort des HErrn predigen. Dadurch ist mein Hertz so willig, fest und standhaft worden, dem Befehl meines GOttes zu folgen, daß weder die Einwürffe meines Fleisches und Blutes, noch das Zureden meiner Lieben und Freunde mich davon abbringen können.

So recht, geehrter Ammtsbruder. Sein Beruf hat alle Kennzeichen eines recht göttlichen Berufs. Gesegnet sey er demnach dem HErrn, daß er demselben Folge geleistet, und sein geliebtes Magdeburg verlassen.

lassen. Und was hätte ihn von unsern Braunschweig abhalten sollen? Etwa die vorhin angeführte Schrifftstellen? Diese handeln gar nicht von der Sache, davon iezt unter uns die Rede ist. Sie verbieten keineswegs die Veränderung des Orts einem Prediger in seinem Ammt, sondern die völlige Aufgebung und Veränderung seines ordentlichen und einmal angenommenen Berufs. Und wie hätte der HErr seinen Knechten und Gesandten gebieten können, nimmermehr von ihrer ersten Stätte zu weichen, da er selbst die Propheten und Apostel bald dahin bald dorthin gesandt, und insonderheit einem Jeremia befohlen, du solt gehen, wohin ich dich sende, Jerem. I. 7. Hätte der Apostel Paulus mit der Erinnerung, ein iezlicher bleibe in dem Beruf, darinnen er beruffen ist, den Lehrern der Christenheit die Veränderung ihres Ammts und Sitzes schlechterdings untersaget; so würde er den Diaconis seiner Zeit, welche bey Gelegenheit auch das Evangelium verkündigten, nicht haben die Hofnung zu einer guten, zu einer höhern Stufe in geistlichen Aemtern machen können: I. Timoth. III. 13. So würde er nicht seine

Glau-

Glaubenssöhne und Schüler, den Timotheum bald in Macedonien, bald gen Thessalonich, bald zu den Corinthiern als einen evangelischen Lehrer gesandt, und endlich zu einen Bischof zu Ephesus eingesetzet, und den Titum erstlich zu Creta, und dann in Dalmatien zu einen Bischof verordnet haben.

Was hat ihn weiter Bedencken machen können, den Beruf nach Braunschweig anzunehmen? Etwa jene Schlüsse und Sätze der alten Kirchenversammlungen? Vors erste wäre dabey zu untersuchen und auszumachen, wie weit uns dieselbe heut zu Tage noch verbinden, zumal in einer Sache, davon wir in Gottes Wort das Gegentheil finden. Hiernechst fehlet es nicht an verschiedenen Verordnungen in den alten Kirchen-Rechten, welche jene Gesetze der ersten Kirchenväter anders auslegen, und den Geistlichen allerdings verstatten, von einem Ort zum andern zu ziehen, wenn es nur nicht aus eigenen Willen, Hochmuth und andern fleischlichen Absichten geschiehet. Etwa die Exempel derer, welche ihr erstes Ammt niemals verändern wollen? Diesen

kann er eine grosse Menge, eine gantze Wolcke rechtschaffener Lehrer der christlichen Kirche entgegen setzen, welche sich kein Gewissen gemacht, ihren Hirtenstab an einem Ort niederzulegen, und an einem andern wieder zuergreiffen, einen Origenem, Chrysostomum, Gregorium, Nazianzenum, Felicem, damit ich einige nur der Alten mit Nahmen nenne. Etwa das Bitten und Flehen seiner Zuhörer, daß er bleiben solte? Diesen kunnte er vorhalten die Herrschaft und Sorge GOttes über seine Kirche, darinn er sich die Bestellung des Predigtammts vorbehalten: ich bin der erste, und gebe Jerusalem Prediger, spricht der HErr bey dem Jesa. XLI. 27. den neuen Beruf des HErrn, der die Arbeiter in seine Ernde sendet, oder vielmehr ausstösset, Matth. IX. 38. die apostolische Regel, man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen, Apostel Geschicht V. 29.

Gesegnet sey er demnach dem HErrn, sage ich noch einmal, werthester Herr Pastor, daß er der Stimme des HErrn nicht ungehorsam gewesen, wie jener Prophet,

phet, welchen deswegen ein Löwe zur Straffe getödet, daß er über den göttlichen Beruf, das Evangelium anderswo zu predigen, nach Pauli Exempel sich nicht mit Fleisch und Blut besprochen, daß er alles Angenehme und Liebliche, das ihn in Magdeburg fesseln können, verlassen, und zu uns nach Braunschweig gekommen. Und da es so wohl um seinen Beruf hieher, und den hierunter von ihm gegen GOtt bewiesenen Gehorsam, stehet; so ermuntere ich ihn billig mit den Worten Davids: Sey getrost und sey ein Mann, und warte auf die Hut des HErrn deines GOttes, 1. Buch der Könige II. 2. 3. Er sey getrost, und trete nunmehro im Nahmen des HErrn das Amt, so ihm in unserer Stadt befohlen ist, muthig und freudig an. Er sey getrost, der HErr, der ihn zu uns gesandt hat, wird es durch ihn thun und ausrichten, er wird ihm beystehen und helffen, er wird ihn schützen und bewahren für den Argen und dessen Gehülffen. Er sey ein Mann, er erweise sich als einen Mann, dem wie Bileam vom Herrn die Augen geöfnet sind, als einen Mann, der zur Zeit der Noth und Trübsal in der Kirche vor den Riß tritt, als

einen Mann, der niemand scheuet, und den Gottlosen ihre Sünde und Verderben freymüthig verkündiget, als einen Mann, der sich vor keinen Unglückswetter fürchtet, der keine Hinderniß noch Schwürigkeit von dem Guten abzuweichen, sich schrecken lässet. Er warte auf die Hut des HErrn seines GOttes, so wohl auf die Hut dieses Tempels mit fleißiger Ausrichtung der hieselbst ihm obliegenden Geschäfte, als auch auf die Hut aller und ieder Schafe, die ihm nunmehro anbefohlen und auf seine Seele sollen gebunden werden. Er warte also auf die Hut der ihm anvertrauten Seelen, daß er der Schwachen pflege, die Krancken heile, die Verwundtete verbinde, die Verlohrnen suche, die Verirrte wieder hole, Ezech. XXXIV. 4. 16.

Nun wende ich mich zu euch, meine Freunde, die ihr zu dieser Kirche und Gemeine gehöret. Ihr sehet hier einen neuen Lehrer vor euch, auf welchen ihr lange warten müssen, bis der HErr ihn ausgesehen und euch gezeiget hat, einen Lehrer, der um euret willen viel gewaget, Ehre, Lob und Liebe, so ihm an einen andern Ort wiederfahren, aufgeopffert, einen Lehrer, dem es einen

nen sauren Kampf und viele Uberwindung gekostet, zu euch zu kommen. In Wahrheit, ein solcher Lehrer ist zwiefacher Ehre und Liebe werth. Ihr habt angefangen, bey seinem Anzug ihm beydes zu erweisen. Ach! daß eure Liebe und Achtung gegen ihn nicht erkalten, sondern beständig seyn möchte, auch alsdenn, wenn er den Stab Wehe gegen euch zu gebrauchen, sich wird genöthiget sehen. Ach! daß ihr nicht möchtet in die Fußstapffen der Galater treten, von welchen der Apostel rühmet, daß sie in dem Anfang seines Lehrammts unter ihnen, als einen Engel GOttes ihn aufgenommen, und wenn es möglich gewesen wäre, ihre Augen ausgeriffen und ihm gegeben hätten; dabey aber auch klaget, daß sie nachhero wider seine Person und Lehre einen Wiederwillen und Abneigung gefasset, und in der That bezeiget hätten, Galat. I. 6. III. 1. IV. 14. sqq. Ach! daß die Proben eurer beharrlichen Liebe und Zuneigung gegen euren neuen Seelsorger sich vornehmlich darinnen äussern möchten, daß ihr seine Lehren, Vermahnungen und Warnungen ohne Unterlaß und Aufhören zu Hertzen nehmet, und zum Besten eurer Seelen anwendet.

Unbegreifliches und in deinen Wegen unerforschliches Wesen, du hast diesen geistlichen Hirten und seine Heerde wunderbahr zusammen geführet und gefüget. Du hast deinen Knecht überredet, und er hat sich überreden lassen, von seiner vorigen Gemeine zu gehen, und dieser allhier versamleten seinen Dienst hinführo zu zusagen und zu wiedmen. Befestige doch denselben ie länger ie mehr in der Erkenntniß und Uberzeugung deines, obwohl verborgenen, doch heiligen und guten Willens, welcher hierunter vorgewaltet. Du hast ja uns deinen Dienern nicht den Geist der Furchtsamkeit, sondern der Stärcke, der Liebe, und der Weißheit gegeben; so schencke denn diesem deinen Knecht ein reiches Maaß solcher Gaben deines guten Geistes, damit er sein Amt an unsern Ort mit freudigen Aufthun des Mundes, in göttlicher Weißheit, und Beweisung des Geistes und der Kraft an vielen Seelen, führen möge, um deiner ewigen Liebe willen, Amen!

Fünfte Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am Sonntag Exaudi 1746.

bey

Einführung eines neuen Pastoris

an der

Aegidien- und Garnisonkirche,

Herrn

M. Joh. Friedrich Schmidts,

itzigen Pastoris und Superintendentens

zu Vorsfelde.

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.



Wertheste und geliebte Freunde in dem HErrn. Die Menschen, deren Verstand entweder mit aberglaubischen Meinungen und Vorurtheilen erfüllet, oder deren Hertz von einem wahren Vertrauen auf die väterliche Vorsorge des lebendigen GOttes entfernet ist, pflegen gemeiniglich, wenn sie eine wichtige Handlung unternehmen wollen, vorhero in den Calender einzuschauen, und in demselben nach einen guten Zeichen sich umzusehen, nach welchen sie entweder ihr Vorhaben fortzusetzen und auszuführen, oder dasselbe zu unterlassen, sich entschliessen. Wenn wir dieser Gewohnheit nachahmen wollen, so hätten

hätten wir den heutigen Sonntag nicht zur Einführung und Einweihung eines neuen Pastors an dieser Kirche erwählen und bestimmen dürffen. Denn in Wahrheit heute steht vor einen Mann, den man zu einen Prediger der christlichen Kirche bestellen und bestätigen will, kein gutes Zeichen im Calender. Heute stehet in unsern Calendern ein solcher Sonntag, und bey demselben ein solch Evangelium angeschrieben, welches den Lehrern der Kirche nichts Gutes, sondern vielmehr Böses, weissaget und vorher verkündiget. Haben wir nicht eben izo aus dem Mund JEsu die fürchterliche und schreckensvolle Wort gehöret: Sie werden euch in den Bann thun. Es komt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, der wird meinen, er thue GOtt einen Dienst daran, Joh. XVI. 2. Hat nicht damit eben der HErr, welcher die Arbeiter in seinen geistlichen Weinberg aussendet, seinen Jüngern, die er zu den ersten Zeugen seiner Lehre und Boten an das menschliche Geschlecht verordnet, einen betrübten Stand und mühseelig Leben auf der Welt verkündiget? Hat er ihnen nicht an statt der Freude, des Vergnügens, und der guten

guten Tage mancherley traurige Schicksaale, den Haß der Welt, Beschimpffung, Verfolgung, Ausstoffung bald aus der bürgerlichen Gesellschaft, bald aus der Gemeinschaft der jüdischen Kirche, und endlich gar einen jämmerlichen und schmertzlichen Tod vorher angezeiget, und als ihren Theil in der Welt angewiesen?

Zweyerley könnte man vielleicht hierwider vorbringen, das böse Zeichen, welches der heutige Sonntag denen das Ammt eines evangelischen Lehrers über sich nehmenden Personen androhet, entweder gantz und gar wegzunehmen, oder wenigstens in gewisser Maasse zu entkräften. Man könnte sagen, die Verfolgungen und Plagen, welche der allwissende Heyland seinen Schülern, als betrübte Folgen ihres Ammts, geweissaget, giengen nur dieselben alleine an, keineswegs aber die übrigen in ihre Fußstapffen tretende Lehrer des Evangelii. Man könnte ferner einwenden, wenn auch alle Diener JEsu Christi an dem Schicksaal und unglückseeligen Zustand seiner ersten Gesandten an die Menschen Theil nehmen müsten; so hätten sie doch kein so

schwe-

schweres Leiden, noch so viel Ungemach, wie jene, auf der Welt zu befürchten.

Der erste Einwurf, welchen man uns machet, fasset die Entscheidung des andern zugleich in sich, und wir werden uns daherro müssen angelegen seyn lassen, denselben mit möglichsten Fleiß abzuweissen, und im Gegentheil darzuthun, daß der Stifter des evangelischen Predigtamts nicht seinen Jüngern und auserwehlten Zeugen, sondern auch allen ihren rechtschaffenen Nachfolgern im Ammt Trübsaal, Beschwerung und mühseelige Tage des Lebens vorher gesaget und auferleget habe. Was war doch die Ursach, warum jene Männer, welche JEsus zuerst in alle Welt aussendete, ein Fluch der Welt und ein Fegopffer aller Leute seyn musten? Verdienten sie solche üble Begegnung vor ihre eigene Person? Waren sie so lasterhafte Menschen, so unnütze Lasten der Erden, so schädliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, daß sie billig von iedermann gehasset, angefeindet, verfolget, und von den Obrigkeiten zu gerechter Strafe gezogen wurden? Nein, ihr heiliger und gottseliger Wandel, von welchen auch ihre Feinde bis-

bisweilen ein unpartheiisches Zeugniß ablegen müssen, rechtfertiget sie, und der Heyland zeiget selbst die wahre Ursache ihrer Leiden und Verfolgung an, wenn er in unsern evangelischen Text hinzusetzet: Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen, Joh. XVI. 3. und kurtz vorher, da er gleiche betrübte Schicksaale ihnen ankündiget: Aber das alles werden sie euch thun um meines Nahmens willen, Joh. XV. 21. Ist es der Nahme JEsu Christi, ist es die Lehre desselben, ist es das besondere Ammt, welches den ersten Lehrern der christlichen Kirche so viel Noth, Last und Plage verursachet; wie können denn deren Nachfolger im Ammt damit verschonet bleiben? Ist das Zeugniß von einen gecreutzigten und auferstandenen Heyland der Welt nur in den alten Zeiten mit Angst, Mühe und Beschwerung verbunden gewesen? Oder hat sich etwa die Welt in den folgenden Zeiten gebessert, und mehrere Lust zu der einfältigen Predigt des Evangelii, mehreres Vergnügen an dem Ammt derer, so dasselbe verkündigen, bezeuget? Da nun die Lehre des Heylandes so beschaffen, daß

sie

sie gemeiniglich Haß und Verfolgung nach sich ziehet; da diese Lehre auf einerley Art von den alten und nachfolgenden Gesandten JEsu vorgetragen wird; da die Welt in ihrer Aufführung gegen diese Männer sich niemahls geändert: so hat JEsus ohne Zweiffel in der Person seiner Jünger und ersten Zeugen allen denen, welche gleiches Ammt mit ihnen verwalten, auch gleiche Schicksaale in der Welt vorher verkündiget.

Und dieses bestätigen auch selbst die von JEsu unmittelbahr bestellte Lehrer der Welt mit klaren und deutlichen Worten. Paulus einer derselben, giebet dem Timotheo, welchen er neben sich, und nach seinen Tode zu einen Prediger des Evangelii verordnet hatte, diese Lehre und Vermahnung: schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes 2. Timoth. I. 8. Der Knecht JEsu, Paulus, empfindet eben izt die Wahrheit der Prophezeyung seines HErrn. Er lieget um des Nahmens und

der

der Lehre JEsu willen zu Rom in Ketten und Banden, und muß, noch etwas ärgeres und härteres auszustehen, sich gefaßt halten. Was schreibet er nun bey solchen betrübten Umständen an seinen Mitbruder und Nachfolger im Amt? Er soll sich auf keinen glückseeligen Zustand als ein Zeuge JEsu Christi Rechnung machen. Er soll sich bey Zeiten anschicken, ebenfals mit dem Evangelio etwas zu leiden. Ja er solte sichs nicht befremden lassen, wenn er wie der Apostel um des Zeugnisses von JEsu leiden, und mit ihm gleiches Ungemach, Gefängniß und Verfolgung erdulten müste. Eben diese Erinnerung an denselben wiederholet er, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Timoth II. 3. In der griechischen Sprache fassen diese Worte etwas mehrers in sich, und entdecken eigentlich diese Meinung des Apostels: Ertrage oder erdulte das Ubel, die Widerwärtigkeit, welche dir als einen Streiter JEsu Christi ohnfehlbar begegnen wird, welche bey dir als einen Mann, der zur Fahne JEsu geschwohren, der dessen Lehre angenommen, und in der Welt unerschrocken zu bekennen und auszubreiten sich verpflich-

tet hat, der seinem HErrn rechtschaffen und getreu dienen will, nicht ausbleiben wird. Was brauchen wir nun weiter Zeugniß, daß der beschwerliche Stand und die empfindlichsten Zufälle, welche der HErr JEsus an dem heutigen Sonntag seinen Jüngern als Lehrern des menschlichen Geschlechts zum Voraus angezeiget, alle derselben Brüder und Amtsgenossen angehen, und zu seiner Zeit betreffen werden.

Alleine, so redet man uns weiter ein, die Leiden, welche die Lehrer dieser Zeit empfinden, kommen doch denen gar nicht gleich, welche die ersten Zeugen und Bekenner JEsu Christi ausstehen müssen. Wir wollen nicht läugnen, daß der Verfolgungsgeist nicht mehr so heftig wüte und tobe in der christlichen Kirche, als zu den Zeiten, da dieselbe erst gepflantzet und in der Welt ausgebreitet worden. Wir wollen auch nicht in Abrede seyn, daß Schmach, Verjagung, Bande, Marter und anderes Elend die Gesandten JEsu nicht in gleichen Maasse und auf einerley Art betreffen, wie man bereits in den ältesten Geschichten der Kirche bemercket. Doch die

die Hauptsache bleibet immer einerley. Rechtschaffene Knechte und Boten sind zu allen Zeiten dem Haß und der Feindschaft der Welt ausgesetzet, welche sie bald auf diese, bald auf jene Weisse erfahren müssen. Treue Prediger des Evangelii haben ein saures und beschwerliches Ammt übernommen, bey welchen sie wenig gute und bequeme Tage sich versprechen können. Weiß man denn in den neuern Zeiten von keinen Lehrern des göttlichen Worts, welche um der Wahrheit willen verfolget, vertrieben, in Ketten und Banden geleget, ja wohl gar des Lebens beraubet worden? Fehlt es auch bis diese Stunde an traurigen und kläglichen Exempeln der Weissagung JEsu von den Schicksaalen seiner Zeugen und Boten unter den Menschen? Und muß denn eben die Welt die Knechte GOttes, denen sie gehäßig ist, von ihrem Hauß und aus dem Lande vetreiben? Muß sie dieselben allezeit gewaltsamer Weisse tödten und hinrichten? Hat sie nicht mancherley andere Mittel bey der Hand, die Boten JEsu dergestalt zu kräncken, zu plagen, zu martern, daß sie endlich darüber ihren Geist aufgeben müssen.

Und so hätte ich denn, werthgeschätzter Freund und Bruder, kein günstiger Schicksaal, keine bessern Tage im Nahmen des HErrn, welchen wir beyde dienen, ihm ankündigen können, wenn es sich auch gleich nicht so gefüget, daß diejenigen, welchen im Nahmen unsers Durchlauchtigsten Hertzogs von Dero Hochfürstlichen Consistorio befohlen worden, ihn als einen Prediger dieser Closter- und Garnisonkirche der hier versammleten Gemeine vorzustellen und anzuweissen, eben den heutigen Sonntag zu seiner Einführung erwählet und bestimmet hätten. Da er mit dem heutigen Tag nicht zum erstenmahl das Ammt eines Evangelischen Lehrers übernimmt, sondern dasselbe an einem andern Ort schon viele Jahre mit allen Fleisse und Treue verwaltet; so wird er bereits aus der Erfahrung wissen, wie viel Last und Beschwerung man über sich nehmen müsse, und wie wenig Gunst und Danck man bey der Welt verdiene; wenn man der Ermahnung des Apostels 2. Timoth. IV. 5. nachkommen, das Werck eines Evangelischen Predigers thun, und sein Ämt redlich ausrichten will. Besser wird es ihm in Braunschweig gewiß nicht

nicht gehen. Menschentage darf er in seinem neuen Ammt durchaus nicht hoffen. Denn schaue er nur auf die zahlreiche und weitläuftige Gemeine, welche an diesen Tage ihm anbefohlen und anvertrauet wird. Bedencke er dabey, wie dieselbe in einer grossen Stadt hin und her zerstreuet ist. Erwege er hiernechst den Stand, in welchen die meisten Personen leben, deren Seelen heute auf seine Seele gebunden werden, und an welchen er hinführo arbeiten soll. Nehme er das alles zusammen, so wird er leicht erkennen, welch eine Last ihm heute auf seine Schultern geleget wird, wie viel saure Gänge und Tritte er inskünftige wird über sich nehmen müssen, was für schwere Hinderniße bey getreuer Verwaltung seines Ammts sich ihm in den Weg legen werden, und wie oft er mit Verachtung, Haß und Widerwillen unartiger Leute, und dem daher entstehenden Verdruß, werde kämpffen müssen.

Was soll ich ihn aber vermöge meines Ammts hiebey für eine Aufmunterung und Anweisung geben. Keine andere noch bessere, als die wir bereits von Paulo ver-

nomen, und die er ehemals seinem Timotheo ertheilet: Leide dich, oder erdulte die Widerwärtigkeit, als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Timoth. II. 3. Hier hat er beydes beysammen, ein Ubel und auch ein Mittel wider dasselbe. Weissaget ihm der Apostel bey seinen künftigen Ammt nicht lauter Gutes, sondern auch manches Böses, so zeiget er ihm zugleich eine kräftige Artzney, dargegen. Er soll das Ubel ertragen lernen als ein guter Streiter JEsu Christi oder Kriegsmann. Er soll in eben den Stand treten, darinne der gröste Theil seiner Zuhörer und Seelenkinder stehet. Sind diese Kriegsleute und Soldaten; so soll er hinführo auch einen Kriegsmann abgeben. Einen Kriegsmann, der in dem Dienst seines HErrn alle Arbeit, auch die schwereste, muthig übernimmt. Einen Kriegsmann, der weder Wind noch Wetter, weder Frost noch Hitze scheuet, ja manchmahl gar Hunger und Durst leidet, die Befehle seiner Obersten auszurichten. Einen Kriegsmann, der seinem Herrn die Treue hält, welche er demselben geschworen, und lieber alles Ungemach erduldet, als daß er einmal solte treulos

los werden. Einen Kriegsmann, der mit allen dem, was ihn in seinem Ammt und Dienst könnte müde, mürbe und verdrüßlich machen, sich in einen beständigen Kampf und Streit einlässet. Einen Kriegsmann, der bereit, für die Ehre und Lehre seines JEsu auch das Leben zu lassen. Einen Kriegsmann, der zugleich auf das grosse Exempel JEsu Christi siehet, und solches zur beständigen Nachfolge sich vorstellet, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, dennoch das Creutz erduldet, und der Schmach und Schande nicht geachtet hat, welche ihm von der bösen Welt angethan worden, Hebr. XII. 2. Wird er dem guten Rath des Apostels folgen, so werden ihn die bösen Zeichen seines Ammts nicht furchtsam noch träge machen, sondern er wird als ein muthiger Streiter ausruffen, mit dir mein GOtt, kan ich Kriegsvolck zerschmeissen, und mit meinem GOtt über die Mauer springen, Psalm XVIII. 30.

Mit euch, werthe und geliebte Zuhörer, muß ich gleichfals ein Wort reden. Diese Gemeine hat eine Zeit her das Un-

glück gehabt, daß ihre Prediger frühzeitig und schnell hintereinander abgestorben. Ob die grosse Kirche, oder böse Zuhörer daran Schuld sind, das will ich nicht untersuchen noch entscheiden. Lasset nur ein Wort der Ermahnung ietzo etwas bey euch gelten. Machet diesem Manne, den GOtt als einen Lehrer zu euch gesendet hat, das Leben nicht schwerer und saurer, weder es sein Beruf ohnedem ihm auflegen wird. Verdoppelt nicht seine Bürden, sondern bemühet euch vielmehr, dieselben mit Liebe und Gehorsam zu erleichtern. Ein schönes Lob war es, welches jener Hauptmann zu Capernaum seinen Kriegsknechten ertheilte, daß sie auf einen Winck bereit wären, seine Befehle aufs beste auszurichten. Er selbst aber machte sich gleiches Lobes theilhafftig, und gieng ihnen in dem Gehorsam gegen seine Obern mit gutem Exempel vor, Matth. VIII. 9. Obwohl der neue Prediger dieser Kirche weder ein Kriegsoberster, noch anderer Befehlshaber ist; so wird er doch denen, welche zu der gegenwärtigen Garnisongemeine gehören, in dem Nahmen seines GOttes etwas zu sagen und zu gebieten haben.

Wohl

Wohl den Hauptleuten, wohl den Soldaten, welche gerne und willig thun, was der HErr Himmels und der Erden durch seine Knechte ihnen befiehlet!

HErr der Heerschaaren, lebendiger und starcker GOTT, dessen Befehle auch die Engel, die starcken Helden, ausrichten, der du die Hertzen der Menschen in deiner Hand hast, und sie lenckest wie die Wasserbäche, neige die Hertzen aller derer, so alhier versammlet sind, daß sie den Gehorsam, welchen sie dir mehr als den Menschen schuldig sind, nicht aus den Augen setzen mögen. Gieb deinem Diener, der sie darzu ermahnen und anhalten soll, ein gehorsames Hertz, daß er deinen Willen thue, und den Pflichten seines Ammts getreulich nachkomme, ein verständiges Hertz, daß er in allen Dingen weißlich handele, ein muthiges und unerschrockenes Hertz, welches keine Menschenfurcht die

Wahrheit zu verheelen und zu unterdrücken verleitet, keine Hinderniß in Vollbringung deines Willens abschrecket, kein Leiden und Ungemach schüchtern, matt und verdrossen machet. Hilf ihm alle Beschwerden und Trübseeligkeiten, die nach deinen heiligen Rath in seinem Ammt ihm zustossen werden, standhaft ertragen, und getrost überwinden. Sey du sein Felß, seine Burg, sein Erretter, sein GOtt, sein Hort, auf den er trauet, sein Schild und Horn seines Heils, und sein Schutz. Amen!

Sechste Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am VIII. Sonntag nach Trinitatis 1746.

in der Brüdern-Kirche,

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben

Herrn

Johann Heinrich Petri.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0111
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.



Zum Brüdern heist die Kirche, in welcher wir anietzo einen neuen Prediger unter göttlichen Seegen und Beystand einzuführen, im Werck begriffen sind. Ey! das wissen wir wohl, und haben es schon lange gewust, werden vielleicht einige unter denen dencken, die alhier zugegen sind, und meine Worte hören. Alleine wisset ihr auch alle, meine Brüder und Freunde, woher diese Benennung ihren Ursprung hat, und warum eben diese Kirche, darinn wir voritzo versammlet sind, vor allen andern Kirchen unserer

unserer Stadt die Brüdernkirche genennet worden.

Es sind nun fast zweyhundert und vier Jahr verflossen, seit dem man dieser unserer Kirche den Nahmen zum Brüdern beygeleget hat, wie ein fleißiges und wohlverdientes Mitglied des hiesigen geistlichen Ministerii in seinen Braunschweigischen Kirchengeschichten angemercket hat. Das ist gewiß nicht von ungefehr geschehen. Man muß einen Grund, man muß eine Ursach gehabt haben, warum eben dieser, und kein anderer, Beynahme unserer Kirche gegeben worden. Ziehen wir hiebey die alten Geschichte von ihrer Auferbauung zu Rathe, wobey insgemein die Kirchen ihre annoch gewöhnliche Nahmen bekommen haben; so lesen wir in denselben, daß zwey Brüder, die edlen Herrn von Bortfeld, welche ehemals neben dieser Brüdernkirche gewohnet, dieselbe mit dem daran stossenden und mit ihr verbundenen Closter, ums Jahr dreyzehn hundert fünf und vierzig sehr kostbahr aufbauen lassen. Ist es aber wohl glaublich, oder wahrscheinlich, daß man

man von den Stiftern und Erbauern dieser Kirche Anlaß genommen, dieselbe in den neuern Zeiten die Brüderkirche zu nennen? Hätte man mit solchen Nahmen, das Gedächtniß der Gebrüder von Bortfeld, welchen unsere Kirche ihren Ursprung zu dancken hat, erneuern und auf die Nachkommem erhalten wollen, so hätte man eine gantz andere Benennung erwehlen und annehmen müssen; sintemahl der Nahme zum Brüdern viel zu allgemein und gar zu unbestimmet ist, als daß er uns diejenigen, welche in Erbauung unsrer Kirche sich sehr freygebig und edelmüthig erwiesen, entdecken, und zu ihren wohlverdienten Andencken etwas beytragen solte.

Wir müssen dahero den Ursprung und die wahre Ursache dessen, daß unsere Kirche die Brüderkirche heisset, weiter und anderswo suchen. Es ist bekannt, Geliebte, daß wir die meisten Tempel und Gotteshäusser, so wir noch bis auf den heutigen Tag besitzen, dem Pabstthum zu dancken haben. Und hätten nicht unsere zwar abergläubische, aber doch wohlmeinende und Gott liebende, Vorfahren so schöne und gerau-

geraume Kirchen vor uns erbauet; so würden wir zu diesen Zeiten, da die Liebe gegen GOtt und göttliche Dinge ie länger ie mehr abnimmt, unsern Gottesdienst an vielen Orten auf dem Feld, oder in schlechten Hütten und unbequemen Häussern, halten müssen. Was ist aber unter den Papisten gemeiner und gewöhnlicher, als der Nahme der Brüder. Sie haben gantze Gesellschaften aufgerichtet, welche den Nahmen der Brüderschaften führen. Mann findet unter ihnen Brüderschaften des H. Sebastians, Rochus, Hubrechts, Brüderschaften der H. Itta, Anna und Corona, Brüderschaften des Rosencrantzes, Brüderschaften der Zucht und Lebensarth der H. Jungfrau Mariä, und dergleichen viele andere mehr. In solche Brüderschaften treten so wohl Geistliche, Priester und Mönche, als auch Personen von weltlichen Stand und Hausstand zusammen, verbinden sich zu gewissen, wiewohl eben nicht scharffen und schweren Regeln ihrer Sitten und Aufführung, welche sie genau beobachten, und nehmen einander in die Gemeinschaft ihres Gebets und vermeinter guten Wercke auf, daran ein ieder Bruder seinen Theil hat.

hat. Ausser diesen Brüderschaften wimmelt es auch gleichsam im Pabstthum von mancherley Arten der Ordensbrüder. So viel Orden, so viel Gattungen der Mönche in der Römischen Kirche anzutreffen; so viel Brüder können wir in eben derselben zehlen. Alle papistische Clöster, deren Anzahl ungeheuer groß, sind mit Brüdern von mancherley Mönchsorden angefüllet, und es ist schon lange, daß man die Besitzer und Einwohner derselben in Patres und Fratres, Väter und Brüder, eingetheilet hat.

Ob nun wohl diese unsere Brüderkirche ehemahls zu einem daran stossenden Closter gehöret, und eigentlich zum Gebrauch der darinn sich aufhaltenden Mönche erbauet worden: so dürffen wir doch dabey nicht bestehen, noch in diesen Umstand den rechten Ursprung des Beynahmens der Kirche zum Brüdern suchen; indem es sehr viele Clöster und Kirchen, auch in unserer Stadt giebet, welche keineswegs Brüderkirchen heissen, ob sie gleich vordem von päbstischen Brüdern oder Mönchen besessen und gebrauchet worden. Was ist es

aber denn, das unserer Kirche den Nahmen der Brüdernkirche gegeben hat? Woher sollen wir endlich denselben leiten? Ich will euch, aufmercksame Zuhörer, meine Gedancken und Muthmassung hievon ohne weitern Umschweif entdecken. Die Geschichte der Stadt Braunschweig belehren uns, daß im vierzehnden Jahrhundert unter andern Mönchsorden auch die Franciscaner oder Barfüssermönche, welche von Francisco Assisio, einem Italiäner, ihren Ursprung haben, alhier einen Sitz bekommen, und zu ihrem Besten von den vorher gedachten edlen Herren von Bortfeld ein Closter und Kirche, die wir noch mit unsern Augen sehen, gebauet worden. Nun hat Franciscus seinen neugestifteten Orden in drey besondere Classen oder verschiedene Gattungen eingetheilet, davon er die erste Fratres minores, die kleinen Brüder, und die dritte Fratres de poenitentia Iesu Christi, das ist, die Brüder der Busse JEsu Chisti, benennet. Vermuthlich ist es eine von diesen beyden Arten der Franciscanermönche gewesen, welche vor den Zeiten der Reformation in unserer Stadt Braunschweig sich aufgehalten, und diese unsere Brü-

Brüdernkirche, nebst den darzu gehörigen Closter, zuerst im Besitz gehabt hat. Da nun aber diese Franciscaner unter andern Orden der Mönche den Nahmen der Brüder vorzüglich geführet, da sie desselben als gantz besonders eigen sich angemasset, da man in den alten Zeiten ohne Zweiffel die Barfüssermönche für allen andern Mönchen in unserer Stadt die Brüder genennet; so könnt ihr, geliebte Freunde, leicht abnehmen und erkennen, woher die Kirche, welche ihnen dazumahl zugestanden, den Nahmen zum Brüdern bekommen. Die Brüder, die Franciscaner, entweder die Fratres minores, die kleinen Brüder, oder die Fratres de poenitentia Iesu Christi, die Brüder der Busse Jesu Christi haben darzu Anlaß gegeben, daß man ihre Kirche zum Brüdern genennet, welche Benennung alsdann biß auf die gegenwärtige Zeiten fortgestantzet worden.

Nun in diese Kirche, in diese Brüdernkirche wird er, mein werthgeschätzter und in Christo vielgeliebter Bruder, als ein neuer Lehrer und Prediger im Nahmen des HErrn und auf höchsten Befehl

unsers theuersten Landesfürstens heute eingeführet. So gleich der Nahme einer Brüdernkirche kan ihm alle die Pflichten zu Gemüth führen, welche ihm das Ammt so ihm izt soll anbefohlen werden, auflegt, und er darf sich nur inskünftige seiner Kirche zum Brüdern erinnern, so wird er allezeit einen kurtzen Begrif derselben vor Augen haben. Alle Glieder dieser Kirche und Gemeine, alle seine künftige Zuhörer, alle Seelen, die an dem heutigen Tag auf seine Seele besonders gebunden werden, soll er von nun an für seine gantz besondere Brüder halten und ansehen. Er wird doch daran keinen Zweiffel tragen, daß alle und iede, die zu der gegenwärtigen Brüderngemeine gehören, seine wahre Brüder sind, so schlecht und gering auch einige unter denselben etwa nach ihren äusserlichen Umständen aussehen möchten; da sein und mein Ertzhirte, der grosse Bischof unsrer Seelen, JEsus Christus, selbst kein Bedencken getragen, seine Freunde, seine Schüler und Zuhörer mit dem vertzauten und lieblichen Nahmen der Brüder zu beehren. Ließ sich nicht derselbe schon im Alten Testament gegen seinen himmlischen Vater vernehmen, ich will

deinen

deinen Nahmen predigen meinen Brüdern, Psalm XXII. 23. welche Worte ihm der Apostel ausdrücklich zueignet, und darüber die Anmerckung macht, daß der theure, grosse, hochgelobte Heyland sich nicht schäme, diejenigen so seine Stimme hören, und ihr folgen, seine Brüder zu nennen, Hebr. II. 11. 12. Erkläret sich nicht eben dieser himmlische Lehrer der Weißheit, dessen Worte und Wercke insgesamt uns zu einer beständigen Regel in unsern Ammt dienen sollen, gegen einige Weiber nach seiner Auferstehung, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, Matth. XXVIII. 10. Joh. XX. 17. Wie kan er nun, geliebter Ammtsbruder, das ihm aufzutragende Ammt besser verwalten, wie kan er den Pflichten desselben eine völligere Gnüge leisten, als wenn er die Einwohner unserer Stadt, die ihm izt zur Seelenpflege sollen anvertrauet werden, hinführo beständig unter seine Brüder zehlet, für sie als seine Brüder unaufhörlich sorget, sie wie seine Brüder zärtlich liebet, mit ihnen als mit seinen Brüdern hertzlich und freundlich umgehet.

Soll ich meines Bruders Hüter seyn? fragte der gottlose Cain, als er von dem grossen GOtt wegen eines schweren Verbrechens, welches er an seinen Bruder Abel begangen hatte, zur Rede gesetzet wurde, 1. Buch Mose IV. 9. Er darf nicht erst fragen, vielgeehrter Herr und Freund, soll ich auch ein Hüter meiner Brüder, ein Hüter aller der Personen, welche zu dieser Brüdergemeine gehören, seyn und abgeben. Denn ihm muß schon bekannt gewesen seyn, ehe er sich noch zu einen Pastor an unsrer Brüderkirche beruffen und bestellen lassen, daß die Lehrer des Evangelii nichts anders sind als Hüter und Wächter der Seelen, welche ihrer Sorge und Aufsicht übergeben werden. Er wird ohne Zweiffel die Worte und den nachdrücklichen Befehl seines GOttes, der ihn hieher gesandt hat, mehr als einmahl erwogen, und reiflich überlegt haben: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Hauß Israel, du solt aus meinen Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen, Ezech. III. 17. sqq. Er wird wissen und gelesen haben, wie Habacuc Cap. II. 1. sein Lehramt be-

beschreibet: Hie stehe ich auf meiner Hut, und stehe auf meiner Feste, trete, und schaue und sehe zu, was mir gesagt werde. So trete er denn von nun an in dieses neuen Propheten Fußstapffen, und erweisse sich als einen sorgfältigen, wachsamen, unverdrossenen Hüter und Wächter seiner Brüder, aller Eingepfarrten der Kirche zum Brüdern. Er wache ohn Unterlaß über ihre Seelen, als für welche er dereinst Rechenschafft geben soll, Hebr. XIII. 17. Er sorge mit allen Fleiß und Eiffer für derselben geistliche und ewige Wohlfahrt. Er hüte sie dergestalt, daß er sie behüte für den falschen Propheten und ihrer Lehre. Er hüte und warne sie für allen Sünden und Aergerniß. Er hüte sie mit solcher Treue, daß der höllische Wolf ihn nicht eine einzige Seele, wo möglich, entführe.

Habt die Brüder lieb, 1. Pet r. II. 17. Dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe, 1. Joh. IV. 21. So schreiben die heiligen Männer an alle ihre Glaubensgenossen. Sie legen die Liebe, ja die

brüderliche Liebe, allen ihren Schülern als eine allgemeine Pflicht auf. Wollen wir noch den dritten hören, so erinnert und ermahnet der Verfasser des Briefs an die Hebr. XIII. 1. bleibet fest in der Brüderlichen Liebe. Sind alle Glieder der christlichen Gemeinen zu einer hertzlichen und brüderlichen Liebe untereinander verbunden, wie vielmehr wird diese Schuldigkeit den Lehrern und Vorstehern derselben obliegen? Und was ist natürlicher, was ist zärtlicher, was brünstiger als die Liebe, welche rechtschaffene und christlich gesinnte Brüder gegeneinander hegen. Er vergesse demnach niemahls, werthester Herr Pastor, daß die Liebe, eine ungefärbte Bruderliebe, eine der ersten und vornehmsten Pflichten sey, welche er allen und ieden zu dieser Brüdernkirche gehörigen Personen schuldig ist. Ist sein Hertz mit einer wahren Liebe gegen alle diese seine Brüder erfüllet und angeflammet; so bin ich gewiß, daß ihm keine Arbeit zu schwer, kein Tritt zu sauer fallen werde, welche er von nun an ihrentwegen wird über sich nehmen müssen, daß er Tag und Nacht willich seyn werde, ihnen zu dienen, und an ihren Seelen zu arbeiten, daß

er

er ohne schändlichen Eigennutz, ohne Absicht auf diesen und jenen Gewinst, ohne Ansehen der Personen, für das wahre Heil der Seelen aller seiner Brüder, der Geringen so wohl als der Vornehmen, der Armen so wohl als der Reichen, unablässig sorgen, und dasselbe nach allen Vermögen befördern werde; ja daß er bereit seyn werde, auch so gar das Leben für diese seine Brüder nach dem Geist zu lassen, wie von ihm gefordert wird, 1. Joh. III. 16.

Noch eins fällt mir bey, indem mir der Nahme der Kirche zum Brüdern immer in den Gedancken schwebet. Es ist die Erinnerung Davids Psalm. CXXXIII. 1. Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Gleichergestalt zehlet der weisse Sirach Cap. XXV. 1. 2. unter die drey schönen Dinge, die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen, wenn Brüder eins sind. Es ist in unsern Tagen eine neue Secte mitten in der evangelischen Kirche aufgestanden, welche gar viel Wesen von den Brüdernahmen machet, und dessen Ge-

brauch so weit ausdehnet, daß auch Zuhörer ihre Lehrer und Vorgesetzte mit demselben benennen. Nun lese ich zwar in den Schriften Neuen Testaments, daß die grossen Apostel, Petrus, Paulus, Jacobus ihre Schüler und Nachfolger im Glauben mit den lieblichen Nahmen der Brüder zum öftern beehren und anreden. Nirgend aber finde ich, daß einer der ersten Christen sich unterstanden, seinen Lehrmeister und geistlichen Vater Bruder zu nennen. Unterdessen ist und bleibet die Sache dennoch richtig, daß, gleichwie die Pfarrkinder eines Predigers dessen würckliche Brüder sind; also derselbe im Gegentheil auch ihr wahrer Bruder sey. Ihr werdet demnach nicht irren, ihr Eingepfarrte der Kirche zum Brüdern, ihr werdet nicht unrecht thun, wenn ihr den neuen Herrn Pastor, welchen ich euch im Nahmen GOttes heute vorstelle, unter die Zahl eurer Brüder aufnehmet. Und wie fein und lieblich wird es seyn, wenn ihr, meine Brüder, inskünftige auf beyden Seiten, wenn Lehrer und Zuhörer bey dieser Brüderkirche einträchtig bey einander wohnen werden, wenn ihr beyderseits fleißig seyn werdet, zu halten

ten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes Ephes. IV. 3. wenn er, Herr Pastor, durch einen fleischlichen Eifer, durch Nebenabsichten, durch andere Handlungen wider sein Ammt und Gewissen, seinen Brüdern keinen Anlaß geben wird, einen Haß und Wiederwillen gegen ihn zu fassen; wenn ihr, ihr Glieder der Brüdergemeine, durch eure Kaltsinnigkeit, durch euren Ungehorsam und Widerspenstigkeit, durch Entziehung der Gaben und Einkünfte, welche ihr eurem neuen Seelensorger schuldig, ihn nicht nöthigen werdet, sich über euch zu beschweren.

GOTT der Liebe und des Friedes, gieb dem, nach deinen weissen Rath und Willen, heute zusammen geführten und verbundenen Lehrer deines Worts und seinen Zuhörern solchen Sinn, daß sie von nun an wie Brüder liebreich und einträchtig bey einander wohnen mögen. Verbinde ihre Hertzen ie länger ie mehr, daß sie aufrichtig und unwandelbahr einander lieben,

ben, und in Friede auf einem Sinne bleiben. Laß dein Wort, welches die Liebe prediget, und den Frieden verkündiget, reichlich unter ihnen wohnen, damit ihre Füsse auf die Wege des Friedens geleitet werden, ihre Hertzen deine ewige Liebe und himmlischen Frieden schmecken, und beyde Lehrer und Zuhörer dermahleinst in die Häusser des Friedens eingehen mögen. Amen!

Siebende Introductionsrede,

gehalten
zu Braunschweig
am Sonntag Cantate 1748.
in der
Andreaskirche,
bey
Einführung eines neuen Pastoris
derselben,
Herrn
Johann Carl Berckhans.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0129
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Der Tempel, geliebte Freunde, in welchen izt unsere Füsse stehen, heisset bekannter massen die Andreaskirche, und diesen Nahmen hat derselbe, welches ebenfals kein Geheimniß ist, von einem der ersten, treflichsten und berühmtesten Lehrer der christlichen Religion, von einem Jünger und Apostel des HErrn JEsu, mit Nahmen Andreas, bekommen. Man findet wenig Nachrichten von den Leben, Thaten und Geschichten dieses Kirchenlehrers von der ersten Grösse und Ansehen, unsers Andreas, bey denen, welche die geistlichen Alterthümer

thümer schriftlich aufgezeichnet, und den Nachkommen zum besten hinterlassen haben; noch wenigere Nachricht aber in den ersten und sichersten Quellen der christlichen Kirchengeschichte, ich meine in den göttlichen Büchern neues Testaments. Das vornehmste, was uns dieselben von ihm glaubwürdig und umständlich berichten, betrift dessen Beruf zum Apostelammt, und dieser ist auch in der That mit vielen Seltenheiten und Merckwürdigkeiten verbunden gewesen.

Wir getrauen uns zwar nicht mit einigen Vätern und alten Scribenten zu behaupten, daß unser Andreas der allererste gewesen, welchen der Heyland zu einen Apostel beruffen, noch ihm, wie die griechische Kirche in ihren öffentlichen Gebetern zu thun pfleget, den erstgebohrnen unter allen Jüngern Christi zu nennen. Dennoch wird ihm niemand den Vorzug streitig machen können, daß er unter den zwölf Jüngern der erste gewesen, welcher zu Christo gekommen, und auch nachhero unter den ersten sich befunden, welche der HErr zu seinen vertrauten Schülern und künftigen

Zeugen

Zeugen in der Welt erwehlet und auserse-
hen. Die Gelegenheit mit JEsu bekannt
zu werden, gab ihm sein erster Lehrmeister,
der grosse und berühmte Vorläuffer des
Meßias, Johannes, in dessen Schule er
als ein Lehrbegieriger Zuhörer sich befande.
Als dieser einsmals zweyen seiner Jünger,
darunter auch Andreas war, den nicht weit
vom Jordan, wo Johannes sich aufhielte,
vorbey reisenden JEsum als das Lamm
GOttes zeigte, so machte sich unser Andre-
as alsobald auf, wandelte JEsu nach, hielte
sich einen gantzen Tag bey ihm auf, und
lernte ihn selbst als den versprochenen Mes-
sias und Heyland der Welt kennen. Er
war aber damit nicht zufrieden, daß er in
die Bekanntschaft und Freundschaft des
theuren Erlösers gekommen, sondern woll-
te auch seinen Bruder, den Simon Petrus,
dieses Glückes theilhaftig machen. Er
führte dahero bald darauf auch diesen zu
demselben, und stattete in der Gesellschaft
desselben zum andernmahl einen Be-
such bey JEsu ab. Wir können von die-
sen allen nachlesen die evangelische Ge-
schichte Johannis Cap. I. 35. sqq. 40.
sqq.

Solchergestalt war nun Andreas in die Zahl der Freunde, Jünger und Anhänger des HErrn JEsu aufgenommen, aber damit noch nicht zu einen Apostel und Nachfolger JEsu im Lehrammt bestellet. Erst nach Verfliessung eines völligen Jahres erfolgte dieses letztere, da unterdessen Andreas zu seiner alten Berufsarbeit, welche in der Fischerey bestunde, wieder gekehret, und dieselbe fleißig abgewartet hatte. Und da er eben mit dieser seiner Hanthierung und gewöhnlichen Arbeit im Galiläischen Meer beschäftiget war, so ergieng an ihn der Ruf, sich denen beyzugesellen, welche der Heyland zu besondern Jüngern und Schülern annahm, und zu grossen Lehrern der Welt zubereitete. Die Umstände desselben erzehlen mit mehrern Matthäus Cap. IV. 18. sqq. und Marcus Cap. I. 16. sqq. worunter die Worte, mit welchen der Heyland so wohl unserm Andreas, als seinem Bruder dem Petrus das Apostelammt auftrug, besonders merckwürdig sind: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.

Menschenfischer, was sind das für

Leute

Leute? Etwa solche, welche andere Menschen berücken, bestricken, sie unter ihre Gewalt und Herrschaft zu bringen bemühet seyn, oder wohl gar sie des Lebens berauben, wie man die Fische, nach dem sie gefangen worden, insgemein zu tödten pfleget. Solche Menschenfischer drohet der HErr den Israeliten zum Verderben, siehe ich will viele Fischer aussenden, spricht der HErr, die sollen sie fischen, Jerem. XVI. 16. Wenn wir den grossen Verächter und Verfolger der christlichen Religion, dem abtrünnigen Kayser Julianus Gehör geben, so sind die Apostel dergleichen schädliche und verderbliche Menschenfischer gewesen. Denn einen so saubern Schluß machet der gedachte vornehme Spötter des Heylandes und seiner Lehre: wenn die Jünger JEsu ausgesendet worden, die Menschen wie Fische zu fangen; Fischer aber die gefangene Fische vom Leben zum Tod bringen; so ist offenbahr; daß die Apostel derer Menschen, die sie mit ihrer Predigt gefangen, Todt und Untergang befördert haben. Wie lahm und einfältig klinget nicht diese Schlußrede eines Mannes, der sonst eben

nicht gantz einfältig ist? Weiß denn derselbe nicht, daß die Rede JEsu, ich will euch zu Menschenfischern machen, ein Gleichniß in sich fasset; Gleichnisse aber nicht in allen Stücken mit demjenigen überein kommen, was sie vorstellen und abbilden? Hat denn derselbe nicht die Lehre der Weißheit gelernet, daß man Gleichnißreden nicht anders als nach dem Sinn und Absicht ihrer Urheber deuten müsse?

Wir lassen also diesen verkehrten Mann und ungebetenen Ausleger fahren, und wollen vielmehr JEsum selbst, als den besten Ausleger seiner Worte, hören. Derselbe hat uns den Schlüssel zum Verstand seiner Worte gegeben, das Himmelreich ist gleich einem Netze, das ins Meer geworffen wird, damit man allerley Gattung, nemlich der Fische, fähet, Matth. XIII. 47. Hier hören wir, daß das Himmelreich einem Fischfang verglichen wird, und daraus erkennen wir, was die Apostel vor Fischer seyn, und in welcher Absicht und zu was Ende sie die Menschen fangen. Sie fangen dieselben, und wollen sie zum Himmelreich führen und brin-

bringen. Was ist aber das Himmelreich? Etwa ein Stand des Todes? Keineswegs, sondern es bestehet vielmehr in einen beständigen immerwährenden Leben, in einen geistlichen Leben in dieser Welt, und einen zukünftigen ewigen Freudenleben. Die Apostel sind also keine solche Menschenfischer, wie der verruchte Julianus uns weiß machen will, welche den Tod und das Verderben der Menschen befördern, sondern vielmehr solche, welche ihnen zum Leben, zur ewigen Wohlfahrt und Glückseeligkeit behülflich seyn. Doch können wir dem oft ermeldeten unverständigen Ausleger der Worte JEsu in gewissen Verstand zugestehen, daß, gleichwie die leiblichen Fischer zu dem Ende Fische fangen, damit sie getödtet werden; also auch die Apostel als geistliche Fischer an und in den Menschen, welche sie geistlicher Weisse gefangen, etwas getödtet haben. Sie haben in ihnen getödtet den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, getödtet des Fleisches Geschäfte, getödtet die Glieder so auf Erden sind, das ist die Sünde sammt ihren Lüsten und Begierden.

Wenn demnach der Heyland den Andreas und seinen Bruder Simon zu Aposteln beruffet und bestellet mit den Worten, ich will euch zu Menschen Fischern machen; so will er damit dieses sagen: ich will euch zu solchen Männern machen, welche die Predigt meines Worts und Evangelii eben als wie ein Netz unter die Menschen auswerffen und austragen, und dadurch viele derselben erleuchten, gewinnen, bereden und bekehren, die sündliche Unart in ihnen dämpffen und tödten, im Gegentheil den Glauben an mich nebst einen geistlichen neuen Leben erwecken, und sie solchergestalt auf geistliche Art fangen, zu mir sammlen, und endlich gar in mein himmlisch Reich und ewige Herrlichkeit einführen. Solche Männer solche geistliche Fischer will ich aus euch machen, ob ihr gleich izt nur leibliche Fischer, ungelehrt und von Natur darzu gantz ungeschickt seyd. Zu dem Ende will ich euch zu mir nehmen, euch selbst unterweissen, die erforderliche Erkenntniß und Wissenschaft nach und nach mittheilen, und mit allen zu solchen Werck und Amt nöthigen Gaben und Eigenschaften ausrüsten.

Kein

Kein Zweiffel ist, andächtige Zuhörer, das Wort des HErrn werde bey unsern Apostel in seine vollkommene Erfüllung gegangen seyn, und Andreas werde zu seiner Zeit einen tüchtigen und gesegneten geistlichen Menschenfischer abgegeben haben. Zwar geben uns hiervon weder die Geschichte der Apostel, noch andere heilige Bücher einen zuverläßigen Unterricht. Jedennoch haben sehr alte christliche Schriftsteller nicht unterlassen, von der Ammtsführung unsers Andreas, und dessen geistlichen Fischfang unter den Menschen etwas aufzuzeichnen und uns zu berichten. Ihrer Erzehlung nach, ist dem Apostel Andreas, indem die Jünger JEsu nach dessen Himmelfahrt sich untereinander berathschlaget und darüber geloset, in welchen Theil und Kreiß der Welt ein ieglicher unter ihnen das Evangelium von Christo predigen sollte, Scythien nebst den benachbarten Landschaften zugefallen und angewiesen worden, eine Gegend der Welt, welche mit den dümmesten und wildesten Menschen erfüllet und bewohnet gewesen. Gleichwohl habe Andreas sich nicht gescheuet, unter diesen ungeschlachten Volck das Ammt eines Menschenfischers zu

verwalten, die Länder Cappadocien, Galatien, Bithynien, Thracien, Macedonien, Thessalien und andere, die sonderlich um das schwartze Meer gelegen, zu durchreissen, und in den vornehmsten Städten derselben die Lehre JEsu Christi zu verkündigen. Diesen geistlichen Fischfang habe er so lange fortgetrieben, bis er von Aegeas, dem römischen Landpfleger von Achaia, in der Stadt Paträ ergriffen, auf mancherley Art gemartert, und endlich an einem Creutz jämmerlich getödtet worden, dessen Gestalt und Andencken man durch Gemählde und Müntzen biß auf unsere Zeiten aufbehalten hat. Wir lassen die Gewißheit dieser Nachrichten in ihren Werth und Unwerth beruhen, und halten uns an das Wort JEsu, ich will euch zu Menschenfischern machen, welches unstreitig auch an unsern Andreas im reichen Maasse erfüllet worden.

Geehrter Herr und vielgeliebter Bruder in Christo JEsu unserm HErrn, er gehöret auch mit unter die Männer, welche die göttliche Weißheit, Vorsorge und Güte in die Welt aussendet, die Menschen

zum

zum Reich GOttes zu fahen und zu führen, und es ist heute nicht das erstemahl, da er die Stimme seines GOttes höret, ich will dich zu einen Menschenfischer machen, sintemahl er schon seit vielen Jahren an einen andern Ort mit den geistlichen Fischfang sich beschäftiget hat. Gleichwohl wird mir niemand leicht widersprechen, wenn ich behaupte, daß das Wort des HErrn, du solst ein Menschenfischer seyn, auf eine ausnehmende Art bey ihm erneuert worden, nachdem ein Beruf an ihn hieher nach Braunschweig ergangen. Hat er bishero als ein Prediger bey kleinen Landgemeinen, gleichsam an kleinen Flüssen, das Netz des göttlichen Worts ausgeworffen; so siehet er nunmehro einen grossen Strom, ja eine nicht kleine See, vor seinen Augen, in welche er ebenfals hinführo geistlicher Weise fischen soll. Wie groß ist die Anzahl der Seelen in der Gemeine, die ihm iezt anvertrauet und angewiesen wird, welche die göttliche Barmhertzigkeit insgesamt suchet, zur Erkenntniß der Wahrheit und auf die Wege des Heils zu bringen, und darzu seiner Person als eines getreuen Werckzeuges sich bedienen will. Wie viele Menschen

befinden sich sonst noch in dieser grosen und volckreichen Stadt, die er gelegentlich und zufälliger Weisse zum Reich Gottes beruffen, unterrichten und erbauen kan.

Gedencke er demnach nicht nur iezo bey Ubernehmung, sondern auch inskünftige bey würcklicher Führung des Ammts eines Predigers in unserer Stadt fleißig an seinen Andreas, der ein Menschenfischer gewesen. Warum hat ihn GOtt hieher zu uns gesendet, und warum ist er nach Braunschweig gezogen? Etwa viele Ehre und einen grössern Vorzug unter seinen Brüdern zu eriagen, oder Menschentage, gute Tage, mehrere Bequemlichkeit und Vergnügen, weder man auf dem Lande hat, gleichsam zu fangen, oder ein reicheres Auskommen nebst andern Gütern der Welt zu erhaschen? Nein, das ist die Absicht GOttes nicht gewesen bey seinen Beruf in eine grosse Stadt und an eine zahlreiche Gemeine, sondern daß er Menschen fangen, Seelen gewinnen, und diese seinen Heyland als eine reine Braut zuführen solle und möge. Gedencke er dahero ohn Unterlaß an den Andreas, welcher einen

einen der ersten, getreuesten und eifrigsten geistlichen Fischer zu den Zeiten neuen Testaments abgegeben. Gedencke er an denselben so oft er in diese Andreaskirche eintritt, hieselbst seine geistliche Fischerarbeit zu verrichten, besonders, wenn er das geistliche Netz der göttlichen Lehre will auswerffen! Richte er seinen Vortrag der himmlischen Wahrheit also ein, nicht daß er den Menschen gefallen, sondern daß er sie fangen und überzeugen möge, überzeugen, daß sie allzumahl Sünder, und des Ruhms mangeln, den sie vor GOtt haben sollen; überzeugen, daß sie in dem gröSten Elend und tiefSten geistlichen Elend liegen, überzeugen, daß auSSer JEsu kein Heil noch Weg zur Seeligkeit zufinden; überzeugen, daß ohne Heiligung und Gottseeligkeit niemand den HErrn schauen wird, und vermittelst solcher Uberzeugung sie zum Glauben an Christum JEsum, zum Genuß der Gnade GOttes, und zur Hofnung der himmlischen Freude und Herrlichkeit bringen möge.

Dabey erinnere er sich bißweilen des so bekannten Andreascreutzes. Er hat zwar

in einer christlichen Stadt, und unter der gnädigen Regierung eines GOtt von Hertzen fürchtenden Fürsten, keinen schmäligen Creutztod zu befürchten. Dennoch werden bey seinem geistlichen Fischerammt andere Arten von Leiden und Trübsaal nicht ausbleiben, und ie eifriger er in Verwaltung desselben sich bezeugen wird, destomehr Anfechtungen wird er wider sich erregen. Begegnet ihm denn auch etwas von Creutz und Leiden, so gedencke er an seinen grossen Vorgänger im Ammt, den Apostel Andreas, welcher als ein Menschenfischer weit grössere Schmach und Verfolgung ausstehen müssen. Nun so fange er denn, werthester Freund, nächstens an, sein Netz in dieser Andreaskirche auf den Nahmen GOttes auszuwerffen, ich wünsche ihn einen reichen und gesegneten Fischzug.

Ist aber dieser Mann, ihr Glieder der Andreasgemeine, nach GOttes Befehl und Willen zu euch gekommen, um eure Seelen, nicht zu ihren Verderben und Untergang, sondern zu dem Ende zu fangen und zu gewinnen, damit er sie nebst seiner Seelen ewig seelig machen möge, so

müsset

müsset ihr ihm auch keine Hinderniße in Ausführung des Endzwecks dieses seines Berufs im Weg legen, sondern vielmehr zur Erreichung derselben nach euren Vermögen beförderlich seyn. Ihr müsset, wenn ihr mercket, daß durch seine Vorstellungen eure Vernunft, Gedancken und Begierden unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommen werden, ihm nicht muthwillig widerstreben. Ihr müsset auch die Arbeit, welche er an euch thut, mit Danck und Wohlthun vergelten, und dargegen euch hüten, daß ihr ihm kein Leid und Verdruß zufügen möget. Wehe dem! der unter euch, aus Frevel und Muthwillen, ihm ein Andreascreutz zu schmieden, oder auch nur den kleinsten Nagel darzu zu verfertigen, sich wird in die Gedancken kommen lassen.

So lässest du denn, lebendiger und grosser GOTT, nach deiner erbarmenden Liebe gegen das menschliche Geschlecht, nichts fehlen an dem, wodurch desselben geistliche Wohlfahrt und Seeligkeit kan befördert werden. Du sendest deine Knechte mit dem Netz deines allmächtigen und seelig-

machen-

machenden Worts bald dahin, bald dorthin, es auszuwerffen, und die Menschen dadurch in dein Reich zu ziehen. Und kaum hat einer sein Ammt und Stelle an diesen und jenen Ort verlassen, so ist schon ein anderer da, welcher als ein geistlicher Fischer in deinem Nahmen das Netz auswirft. Hier stehet ein solcher Mann vor deinem Angesicht, und ist bereit, auf dein Geheiß einen Menschenfischer in unserer Stadt, in dieser volckreichen Gemeine abzugeben. Aber, HErr, er seufzet um Kraft und Stärcke zu seiner schweren Arbeit, er seufzet um Seegen und Gedeyen, damit er nicht vergeblich arbeiten möge. Nun so ziehe ihn denn an mit Kraft aus der Höhe, und segne ihn aus Zion. Segne ihn mit einem reichen geistlichen Fischzug, mit einer reichen Anzahl der Seelen, welche durch sein Wort an dich glauben, und mit ihm der Seeligkeit theilhaftig werden mögen. Amen!

Achte Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am Sonntag Jubilate 1749.

in der Petrikirche,

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben,

Herrn

Nicolaus Gerhard Meyers,

ietzigen Superintendentens der Braunschweigischen Kirchen und Schulen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0147
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Die Kirche, in welcher wir gegenwärtig versammlet sind, heisset, wie uns allen, liebwertheste Zuhörer, bekannt ist, die Peterskirche. In dieser soll ich auf Befehl meiner Obern einen neuen Lehrer und Prediger iezt einführen, und nach der Vorschrift der hiesigen Kirchenverfassung zu seinem Amt anweisen. Ich soll dabey, vermöge meines Amts und vermittelst einer kurtzen Rede, so wohl demselben, als seinen künftigen Pfarrkindern und Zuhörern, die ihnen obliegende Pflichten vorhalten und zu Gemüthe führen. Alleine vergönnet mir, allesammt in dem HErrn geliebte Freunde, daß ich solch Geschäfte vor dießmahl von mir ablehne, und einem andern überlasse. Vergonnet

mir, daß ich an meiner Statt in dieser Versammlung einen Mann reden lasse, der von grössern Ansehen als ich, und mit mehrerer göttlichen Weißheit begabet ist. Und wer hat mehr Recht in unserer Petrikirche sich hören zu lassen, als eben der Petrus, von welchen diese Kirche ihren Nahmen bekommen hat. Petrus einer von den vertrautesten Freunden und Schülern des Erlösers der Welt; Petrus einer von den grossen und göttlich erleuchteten Männern, welche das Evangelium von JEsu Christo zuerst verkündiget, und auf dem gantzen Erdkreiß ausgebreitet haben; Petrus einer von den Lehrern der christlichen Kirche, welche man ehedem mit Recht für Säulen derselben angesehen und gehalten hat: Dieser Petrus will und soll heute meine Stelle vertreten, und dasjenige unter uns verrichten, was die Beschaffenheit und Absicht der feyerlichen Handlung dieses Tages erfordert.

Zwar haben wir uns, nach der guten Hand GOttes über uns, vorlängst von der Kirche und Gemeine abgesondert, welche unserm Petro allzuviel Ehre anthut, ihm

ihm unter allen göttlichen Lehrern des neuen Bundes den ersten Rang und Stelle einräumet, ja ihn gar zum sichtbaren Oberhaupt der gantzen Kirche Christi machet. Unterdessen bleibet doch der Petrus, welcher dieser Kirche den Nahmen gegeben, bey uns in grossen Ehren. Wir halten ihn für ein grosses und theures Werckzeug des Allerhöchsten, welches derselbe gebrauchet, seine Kirche auf Erden zu gründen und zu bauen. Wir halten ihn für einen der hohen Apostel, welchen sein HErr und Meister JEsus Christus als einen Lehrer des menschlichen Geschlechts in alle Welt ausgesendet, und Macht gegeben hat, seiner Kirche Gesetze vorzuschreiben. Wir halten seine Schrifften, die er zum Bau des Reichs GOttes aufgesetzet hat, für unfehlbahre und untrügliche Zeugnisse der göttlichen Wahrheit.

So vernehme er denn zuerst, vielgeehrter Herr und in Christo JEsu werthgeschätzter Freund, was der grosse Mann und Lehrer Petrus ihm bey seinem ersten Eintritt in diese Peterskirche saget. Er lässet sich in seinen ersten Brief Cap.

V. 1. 2. 3. 4. also hören: Die Aeltesten so unter euch sind, ermahne ich der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbahret werden soll. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu: nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändliches Gewinns willen, sondern von Hertzengrunde. Nicht als die übers Volck herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde. So werdet ihr (wenn erscheinen wird der Ertzhirte) die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen. Aus diesen Worten wird er verstanden haben, daß unser Petrus ihm etwas anweisset, etwas befiehlet, etwas untersaget, und endlich auch etwas verspricht.

Er weisset ihm etwas an, nemlich einen besondern Hauffen der Menschen, einen Theil der Heerde Christi, eine Gemeine des Volcks Gottes, wenn er ihn und andere Personen seines Gleichen anredet: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, oder, die unter euch ist, die ihr bey euch habet. Damit unterschei-

det

det der Apostel des HErrn sein eigen Amt, welches er als ein auserwehlter Zeuge der Leiden JEsu nebst einigen seiner Brüder führte, von der Ammtspflicht und Verbindung anderer Lehrer der christlichen Kirche. Nur Petrus und seine besondere Ammtsgenossen, welche von dem Heyland unmittelbahr zu Aposteln, zu seinen Gesandten und Bothen an das gantze menschliche Geschlecht beruffen und bestellet worden, hatten das Recht und die Macht, ihre Lehrstühle in der gantzen Welt aufzuschlagen, und bald an diesen, bald ienen Ort, das Evangelium vom Reich Gottes zu predigen. Andere Männer aber, welche eben diese Apostel an ihre Statt, und nach deren Absterben hinwiederum die Kirche zu öffentlichen Lehrern des göttlichen Worts verordnet haben, die sind mit ihren Ammt an gewisse Oerter und eintzele Gemeinen gebunden.

Dergleichen besondern Gemeine hat er schon seint etlichen Jahren, mein Bruder, vorgestanden, und bey derselben sich so wohl verhalten, daß die, welchen Kirchenämmter zu vergeben und zu besetzen

oblieget, ihn vor würdig gehalten, an einen volckreichern Ort zu versetzen, und ihm eine andere Gemeine anzuweissen. Mit solcher treuen und rühmlichen Ammtsführung hat er zu erkennen gegeben, daß er vorlängst gewust und erwogen habe, wie herrlich der Apostel Petrus die kleinern Kirchgemeinen abbilde, und mit welchen schönen Benennungen er ihren Werth und Schätzbarkeit uns vor Augen lege. Er nennet dieselben alhier eine Heerde Gottes, des dreyeinigen GOttes, welcher GOtt der Vater ein herrlich Reich von Anbeginn der Welt bereitet, welche GOtt der Sohn durch sein eigen Blut erworben, erkauffet und erlöset hat, Apostel Geschicht XX. 28. und welche GOtt der heilige Geist durch Mittheilung seiner Gaben zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens machet. Er beleget sie noch mit dem köstlichen Nahmen eines lieblichen und eigenthümlichen Erbtheils GOttes, welcher in der griechischen Sprache verborgen lieget, und von Luthero durch das Wort Volck ausgedruckt worden. Diese ehrenvolle Eigenschaften eines besondern Hauffens der Christen werden ihm niemahls aus dem Sinne kommen,

und

und er wird sich auch bey der neuen Gemeine, welche man ihm heute anweisset, stets erinnern, daß sie eine Heerde Christi, ein Erbtheil und Eigenthum Gottes sey.

Nachdem ihm von Petro etwas angewiesen worden, nemlich die Gemeine der Christen, welche in dieser Peterskirche sich versammlet, so höre er nun weiter, was eben derselbe ihm dabey anbefiehlet. Weidet, saget er, die Heerde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu. Petrus hat ehemals selbst von dem grossen Hirten der geistlichen Schaafe den Befehl bekommen, weide meine Schaafe, meine Lämmer, Joh. XXI. 15.16.17. Von solchen Befehl und Pflicht leget er nun auch ihm einen Theil auf. Er soll gleichfals die geistliche Heerde, so ihm befohlen, weiden, für ihre geistliche Nahrung, Speise und Unterhalt beforget seyn. Und da die Seelen der Menschen durch nichts anders geistlicher Weisse können ernähret und erhalten werden, als durch das Wort Gottes, welches daher zum öftern mit einer Speise verglichen wird; so wird ihm durch das Weiden die Lehre und Verkündigung

des Worts des HErrn als ein Hauptgeschäfte seines Ammts anbefohlen. Dabey machet der Apostel keine Einschränckung, er bestimmet keinen Ort, wo dieses geistliche Weiden geschehen soll, er machet auch keine Art der Personen namhaft, welche et va alleine auf die gesunde Weide des göttlichen Worts zu führen; sondern sein Befehl ist allgemein, weidet. Weidet, verkündiget das Wort des Allerhöchsten öffentlich und ins besondere, nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Häussern der euch anbefohlnen Heerde. Weidet, unterrichtet alle Menschen, grosse und kleine, junge und alte, wer nur der Lehre fähig und bedürftig ist.

Er wird demnach, wenn er solch Weiden, das öffentliche und besondere Lehren unter seiner Gemeine, sich fleißig und eifrig empfohlen seyn lässet, ein wichtiges Stück seines Ammts, aber damit doch noch nicht sein völliges Ammt, ausgerichtet haben. Denn Petrus befiehlet ihm nebst dem Weiden auch ein Zusehen, oder vielmehr ein Aufsehen und Achthaben. Sehet wohl zu, und habt acht zu förderst

auf

auf die euch anvertraute Seelen, nicht nur auf alle überhaupt, sondern auch auf eine iede insonderheit, auf deren Zunehmen und Abnehmen im Glauben und in der Gottseeligkeit, auf allerhand besondere Zufälle, die etwa unter ihnen sich eräugnen, und ihren geistlichen Zustand verändern können. Sehet wohl zu, und habet auch acht auf fremde Personen, die vielleicht unter eure Heerde sich einschleichen, auf falsche Propheten und Lehrer, die neben einführen verderbliche Secten, und verläugnen den HErrn, der sie erkauft hat, 2. Petr. II. 1. Sehet wohl zu, und habet endlich acht auf euch selbst. Habet acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen zu weiden die Gemeine GOttes, Apostel Geschicht XX. 28. Daß dieses auch unsers Petri Meynung sey, daß er seinen Aeltesten nebst den Aufsehen auf andere auch ein Achthaben auf ihre eigene Personen anbefehle, das giebet er ihnen durch einen neuen und ausdrücklichen Befehl zu erkennen, werdet Vorbilde der Heerde. So soll er, werthester Freund, auf sich selbst, auf

seine Lehre, Leben und Wandel sehen, damit seine Zuhörer an ihm ein Vorbild des Glaubens und ein Muster der Heiligkeit haben mögen, damit er einem Paulo freudig nachsprechen könne: seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi, 1. Corinth. XI. 1.

Die bösen Neigungen, welche allen Menschen angebohren, die unordentliche Liebe zur Bequemlichkeit und guten Tagen, die Begierde nach Geld und was des Geldes werth, das Trachten nach hohen Dingen, nach Ehre und Ansehen vor der Welt, machen die Menschen wie überhaupt zu allen guten Pflichten, also auch zu gebührender Beobachtung ihres Berufs ungeschickt und untüchtig. Das nimmt man leider auch zum öftern unter denen wahr, welchen die Heerde Gottes zu weiden anbefohlen ist. Der ansehnliche Vorsteher und Lehrer derselben Petrus weiß dieses sehr wohl. Darum lässet er es nicht dabey bewenden, daß er ihm, Herr Pastor, zu rechtmäßiger Verwaltung seines Amts mancherley befohlen, sondern er untersaget ihm auch eines und das andere. Er untersaget ihm

alle

alle Trägheit und Nachläßigkeit in seiner Ammtsführung, welche aus der Lust zu einen ruhigen und bequemen Leben entspringet, mit den Worten, nicht gezwungen, sondern williglich. Er untersaget ihm die Begierde nach Reichthum, nach den Schätzen und Gütern dieser Welt, welche als eine Wurtzel alles Uebels ihn leicht zu vielerley Fehltritten in seinen Ammtspflichten verleiten kan, mit den Worten, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Hertzensgrunde. Er untersaget ihm den Ehrgeitz, Stoltz, Hochmuth und Herrschsucht in geziemender Führung seines Ammts, mit den Worten, nicht als die übers Volck herrschen. Er verbietet ihm nicht blos den Mißbrauch des Ansehens und der Gewalt, in welchen er bey dem Auffsehen über seine Heerde verfallen könnte, sondern schlechterdings alles dasjenige, was nur einiger massen nach einen Zwang und Herrschaft bey dem geistlichen Lehrammt schmecket, ob wohl einige, besonders papistische Ausleger, den Worten unsers Apostels einen andern Verstand beylegen wollen. Denn wir Lehrer der christlichen Kirche haben den klaren

Be-

Befehl des obersten Hirten und Hauptes derselben vor uns, die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also, Luc. XXII. 25.26. von welchen Petrus nicht abweichen können.

Alleine, mein lieber Ammtsbruder, da ihm sein Petrus alles untersaget, was die Welt lieb hat, und ihren Freunden schencket, Ruhe, Gemächlichkeit, Reichthum und Ehre, da er ihm im Gegentheil ein mühseeliges Lehrammt und Aufsehen aufbürdet; soll er denn dieses umsonst thun, soll er denn für seine Mühe und Arbeit gar nichts haben? Ey doch, Petrus verspricht ihm endlich auch etwas, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Ertzhirte, die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen. Cronen sind Zeichen einer gerechten Belohnung edler Verdienste. Cronen sind Zeichen eines erhöheten glückseeligen Zustandes. Dergleichen Crone verspricht ihm auch der Apostel, so mit ihm redet, und zwar eine unverwelckliche Crone. Nicht eine solche, die von den verwelcklichen Blättern der Blumen und Bäume geflochten, und ehemals denen die sich im Streit wohlgehalten, zur Beloh-

lohnung aufgesetzet wurde. Auch nicht eine von Gold oder Silber, die ebenfals der Veränderung und Vergänglichkeit unterworffen. Sondern eine Crone, die alle irrdische Cronen an Werth, Dauer und Kostbarkeit übertrift; eine Belohnung, welche in der höchsten Glückseeligkeit, deren ein Mensch nur fähig ist, bestehet, und zu keiner Zeit aufhöret noch abnimmt. Eine grosse, ewige, unaufhörliche Belohnung verspricht ihm Petrus für die geringe Arbeit weniger Jahre. Und das kan und wird ihn ohne Zweiffel ermuntern, auch die Befehle und Verbote, welche eben dieser Apostel bey Uebernehmung eines neuen Ammts ihm ertheilet, mit möglichsten Fleiß in acht zunehmen.

Biß hieher hat der grosse Kirchenlehrer Petrus mit dem neuangehenden Lehrer dieser Petrikirche geredet. Nun will er auch denen, welche zu derselben gehören, etwas sagen und vortragen. Höret demnach, ihr Glieder und Eingepfarrte der Petrikirche, was der Mann GOttes Petrus schreibet: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die iezt gebohrnen Kindlein, auf daß

ihr

ihr durch dieselbe zunehmet. Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hausse, und zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum, 1. Epist. II. 2. 5.

Ist der neue Herr Pastor, welchen euch GOtt gesendet und geschencket hat, bereit und willich, euch zu weiden mit der reinen Lehre des göttlichen Worts, zu speisen mit der lautern Milch des Evangelii, so müsset ihr auch nach solcher geistlichen Speise begierig seyn, einen rechten Hunger und Durst, ein hertzliches Verlangen darnach bezeugen, und wenn dieselbe euch mitgetheilet wird, sie mit Freuden annehmen, dergestalt genieſſen und brauchen, damit ihr dadurch zu Kindern Gottes wiedergebohren werdet, und darauf im Glauben und in der Gottseeligkeit wachset und zunehmet. Ihr müsset euren Gottesdienst nicht darinnen setzen und beruhen lassen, daß ihr die Peterskirche dann und wann besuchet, und darinnen Hörer des göttlichen Worts abgebet; sondern euch selbst bauen und erbauen lassen zu geistlichen Häussern und Kirchen, zu solchen Tempeln,

in

in welchen die Hochheilige Dreyeinigkeit, der Geist GOttes sammt dem Vater und Sohn wohnet. Ihr müsset durch den geheiligten Dienst des Mannes, welchen ihr hinführo euren Priester nennen werdet, euch gleichfals zu Priestern machen lassen, zu Priestern, welche dem lebendigen GOtt im Glauben an seinen Sohn und unsern Erlöser JEsum Christum, geistliche, angenehme und ihm wohgefällige Opffer darbringen, die Opffer einer reinen und ungefärbten Liebe, eines unabläßigen Gebets, eines demüthigen Lobes, eines kindlichen Vertrauens, einer hertzlichen Gutthätigkeit gegen den Nächsten, und anderer guten Wercke und Tugenden. Ihr müsset den Prediger, der iezt im Nahmen des HErrn zu euch kommt, an euren Seelen nicht alleine arbeiten lassen, sondern auch selbst, nicht durch eigene Kräfte, sondern nach dem Vermögen, so der gütige GOtt gerne darreichen will, die Hand anlegen und an euch bauen, vermittelst wiederhohlter Betrachtung des göttlichen Worts, fleißigen Gebets und anderer geistlichen Uebungen. Das ist es in der Kürtze, was Petrus auch jdieser Petrigemeine heute saget.

Herr-

Herrliche und glückseelige Petrikirche! wenn Lehrer und Zuhörer in derselben Petri gehörte Worte allezeit vor Augen und im Hertzen haben. Wie reichlich wird alsdenn das Wort des HErrn in diesem Tempel wohnen? Wie viel Kinder des Allerhöchsten werden hier gezeuget, wie viel lebendige Tempel GOttes erbauet, wie viel geistliche Priester erzogen, wie viel angenehme Opffer GOtt dem HErrn in dieser Kirche und Gemeine dargebracht werden?

Bey dir alleine stehet es, allmächtiges und höchst gütiges Wesen, daß unser Verlangen, unsere Wünsche erfüllet werden. Du must, wenn ein Paulus pflantzet, und ein Apollo begeust, das Gedeyen darzu geben. So laß denn das Wort der Ermahnung, welches ich, dein unwürdiger Knecht heute vor den Ohren dieses Volcks geredet habe, nicht fruchtlos und unkräftig seyn. Laß auch das Wort dieses meines Mitknechts und Mitbruders, welches er aus deinem Munde hinführo in diesem Tempel verkündigen wird, nicht wieder zu dir leer kommen, sondern thun, das dir gefället, und ihm gelingen, wozu du es sendest. Erfülle ihn mit göttlicher Weißheit und Krafft, damit er nicht nur einen tüchtigen und treuen Lehrer, sondern auch ein heiliges Vorbild, der ihm anbefohlenen Heerde ohn Unterlaß abgeben möge. Leite ihn nach deinen Rath, und, wenn er durch seinen Dienst viele geistliche Tempel, in welchen du zu wohnen und zu wandeln Lust hast, erbauet, und viele heilige Priester zu deinen Ehren gebildet hat, so nimm ihn endlich mit Ehren auf, so schencke ihm die unverwelckliche Crone der Ehren aus Gnaden. Amen!

Neundte Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am VI. Sonntag nach Trinitatis 1749.

in der Martinskirche,

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben,

Herrn

Ernst Ludwig Orlichs.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0165
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Auserwehlte Freunde und Zuhörer. Fast in allen Kirchen dieser grossen und ansehnlichen Stadt, welche meiner wenigen Aufsicht anvertrauet sind, eine einzige ausgenommen, habe ich in einer kurtzen Zeit von noch nicht völligen sieben Jahren neue Prediger eingeführet; und in dieser Martinskirche und Gemeine soll ich bereits den zweyten Pastor, auf hohen Befehl unserer Obern, zu seinem Ammt ein- und anweisen. Die Pflichten meines Ammts erfordern, daß ich bey solchem Geschäfte eine kurtze Rede, als eine Einleitung zu demsel-

ben, voran schicke, und darzu hat mir bisweilen die Gelegenheit und den Innhalt der Nahme der Kirchen, in welcher ich reden müssen, dargeboten. Ich will demnach versuchen, ob ich nicht auch in der Benennung dieser Kirche, in welcher wir iezt eine feyerliche Handlung vorhaben, etwas finden könne, das zu einer Vorrede bey derselben uns eine nützliche Materie an die Hand gebe.

Diese Martinskirche hat unfehlbahr ihren Nahmen von einem berühmten vornehmen und ansehnlichen Mann, der ehedem in der Welt gelebet, und den Nahmen Martinus geführet hat. Wir haben selbst in unserer evangelischen lutherischen Kirche zwey grosse und vortrefliche Martins. Der eine ist der weltberühmte Martinus Lutherus, welchen wir zwar nicht, wie unsere Feinde lästern, für den Stifter und Urheber unsrer Religion halten; aber doch, woserne wir nicht unter die unvernünftigen und lasterhaften wollen gezehlet werden, als denienigen hochachten und verehren müssen, welcher die Augen unserer Väter mit dem göttlichen Wort dergestalt erleuchtet hat,

daß sie aus der Gefangenschaft des geistlichen Babels zu Rom ausgegangen, und dessen abergläubischen und Seelenverderblichen Gottesdienst verlassen haben. Der andere grosse Martin unter den Lutheranern hat selbst in unsern Braunschweig gewohnet, und diese Martinskirche mit seinen Füssen zum öftern betreten. Wer ist in den Geschichten unserer Stadt so gar ein Fremdling, der nicht wisse, daß dieselbe ehemals unter ihren Superintendenten auch den unvergleichlichen Martinus Chemnitius gezehlt habe, einen Mann, welchen vorlängst der gerechte Lobspruch beygeleget worden, si Martinus posterior non veniſſet, prior non ſtetiſſet, das ist, wenn kein Martin Chemnitius in der Lutherischen Kirche aufgestanden wäre, so hätte die reine Lehre, welche jener Martin Luther wiederum an das Licht gebracht hat, nicht bestehen können.

Doch so grosse und vortreffliche Männer diese beyde Martins sind; so erhaben ihre Verdinste um die wahre christliche Kirche und Religion: dennoch haben sie unserer Martinskirche ihren Nahmen

nicht gegeben. Diese Kirche ist lange vorher gestanden, und hat die Martinskirche geheissen, ehe ein Martin Luther und Martin Chemnitius das Licht der Welt erblicket haben. Und wir pflegen die Lehrer unsers evangelischen Zions, auch die grössesten und höchstverdientesten, nicht auf eine so abgöttische Weisse zu verehren, daß wir unsere Kirchen nach ihren Nahmen benennen solten. Es ist ein anderer Martin, von welchen diese Kirche den Nahmen hat, ein Martin, welcher mit unsern beyden Lutherischen Martins in keine Vergleichung kommt, und ihnen an Gaben, göttlicher Weißheit und Verdiensten in Erbauung und Verbesserung des Reichs Gottes nicht das Wasser reichet. Gleichwol hat die römische Kirche denselben vor vielen hundert Jahren unter die Zahl der Heiligen gesetzet, und ihm zu Ehren ein Fest angeordnet, welches sie bis diese Stunde sorgfältig feyret, und dessen Nahmen und Andencken auch unter den christlichen Gemeinen, welche von derselben ausgegangen, nicht völlig erloschen ist.

Dieser Martinus hat im vierdten Jahrhun-

hundert nach Christi Geburt gelebet, und erkennet Ungarn für sein Vaterland. Von dem funfzehenden Jahr seines Lebens an ist er in den Soldatenstand getreten, und hat unter den Kayseren Constantinus und Julianus zu Felde gedienet. In solchen Stand wird ihm als ein grosses und sonderlich gutes Werck nachgerühmet, daß als ein nackender Armer ihn um eine Gabe angesprochen, er aber ausser seinen Waffen und Kleidung nichts im Vermögen gehabt, derselbe das eintzige Kleid, so er am Leibe getragen, mit dem Schwerdt entzwey gehauen, und die Helfte davon dem Armen mitgetheilet habe. Im achtzehenden Jahr seines Alters ist er getauffet worden, nachdem er schon vorhero wider den Willen seiner heydnischen Eltern, unter die Catechismusschüler der Christen sich begeben hatte. Hierauf hat er das Soldatenleben verlassen, und sich zu Hilario einem Bischof in Franckreich gewendet, von welchen ihm eine der untersten Kirchenbedienungen aufgetragen worden. Bald hernach hat man ihn auf die höchste Stuffe der geistlichen Aemter erhoben, und zu einen Bischof zu Tours in nur gedachten Franckreich

beruffen und bestellet. Währender Zeit dieses seines Ammts hat er ein Kloster erhauet, und in solchen nebst achtzig Mönchen ein eingezogenes und heiliges Leben geführet. Als er sein Alter biß auf ein und achtzig Jahre gebracht hatte, verfiel er in ein hefriges Fieber, an welchen er seinen Geist zu Anfang des fünften Jahrhunderts aufgegeben, nachdem er kurtz vor seinen Tod auch als einen geistlichen Soldaten sich erweissen, und mit dem Satan, der ihm in sichtbarer und leiblicher Gestalt erschienen seyn soll, ritterlich kämpffen müssen.

Das ist es alles, was die Geschichtbücher von einen so ansehnlichen Mann, welchen man in der Christenheit mehr als eine Kirche auf eine ehrenvolle Art gewidmet und zugeeignet hat, aufgezeichnet hinterlassen, unter welchen unstreitig das vornehmste und merckwürdigste ist, daß derselbe aus einm Soldaten ein vornehmer Bischof der christlichen Kirche geworden. Wir haben noch mehrere dergleichen Männer in dem Orden der geistlichen Lehrer, und wir könnten leicht eine gantze Schaar derselben aufführen, wenn es sich zu unsern gegenwärtigen

tigen Vorhaben schickete, welche, nachdem sie eine Zeitlang die leiblichen Waffen getragen, nachhero das Schwerdt des Geistes und den Schild des Glaubens zur Hand genommen, und damit die Kriege des HErrn geführet haben. Und werden wir auch irren, wenn wir behaupten, daß alle und iede Prediger des Evangelii in ihrer Art zum Soldatenstand gehören, und, daß so bald nur einer den Beruf zum göttlichen Lehrammt annimmet, derselbe zugleich in die Zahl und Lebensart der Kriegsleute eintrete? Hat nicht ein erleuchteter Paulus in solcher Gestalt den ersten Bischof zu Ephesus, Timotheum, abgebildet, indem er an denselben geschrieben: dieß Gebot befehle ich dir, mein Sohn Timothee, nach den vorigen Weissagungen über dir, daß du in derselbigen eine gute Ritterschaft übest, 1. Timoth. I. 18. und wiederum, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, 2. Timoth. II. 3. Alle Worte, deren er sich in diesen Stellen in der Grundsprache bedienet, sind aus der Kriegsschule hergenommen. So gar das Wort, welches Lutherus am letztern Ort leide dich gegeben, wird von den Griechischen Scri-

benten gebraucht, wenn sie von den Arbeiten, Beschwerden und Geschäften, welche den eigentlich so genannten Soldaten obliegen, reden.

Und so siehet er mit leichter Mühe, vielgeehrter Herr und Bruder in Christo, wessen er sich zu erinnern habe, wenn er von einen Martin, und von einer nach denselben genannten Martinskirche, in welcher er nunmehro zu einen Lehrer öffentlich soll bestellet werden, höret. Er soll hiebey an seinen Stand und Beruf gedencken, welcher den weltlichen Kriegsleuten vollkommen ähnlich siehet. Er soll sich selbst zu Gemüth führen, daß er in demselben einen rechtschaffenen Kriegsmann JEsu Christi, wie die griechischen Worte des Apostels lauten, abgeben müsse. Die edlen Römer machten bey ihrem Kriegswesen einen Unterscheid zwischen einen tirone, einen jüngern Soldaten und Anfänger in den Kriegsübungen, und einen milite veterano, oder einen alten, erfahrnen und wohl versuchten Soldaten. Stünd in seiner Person ein Tiro vor meinen Augen, ich meine einen solchen Mann, der zum erstenmal

mal zum Dienst des HErrn an seiner Gemeine sollte verordnet und eingeweihet werden; so wollte ich ihm zu Gefallen und Nutzen umständlich von der geistlichen Ritterschaft und Kriegsübung, welche Paulus seinem Timotheo so nachdrücklich empfiehlet, reden; so wollte ich den rechtschaffenen Streiter oder Kriegsmann JEsu Christi, dergleichen ehemals eben der Timotheus gewesen, nach Vermögen abschildern; so wollte ich mich darzu der Anleitung des gelehrten griechischen Feldherrn Xenophons bedienen, welcher an einem Ort die Eigenschaften und Pflichten eines Soldaten solchergestalt beschreibet, daß derselbe seinen Obersten und Vorgesetzten Gehorsam leisten, munter und unverdrossen seyn, willich in allerley Gefahr sich begeben, auf die Ordnung genau sehen, die Uebungen und Künste des Kriegs wohl verstehen, sein Gewehr rein und sauber halten, und endlich in allen diesen Dingen darauf sehen müsse, daß er Lob und Ruhm davon trage. Alleine da ich es mit ihm als einen Veterano milite zuthun habe, der nicht erst heute in den Kriegsstand der Lehrer der christlichen Kirche tritt, sondern schon an mehr als einem

Ort

Ort wider den Teuffel und die böse Welt zu Felde gelegen ist, und seit vielen Jahren eine fertige Uebung und nützliche Erfahrung in der geistlichen Ritterschaft sich zu wege gebracht hat; so bemercke ich nur, indem ich das meiste davon mit Stillschweigen übergehe, eines und das andere aus den Worten unsers Apostels, leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, damit ich meinem Ammt und dem Endzweck unsers ietzigen Kirchengeschäftes Gnüge leisten, und ihn mit Wenigen zu muthiger Fortsetzung seines geistlichen Kriegsstands und Geschäftes an unsern Ort ermuntern möge.

Leide dich, oder wie die Worte eigentlich müssen gegeben werden, erdulde, leide das Ungemach, als ein rechtschaffener Kriegsmann JEsu Christi. Betrübte Vorstellung und Abbildung seines Standes, den er in dieser Stadt nicht so wohl anzutreten, als vielmehr fortzusetzen gedencket! Klägliche Vorstellung! die sich mit Leiden und Ungemach anfänget. Paulus wuste, als er eine Reise nach Jerusalem vorhatte, daß Bande und Trübsal seiner daselbst warteten, Apostel Geschicht XX.

XX. 22. 23. Hat er auch, mein lieber Ammtsbruder, ich will nicht sagen gewust, sondern vorher bedacht, hat er auf seiner Reise nach Braunschweig bisweilen daran gedacht, daß Leiden und Ungemach hieselbst auf ihn warten. Ich will ihn frey sprechen von Banden, für welche wir uns bey der äusserlichen Ruhe und Sicherheit, die unsere Kirche geniesset, und unter der Regierung eines gnädigen und gerechten evangelischen Fürsten nicht zu fürchten haben. Ich will wünschen, daß bey einem redlichen Bekenntniß der Wahrheit und unerschrocknen Zeugniß wider die Laster, welche auch unter uns häuffig gnug im Schwange gehen, Haß, Feindschaft, Undanck böser Menschen ihn weniger verfolgen mögen, als sie manchen von seinen Ammt und Stand gedrücket haben, und vielleicht noch drücken. Diesem allen ungeachtet, wird dennoch Ungemach und Beschwerung gnug auf ihn als einen geistlichen Kriegsmann fallen und liegen bleiben. Wenn er seine Pflichten in acht nehmen, sein Ammt fleißig und redlich ausrichten wird, so wird in seinem Stand wenigstens das Urtheil eintreffen, welches der königliche Prophet von den gesamten

menschen

menschlichen Leben fället, wenns köstlich gewesen, so ists Mühe und Arbeit gewesen, Psalm. XC. 10. Wenn sein Leben, welches er hinführo unter uns als ein Streiter JEsu Christi führen soll, noch so köstlich seyn wird, so wird es voller Mühe und Arbeit seyn. Ist denn aber kein Mittel zu erdencken, wodurch er entweder von solchen Ungemach und Beschwerung befreyet, oder dasselbe leidlich und erträglich gemachet werden könne? Ja, mein Bruder, er kan entweder den Beruf eines geistlichen Kriegsmanns wieder verlassen, oder er muß, nach der Ermahnung eines heiligen Pauli, das Uebel, das Widerwärtige in seinen Ammt gedultig ertragen. Das erstere zu thun, wird er billich ein schweres Bedencken sich machen; dahero bleibt ihm nichts übrig, als das Wort des Apostels, leide dich, dulde, trage.

Aber höre er auch, was weiter folget, als ein guter Streiter, rechtschaffener Kriegsmann JEsu Christi. Lauten die ersten Worte, leide dich, erdulde das Ungemach, betrübt und fürchterlich; so sind die letztern, als

ein

ein guter Streiter JEsu Christi, voll Ruhm und Ehre. Schmecken jene herbe und bitter; so liegt in diesen ein Zucker, welcher die Bitterkeit derselben versüsset. Er ist ein Kriegsmann JEsu Christi, und dieser Held aus Jacobs Stamm ist sein HErr und Oberster. Er dienet demnach in seinem Ammt und Stand nicht einem Könige oder Fürsten auf Erden, sondern dem allergrösten HErrn, von welchen der Prophet Jesaias Cap. IX. 6. bezeuget, daß er wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater heisset, dessen Herrschaft groß, und dessen Königreich von Ewigkeit zu Ewigkeit währet. Wie hoch ist nun sein geistlicher Kriegsstand erhaben, und welche Ehre ist es für ihn, in solchen dem König aller Könige zu dienen Er ist ein Streiter JEsu Christi, er streitet, kämpffet, und arbeitet unter dessen Fahne. Kan es ihm denn wohl an Kraft und Stärcke fehlen, dasjenige auszurichten, was von einem solKriegsmann erfordert wird? Er ist ein Streiter JEsu Christi, welcher vorlängst die Menschen erlöset hat von ihren geistlichen Feinden, und von der Hand aller, die sie hassen, welcher diese Feinde Schaden

tragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht, welcher nun über sie herrschet und sie zum Schemel seiner Füsse geleget hat, Coloss. II. 15. Hebr. X. 13.. Wird es ihm nun nicht etwas leichtes seyn, einem so grossen Vorgänger und mächtigen Vorfechter nachzufolgen, und in seinen Fußstapffen die Kriege des HErrn wider seine Feinde, die sich hier und da noch regen, muthig und glücklich zu führen? Er ist ein Kriegsmann JEsu Christi. Dieser HErr besoldet seine Knechte, die in der Welt um seine Ehre streiten und arbeiten, nicht mit vergänglichen Gold und Silber, nicht mit nichtigen Ehrenkronen der Kämpffer und Sieger unter den Menschen, sondern mit der Krone der Gerechtigkeit, mit der unverwelcklichen Krone der ewigen Herrlichkeit. Darauf kan er sich freuen, damit kan er sich aufrichten und stärcken.

So habe ich denn euch, ihr Eingepfarrte dieser Kirche, welche ihren Nahmen von einen kriegerischen Bischof hat, heute einen andern Streiter JEsu Christi, einen geistlichen Kriegsmann in dem Nahmen des HErrn zugeführet. Alleine ist es nicht

von

von mir einfältig und unweisse gehandelt, daß ich euch einen Mann, welchen ihr künftighin lieben, und allerley Gutes erweisen sollet, in einer so unangenehmen und fürchterlichen Gestalt vorgestellet habe. Sind nicht die allermeisten Menschen mit einer theils gerechten, theils ungerechten, Furcht und Widerwillen gegen die Kriegsleute eingenommen? Es ist wahr, Geliebte, dieser Streiter JEsus Christus ist zu euch gekommen, nicht euch, sondern eurer verkehrten Natur, eurer Unwißenheit in geistlichen Dingen, Unart und Boßheit, euren Sünden und Lastern einen Krieg nach den andern anzukündigen. Er ist aber auch als ein Bote des Friedens zu euch gesendet, eure Füsse auf die Wege des Friedes zu richten, und euch in den Stand zu setzen, daß ihr Friede mit GOtt haben möget. Er kan mit mehrern Recht und Warheit als jener römische Feldherr von sich sagen, daß er in seinen Schooß Krieg und Frieden habe. Es kömmt nun auf euch an, welches von beyden ihr wählen wollet, und nachdem ihr Krieg oder Frieden wählet, so wird er gegen euch sich bezeugen. Muß er mit einigen unter euch hart und gleichsam kriegerisch umgehen, so

bedencket, daß alles zu euren Besten, daß alles auf den Frieden und Ruhe eurer Seelen angesehen sey. Liebet demnach einen solchen Kriegsmann, der nichts als Frieden suchet, folget seinen Lehren, hütet euch, daß ihr ihn nicht beleidiget als einen Streiter JEsu Christi. Wehe euch! wenn ihr als solche erfunden werdet, die wider GOtt streiten, Apostel Geschicht V. 39

HErr Zebaoth, der du über Cherubim sitzest, und vor dessen Thron viele tausend Seraphim als deine Diener stehen, zeuch den gegenwärtigen Diener deiner Kirche mit neuer Kraft an aus der Höhe, daß er in seinen Dienst und Ammt fernerhin eine gute Ritterschaft üben, Glauben und gut Gewissen bewahren, und dein Wort rein, unverfalscht und mit Beweisung des Geistes und der Kraft lehren möge. Neige und lencke auch die Hertzen seiner Zuhörer, daß sie das Wort, so er ihn verkündigen wird, nicht als Menschenwort, sondern, wie es wahrhaftig ist, als dein Wort annehmen, und dadurch zur Busse und zum Glauben sich erwecken lassen. Ueberschütte beyde Lehrer und Zuhörer, mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, und zeige ihnen dein Heil. Amen!

Zehende Introductionsrede,

gehalten

zu Braunschweig

am VII. Sonntag nach Trinitatis 1750.

in der

Magnuskirche,

bey

Einführung eines neuen Pastoris

derselben,

Herrn

Johann Friedrich Rackenius.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0183
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Diese Kirche, geliebte Freunde, in JEsu dem Geliebten, war alleine noch übrig unter denen, welche die weiseste Vorsicht des Allerhöchsten und das gnädigste Wohlgefallen unsers Durchlauchtigsten Landesfürsten mir unwürdigen Mann in dieser Stadt zur Aufsicht anvertrauet, in welcher ich in der kurtzen Zeit meines allhier geführten Ammts einen neuen Prediger einführen sollte. Nachdem nun dieser Fall früher, weder wir vermuthet, sich eräugnet, und ich dabey eine Rede zu halten verpflichtet bin; so folge ich der Gewohnheit, welche ich bey einigen andern unserer Kirchen beobachtet habe, und suche in der Kirche, in

welcher wir iezt eine feyerliche Handlung verrichten, eine Gelegenheit, etwas nützliches und zu unsern Vorhaben dienliches zu reden.

Diese Kirche heist bekannter massen die Magnuskirche, und hat ihre Benennung von einer gewissen Person, die den Nahmen Magnus geführet, erhalten. In Wahrheit der Magnus, von welchen unsere Kirche biß diese Stunde den Nahmen der Magnuskirche hat, muß minime Magnus, das ist, kein sonderlich grosser Mann gewesen seyn. Denn wenn derselbe zu seiner Zeit eine grosse, ansehnliche, berühmte Person, und ein besonder glänzendes Licht der christlichen Kirche vorgestellet hätte, so würden die Geschichtbücher mehrere Nachricht von demselben aufbehalten, und uns hinterlassen haben. Man wird manche Schrift, in der die Leben entweder der Gelehrten, oder der in der römischen Kirche hochgehaltenen Heiligen verfasset sind, vergeblich aufschlagen, und von keinen Magno, der in der Kirche und gelehrten Welt in den ältern Zeiten sich berühmt gemacht hätte, etwas finden.

Die-

Dieienigen, so das Gedächtniß eines Magnus in ihren historischen Büchern noch erhalten haben, sagen uns entweder nur überhaupt, daß er ein Bischof und Märtyrer gewesen, oder setzen noch den besondern Umstand hinzu, daß er einen Apostel in den Orcadischen Inseln, die über Schottland liegen, abgegeben. Andere gedencken eines Magnus, der zur Zeit der berühmten Nicänischen Kirchenversammlung Bischoff zu Chalcedon gewesen. In einem Buche, welches dem Andencken der Heiligen sonderlich gewidmet ist, kommen zwey andere Magni vor. Der eine hat zu den Zeiten des Kayserß Aureliani im dritten Jahrhundert gelebet, und eben unter dessen Regierung zu Cäsarien in Cappadocien den Martertod um des christlichen Glaubens willen ausgestanden. Des andern Lebenszeit fällt in das sechste Jahrhundert, in welchen die Longobarden in Italien als sein Vaterland einfielen. Dieser Einfall nöthigte ihn seine Geburtsstadt zu verlassen, und mit andern seinen Mitbürgern in eine neue Stadt, die ehedem Heraclea hieß, und am Adriatischen Meer lag, zu fliehen. Da er schon vorhero in den geistlichen Orden getreten, und zum

Priester eingeweihet worden, so machten ihn die neuen Einwohner der gedachten Stadt zu ihren Bischof. In solchen Ammt bekam er vermittelst einer göttlichen Offenbahrung Befehl, acht neue Kirchen an den Ort, wo heut zu Tage Venedig stehet aufzubauen, welchem er auch schleunig und eifrig nachgekommen, und mit Hülffe seiner Söhne ausgerichtet hat. Bald nach der Erbauung dieser Kirchen ist der Bischof Magnus gestorben, und nach seinen Tod durch Wunderwercke berühmt worden. Man hat deß wegen seinen Leichnam im zwölften Jahrhundert nach Venedig in die Kirche des heiligen Hieronymi gebracht, woselbst er auch nach der Zeit soll Wunder gethan haben.

Ehe wir nun etwas von dem, was wir bißhero von verschiedenen Lehrern der christlichen Kirche, welche den Nahmen Magnus geführet, aus den Urkunden der Geschichte beygebracht haben, bey unsern gegenwärtigen Kirchengeschäft zu einer weitern Betrachtung aussetzen können; so müssen wir erst ausmachen und fest setzen, welcher unter den vorhergedachten Magnis der Patron unserer Kirche sey, und ihr seinen Nahmen

men

men geschencket habe. Alleine da diese Untersuchung mit vieler Schwürigkeit und Weitläuftigkeit verbunden, und von keinem derselben uns etwas bekannt worden, das eine besondere Aufmercksamkeit verdiente, und zu einer erbaulichen Erwegung Anlaß geben könnte; so wollen wir blos bey den Nahmen Magnus, welcher ihnen allen gemein gewesen, stehen bleiben.

Magnus heist der Mann, der christliche Lehrer, von welchen die Kirche, in welcher wir ietzt einen dergleichen Lehrer einführen, ihren Nahmen hat. Und wie viel andere Männer und Vorsteher der christlichen Kirchen haben eben diesen Nahmen wo nicht würcklich geführet, doch mit hohen Gaben, vortreflicher Wissenschaft, ausnehmenden Tugenden und grossen Thaten verdienet. Dem ersten Lehrer Neuen Testaments Johanni dem Täuffer leget der allergröste göttliche Lehrmeister JEsus Christus den Nahmen Magnus eines Grossen bey, wenn er zu dem jüdischen Volck spricht: wahrlich ich sage euch, unter allen, die von Weibern gebohren sind, ist nicht aufkommen, der grösser sey, denn Johannes

der Täuffer, Matth. XI. 11. Wer darf zweifeln, daß die Apostel, welche von JEsu zu allgemeinen Lehrern der gantzen Welt, und so wohl seinen als des Johannis Nachfolgern im Lehrammt verordnet worden, insgesamt verdienen, Magni, grosse Lehrer genennet zu werden? Unter diesen aber waren gleichwohl einige, welche solchen Nahmen in ausnehmenden Verstand behaupten kunnten, und deswegen von dem Apostel Paulo selbst mit den Titel der hohen oder grosen Apostel 2. Corinth. XI. 5. XII. 11. beehret werden. Die Nahmen derselben, nach welchen sie Jacobus, Cephas oder Petrus und Johannes geheissen, machet uns gleichfalls Paulus Galat. II. 9. bekannt, und meldet dabey, daß sie zu seiner Zeit für Säulen angesehen worden. Nach den Zeiten dieser ausnehmend großen Lehrer der christlichen Religion hat es nicht an andern gefehlet, welche den Beynahmen Magni erhalten, unter welchen Basilius magnus, Chrysostomus magnus, Gregorius magnus, Albertus magnus nebst andern zum Beweiß und Exempel dienen können. Und wer kennet nicht in unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche einen magnum Lutherum, einen magnum

Chem-

Chemnitium, magnum Gerhardum, magnum Calovium, und dergleichen grosse Lehrer und Männer mehr?

Alleine werden wir auch zu viel sagen, wenn wir behaupten, iedweder rechtmäßig beruffener Lehrer der evangelischen Kirche könne mit recht magnus heissen; und wenn er auch in den Augen der Weltkinder noch so klein und gering geachtet werde, wenn er auch an der untersten Stuffe des Ordens geistlicher Lehrer stünde, so sey er doch in der That ein Magnus. Gewiß derjenige muß das Ammt evangelischer Lehrer nicht kennen, noch dessen Grösse, Hoheit, Würde und Ansehen iemals in eine auch nur vernünftige Betrachtung gezogen haben, der einem Manne, welcher das Ammt eines evangelischen Lehrers rechtschaffen und treulich ausrichtet, den Nahmen Magnus, eines grossen, versagen und absprechen will. Wie groß und ansehnlich müssen nicht allen Verständigen die vorkommen, welchen selbst der Geist GOttes in seinem Wort die schönste Ehrennahmen in zahlreicher Menge beyleget, Nahmen, welche so gleich eine Hochachtung gegen die, denen sie eigen sind, in uns erwecken müssen. Urtheilet selbst, die

ihr

ihr einen gesunden Verstand habt, ob nicht die wahrhaftige Magni sind, welche in der heiligen Schrift Männer Gottes, Propheten des HErrn, Priester GOttes, Haußhalter über GOttes Geheimnisse, Gehülffen GOttes, Arbeiter in GOttes Weinberge, Lichter der Welt, Wächter, geistliche Väter, Baumeister der christlichen Kirche, Zeugen JEsu Christi, Knechte Christi und Gottes des allerhöchsten, Hirten, Boten, Gesandten, gute Streiter JEsu Christi, Freunde des geistlichen Bräutigams JEsu, Engel des HErrn, Bischöffe, Sterne der Gemeinen, Leiter der Blinden, und so weiter vielfältig genennet werden?

Wie groß muß die Würde und das Ansehen eines Ammtes seyn, welches nicht nur dann und wann die Engel vom Himmel, sondern so gar der eingebohrne Sohn Gottes, der in des Vaters Schoos ist, bey seinem Umgang auf Erden verwaltet, welches er mit so vielen Eiffer und Begierde geführet, an dem er sein vornehmstes Vergnügen gehabt, und auf welches er die gröste Sorgfalt und Bemühung gewendet? Welcher Stand, welches Ammt unter den Menschen kan sich der Ehre rühmen, daß eine göttli-

che

che Person dasselbe eine Zeitlang übernommen, und in sichtbarer Gestalt versehen habe? Muß man nicht von einem Ammt sich hohe Gedancken machen, welches von dem grossen GOtt unmittelbahr seinen Ursprung hat, und welches die drey Personen der hochgelobten GOttheit ihrer Einsetzung und Verordnung gewürdiget haben? GOtt der Vater ist es, welcher seinen eigenen Sohn in die Welt als einen Lehrer gesendet, als ein Licht zu erleuchten die Heyden, den Elenden zu predigen, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, Jes. LXI. 1. 2. GOtt der Sohn ist es, welcher etliche zu Aposteln, einige zu Propheten, andere zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet hat, Ephes. IV. 11. GOtt der heilige Geist ist es, welcher hier und da Bischöfe verordnet, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, Apostel Geschicht XX. 28.

Und was kan uns mehr von der Grösse und Hoheit des evangelischen Lehrammts überzeugen, als die vorzügliche Geschäfte und hochwichtige Verrichtungen

dessel-

desselben. Wir können dieselben mit einen Blick übersehen, mit einen Blick, der zugleich die gröste Ehrerbietung und Aufmerckſamkeit erwecken muß, wenn wir einen evangelischen Lehrer als einen Gesandten GOttes uns vorstellen. Dieser Begrif, welchen wir uns von ihm machen, ist seinem Ammt gemäß, und in der Wahrheit gegründet. So sind wir nun, schreibet Paulus, Bothschafter an Christus Statt, denn GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit GOtt, 2. Corinth. V. 20. Misset man die Ehre und Ansehen eines weltlichen Abgesandten nach der Grösse, Macht und Herrlichkeit des Fürsten oder Monarchen ab, welcher ihn gesandt hat; so kan ja kein Gesandter grösser seyn, als der, so einen Gesandtschaftsbrief von dem allerhöchsten und lebendigen GOtt aufzuweiſſen hat. Und wie ehrenvoll ist die Bedienung, bey welcher ein Mensch die Stelle GOttes unter seinen Brüdern vertritt, im Nahmen des Allmächtigen, mit ihnen redet, eine Mittelsperson zwischen GOtt und Menschen abgiebet?

Andere

Andere Aemmter und Bedienungen der Menschen besorgen dasjenige, was die Leiber und Güter derselben angehet, und zu deren Wohlfahrt gereichet. Aber ein Lehrer der Kirchen arbeitet an den Seelen der Menschen, an diesen edelsten Theil, kostbarsten Gut derselben, sie zur Erkänntniß des Heils zu bringen, sie der Gemeinschaft des höchsten Guts und des Erbes des ewigen Lebens theilhaftig zu machen. Billig hält man eine Person in grossen Werth und Ehren, welcher ein grosser Regent sein Siegel und alle seine Geheimnisse anvertrauet. Wie groß muß nun das Ammt und Würde derer seyn, welchen GOtt vertrauet, was er geredt hat, welche er zu Haußhaltern über seine Geheimniße bestellet, welchen er die Schlüssel des Himmelreichs übergiebet, Matth. XVI. 19. 1. Corinth. IV. 1. Die Bedienung eines königlichen Schatzmeisters stehet unter den Menschen in grosen Ansehen, und wird mit Recht hochgehalten. Was sind die evangelischen Prediger anders als Schatzmeister des Königs aller Könige und HErrn aller Herren? Sie haben ja die himmlischen Schätze des allein seeligmachenden Worts Gottes,

tes, der heiligen Sacramenten, der gnädigen Vergebung der Sünden, des göttlichen Trostes und dergleichen mehr in ihren Händen, sie gehen damit um als die treuen Haußhalter, und theilen sie unter die Menschen aus nach der Bedürfniß und Beschaffenheit ihrer Seelen.

Nicht höher kan die Ehre und Vorzug eines königlichen oder fürstlichen Bedienten steigen, als wenn sein Herr ihm ein Theil seiner Macht, Gewalt und Auctorität gleichsam abtritt und überläßet. Der allerhöchste Monarch im Himmel und auf Erden, dessen Stuhl höher als alle Thronen und Herrschaften, hat den Lehrern seiner Kirche einen Antheil an der herrlichen Regierung derselben eingeräumet, und eine besondere Gewalt, die sein eigen ist, mitgetheilet, welche der Heyland ihnen auf eine feyerliche Art in den Worten übergiebet: Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn; Matth. XVIII. 18. und wiederum: welchen ihr die Sünden erlasset, denen

sind

sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. XX. 23. Ueberleget man dasjenige, was bißhero gesaget und erwiesen worden; so wird man gestehen müssen, daß das Lehrammt in der christlichen Kirche herrlich und ansehnlich sey, und ieder Lehrer derselben den Beynahmen Magnus mit Recht verdiene.

Einen solchen Magnum stellet er auch in seiner Person vor, vielgeehrter Herr und Bruder in Christo, und in diesen einzigen Wort ist alles enthalten, was ich ihn bey der Veränderung seines bisherigen Amts und heutigen Einführung in diese Magnuskirche als geistlicher Vorsteher derselben zu sagen habe. Höret er von einer Magnuskirche, gedencket er an sie, tritt er in diese Kirche ein, so erinnere er sich, daß er mit ihr gleichen Nahmen führe, daß er als ein Magnus in der Magnuskirche sein Ammt führe. Ich bin überzeuget, er werde sich die wunderlichen Gedancken nicht in den Sinn kommen lassen, als sey er nun erst ein Magnus worden, nachdem man ihn an eine Magnuskirche beruffen,

nachdem die göttliche Versehung ihn von einen Prediger auf den Land zu einen Stadtprediger erhoben. Schon dazumal, als ihn der HErr unter die Zahl seiner Knechte, der Diener des Evangelii, in jenen Dorf aufnahm und stellete, wurde er mit dem Beynahmen Magnus beleget. Magnus hieß er sogleich in der ersten Stunde, da er in den Orden der geistlichen Lehrer getreten, wegen der grossen Würde und Wichtigkeit, welche mit ihren Ammt verbunden.

Grosse Würden, grosse Bürden, wichtige Aemmter, viele Beschwerlichkeiten, ansehnliche Ehrenstellen, weitläuftige und schwere Pflichten. Viele und schwere Pflichten, schwere Verantwortung. Wem viel vertrauet und befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Ein solcher ist er, mein Bruder. Dessen erinnert ihn sein und seiner Kirchen Nahme Magnus. Er heist Magnus, weil er ein Gesandter des erhabenen GOttes, dem vornehmlich oblieget, von den grossen Thaten GOttes zu reden, seine grosse Wunder und Wercke zu preissen, seinen Nahmen zu verherrlichen und unter

unter den Menschen recht groß zu machen. Er heist Magnus, weil er mit grossen Dingen umgehet, mit Seelen, die durch Christi Blut theuer erkaufft sind, mit göttlichen Geheimnissen, mit geistlichen Gütern und himmlischen Schätzen.

Ich hoffe, die Betrachtung seines Nahmens Magnus und des dadurch bezeichneten grossen und wichtigen Ammts wird ihn nicht so wohl zu einen fleischlichen Stoltz und Hochmuth verleiten, als vielmehr erniedrigen, und so oft ihm derselbe einfällt, eine heilige Furcht, Schauer und Zittern in ihm erregen. Ich hoffe, er wird in die Fußstapfen der beyden grossen Lehrer des alten und neuen Testaments, eines Jesaiä und Pauli, treten, deren jener bey Uebernehmung des Predigtammts wegen dessen Würde zitterte und bebte, wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen; Jes. VI. 5. dieser aber bey Verwaltung desselben seiner Niedrigkeit und Unfähigkeit oftmals eingedenck war, und in solcher Gemüthsbewegung auch unter den Corinthiern wandelte, wie er selbst versichert: ich war bey euch mit Schwachheit und

Furcht und grossen Zittern, 1. Corinth. II. 3. Ich hoffe die beständige Erinnerung, daß er in der That ein Magnus sey, soll ihm eine Anleitung geben, in seinem Beruf und Ammt desto weisser, behutsamer und emsiger zu wandeln, damit dessen hohe Würde durch seine Schuld nicht verkleinert und geschmälert werde.

Führet nun der Mann, den ich euch heute, ihr Glieder dieser Magnusgemeine, als einen neuen Lehrer und Seelsorger im Nahmen des HErrn zuführe, nicht nur mit eurer Kirche gleichen Nahmen, sondern ist in der That wegen der Grösse und Wichtigkeit seines Ammts, ein Magnus, ein grosser Mann; so erkennet ihr von selbst eure Pflichten gegen denselben, so könnet ihr selbst leicht den Schluß machen, daß ihr ihm alle Hochachtung und Ehrerbietung schuldig seyd. Ich kan euch diese Schuldigkeit nicht besser und nachdrücklicher zu Gemüthe führen, als mit den Worten meines Heilandes: wer euch aufnimmt der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat: Matth. X. 40. wer

euch

euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, Luc. X. 16. So sprach JEsus selbst zu seinen Aposteln, und folglich zu allen denen, die ihre Nachfolger im evangelischen Ammt dermaleinst seyn sollten. Hier werden euch zwey Bewegungsgründe ans Hertz geleget, den neuen Prediger als einen grosen Mann zu verehren und hoch zu achten. Er ist ein Gesandter und Diener GOttes, dessen Aufnahme, dessen liebreiche Verehrung so hoch angesehen werden soll, als wenn man JEsum und GOtt selbst aufgenommen hätte; dessen Verachtung aber GOtt gleichfals nebst seinen eigenen Sohne sich dergestalt annehmen will, als ob sie ihm selbst wiederfahren wäre. Könnt ihr aber das Unglück und Elend dessen überdencken, der JEsum Christum, ausser welchen kein Heil, und den lebendigen GOtt, die eintzige Quelle aller Glückseeligkeit verachtet? Wollt ihr denn dieses vermeiden, so lasset es nicht fehlen an der Hochachtung, welche diesem euren Lehrer gebühret, nicht an der Liebe, welche solche Hochachtung zu einer untrennlichen Gefährtin haben muß, nicht an der danckbaren Er-

kenntlichkeit seiner Mühe und Arbeit, welche nothwendig aus der Liebe und Hochachtung gegen ihn entspringet.

Du alleine, ewiger und lebendiger GOtt, bist wahrhaftig groß, unaussprechlich groß, ein grosser König über alle Götter. Deine Grösse, die unaussprechlich ist, sollen die Lehrer deiner Kirche unter den Menschen bekannt machen und ausbreiten. Das machet ihr Ammt groß, herrlich und ansehnlich. Aber wer sind wir, HErr, daß wir dieses thun sollen? Niedrige, elende, schwache, unvermögende Knechte. Wo du uns nicht mit deiner grossen Gnade und allmächtigen Kraft zu Hülffe kömst, so werden wir deine Absicht nicht erfüllen, und unser Ammt schlecht verwalten. Hilf demnach, o! HErr, den Dienern dein. Hilf deinem Diener, der allhier vor dir stehet und betet. Hilf uns allen, du GOtt unsers Heils; hilf uns, um deines Nahmens Ehre willen, Amen.

Eilfte Introductionsrede,

gehalten
zu Braunschweig
am VIII. Sonntag nach Trinitatis 1750.
in der Wayſenhaußkirche,
bey
Einführung eines neuen Paſtoris
derſelben,
Herrn
Joh. Arnold Anton Zwicke.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0203
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Andächtige und geliebte Seelen. Heute vor acht Tagen bin ich fertig worden, in allen den Kirchen dieser Stadt, welche die göttliche Vorsehung meiner unwürdigen und geringen Aufsicht übergeben und anvertrauet hat, neue Prediger und Diener des Evangelii einzuführen. Und an diesen Tage fange ich gleichsam von forne an dieses Werck und Pflicht meines Ammts auszurichten, wobey der besondere und bemerckenswürdige Umstand sich eräugnet, daß ich in eben der Kirche einen neuen Anfang desselben mache, in welcher ich vor ungefehr sieben Jahren zum erstenmal einen Priester des HErrn zu dessen Dienst in unserer Stadt eingeweihet und angewiesen habe. Gefället es dem grossen HErrn, der Arbeiter in seinen geistlichen Weinberg sendet,

meines armseeligen Dienstes in demselben noch eine Zeitlang zu gebrauchen, so wünsche ich nichts mehr und eifriger, als daß ich solcher Arbeit, den Kirchen dieser Stadt neue Lehrer und Diener des göttlichen Worts zu zuführen, von nun an geraume Zeit möge überhoben bleiben, und diejenigen, welche die Weißheit und Güte des Allerhöchsten nacheinander hieher beruffen, lange Zeit in Einigkeit des Geistes beysammen wohnen, und die Geschäfte ihres Berufs mit der sorgfältigsten Treue und mit vollen Seegen verrichten mögen.

Indem ich aber ietzo mich anschicke, wiederum einen ordentlichen Lehrer des Evangelii in diese Kirche einzuführen, und ihm die Pflichten seines Ammts theils aufzulegen, theils mit mehrern zu Gemüth zu führen; so darf ich mich nicht lange besinnen, welchergestalt ich hierinnen der Absicht dieses Geschäftes meines Ammts eine Gnüge leisten könne. Das Evangelium des heutigen Sonntags, welches bey dem Matthäo Cap. VII. 15-23. zu lesen; leget uns eine Rede des Heylandes vor Augen, welche einen Ueberfluß der Materien zu einer Rede an einen solchen Tage, da man Lehrer der christlichen Kirche

zu

zu ihren Ammt verordnet, an die Hand giebet. Zwar handelt JEsus in demselben von falschen Propheten, von solchen Lehrern, welche ohne Beruf in die Kirche sich eindringen, und den Seelen der Menschen mit verkehrten Lehren und unheiligen Leben entsetzlichen Schaden zufügen. Indem er aber dieses thut, so bildet er zugleich rechtschaffene Lehrer der Kirche ab, welche nach erhaltenen rechtmäßigen Beruf ihrer Zuhörer so wohl auf die gesunde Weide des göttlichen Worts führen, als auch mit eifrigen Lehren und ihren eigenen Exempel zu einen gottseeligen Leben anführen. Es können daher alle, theils angehende, theils längst beruffene und verordnete, Prediger des göttlichen Worts dieses Evangelium als einen Spiegel annehmen, in welchen sie sich öfters zu beschauen Ursach haben.

Besonders hat der Heyland in die Beschreibung der falschen Propheten, etwas einfliessen lassen, welches rechtmäßige und treue Lehrer des Evangelii vollkomen abmalet. Er mercket von ienen den unrechtmässigen Lehrern an, daß sie nicht in ihrer wahren und eigentlichen Gestalt unter den Menschen

schen erschienen, sondern in Schaafskleidern zu ihnen kommen, Matth. VII. 15. Solche Schaafskleider sind nicht die eigne Kleider der falschen Lehrer, als welche den reissenden Wölffen gleichen, sondern fremde und erborgte Kleider. Von wem aber haben sie dieselben geborgt und entlehnet? Von niemand anders als von den rechtgläubigen, richtig lehrenden und heilig lebenden Dienern GOttes und seiner Kirche. Stellen sich aber die falschen Propheten und Lehrer darinn den wahren und rechtschaffenen gleich, daß sie äusserlich in einen Schaafpeltz sich einhüllen; so muß die Gestalt eines Schaafes den rechtmäßigen Lehrern des Evangelii eigen seyn, so müssen wir dieselben unter den Bild der Schaafe uns vorstellen können. Daß wir in diesen Schluß nicht irren, daß reine und treue Prediger allerdings den Schaafen ähnlich sind, das hat der HErr JEsus bestätiget, und mit klaren Worten uns gelehret, indem er die ersten und grossen Lehrer des Evangelii seine Jünger anredet, siehe ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe, Matth. X. 16. Luc. X. 3. In Absicht auf dieses doppelte Zeugniß des Heylandes will

ich

ich ietzo die Gestalt rechtschaffener geistlicher Lehrer unter dem Bild eines Schaafs kürtzlich entwerffen, und dadurch mir den Weg zu meiner gegenwärtigen Ammtsverrichtung bahnen.

Die Schaafe sind ihrer Natur nach sehr zur Fettigkeit geneigt, und nehmen daran öfters so sehr zu, daß man ihr Fleisch für Fettigkeit kaum genieſſen kan. Wir können von dieser Eigenschaft der Schaafe bey ietziger Zeit einen sinnlichen Beweiß machen, und diesen, wenn es uns gefält, bey nahe täglich wiederholen. Die Fettigkeit ist ein Zeichen der Fülle und des Ueberflusses und der Geist des HErrn pfleget nicht selten des Ausdrucks von Fett sich zu bedienen, wenn er einen reichen Vorrath von leiblichen so wohl als geistlichen Gaben und Gütern anzeigen will. Wir mögen die Fettigkeit, die den Schaafen eigen ist, füglich auf die Gaben, Fertigkeit, Geschicklichkeit und Wissenschaft deuten, welche von den Männern, die das Ammt des Geistes führen sollen, gefordert werden. Nicht iedweder schickt sich, einen öffentlichen Lehrer in der Gemeine GOttes abzugeben, sondern nur der, wel-

welchen der HErr, wie den grossen Heydenlehrer Paulus, in Mutterleibe durch Mittheilung besonderer und gewisser Gaben darzu ausgesondert hat. Die empfangene Gaben muß derselbe durch eignen Fleiß brauchbar machen und vermehren, und wenn er dereinst die Gemeine des HErrn lehren will, vorher erst selbst lernen, Buch Jesus Sirach XVIII. 19. Er muß die Sprache verstehen, in welcher der GOtt, dessen Bote und Gesandter an die Menschen er seyn soll, ehemals mit den Menschen geredet hat. Er muß eine Einsicht haben in den Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit, wenn er ihnen diesen verkündigen will, und die Lehren und Wahrheiten, daraus derselbe bestehet, nach ihren tiefsten Grund und weitesten Umfang begriffen haben. Er muß ein beredter Mann und mächtig in der Schrift seyn, wie iener Apollo, Apostel Geschicht XVIII. 24. und noch reicher in aller Lehre und Erkenntniß, als die Corinthier 1. Corinth. I. 5. Er muß als ein Schriftgelehrter aus seinen Schatz Altes und Neues hervorbringen können, Matth. XIII. 52. Das ist die Fettigkeit, die Fülle, welche bey einen geistlichen Lehrer sich finden muß.

Von

Von den Schaafen ist bekannt, daß sie Frost und Kälte nicht wohl vertragen können. Nichts weniger stehet einem Lehrer und Diener der Kirche an, als ein frostiges Wesen und Bezeigen in seinem Ammt. Die kaltsinnige Meinungen, welche viele Menschen in Religionssachen hegen, müssen ihm den grösten Verdruß und Widerwillen erwecken. Den schlechten Eiffer, welchen so viele in den Wercken der Gottseeligkeit blicken lassen, muß er nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Das Elend seiner Brüder, die Brüche Zions, die Noth der gantzen Kirche muß er nicht mit einen kalten Blut betrachten. Ein rechtschaffener Prediger tritt vielmehr in die Fußstapffen seines Oberhirtens, der von sich selbst bekennet: ich eiffere mich schier zu todt um dein Hauß, Psalm LXIX. 10. eines Elias, der um den HErrn den GOtt Zebaoth zu seiner Zeit muthig eiffrte, 1. Buch der Könige XIX. 10. eines Paulus, der ausruffet: wer wird geärgert, und ich brenne nicht? 2. Corinth. XI. 29. Er ist voll Eiffer die Ehre des erhabenen GOttes der ihn gewürdiget, sein Bothschafter unter den Menschen zu seyn, zu vertheidigen und auszubreiten; voll Feuer,

viele

viele Seelen zu gewinnen, Christo zu zuführen und seelig zu machen.

Schaafe haben einen natürlichen Haß und Abscheu gegen die Wölffe. Rechtmäßig beruffene, rein lehrende Prediger sind zum öftern auch mit Wölffen umgeben, mit den falschen Propheten, von welchen JEsus bezeiget, daß sie inwendig reissende Wölffe sind, Matth. VII. 15. von den Paulus weissaget, daß nach seinen Abschied greuliche Wölffe kommen würden, die der Heerde nicht verschonen würden, Apostel. Gesch. XX. 29. Hat nun der Heyland nebst seinen Jüngern allen Menschen befohlen, daß sie für den falschen Propheten sich fürsehen sollten, so müssen noch mehr Männer, die zu Wächtern Zions bestellet sind, auf dergleichen geistliche Wölffe acht haben, nicht nur acht haben, sondern sich auch für ihnen hüten, nicht nur hüten, sondern ihnen auch eifrig und ritterlich widerstehen. Ihnen ist gesaget und befohlen, einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmahl und abermahl ermahnet ist, Tit. III. 10. straffe, oder wiederlege, die Widerspenstigen, ob GOtt ihnen einmahl Busse gebe, die

Wahr-

Wahrheit zu erkennen, 2. Timoth. II. 25. den Schwätzern und Verführern, die lehren, das nicht taugt, das Maul zu stopfen, Tit. I. 10. 11.

Schaafe sind reine und unschuldige Thiere. Davon zeuget auch die weiße Farbe der Wolle, womit der gröste Hauffe unter ihnen bekleidet ist. Um solcher Unschuld und Reinigkeit willen, die man an den Schaafen vorzüglich bemercket, hat es auch dem grossen Erlöser des menschlichen Geschlechts gefallen, den Nahmen eines Lammes anzunehmen, und sich unter dessen Bild den Menschen oftmahls darzustellen. Die Reinigkeit und Unschuld sind also eine Haupteigenschaft und Tugend derer, welche Christi Kirche mit Lehre und Leben bauen sollen. Ein reines Hertz, unschuldige Hände, unsträfliche Sitten, sind der vornehmste Schmuck, den sie täglich anlegen und tragen sollen. Darum betet David zu GOtt, laß deine Priester sich kleiden mit Gerechtigkeit, Psalm CXXXII. 9.

Schaafe sind gehorsame und folgsame Thiere, welche die Stimme ihrer Hirten bald hören, und derselben auf allen Wegen willig nachgehen. Da Lehrer und

Prediger keine Regenten sind, die über das Volck herrschen, 1. Petr. V. 3. sondern Diener Gottes und Knechte Jesu Christi; so gezimet ihnen vornemlich Gehorsam. Sie müssen gehen, wohin sie ihr HErr sendet, predigen, was er ihnen heisset, und thun, was er ihnen befiehlet. Sie haben ein Buch in Händen, darinn auch ihre Arbeiten verzeichnet, und ihre Pflichten vorgeschrieben sind; von dem müssen sie nie weichen weder zur rechten, noch zur lincken. Sie haben einen Ertzhirten JEsum Christum, der ihnen mancherley Anweisung ihr Ammt zu führen, viel heilsame Lehren und Gebote gegeben. Bey ihnen muß demnach auch das Wort JEsu eintreffen, meine Schaafe hören meine Stimme, Joh. X. 27.

Schaafe sind stille, sanftmüthige, friedfertige und geduldige Thiere. Das sind abermal Eigenschaften, welche den Orden geistlicher Lehrer ungemein zieren. Die Sanftmuth muß sie begleiten, wenn sie die Unwissende unterrichten Irrende eines bessern belehren, die Sünder im Volck straffen, mit schwachen Brüdern umgehen, iemand der von einen Fehl übereilet worden, wie-

der

der zurecht helffen. Frieden sollen sie haben, so viel an ihnen ist mit allen Menschen. Gedult ist ihnen noth wegen der vielen und mancherley Leiden, welchen sie bey ihren Ammt unumgänglich ausgesetzt und unterworffen sind. Dabey müssen sie ein unverrücktes Auge auf ihren vorher gerühmten grossen Hirten richten, welcher ihnen selbst seine ausnehmende Sanftmuth zur Nachfolge anpreisset, lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig Matth. XI. 29. dessen Hauptgeschäfte gewesen, Friede zu stiften im Himmel und auf Erden, Friede zwischen GOtt und Menschen, Friede unter den Menschen selbst; dessen unbeschreibliche Gedult bey seinen großen und schweren Leiden, schon ein Prophet des Alten Testaments gerühmet, da er gestraft und gemartert war, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinen Scherer, und seinen Mund nicht aufthut, Jesaia LIII. 7.

Schaafe sind nutzbahre Thiere. Fleisch, Haut, Knochen, Haare, Milch, Gedärme, alles was an einen Schaafe ist, kan man gebrau-

chen und im gemeinen Leben zu einen gewissen Nutzen anwenden. Wer soll unter den Menschen mehrern und größern Nutzen stiften, als die Männer, welche ausgesandt sind, die Menschen zum Himmelreich zuruffen und seelig zu machen; als die Männer, welche Boten und Gehülffen des GOttes, der die Güte selbst ist, und allen seinen Geschöpffen so gerne wohl thut; als die Männer, welche Zeugen und Nachfolger Christi, der so gar sein Leben zum Besten des gantzen menschlichen Geschlechts aufgeopffert. Darum bezeugt auch der Apostel: in einen iglichen zeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen 1. Corinth. XII. 7. Alle Gaben eines Predigers, nicht nur Gaben, sondern auch Handlungen, alles was an ihm ist, muß nutzbar seyn. Nicht gnug, daß er seiner Gemeine mit Lehre und Unterricht, vielen Menschen mit seinem Gebet dienet, er muß auch mit seinem Leben erbauen. Seine Reden, Umgang, Wege und Schritte müssen alle einen Nutzen mit sich führen.

Schaafe sind fruchtbahre Thiere, die sich starck vermehren, von denen man oft angemercket,

mercket, daß sie zwey Junge zugleich zur Welt gebracht, ingleichen in einem Jahr zweymal gebohren haben. Besonders muß ihre Fruchtbarkeit im gelobten Lande ungemein gewesen seyn indem wir 2. Buch der Chronic VII. 5. lesen, daß Salomo bey der Einweihung des Tempels hundert und zwantzig tausend Schaafe geopffert, und Josephus berichtet, daß an einem Ostrabend zu Jerusalem zweyhundert und funfzig tausend und sechshundert geschlachtet worden. Einem Lehrer der Kirche gereichts zur Schande, wenn er unfruchtbar ist, nichts gebieret, keinen geistlichen Saamen hat. Es ist eine nothwendige Eigenschaft desselben, daß er seines Gleichen zeuget, andere Schaafe, die er dem Hirten und Bischof aller menschlichen Seelen JEsu Christo als eine liebe Heerde zuführet. Durch seinen Dienst und Bemühung müssen noch immerdar die Worte Davids erfüllet werden, Er, der große GOtt, hat uns gemacht zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Weide, Psalm C. 3. Er muß einen gewissen Hauffen Menschen darstellen können, von welchen er sich in Wahrheit ruhmen kan, ich habe euch gezeugt in

Christo JEsu durchs Evangelium, 1. Corinth. IV. 15.

Dieß ist das Bild eines Schaafes und zugleich eines rechtschaffenen geistlichen Lehrers. Ein schönes Bild, welches die Gestalt des letztern vollkommen wohl ausdrücket. Dieses Bild muß er, vielgeehrter Bruder in Christo, indem er heute in die Gesellschaft der Kirchenlehrer aufgenommen wird, theils schon an sich tragen, theils von nun an annehmen, mehr und mehr ausbessern und vollkommener machen. Die Vorsteher der Kirche GOttes auf Erden fordern billig von ihm zuförderst eine geistliche Fettigkeit, ich will sagen, eine Fülle der Gaben und Reichthum der Erkentniß, ohne welche er sein Ammt nicht gebührend verwalten kan. Und wir, denen seine Geschicklichkeit zu einem geistlichen Ammt zu prufen vor kurtzen aufgetragen gewesen, denen seine mannichfaltige Wissenschaft in allerhand Theilen der Gelehrsamkeit aus andern Proben bekannt ist, geben ihm mit Freuden das Zeugniß, daß es ihm an solcher Haupteigenschaft geistlicher Lehrer nicht fehle. Man fordert weiter von ihm die Eigenschaften

eines

eines unschuldigen und untadelhafften Wandels, des Gehorsams, der Sanftmuth, Friedfertigkeit, Gedult, des Eiffers und Fleises vielen Menschen nützlich zu seyn. Diese Tugenden eines Dieners der Kirche hat ihm bereits sein vorigres Ammt, das dem ihm neu aufgetragenen in vielen Stücken gleichet, gelehret, und er hat darinnen eben dieselben so fleißig und rühmlich bewiesen, daß er davon öffentliche Zeugnisse aufweissen kan. Nun muß er, das Bild eines Lehrers der Gemeine GOttes, welches einem Schaafe sehr ähnlich siehet, vollkommen zu machen, den Eiffer um das Hauß des HErrn und um die Ehre seines Heylandes, dessen Zeuge und Diener er von nun an seyn soll, die Feindschaft und Wiederstand gegen die geistlichen Wölffe, die sich auch in seine kleine Heerde, sie zu verderben, einschleichen können, und die geistliche Fruchtbarkeit, Schaafe JEsu Christi zu zeugen, sich empfohlen seyn lassen. Hat er schon vor etlichen Jahren mit dem Apostel Petro gleichen Befehl von dem Ertzhirten Christo empfangen, weide meine Lämmer! so setzet iezt dieser demselben einen andern Befehl bey, welchen er gleichfals dem Petro zweymal ertheilet,

weide meine Schaafe. Joh. XXI. 16. 17. Welche schöne und reiche Gelegenheit findet er nun, in diesem neuen Ammt sich nützlicher und fruchtbarer in allerley guten Wercken zu beweissen, weder in dem vorigen, und daran soll ers an seinen Theil nicht mangeln lassen. Endlich wird er nicht aus der Acht lassen, in allen löblichen Eigenschaften evangelischer Lehrer, die ihm das Bild der Schaafe vorhält, je länger je mehr zu wachsen und zu zunehmen. Und da ihm wohl bekannt, daß er diese aus eigenen Kräften weder sich selbst geben, noch vermehren kan; so wird er ohne mein Erinnern den GOtt, von welchen alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, fleißig und hertzlich anruffen, daß er ihn zu allen guten Wercken in seinem Ammt, tüchtig, fertig und bereit machen wolle.

Habt ihr nun, ihr zu dieser Mayenhaußgemeine gehörige sämmtliche Glieder, euren neuen Pastor unter dem Bild eines Schaafs gesehen; kommt er zu euch nicht nur in Schaafskleidern, sondern auch in der wahren Gestalt eines Schaafs JEsu Christi: so habt ihr euch wohl für zu sehen, daß durch euer Bezeugen und Aufführung

gegen

gegen denselben, nicht die zu Anfang angeführte Worte JEsu in seiner Person in eine betrübte Erfüllung gehen mögen, siehe ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölffe. Euch wird vom heiligen Geist der schöne Nahme der Schaafe und Lämmer beygeleget. Ey so nehmet denn auch die Gestalt, Natur und Eigenschaft der Schaafe und Lämmer gegen euren Lehrer an. Seyd nicht kalt noch laulich in der Liebe, womit ihr demselben von nun an verbunden seyd, sondern feuret sie an, damit sie werckthätig hervorbreche und niemals verlösche. Seyd gehorsame Schaafe, welche die Stimme ihres Lehrers nicht nur gerne hören, sondern auch derselben unwiderstrebliche Folge leisten. Seyd sanftmüthige und gedultige Schaafe, welche das Wort des HErrn, auch wenn es ihnen mit Schärffe und Nachdruck verkündiget wird, mit Sanftmuth annehmen. Lasset die Bemühung eures Lehrers an euch kräftig werden, damit eure geistliche Fettigkeit, euer Zunehmen und Wachsthum in der Erkenntniß, im Glauben, in der Liebe und in allen Stücken der Gottseeligkeit, ie länger ie mehr offenbahr werde.

HErr JEsu, du bist Hirte und Lamm in einer Person; der große Hirte der Schaafe, und das Lamm mitten im Stuhl. Deine Boten und Diener sollen auch darin deinem Bild ähnlich werden, und in deine Fußstapffen treten, daß sie zugleich Hirten und Schaafe, Lehrer und Fürbilder ihrer Heerden, abgeben. Du wilt sie dermahleinst vor deinen Richterstuhl fordern, Rechenschaft zu geben, wie sie den Pflichten ihres Ammts, in Lehre und Leben, nachgekommen. Verleihe doch, gütigster Heiland, daß die Lehrer der Kirche dieses oft und fleißig bedencken, und schencke ihnen anbey deine Gnade, durch welche sie alles vermögen, was Ammt und Beruf von ihnen fordert. Thue auch ihren Zuhörern die Hertzen auf, daß sie acht haben auf die heilsame Lehre, durch welche sie zum Glauben und zur Gottseeligkeit erleuchtet und erwecket werden können. Hilf deinem Volck, HErr JEsu Christ, und segne was dein Erbtheil ist. Wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

§:o:§

Zwölfte Introductionsrede,

gehalten

zu Brunsrode, im Ammt Campen,

am Sonntag Sexagesimä 1743.

bey

Einführung eines neuen Pastoris

daselbst,

Herrn

Constantin Thomas Siegfried Starckens.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0223
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Zwey schöne und nachdenckliche Ausdrücke und Benennungen sind es welche mir das Evangelium, dieses Sonntags, so ihr, meine Freunde, eben iezt angehöret habt, ins Gedächtniß führet, und die Paulus theils den Lehrern, theils den Zuhörern des göttlichen Worts beyleget. Jene nennet er Gehülffen GOttes, diese GOttes Ackerwerck. Wir sind GOttes Gehülffen, schreibet er 1. Corinth. III. 9. ihr seyd GOttes Ackerwerck. Von sich selbst und seinen Ammtsbrüdern, von allen und jeden Lehrern des Evangelii, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, sagt der theure Apostel: Wir sind GOttes

tes Gehülffen. Was ist das vor eine Ehre, welch eine große und ansehnliche Würde ist es, ein Gehülffe GOttes zu seyn und zu heissen? Hat im Kriegsstaat ein Adjutant, ein Gehülffe der Generalspersonen, einen großen Vorzug vor den Adjutanten eines Regiments; hat im gemeinen Wesen ein Rath, welcher mit seinen Fürsten im Cabinet sitzet, und in seiner hohen Gesellschaft an den Geschäften des Staats arbeitet, eine weit grössere Würde und Ansehen, als andere Räthe desselben: so können wir leicht schliessen, daß dieses eine nicht gemeine Ehre und Würde sey, wenn iemand sich einen Gehülffen, einen Mitarbeiter, GOttes nennen kan.

Und wie ferne, in welchen Stück, in welchen Geschäfte sind die Lehrer und Prediger des göttlichen Wortes Gehülffen GOttes? GOtt der HErr hat mehr als eine Art von Gehülffen in dieser Welt. Bald braucht er einige Menschen zu Gehülffen in seinen Machtreich; bald andere zu Gehülffen in dem Reich der Gnaden. Regenten, Fürsten und alle Obrigkeitspersonen sind auch GOttes Gehülffen und Mit-

Mitarbeiter. Sie halten das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HErrn und er ist mit ihnen im Gerichte, 2. Buch der Chron. XIX. 6. Sie sind Götter auf Erden, und Stadthalter des Allerhöchsten, der die gantze Welt regieret. Die Obrigkeit ist GOttes Dienerin, wie ausdrücklich Röm. XIII. 4. geschrieben stehet. Unter solche Gehülffen GOttes zehlet sich unser Apostel mit seinen Brüdern keineswegs. Er weiß wohl, daß ihnen ihr Meister und Ertzhirte JEsus Christus in der Welt zu herrschen und zu regieren schlechterdings untersagt habe: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heist man gnädige Herren. Ihr aber nicht also, Luc. XXII. 25. 26. Er ist mit Petro seinen Mitapostel einerley Meinung, die Aeltesten sollen die Heerde Christi weiden, und nicht über das Volck herrschen, 1. Petr. V. 2. 3.

Ob aber gleich die Lehrer des Evangelii in Regierung und Beherrschung der Welt GOttes Stelle nicht vertreten; so sind und bleiben sie doch GOttes Gehülffen und GOttes Mitarbeiter. Der

HErr

HErr Himmels und der Erden herrschet nicht nur über die Menschen, sondern hat auch unter ihnen ein Reich der Gnaden aufgerichtet. In diesen will er den gefallenen und sündhaften Menschen Barmhertzigkeit erweissen, und sie aus ihren geistlichen Verderben erlösen. Durch dieses will er ihnen zu seinem himmlischen Reich verhelffen, und sie der ewigen Seeligkeit theilhaftig machen. Mit diesen will er ihnen alle geistliche Schätze und Güter in Christo JEsu schencken. Die Mittel, deren sich GOtt bedienet, sein Gnadenreich unter den Menschen zu pflantzen, zu bauen und auszubreiten, sind sein allmächtiges Wort und die heiligen Sacramente. Sein Wort muß den Menschen bekannt gemacht, und die Sacramente müssen unter ihnen ausgetheilt werden. Hierzu brauchet nun GOtt nach der einmal fest gestellten Haußhaltung seines Gnadenreichs gewisse Mittelspersonen. Nun hätte er zwar zu solchem Werck und Ammt seine Diener die heiligen Engel bestellen und verordnen können. Alleine, weil das blöde Auge der Sterblichen nicht vermögend ist, den himmlischen Glantz und Herrlichkeit derselben zu ertragen; so hat er

Men-

Menschen darzu erwehlet, welche mit den schwachen Menschen, als ihren Brüdern, am besten umgehen können.

So sind denn diejenigen, welche der HErr aussendet, das Evangelium zu predigen, zu lehren und zu tauffen alle Völcker, GOttes Gehülffen und seine Mitarbeiter. GOtt arbeitet durch sie an den Seelen der Menschen, und sie arbeiten mit GOtt, die Menschen aus dem Reich des Satans und der Finsternis in das Reich Gottes zu versetzen. Die Kraft, wodurch dieses geschiehet, stehet zwar GOtt alleine zu. Die Lehrer pflantzen nur und begießen; GOtt aber muß das Gedeyen geben, wenn durch das gepredigte Wort etwas Fruchtbarliches unter den Menschen soll ausgerichtet werden. Unterdessen sind doch die Lehrer desselben gesegnete Werckzeuge, welche mit GOtt, unter GOtt und neben GOtt in dem Reich seiner Gnade arbeiten. Sie leihen GOtt ihren Mund, wodurch das Wort des HErrn an die Hertzen der Menschen geleget wird. Sie leihen ihm ihre Hände, mit welchen der HErr seine Sacramente und Gnadenzeichen den Menschen darreichet.

Strecket GOtt den gantzen Tag seine Hände aus, die Menschen zu seinen Gnadenreich zu beruffen und zu bekehren; so sind sie seine Mithelffer, und ermahnen die Menschen, daß sie die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahen 2. Corinth. VI. 1. so sind sie Botschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch sie: so bitten sie die Menschen an Christus statt, laßt euch versöhnen mit GOtt, 2. Corinth. V. 20. Ist GOtt der Haußvater, der immer ausgehet, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg; so sind sie gleichfalls Christi Diener, und Haußhalter über GOttes Geheimnisse, 1. Corinth. IV. 1. Ist GOtt der Haußherr, der seinem Sohn Hochzeit machet, und den Menschen ein groß Liebesmahl anrichtet; so sind die Prediger seine Knechte, die ausgehen zu ruffen den geladenen: Kommt, denn es ist alles bereitet, Luc. XIV. 17. Zeuget GOtt die Menschen geistlicher Weise nach seinen Willen, und machet sie durch die Wiedergeburt zu seinen Söhnen und Töchtern; so kan sich auch ein Paulus rühmen, daß er die Corinther gezeuget habe in Christo JEsu durchs Evangelium 1. Corinth. IV. 15. ingleichen daß er seine Galater

aber-

abermahl mit Aengsten gebähre, bis daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne, Galat. IV. 19. Hält GOtt jedermann den Glauben für, und will ihm gern denselben als das vornehmste Mittel der Seeligkeit schencken; so sind die Lehrer Diener, durch welche die Menschen gläubig werden, I. Corint. III. 5. Wer erkennet nun nicht, wer muß nicht gestehen, daß evangelische Prediger mit Recht GOttes Gehülffen heissen?

Was sind aber die Zuhörer derselben? GOttes Ackerwerck oder Acker, antwortet der Apostel Paulus. Ihr wisset schon, geliebte Zuhörer, die ihr immer mit dem Acker umgehet, und denselben bauet, daß ein Acker ein Stück Landes oder Erde sey, auf welches man einen Saamen ausstreuet, der zu seiner Zeit aufgehet, und Früchte bringet. Einem solchen Acker gleichen die Menschen, weil in ihren Hertzen der Saame des göttlichen Wortes ausgestreuet und gesäet wird, durch dessen Kraft und Wirckung sie die schönen Früchte, den Glauben, die Liebe, Gedult, Hofnung, Freundlichkeit, Mäßigkeit, Friede, Sanftmuth, Gütigkeit, Keuschheit, und wie sie weiter Nah-

men haben, tragen und hervorbringen sollen. Diese Gleichheit zwischen einem Acker und dem Menschen hat unser himmlischer Lehrmeister JEsus Christus in dem Evangelio des heutigen Sonntags Luc. VIII. 4. seqq. mit mehrern erkläret. Er sagt ausdrücklich, daß der Saame das Wort GOttes sey, welches unter den Menschen, gleich als auf einen Land oder Acker, verkündiget und ausgestreuet werde. Nachdem nun die Hertzen derselben beschaffen, nachdem sie das göttliche Wort auf- und annehmen; so bringet dasselbe bey einigen keine, bey andern schlechte und wenige, bey etlichen gute, reiche, ja hundertfältige Frucht. Wir halten uns also bey einer Sache, die schon bekannt, und an sich selbst deutlich gnug ist, nicht länger auf; sondern untersuchen nur noch, warum der Apostel die Menschen GOttes Ackerwerck nenne.

Ein Acker muß einen Besitzer haben, welchem er eigenthümlich zugehöret. Wir Menschen sind demnach allesammt GOttes Ackerwerck. Denn er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinen Volck und zu Schaafen seiner Weide, Psalm C. 3. JEsus

sus Christus hat sich zu dem Ende für uns gegeben, und uns erlöset von aller Ungerechtigkeit, daß er ihm selbst reinigte ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II. 14. Wir sind das auserwehlte Geschlecht, das Volck des Eigenthums, daß wir verkündigen sollen die Tugend deß, der uns beruffen hat von der Finsternis zu seinem wunderbahren Licht, 1. Petr. II. 9.

Die Menschen sind Gottes Ackerwerck, weil sie GOtt als seinen Acker bauet und bestellet, weil er an ihnen arbeitet, sie zu bekehren, und aus ihren geistlichen Elend und Verderben zu erretten. Sein ist das lebendige Wort, aus welchen wir als einen unvergänglichen Saamen wiedergebohren werden, 1. Petr. I. 23. Sein sind die Lehrer und Prediger, welche er zu uns sendet, solches Wort zu verkündigen, und an unsere Hertzen zu legen. Sein ist die Kraft und Macht, die in geistlichen Dingen in uns wircket, beyde das Wollen und das Thun nach seinen Wohlgefallen, Philipp. II. 13. Sein sind die Sacramente, durch welche er in uns den seeligmachenden Glauben theils erwe-

cket, theils erhält und stärcket. Kurtz: Wir sind sein Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen, Epheſ. II. 10.

Die Menschen sind auch Gottes Ackerwerck, weil ihr HErr Früchte von ihnen, gute und heilige Früchte, erwartet. Zwar genießet eigentlich der Mensch die Frucht dessen, was auf seinen Herzen gesäet wird. Er sammlet Frucht zum ewigen Leben, Joh. IV. 36. Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten, Galat. VI. 8. Doch will auch GOtt der HErr etwas von den Früchten haben, so die Menschen als gute Aecker tragen. Er ist der Haußherr, der einen Weinberg pflantzet, und wartet, daß er Trauben bringe, Jeſa. V. 2. Die bekehrte und wiedergebohrne Menschen sollen durch ihren Glauben und gute Wercke ihre Danckbarkeit, Unterthänigkeit und Gehorsam gegen ihren Schöpffer und HErrn beweisen. Sie sollen GOtt Frucht bringen, wie ausdrücklich der Apostel fordert Röm. VII. 4. Durch sie soll der Nahme

des

des Höchsten geheiliget, und seine Ehre auf Erden kund und groß werden. Sie sollen ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie ihre gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel preissen, Matth. V. 16. Sie sollen erfüllet seyn mit Früchten der Gerechtigkeit, die in ihnen geschehen zur Ehre und Lobe GOttes, Philipp. I. 11.

Ihr könnet leicht erachten, meine Lieben, warum ich den Verstand und Meinung der Apostolischen Worte: Wir sind GOttes Gehülffen, ihr seyd GOttes Ackerwerck, euch ietzo nach meinen schwachen Vermogen umständlich gezeiget und vorgestellet habe. Ich soll auf Befehl des Hochfürstlichen Consistorii gegenwärtigen Herrn Constantin Thomas Siegfried Starcken euch als euren nunmehrigen Pastor und Seelensorger vorstellen. Ich soll sein Hertz mit euren, und euer Hertz mit seinen verbinden. Ich soll vermöge des Ammtes, das mir befohlen ist, ihn und euch der Pflichten erinnern, welche ihr von nun an einander schuldig seyd. Wie kan ich dieses kürtzer, bündiger und nachdrücklicher thun, als wenn ich euch hertzlich ermahne, die schö-

ne Titel, welche euch Paulus beygelegt, stets in euren Gedächtnis und Gemüth zu behalten, und euch denselben gemäß zu bezeugen.

So dencke er denn immer daran, mein lieber Bruder in Christo, daß er nach des Apostels Zeugnis ein Gehülffe, ein Mitarbeiter GOttes ist, dencke er an diesen herrlichen Titel, und erkenne daraus die Hoheit und Wichtigkeit seines Ammtes. GOtt hat ihn nicht zu einen Arbeiter auf einen irrdischen Acker, nicht zu einen Arbeiter in den Gärten bestellet und beruffen, sondern zu seinen Gehülffen und Mitarbeiter. Alles was er nun seinen GOtt thun siehet, das muß er auch thun, wenn er dessen Gehülffe seyn will und soll. Wie eifrig ist aber der HErr bemühet um der Menschen Seeligkeit? Wie sehnlich wünschet er, wie fleißig befördert er dieselbe? Er kan es, Herr Pastor, nur alleine daraus abnehmen, daß GOtt im Himmel aus hertzlicher Liebe und Erbarmung gegen diese Gemeine ihn zu derselben gesandt hat. Will er nun ein Mitarbeiter seines GOttes in der That seyn, so gehe er hin und thue desglei-

gleichen. Gehe er auch den Seelen in seiner Gemeine mit solcher erbarmenden Liebe nach, wie sich der HErr über sie erbarmet hat. Suche er auch derselben ewiges Heil und Seeligkeit mit solchem Eiffer, wie sie der GOtt suchet und wünschet, dessen Gehülffe er heist. Er gedencke fleißig an diesen seinen Titel, und erinnere sich dabey, daß er in der Gegenwart des allsehenden GOttes, und gleichsam unter dessen Augen arbeite. Er wird auf ihn als seinen Mitarbeiter genau acht haben, er wird auf alle Geschäfte seines Berufs sehen; ja er wird gar in sein Hertz hinein schauen, aus welchen Trieb und Absicht er dieß und jenes thue, und ob er es mit den ihm anvertrauten Seelen redlich meine. Er nehme sich also wohl in acht, und da er einen Gehülffen, Mitarbeiter GOttes abgeben soll, so laß er sich empfohlen seyn, was Paulus seinem Timotheo 2 Epist. II. 15. ernstlich auferleget: Befleißige dich GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter.

Wisset ihr auch, geliebte Zuhörer, noch, was euch der Apostel vor einen Titel

gegeben? Ihr seyd GOttes Ackerwerck. Habt ihr auch iemahls gesehen, daß euer Acker sich widerspänstig erzeiget, wenn ihr ihn reinigen, wenn ihr ihn pflügen oder besäen wollet? Nun so haltet euren neuen Prediger auch stille, wenn er an euren Seelen, die auf seine Seele gebunden sind, arbeitet. Haltet ihm stille, wenn er euch zu einen guten Land und Acker machen will, und zu dem Ende den Saamen des göttlichen Worts unter euch ausäet. Haltet ihm stille, wenn er bemühet ist, die Dornen und Disteln, welche immerdar auf unsern bösen Hertzen wachsen, auszugäten und auszurotten. Widerstrebet ihm nicht, denn er ist ein Mitarbeiter und Gehülffe GOttes. Ihr widerstrebet ihm nicht allein, sondern zugleich dem großen und lebendigen GOtt, der mit ihm und durch ihn an euch zu euren ewigen Wohl arbeitet. Ihr widerstrebet GOttes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Gehorchet vielmehr seinen Lehren und folget ihm, damit man an euren Früchten möge wahrnehmen, daß seine Arbeit an euch nicht vergeblich gewesen.

Alter-

Allerhöchstes und vollkommenstes Wesen, welche Ehre und Hoheit ist das, daß Menschenkinder deine Gehülffen und Mitarbeiter seyn sollen? Aber wie müssen deine Knechte, die Diener deiner Kirche, zittern, wenn sie erwegen, daß sie vor deinen allerheiligsten und alles sehenden Augen arbeiten sollen? Wehe uns, müssen sie bekennen, wir vergehen, denn wir sind von unreinen Lippen. Angst und bange muß ihnen werden, wenn sie bedencken, daß sie an den Seelen der Menschen arbeiten, und diese als geistliche Aecker zum ewigen Leben zubereiten sollen. Schaue, allergütigstes Wesen, auf diese deine Knechte, unter welchen auch der allhier gegenwärtige ist, die zerschlagenes und demüthiges Geistes sind. Laß den Geist der Furcht und Bangigkeit von ihnen weichen, und schencke ihnen dargegen deinen freudigen Geist. Sind sie deine Gehülffen, so tröste sie wieder mit deiner Hülffe, und nimm deinen heiligen Geist nicht von ihnen. Sind sie deine Gehülffen, so bilde und bereite

sie

sie selbst solchergestalt, daß du Lust haben mögest, unter ihnen zu wohnen und zu wandeln. Sind sie deine Gehülffen, so segne auch ihren treuen Fleiß und redliches Bemühen, damit sie ihre Kraft, oder vielmehr deine Kraft, nicht vergeblich verschwenden. Sey ihr Schutz und Schild, ihre Hülffe, ihr GOtt, auf den sie trauen. Amen.

Dreyzehnde
Introductionsrede,

gehalten
zu Appenrode, im Ammt Campen,
am Sonntag Oculi 1743.
bey
Einführung eines neuen Pastoris
daselbst,
Herrn
Johann Heinrich Weyhens.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0241
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Der heutige Sonntag, Gottergebene Zuhörer, an welchen wir gewöhnlicher maßen zum Dienst des HErrn in diesem Gotteshauß zusammen kommen sind, möchte wohl in unserer deutschen Sprache der Augensonntag genennet werden. Denn in der Lateinischen hat er den Nahmen Oculi bekommen. Die alte Kirche pflegte den Anfang ihres Gottesdienstes an diesen Tage mit Absingung des funfzehenden Verses des XXV. Psalms zumachen, welcher also lautet: Meine Augen sehen stets zu dem HErrn. Da nun diese Worte in

der

der damals gebräuchlichen Lateinischen Sprache anheben Oculi mei, so hat unser Sonntag daher den Nahmen Oculi erhalten, und bis auf diese Zeit behalten. An diesen Sonntag soll ich ein besonderes, ein wichtiges Geschäfte in diesen Tempel ausrichten. Ich soll auf Befehl unserer hohen Landesobrigkeit, und des von derselben verordneten löblichen Consistorii gegenwärtigen Herrn Johann Heinrich Weyhen als ordentlich beruffenen Pastor dieses Orts zu seinen Ammt einweißen. Ich soll ihn seiner Gemeine als ihren künftigen Seelsorger vorstellen, und dabey beyde ihrer von nun an ihnen obliegenden Schuldigkeiten erinnern. Hierzu giebet mir nun der heutige Augensonntag schöne Gelegenheit. Ich mag meine Augen entweder auf den vor mir stehenden Prediger, oder auf die hier versammlete Gemeine richten; so fallen mir allerhand gute Gedancken von den Augen ein, welche ihnen beyderseits zur Lehre, Unterricht und Erweckung dienen können.

Ein Prediger muß zuförderst offene und erleuchtete Augen haben. Denn er soll mit

mit mehrern Bestand der Wahrheit, als jene Pharisäer und Schriftgelehrte, einen Leiter der Blinden abgeben. Was der fromme und wohlgeplagte Hiob von sich selbst rühmet: Ich war des blinden Auge, Buch Hiob XXIX. 15. das muß man von allen evangelischen Lehrern sagen, sie sind der Blinden Augen. Alle Menschen werden nicht nur überhaupt als unwissende, unverständige und blinde Leute zur Welt gebohren; sondern sind anbey, was geistliche Dinge, was ihr ewiges Wohl und Seeligkeit betrift, mit besonderer Blindheit geschlagen. So wenig ein Blinder den Weg von einem Ort zum andern ohne Handleitung finden kan; so wenig ist ein natürlicher Mensch im Stand, vor sich und aus eignen Kräften sich von seinen geistlichen Verderben loß zu machen, und den Weg, der uns zu GOtt und zum Himmel führet, zu erkennen. Er hat in einer so wichtigen Sache Leiter und Führer von nöthen. Darzu hat nun GOtt, der sich von Anfang der Welt her über die arme blinde Menschen erbarmet, Lehrer und Prediger verordnet und ausgesendet. In solcher Absicht hat der große und gütige GOtt

so gar seinen eingebohrnen Sohn vom Himmel gesendet, und denselben bey dem Propheten Jesaia XLII. 6. 7. also angeredet: Ich der HErr habe dir geruffen mit Gerechtigkeit. Und habe dich zum Bund unter das Volck gegeben, zum Licht der Heyden, daß du solt öfnen die Augen der Blinden. Nachgehends hat eben dieser Sohn GOttes unter andern Lehrern der Welt einen Paulum beruffen und bestellet, und ihm diesen Befehl ertheilet: Darzu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß das du gesehen hast, und will dich erretten von den Heyden, unter welche ich dich sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, Apostel Geschicht XXVI. 16. 17. 18. Gleichergestalt sendet GOtt noch heut zu Tage seine Boten hier und da in der Welt aus, die Augen der Menschen aufzuthun, und sie durch die Predigt seines Wortes von der geistlichen Blindheit zu befreyen. Soll nun ein Lehrer andern in geistlichen und göttlichen Dingen die Augen öfnen, soll er sie von der Finsternis zu dem Licht bekehren, so muß er selbst offene und

erleuch-

erleuchtete Augen haben. Er muß mit jenen Propheten, dem Bileam 4 Buch Mos. XXIV. 4. in wahrer Zuversicht und Ueberzeugung sein selbst zu dem Volck, an welches er im Nahmen GOttes gesandt ist, sagen können: Es sagt der Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbahrung verstehet. Es sagt der Mann, dem die Augen geöffnet sind. Er muß, ehe er andere lehren will, selbst gelehret seyn. Er muß in dem Gesetz des HErrn wohl erfahren seyn, und seinen Willen wissen. Er muß, wie Apollo, mächtig seyn in der Schrifft, und unterwiesen in dem Wege des HErrn, Apostel Geschicht XVIII. 24. 25. Er muß die geoffenbahrte und zum Heil seiner Zuhörer nöthige Wahrheiten, die ganze Heilsordnung, allen Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit ordentlich, deutlich und gründlich gefasset haben.

Es werden aber bey einem Prediger nicht nur erleuchtete Augen erfordert; sondern er muß überdem auch mit redlichen und aufrichtigen Augen versehen seyn. JEsus, der Meister aller geistlichen Lehrer, giebet seinen Jüngern und Schülern unter andern Ammtslehren auch diese: Das Au-

ge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn. Wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn, Matth. VI. 22. 23. Der Verstand dieser Worte gehet, damit ich mich nicht lange aufhalte, kürtzlich dahin. Wie die Absicht eines Menschen oder sein vornehmster Endzweck eingerichtet ist, so sind alle seine übrige Handlungen beschaffen. Hat er ein einfältiges Auge, das ist, einen richtigen und lautern Zweck sich vorgesetzet, so werden alle seine Unternehmungen dahinaus lauffen. Bemerckt man aber an ihm Schalcksaugen, falsche und tückische Absichten, so werden diese seine übrige Handlungen und Bemühungen durch und durch verkehren, verderben und böse machen. Es will demnach der HErr seinen Jüngern, die er zu Lehrern der Welt ausersehen und bestimmet hat, mit den angeführten und erläuterten Worten erinnern, sie müsten bey Ausrichtung ihres Berufs und Ammts einfältige und redliche Augen haben, Augen, die richtig und gerade vor sich weg sehen, Augen, die nicht bald auf diese, bald auf jene Seite sich wenden,

die

die nicht auf diese oder eine andere Nebenabsicht fallen, sondern unverrückt auf den Hauptendzweck gerichtet sind. Sie sollten nicht bey Ausrichtung des Lehrammts auf schändlichen Gewinst und ihren eignen Nutzen und Vortheil sehen. Sie sollten die Predigt des theuren Evangelii nicht zu einen unseeligen und schädlichen Werckzeug ihrer fleischlichen Ehrbegierde, Eigenruhms oder Herrschaft über ihre Zuhörer mißbrauchen. Sie sollten die Geschäfte des Ammtes, so ihnen befohlen ist, nicht nach ihrer Bequemlichkeit einrichten, noch bey Verwaltung derselben gute Tage suchen. Sondern dieses sollte ihre eintzige Absicht und der Zweck aller ihrer Verrichtungen seyn, wie sie die Heerde Christi von Hertzengrund weiden und lehren, wie sie viele Seelen der Menschen erleuchten, bekehren und zum Glauben an ihren Erlöser bringen, wie sie dieselben JEsu Christo als eine reine Braut zuführen, wie sie das Reich Gottes auf Erden bauen und erweitern, und solchergestalt die Ehre desselben befördern möchten. Darauf solten ihre Augen in redlicher Lauterkeit immerdar gerichtet seyn.

Nun muß ich ihn, geehrter Freund und Bruder in Christo, fragen, da er ietzo zu einen Prediger dieses Orts soll eingeweihet und verordnet werden, ob er mit den zu einen Prediger erforderten, und bishero beschriebenen Augen begabet sey? Diejenigen, welche seine Erkenntniß und Wissenschaft in der geoffenbahrten Weißheit geprüffet, haben ihm das gute Zeugniß ertheilet, daß seine Augen, andern wiederum die himmlische Wahrheiten zu lehren, sattsam erleuchtet und geöfnet sind. Er wird aber sonder Zweiffel auch dieses unter andern gelernet haben, daß seine Augen immer heller und vollkommener in allerley Erkenntniß und Erfahrung werden können und müssen. Er lege demnach das Studiren, er lege die Bücher bey seinen künftigen Ammt nicht auf die Seite. Und da ihm aus Psalm XIX. 9. nicht unbekannt seyn wird, daß die Gebote des HErrn die Augen erleuchten; so lasse er sich das fleißige und unabläßige Forschen in der heiligen Schrift wohl empholen seyn; so höre er die Stimme der ewigen und himmlischen Weißheit, welche ihm zuruffet und erinnert: Mein Sohn, mercke auf mein Wort, und neige deine Ohren

Ohren zu meiner Rede. Laß sie nicht von deinen Augen fahren, behalte sie in deinem Hertzen, Sprüche Salomonis IV. 20. 21. so folge er der Ermahnung Mosis: Diese Worte, die ich dir heute gebiete, solt du zu Hertzen nehmen, und solt sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn; 5. Buch Mos. VI. 6. 8. ja dem Befehl seines GOttes selbst: Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du halteſt und thust allerdings nach dem, das darinn geschrieben stehet; Buch Josua I. 8. so bete er, so oft er dieß Buch der göttlichen Schriften aufschläget, so oft er darinnen lieset und studiret, mit David Psalm CXIX. 18. ernstlich und eifrig: HErr öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Mit solchen durch GOttes Wort und Gnade mehr und mehr zu erleuchtenden Augen verbinde er auch redliche und aufrichtige Augen. Er prüfe und untersuche sein Hertz vor den Augen des HErrn, der auch

in das Verborgene siehet, und den Rath der Hertzen offenbahret, in welcher Absicht er diese Bedienung angenommen; ob es geschehen sey mit dem lautern und festen Vorsatz, dieser Gemeine ewiges Heil und Wohlfahrt zu suchen und zu befördern, alle Glieder derselben, wenn es möglich wäre, aus ihren geistlichen Elend und Verderben zu erretten, GOtt im Himmel Seelen zu gewinnen und zuzuführen. Je weniger sein gegenwärtiges Ammt, welches in den Augen der Welt gar verächtlich gehalten wird, und dessen Einkünfte schlecht und gering sind, seine Augen auf einige Nebenabsichten grosser Ehre und vieler zu erwerbendee Schätze verleiten kan; desto mehr, desto eifriger lasse er sich den Hauptendzweck desselben, viele, viele Seelen zu erleuchten und zu bekehren, angelegen seyn. Der König David bekennet von sich: Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bey mir wohnen, und habe gerne fromme Diener, Psalm CI. 6. Er kan leicht gedencken, daß der GOtt Himmels und der Erden, noch mehr als David, nach treuen und redlichen Predigern in seiner Kirche sehe. Denn man

suchet

suchet nichts mehr an einen Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse, denn daß er treu erfunden werde, I. Corinth. IV. 1. 2. Darum richte er sein Ammt, das Werck eines Evangelischen Lehrers redlich aus, nach des Apostels Ermahnung 2. Timoth. IV. 5.

Wird er, geliebter Bruder, diesen meinen Ermahnungen Gehör geben und Folge leisten; so kan ich ihm auch dasjenige zu seinen Trost und Ermunterung zueignen, was GOtt der HErr dem David vormahls verheissen: Ich will dich mit meinen Augen leiten, Psalm XXXII. 8. GOtt will ihn bey rechtschaffener und emsiger Führung seines Ammts mit seinen Augen leiten, mit den Augen seiner Weißheit, damit er in allen Dingen weißlich handele, mit den Augen seiner Güte, damit es ihm niemals mangele an irgend einem Gut, mit den Augen seiner Macht und Schutzes, damit er seinen Fuß an keinen Stein stoße, und ihm niemand in seinem Ammt und Beruf schaden könne. Mercke er nur wohl die Worte, von welchen der heutige Sonntag den Nahmen Oculi führet:

Meine Augen sehen stets zu dem HErrn, Psalm XXV. 15. und bringe dieselben in fleißige Uebung. Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau: also sehe er mit seinen Augen auf den HErrn seinen GOtt; Psalm CXXIII. 2. so wird er ihm gnädig seyn, so wird alle seine Güte und Herrlichkeit bey Verwaltung seines Ammtes vor ihm hergehen, so werden seine Augen dereinst sehen das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen.

Was soll ich nun zu euch sagen an diesen Augensonntage, ihr zukünftigen Zuhörer eures neubestellten Lehrers und Predigers. Es fallen mir die Worte des oft gerühmten Davids aus Psalm XXXIV. 16. bey: Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen. Ich solte zwar daraus, daß ihr eure Kinder so ungerne und unfleißig zur Schule haltet, worüber mehr als eine Klage vor meine Ohren gekommen, muthmassen, daß ihr die Erkenntniß der göttlichen Wahrheit gar gering schätzet,

schätzet, und folglich an einem Lehrer derselben euch wenig gelegen sey. Ich will aber nach der Liebe von euch urtheilen, und hoffen, es werden wo nicht alle, doch wenigstens einige der Einwohner dieses Ortes nach dem Ableben ihres vorigen treuen Seelsorgers zu dem HErrn geschrien, und um einen andern Hirten nach seinem Hertzen gebeten haben. Nun die Augen des HErrn haben auf euch gesehen, ihr Gerechten, und seine Ohren auf euer Schreyen. Hier sehet ihr den Mann vor euch, welchen der HERR an eures verstorbenen Pastoris Stelle zu euch sendet. Werdet ihr nun ihn als einen Gesandten GOttes aufnehmen, ehren und lieben, werdet ihr ihn als euren Lehrer gehorchen und folgen, werdet ihr das Wort, so er euch im Nahmen des HErrn predigen wird, mit Sanftmuth aufnehmen; so wird GOtt ferner seine gnädige Augen über euch offen halten, und euch mit allerley Seegen in leiblichen und geistlichen Gütern überschütten. Denn des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tod, und

und ernehre sie in der Theurung, Psalm XXXIII. 18. 19. Die Augen des HErrn sehen auf die, so ihn lieb haben, Buch Jesus Sirach XXXIV. 19. Wo ihr aber die Furcht eures GOttes aus den Augen setzen, und diesen seinen Knecht, den er zu euch gesandt hat, nicht hören, sondern verachten, betrüben und beleidigen werdet, so höret, was eben der Mann GOttes David Psalm XXXIV. 17. euch androhet: Das Antlitz des HErrn stehet über die, so Böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erden.

Großer und unendlicher GOTT, dessen Augen heller sind, denn die Sonne, und alles sehen, was die Menschen thun, und auch in die heimlichen Winckel schauen, du siehest uns alle, die wir alhier in deinen Nahmen versammlet sind. Du siehest uns nicht nur, sondern du kennest uns auch, du kennest so gar unsere Hertzen, und alles Tichten und Trachten

ten derselben. Deine Augen, HErr, sind rein, daß du Uebels nicht sehen magst. Ohne Zweiffel erblicken deine helle und heilige Augen noch manche Unvollkommenheit und Gebrechen an diesen Mann, welchen du heute zum erstenmahl in deinen Weinberg sendest; viele Fehler, Sünden und Laster an denen, welche von nun an seine Zuhörer seyn sollen. Wer kan die Fehler der Menschen bessern, und ihrer Schwachheit aufhelffen? Niemand als du, vollkommener GOTT; vermöge deiner heiligenden und stärckenden göttlichen Kraft. Nun so läutere, reinige, schmücke diesen neu angehenden Diener deiner Kirche, und mache ihn ie länger ie tüchtiger, das Ammt des Geistes, so ihm heute anvertrauet wird, nach deinem Wohlgefallen zu führen. Laß auch solches sein Ammt dergestalt ge-

segnet

segnet seyn, daß er die Hertzen seiner Zuhörer mehr und mehr reinigen möge durch den Glauben, auf daß auch an diesem Ort eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken, oder Runtzel, oder des etwas, sondern die heilig sey und unsträflich, zu deinen Ehren gesammlet werde. HERR, schaue vom Himmel auf diese Menschenkinder und sey ihnen gnädig; schaue doch, und erhöre mich, HErr mein GOtt. Amen!

Vierzehende Introductionsrede,

gehalten

zu Volckmerode, im Ammte Campen,

am XXI. Sonntag nach Trinitatis, 1743.

bey

Einführung eines neuen Pastoris

daselbst,

Herrn

August Wilhelm Fleischers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0259
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Geliebte Freunde in dem HErrn. Bey nahe eine ganze Pastoraltheologie leget der große Apostel Paulus den Aeltesten, den Lehrern zu Ephesus vor Augen, wenn er an dieselbe schreibet, Apostelgeschicht XX. 28. So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Er zeiget und führet ihnen zu Gemüthe ihren herrlichen

Beruf, ihr wichtiges Ammt, und die daraus fliesende schwere Pflichten.

Von ihren Beruf bezeuget er, daß der heilige Geist sie gesetzet habe zu Bischöffen. Sonst befindet sich in einer Stadt, was das geistliche Regiment und die Ordnung der Kirchen betrift, nur ein Bischof. Nur zu Ephesus hatte man viele Bischöffe, ja nach dem Zeignis unsers Apostels, waren alle Lehrer dieser großen Stadt Bischöffe. Aber eben daraus erkennen wir, daß man in jenen Zeiten nichts von dem Rang und Ordnung der Kirchenlehrer gewust hat, welche nachgehends eingeführt worden, und daß dieselbe in allen Städten einander gleich gewesen. Das Wort Bischof bedeutet seinen Ursprung nach einen Aufseher, einen Mann, der auf etwas acht haben muß. Solche Bischöffe, solche Aufseher waren alle Lehrer der christlichen Kirche zu Ephesus, weil sie vermöge der Vorschrift Paulus auf sich selbst, und auf ihre geistliche Heerde acht haben müsten.

Zu solchen Bischöffen und Lehrern hatte sie der heilige Geist gesetzet. Sie hatten

ten sich nicht selbst aus eigenen Trieb und Willen darzu aufgeworffen, wie viele nach der Zeit gethan haben. Sie hatten sich nicht durch Geschencke, allerley Künste und krumme Wege eingeschlichen; sondern der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, GOtt selbst hat sie zu Lehrern seiner Gemeine beruffen, gesetzet und verordnet. O! ein schöner, herrlicher und recht gültiger Beruf. Wir können zwar mit keiner völligen Gewißheit behaupten, daß es mit ihrer Einsetzung eben so zugegangen, wie mit dem Beruf des Barnabas und Sauli, von welchen wir Apostel Geschicht XIII. 2. lesen, daß der heilige Geist der zu Antiochia versammleten Gemeine unmittelbar zugeruffen: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werck, dazu ich sie beruffen habe. Vermuthlich haben die Apostel des HErrn und namentlich Paulus in eigner Person diesen Männern das Lehrammt zu Ephesus aufgetragen. Unterdessen kam ihr Beruf ursprünglich und eigentlich, obwol mittelbahr von dem heiligen Geiste her. Denn dieser war über die Zeugen und Boten JEsu in reicher Fülle ausgegossen. Dieser hatte ihnen

die Gewalt und Macht ertheilet, in allen Städten und Orten hin und her Männer zu bestellen, welche an ihrer Statt den Menschen das Evangelium predigen, und den Weg zum Himmelreich zeigen sollten. Dieser leitete sie in alle Wahrheit, und regierte sie in allen Handlungen und Geschäften ihres Apostolischen Ammtes, so daß, was sie thaten, der Würckung des heiligen Geistes kunnte zugeschrieben werden. Indem nun die christlichen Lehrer in der Stadt Ephesus von den Aposteln des Heylandes Befehl und Macht zu predigen und zu lehren empfangen hatten; so waren sie von dem heiligen Geist selbst zu Bischöffen über seine Gemeine gesetzet, so war ihr Beruf ein recht herrlicher und göttlicher Beruf.

Nachdem nun der Apostel diesen göttlichen Beruf bey den Ephesischen Lehrern voraus gesetzet, so hält er ihnen ihr wichtiges Ammt für, indem er fortfähret: zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Ihr Ammt und Verrichtung bestehet in einen Weiden. Wen sollen sie denn weiden?

den? Nicht sich selbst, wie ehemals die Lehrer und Propheten des Jüdischen Volckes thaten, an denen GOtt der HErr dieses bestraffet, Ezech. XXXIV. 2. 3. 8. 10. Sondern die Gemeine Gottes, die Menschen, welche GOtt gemacht und geschaffen hat zu seinem Volck und zu Schaafen seiner Weide, Psalm. C. 3. die Menschen, welche GOtt auf Erden durch den Dienst seiner Knechte beruffet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und in sein himmlisches Reich einzuführen bemühet ist. Die Gemeine, die Menschen, an welchen er noch mehr gethan, die er mit seinem eigenen Blut erworben, oder ausgekauft und erlöset hat. Die GOtt erkauffet und erlöset hat von der Macht, Schuld und Straffe der Sünde, unter welche sie verkauft waren, von der Gewalt des Satans, unter welcher sie gefangen lagen, von der ewigen Verdamnis, welche sie zu gewarten hatten. Die Menschen sollen von den Lehrern zu Ephesus geweidet werden, die GOtt erlöset und erworben hat nicht mit Gold und Silber, nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, auch nicht durch das Blut anderer Menschen, sondern durch sein eigen Blut.

Jedermann, der nur die ersten Gründe des Catechismi inne hat, ersiehet hieraus, daß Paulus allhier nicht von GOtt überhaupt, sondern von der andern Person in der GOttheit, von unserm Heyland JEsu Christo rede. Denn gleichwie dieser GOtt und Mensch in einer Person ist; also kan man von ihm mit Wahrheit sagen, daß er Blut an sich habe. Seiner menschlichen Natur kömmt das Blut in eigentlichem Verstande zu. Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermassen theihaftig worden, Hebr. II. 14. Es gehöret aber dieses Blut nicht allein der menschlichen Natur Christi zu; sondern es ist auch der göttlichen Natur desselben eigen. Denn da die andere Person in der GOttheit, der Sohn Gottes, mit der Menschheit des Heylandes sich auf das genaueste vereiniget; da in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig; Coloss. II. 9. da die göttliche Natur sich alles dessen annimmt, was der menschlichen eigen, da aus GOTT und Mensch in Christo nur eine Person worden ist: so hat man sein Blut nicht für eines blosen Menschen, sondern zugleich

für

für GOttes Blut zu halten und anzusehen. Und da der Heyland durch solches Blut die Menschen erlöset hat; so hat nicht ein bloser Mensch, sondern auch GOtt durch sein eigen Blut die Gemeine erworben. Das will uns auch Petrus zu Gemüthe führen, wenn er 1. Epist. I. 18. 19. sagt, Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Gold oder Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Wer erkennet nun nicht die Wichtigkeit des Ammtes der Kirchenlehrer zu Ephesus? Die Gemeine Gottes war ihnen übergeben, und anbefohlen, eine Gemeine, welche er nicht nur zu seinen Dienst erschaffen, sondern auch erworben und erlöset hatte, eine Gemeine, für welche er sein eigen Blut vergossen.

Solche durch JEsu Blut, Gottes Blut, theuer erkaufte Menschen solten nun die Aeltesten und Bischöffe zu Ephesus weiden. Sonsten bedeutet das Wort Weiden, wenn es in heiliger göttlicher Schrift von Obrigkeitlichen Personen gebraucht wird, ein Herrschen und Regieren. Aber in solchem Verstand kan es an unsern Ort nicht Statt haben. Denn wie könnte

Paulus seinen Ephesischen Aeltesten dasjenige einräumen und anbefehlen, was sein Mitapostel Petrus, der mit ihm aus einem Mund und Geiste redet, seinen Aeltesten ausdrücklich verbietet? Wie könnte Paulus dasjenige unter den Weiden verstehen und begreiffen, was Petrus deutlich davon ausschliesset, indem er an seine Mitälteſten schreibet: Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, nicht als die so übers Volck herrschen, 1. Petr. V. 2. 3. Es heisset demnach Weiden, wenn diese den Hirten sonst eigene Verrichtung den geistlichen Lehrern beygeleget wird, nichts anders, als unterrichten und lehren, die Seelen der Menschen pflegen und warten, und auf derselben geistlichen Zustand gute Acht haben. So erkläret sich unser Apostel selbst wenn er Ephes. IV. 11. Hirten und Lehrer zusammen füget und versichert, GOtt habe etliche in seiner Kirche zu Hirten und Lehrern gesetzt. Ja der große GOtt bestätiget die gegebene Erklärung des Worts Weiden, indem er durch den Mund des Propheten Jeremias Cap. III. 15. seiner Weissagung den Israeliten verspricht; Ich will euch Hirten geben

nach

nach meinen Hertzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weißheit. Und wenn eben dieser HErr Himmels und der Erden beym Ezech. XXXIV. 4. 5. über die nachläßige geistliche Hirten in Juda klaget: Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete holet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht, sondern strenge und hart herrschet ihr über sie. Und meine Schaafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben; so verweisset er ihnen ja deutlich das gewaltsame Herrschen über ihre Heerde, und giebet im Gegengentheil ihnen zu verstehen, daß ihr Ammt in einer Pflege und Wartung der ihnen anvertrauten Seelen, daß ihr Weiden in einer Aufsicht und Sorge für dieselben bestehe.

Aus solchen Ammt der Lehrer in der Kirche fliesset nun ihre Pflicht, welche Paulus den Aeltesten zu Ephesus gleich anfangs vorschreibet: So habt nun acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde; wir aber nunmehro zuletzt betrachten. Ein

doppeltes Achthaben fordert der große Apostel von ihnen. Sie sollen zuerst und zuförderst acht haben auf sich selbst. Sie sollen acht haben auf ihre eigene Seelen, achtung geben, was in denselben vorgehet, und wie sie beschaffen, ob sie in der Gnade GOttes stehen, oder nicht. Sie sollen erst an ihren eigenen Seelen arbeiten, ehe sie an andern arbeiten, erst sich, selbst bekehren, ehe sie andere Leute bekehren wollen. Sie sollen nicht nur die, so sie hören, sondern auch sich selbst seelig machen. Sie sollen ferner acht haben auf die Lehre, welche sie ihren Zuhörern vortragen, welches unser Apostel seinem Timotheo anbefiehlet: habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken, 1. Timoth. IV. 16. Sie sollen nach der Ermahnung Sirachs Cap. XVIII. 19. vor selbst lernen, ehe sie andere lehren, ihren Vortrag an die Gemeine fleißig bedencken und überlegen, und ja wohl zusehen, das alle ihre Lehre in Gottes Wort gegründet und demselben gemäß sey. Sie sollen auch acht haben auf ihr Leben und Wandel, damit sie als Fürbilder der Heerde sich darstellen, damit sie ihre Lehre mit dem Leben beweisen

und

und bestärcken, damit sie niemand ein Aergerniß geben, noch mit einer Hand niederreissen, was sie mit der andern gebauet haben. Sie sollen endlich acht haben auf ihr eigen Hauß, daß sie demselben mit aller Erbarkeit wohl vorstehen, 1. Timoth. III. 4.

Hiernechst sollen sie acht haben auf die gantze Heerde, auf die gantze Heerde, nicht eine Seele, nicht ein Glied derselben ausgenommen. Sie sollen ihrer Vorsorge und Seelenpflege lassen anbefohlen seyn, nicht nur die Schaafe, sondern auch die Lämmer, das ist die Alten und Jungen, nicht nur die Reichen und Vornehmen, sondern auch die Armen und Geringen im Volck, nicht nur die, welche ihnen ihre Arbeit wohl belohnen, sondern auch diejenigen, von welchen sie nichts zu hoffen haben. Sie sollen acht haben auf die Lehre und Unterricht, daß sie damit ihrer Gemeine in reichen Ueberfluß und mit allen Fleiß dienen, daß sie das Wort der Wahrheit recht theilen, und den Unverständigen Milch, den geübten aber starcke Speissen mittheilen. Sie sollen acht haben, damit kein Wolf, kein falscher Geist und Lehrer unter ihrer Heerde

sich

sich einschleiche, und dieselbe zerstreue. Sie sollen acht haben auf die Verirreten und Verführten, daß sie dieselben wieder auf den rechten Weg der Erkenntniß bringen; acht haben auf die Angefochtenen und Trostlosen, daß sie ihre müde Seelen und geängsteten Geist erquicken; acht haben auf die sichern, muthwilligen, halßstarrigen Sünder, daß sie auch diese mit allen Eiffer, Gedult und Anhalten zur Busse locken.

Werthgeschätzter Bruder in dem HErrn. Ich habe das Vertrauen zu ihm, er werde, ehe er sich zu einem Pastor der christlichen Gemeine beruffen lassen, und ehe ich ihm zu solchem Ammt im Nahmen der hohen Landesobrigkeit verordne und bestelle, in der Pastoraltheologie sich umgesehen, er werde vornehmlich die Briefe Pauli an den Timotheum und Titum, welche einen kurtzen und herrlichen Auszug derselben in sich fassen, mit Aufmerckſamkeit gelesen haben. Will er aber einen noch kürtzern Begrif davon haben, welcher ihm bey künftiger Führung seines Ammts beständig vor Augen schwebe, so erinnere er sich der Worte des Apostels: Habt

acht

acht auf euch selbst und auf die gantze Heerde und so weiter. Verstehen die Hauptstücke einer guten Pastoraltheologie in den Lehren von dem Beruf, Ammt und Pflichten eines Pastoris; so hat er dieses alles hier in einer netten Kürtze beysammen. Gleichwie nun sein Beruf demjenigen gleich und gemäß ist, was Paulus von den Ephesinischen Aeltesten rühmet, daß sie von dem heiligen Geist zu Bischöffen gesetzet worden; wie iedermann, dem seine Pilgrimschaft in diesen Landen und übrige Umstände bekannt sind, gestehen muß, daß er von dem HErrn und seinem Geist an diesen Ort gesandt worden; also mercke er auch wohl, was der Heydenlehrer seinen Ammtsbrüdern saget, sie sollen weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.

Weiden soll er inskünftige die ihm anvertraute Heerde, nicht schinden, vielweniger verderben. Er soll nicht das Seine suchen, sondern das Ihrige, ihr ewiges Heil und Wohlfarth. Weiden soll er, nicht eine Heerde Schaafe oder ander Vieh, sondern eine Gemeine oder Heerde der Menschen, welche

welche GOttes Eigenthum, an welche GOtt sein kostbahres Blut gewendet, welche mit dem Blut JEsu Christi bezeichnet ist. Eine Gemeine soll er weiden, welche ihm GOtt selbst übergiebet und anvertrauet. Wird er nur ein Stück aus dieser Heerde verwahrlosen, wird nur eine Seele in dieser Gemeine durch seine Schuld und Nachläßigkeit verlohren gehen; so wird der HErr nicht allein derselben Blut, wie er bey dem Propheten Ezechiel Cap. III. 18. 20. drohet, sondern auch sein eigen Blut, das Blut, welches er am Stamm des Creutzes auch für eine solche Seele vergossen, von seiner Hand fordern. Erschreckliches Gericht! Womit will er, mein Bruder, denn das göttliche Blut bezahlen? Was will er dem Sohne GOttes antworten, wenn er ihn wegen seines eigenen Blutes, womit er auch diese Gemeine sich erworben, zur Rede und Rechenschaft setzen wird?

Ach! so stehe er denn wohl auf seiner Hut, und habe acht auf sich selbst, und auf diese gantze Heerde. Laße er sich ja von dem bösen Vorurtheil einiger untreuen geistlichen Hirten nicht einnehmen, als bestehe

diese

diese Gemeine nur aus Bauern, aus einfältigen und geringen Leuten, bey welchen eine mäßige und kaltsinnige Ammtssorge genug sey, welchen man leicht etwas könne vorpredigen, ohne vorhero darauf zu dencken, und sich gehörig darzu anzuschicken. O! nein, es sind lauter Seelen, die mit Christi theuren Blut erkauffet sind, welche ihm anietzo übergeben werden. Es sind Seelen, welche in Gottes Augen eben so werth und theuer geachtet werden, als die Seelen der grösten Fürsten und Könige. Seelen, welche eben so wohl als andere zu der Gemeine Gottes gehören. Dahero habe er wohl acht auch sich und auf dieselben. Er wende allen Fleiß daran, sie durch seine Predigten und Catechismus-Lehren zu weiden und zu unterrichten; ja desto mehrern Fleiß, ie gröſſer bey ihnen die Einfalt, Blindheit und Unwissenheit ist. Er sey allezeit bereit an jedem Glied, an jeder Seele dieser Gemeine besonders zu arbeiten, und lasse sich davon weder Eigennutz noch Bequemlichkeit abhalten. Er ziere auch sein Ammt mit einem recht evangelischen und geistlichen Wandel, und bestätige

stätige die Wahrheit seiner Lehre mit seinem eigenen Exempel.

Höret und sehet ihr, geliebte Zuhörer, wie nachdrücklich eurem neuen Herrn Pastor seine Pflichten eingeschärffet, welche Arbeiten und Beschwerden ihm auferleget, und welche schwere Verantwortung ihm heute aufgebürdet worden; so erkennet daraus eure Verbindlichkeit gegen denselben. Warum hat er ein so mühseliges und verantwortliches Ammt übernommen? Um eurent willen. Warum hat er so viele Lasten und Bürden sich auflegen lassen? Um eurent willen. Warum setzet er seine eigene Seeligkeit in Gefahr? Um eurent willen. Solltet ihr denn einen solchen Mann nicht lieben und werth halten? Solltet ihr nicht seine saure Mühe und Arbeit nach Vermögen gerne und willig belohnen? Solltet ihr nicht durch eine gehorsame Folge, welche ihr seinen Lehren und Ermahnungen leistet, die Verantwortung und Gefährlichkeit, welche er sich um eurent willen auf den Halß geladen hat, erleichtern und vermindern? Erkennet

net ihr nun die Billichkeit dieser Forderungen, welche ich ietzt an euch thue; so lasset es an der thätigen Erfüllung derselben niemahls fehlen.

Brunquell alles Guten, Vater des Lichts, von welchen alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, verleihe doch den allhier versammleten christlichen Gemeinen die Gnade, daß sie gegen ihren Seelsorger sich gebührend verhalten, und ihm die schuldige Pflichten der Liebe, der Danckbarkeit und des Gehorsams unabläßig erweissen mögen. Erleuchte auch den Mann, welchen du ihnen zu einen neuen Hirten und Bischof gegeben hast, daß er die Hoheit und Wichtigkeit seines Ammts wohl erken-

nen, fleißig bedencken und beherzigen, und derselben iederzeit in Lehre und Leben sich gemäß bezeugen möge. Laß es ihm auch bey redlicher und treuer Verwaltung desselben niemahls mangeln an Seegen, und kröne ihn mit Gnaden, wie mit einem Schilde. Amen!

Funf-

Funfzehende Introductionsrede,

gehalten
zu Bevenrode, in der Campischen
Inspection,
am IX. Sonntag nach Trinitatis 1745.
bey
Einführung eines neuen Pastoris
daselbst,
Herrn
M. Johann Heinrich
Schumachers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0279
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.



Unter andern schönen Nahmen und Titeln, andächtige Zuhörer, welche der Geist GOttes in seinem Wort den Lehrern der Kirche beyleget, da sie bald Engel des HErrn Zebaoth, bald Wächter, bald Hirten und Bischöffe, bald Bothschafter an Christus Statt und Haushalter über GOttes Geheimniße heissen; ist nicht der geringsten und schlechtesten einer, wenn sie Knechte GOttes und JEsu Christi genennet werden. Schätzen es die Menschen für eine große Ehre, wenn sie unter die Knechte sterblicher Könige und Fürsten gezehlet werden; wie viel prächtiger und ansehnlicher ist also der Nahme eines Knech-

tes GOttes. Dieser Titel gefället auch den heiligen Apostel Paulo, Petro, Jacobo und Juda so wohl, daß sie desselben in dem Anfang und Aufschriften ihrer Sendschreiben an die christlichen Gemeinen sich öfters bedienen.

Es haben aber die Lehrer des göttlichen Worts den herrlichen Titel der Knechte Gottes mit ihren Zuhörern gemein, und führen denselben zugleich mit ihnen. Denn so ermahnet Petrus seine Glaubensbrüder, daß sie mit Wohlthun verstopffen sollen die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Knechte GOttes, I. Epist. II, 15. 16. Und der Apostel Paulus schreibet an seine Römer Cap. VI. 22. nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet. Und eben das ist das Ammt und Hauptgeschäfte der Lehrer und Prediger, daß, wie sie GOttes Knechte sind, also sollen sie auch ihre Zuhörer zu Gottes Knechten machen. Ich sehe hier einen solchen Mann vor meinen Augen, welchen ich nach göttlichen Willen und auf Befehl unserer hohen Landesobrigkeit

zu

zu einen Knecht in dem Hauffe Gottes bestellen, und ihm die Seelen anweisen soll, aus welchen ihm inskünftige Gottes Knechte zu machen obliegen wird. Wie kan ich demnach den Endzweck solcher Verrichtung meines Ammts gemäßer handeln, als wenn ich vorher von dem wichtigen Geschäfte der Knechte Gottes, aus den Menschen Gottes Knechte zu machen, etwas weniges rede.

Die von GOtt gesandte geistliche Lehrer des menschlichen Geschlechtes sind in gantz besondern Verstand Knechte desselben. Wenn sie wissen wollen, worinne ihr Ammt und Pflicht bestehe, so dürffen sie nur dieses ihres Nahmens sich erinnern. Sie sollen gleichergestalt die ihnen anvertraute Seelen zu GOttes Knechten machen. Sind aber nicht alle Menschen bereits von Natur Gottes Knechte? Sind sie nicht vermöge der Schöpffung verbunden, GOtt als ihren höchsten und grösten HErrn zu ehren, zu fürchten und zu lieben? So ist es, meine Lieben. GOtt der HErr Himmels und der Erden giebt uns selbst dieses zu erkennen, wenn er seinen Israeliten vorhält:

ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich HErr, wo fürchtet man mich? Malach. I. 6. Allein es ist schon lange, daß die Menschen mit ihren ersten Eltern, dem Adam und der Eva, von dem Dienst des HErrn ihres GOttes abgewichen, und unter die Herrschaft der Sünde gerathen sind. Anstatt daß sie als Knechte GOtt ihren HErrn dienen solten, so begeben sie insgesammt ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, Röm. VI. 19. Sollen denn nun die Menschen nach dem Endzweck ihrer Schöpffung würcklich Knechte GOttes seyn und heissen; so müssen sie nach ihrer leiblichen Geburt von neuen darzu gebohren und gemacht werden. Dabey aber haben wir zwey Stücke besonders zu erwegen, und auseinander zu setzen; eines, wie die Knechte GOttes beschaffen sind, und sodann, wie Menschen dergleichen Knechte werden.

Wollen wir wissen, wie die Knechte GOttes beschaffen, so wird uns dieses niemand gründlicher und deutlicher, aber auch kür-

kürtzer lehren, als der Apostel welcher bezeuget, daß das Blut Christi die Gewissen der Menschen reinige, zu dienen dem lebendigen GOtt, Hebr. IX. 14. So sind die Knechte GOttes beschaffen. Sie haben ein Gewissen, das von todten Wercken gereiniget ist. Die todten Wercke bedeuten die Wercke, welche von einen geistlichen Tod des Menschen zeugen. Sie bedeuten mit einem Wort die Sünde. Die Knechte GOttes besitzen also ein von der Sünde gereinigtes Gewissen. Sie haben dasselbe gereiniget durch das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel für die Sünden der Menschen GOtt geopffert hat, Hebr. IX. 14. Sie haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blut des Lammes, Offenbahrung Joh. VII. 14. Sie haben durch das blutige und theure Verdienst des Heilandes Vergebung aller ihrer Sünden bey GOtt erlanget. Es ist nun nichts verdammliches mehr an ihnen, weil sie sind in Christo JEsu ihrem HErrn, Röm. VIII. 1. Hiernächst reinigen sie auch ihre Gewissen von den todten Wercken, indem sie ie länger ie mehr sich von der Herrschaft der Sünde frey machen.

Die Sünde ruhet bey ihnen nicht vor der Thür, wie bey dem gottlosen Cain. Sie lassen dieselbe nicht herrschen in ihrem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Sie fliehen vor der Sünde, als wie vor einer Schlange, und meiden dieselbe nach ihren äusserstен Vermögen. Die Knechte thun noch etwas bey der Reinigung ihrer Gewissen. Sie dienen zugleich dem lebendigen GOtt. Der Dienst, welchen sie GOtt dem allerhöchsten Wesen erweissen, gereichet entweder mittelbahr, oder unmittelbahr zu dessen Verehrung. Auf eine unmittelbahre Weise dienen die Knechte GOttes ihrem HErrn, wenn sie nach der ersten Tafel des Gesetzes ihn vom gantzen Hertzen lieben, fürchten und ehren, ihm gehorsam seyn und kindlich vertrauen; wenn sie ihn in allen Nöthen anruffen, anbeten, loben und dancken; wenn sie dem HErrn singen und spielen in ihren Hertzen; wenn sie dem Exempel Davids folgen, und sich fleißig halten zu dem Altar des HErrn, da man höret die Stimme des Danckens, und alle seine Wunder prediget; wenn sie lieb haben die Stätte seines

nes Hauſſes und den Ort, da ſeine Ehre wohnet, Pſalm XXVI. 6. 7. 8. Mittelbahrer Weiße dienen die Knechte GOttes ihrem HErrn; indem ſie die übrigen Gebote des göttlichen Geſetzes, welche in der andern Tafel begriffen, und alleſammt auf die Liebe des Nächſten gerichtet ſind, mit möglichſten Fleiß halten und erfüllen; indem ein ieglicher dem andern dienet mit der Gabe, die er empfangen hat; 1. Petr. IV. 10. indem ſie beſonders den Armen fleißig Gutes thun, und die Waiſen und Wittwen in ihrer Trübſaal beſuchen, welches ausdrücklich ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt genennet wird, Jacob. I. 27. So ſind die Knechte GOttes kürtzlich beſchaffen.

Nun müſſen wir, Geliebte, weiter forſchen, wie denn aus den verderbten und ſündigen Menſchen ſolche Knechte GOttes werden. Das muß eigentlich und urſprünglich durch eine göttliche Macht und Kraft geſchehen. Wie der groſſe GOtt ehemahls die Menſchen zu ſeinen Knechten erſchaffen; alſo muß er, nachdem ſie der Sündenknechte worden, ſie ſelbſt wiederum zu ſeinen Knech-

Knechten bilden. Dahero sagt der Apostel, wir sind sein Werck, nemlich GOttes Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken, Ephes. II. 10. Es thut aber dieses der grosse GOtt nicht unmittelbahr, sondern bedienet sich zu solchem Wercke gewisser Personen, welche Lehrer der Kirche heissen. Diese sendet der HErr als seine Knechte aus, die Menschen von neuen zu GOttes Knechten zu machen. Und darinnen bestehet derselben vornehmstes Geschäfte, welches sie theils durch die Predigt des göttlichen Worts, theils durch die Austheilung der heiligen Sacramente bewerckstelligen. Sie predigen das geoffenbahrte und seeligmachende Wort nach dem Willen ihres HErrn allen Menschen. Sie bemühen sich, daß die Menschen durch die Verkündigung desselben wiedergebohren werden, daß sie zur Erkenntniß ihrer Sünden, zum Glauben an Christum kommen, und solchergestalt von der Sünde und ihrem Dienst frey werden. Und wenn sie diesen Endzweck ihres Ammts bey einigen erreichet haben, so halten sie ferner an mit Lehren, Ermahnen, Warnen und Strafen, damit sie aus ihnen immer bessere

und

und frömmere Knechte GOttes machen mögen. Hierzu bedienen sie sich auch als Haushalter über GOttes Geheimnisse der heiligen Sacramenten. Vermittelst der Tauffe machen sie nach Christi Befehl alle Menschen, grosse und kleine, alte und junge, zu seinen Jüngern, Schülern und Anhängern. In dem Abendmal des HErrn theilen sie dem Menschen durch den Leib und Blut Christi, so sie empfangen und geniessen, göttliche Kraft und Stärcke mit, in dem Glauben und in der Liebe zu verharren, und in dem Dienst GOttes immer munterer und völliger zu werden.

Hierinn bestehet kürtzlich die Bemühung der Knechte GOttes, der Prediger des Evangelii, aus ihren Brüdern und Zuhörern GOttes Knechte zu machen. Aber welch ein schweres und wichtiges Geschäfte ist dieses? Was sollen die Lehrer des göttlichen Worts thun? Sie sollen eine grosse Veränderung mit den Menschen vornehmen. Sie sollen diejenigen, welche von Natur Knechte der Sünden sind, in die Zahl der Knechte GOttes setzen. Wie viel Zeit, wie viel Arbeit, wie viel Unterweissung,

weissung, wie viel Bitten, Flehen und Ermahnen kostet dieses? Wie viel Hindernisse liegen einer Bemühung von solcher Art im Wege? Wie ungerne verlassen die Menschen den gewohnten Dienst der Sünde? Wie viel Mühe, welch Erinnern und Anhalten wird erfordert, einen Menschen von der Gewohnheit und Ausübung einer einzigen Sünde los zu machen. Wie ungerne gehen die Menschen daran, eine äusserliche böse Handlung zu meiden, ein grobes Werck der Sünde zu unterlassen? Was gehöret nicht erst darzu, ihr gantzes Hertz zu ändern, ihr Gemüth von den fleischlichen Lüsten zu reinigen, die wieder die Seelen streiten, ihr Gewissen, von allen todten Wercken frey zu machen? Wie schwer gehet es zu, wenn man sie bereden will, daß sie ihre Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, zum Dienst des lebendigen GOttes begeben sollen? Richtet man bey einigen noch etwas aus, so wollen sie bey Uebernehmung eines und des andern gottgefälligen Dienstes, dennoch nicht gantz und gar von dem Sündendienst abstehen. Sie wollen zweyen HErren, GOtt und der Sünde, GOtt

und

und dem Mammon zugleich dienen. Nicht weniger ist das Geschäfte der Knechte GOttes, aus den Menschen GOttes Knechte zu machen, schwer und wichtig in Ansehung der Sache selbst. Denn wessen Knechte sollen die Menschen werden? Knechte des lebendigen GOttes, des GOttes, der allein gewaltig, ein König aller Könige, und HErr aller Herren ist, der allein Unsterblichkeit hat, und wohnt in einen Licht, da niemand zu kommen kan, 1. Tim. VI. 16. Dem sollen sie gehorchen und dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Lebenlang. Den sollen sie lieb haben von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, und von allen Vermögen 5. Buch Mos. VI. 5.

Ein solch schweres Ammt und wichtiges Geschäfte soll ich im Nahmen des dreyeinigen GOttes und der hohen Obrigkeit auch ihm, Werthester Ammtsbruder, anbefehlen und auf die Schultern legen. Der HErr, dessen Knecht er von Jugend auf und von seiner ersten Geburt an gewesen, will ihn heute in einen andern Orden seiner Knechte setzen. Er soll hinführo sein

Bote

Bote und Gesandter an dieses Volck, sein Lehrer bey dieser hier versammleten Gemeine seyn. Ist er denn, geliebter Bruder, ein Knecht GOttes, so muß ich ihm Kraft meines Ammts zu förderst die Erinnerung geben, ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. 1. Corinth. VII. 23. Alleine was bedeutet diese Lehre? Lautet sie nicht etwas wunderlich und wiedersinnisch? Soll er denn nicht ein Knecht der ihm ietzt anzuvertrauenden Seelen seyn? Soll er nicht diesen allen dienen und etwas nützen? Allerdings. Er soll ja aus ihnen GOttes Knechte machen, welches ohne Dienst und Arbeit nicht geschehen kan. Dabey aber muß er beständig dessen eingedenck leben, daß er ein Knecht GOttes sey. Er muß solchergestalt einen Knecht und Diener der Menschen abgeben, daß er nicht aufhöre ein Knecht GOttes zu seyn, daß er nicht den Menschen mehr diene, als GOtt, daß er also lehre und predige, nicht als wolte er den Menschen gefallen, sondern GOtt, 1. Thessal. II. 4. daß er rede, was ihm sein HErr heisset, daß er nach den Vorgang des Heylandes den Weg GOttes recht lehre, und nicht achte das Ansehen

der

der Menschen, Matth. XXII. 16. kurtz Pauli Wort und Exempel soll ihm immer im Sinn liegen, predige ich Menschen oder GOtt zu Dienste? Oder gedencke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht, Gal. I. 10.

Das ist eines, dessen er sich oft zu erinnern hat. Das andere, so ihm oblieget, bestehet darinnen, er soll seine künftige Zuhörer zu Knechten GOttes machen. Er soll nicht einen und andern nur unter ihnen, sondern, wenn es möglich wäre, alle und jede in den seeligen Zustand setzen, daß sie als Knechte des lebendigen GOttes künftighin leben und dereinst sterben mögen. Das wird ein saures und schweres Geschäfte vor ihn seyn. Das wird manches Kopfbrechen, manchen beschwerlichen Tritt, manches Wachen und Sorgen ihm verursachen. Hier wird er Wiederspruch, Hartnäckigkeit, Unwissenheit und andere Berge der Hinderniß zu übersteigen finden. Dort wird er seine Kraft vergeblich verschwenden. Hier wird Bitten, Flehen, Ermahnen; dort, Ernst, Eiffer, Straffe und Anhalten nöthig

seyn, damit er nur etliche gewinnen, und zu Knechten GOttes machen möge. Dabey darf er sich gewiß keine Menschentage versprechen. Und wer dinget einen Knecht zum Faullentzen? Wer giebt demselben Brod, Unterhalt und Tagelohn, und lässet ihn müßig gehen, die Hände in den Schoos legen? Ist er denn, Herr Pastor, ein Knecht GOttes, so muß er stets sich erinnern, daß er zur Arbeit beruffen, und an den Gnadenlohn öfters gedencken, welcher ihm nach erwiesener Treue in seinem Ammt sein HErr versprochen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude, Matth. XXV. 21.

So habe ich denn diesen Mann euch, geliebte Freunde, als einen Knecht GOttes vorgestellet. Der HErr hat denselben als seinen Knecht zu euch gesandt. Der Vater der Lügen, der Teuffel, sagte einmahl ein Wort der Wahrheit, als er zu Philippis von Paulo und Sila ausrief: Diese Menschen sind Knechte GOttes des Allerhöchsten, die euch den Weg

der

der Seeligkeit verkündigen, Apostel Geschicht XVI. 17. Ein solcher Knecht ist auch euer gegenwärtiger neuer Herr Pastor. Ihr müsset ihm demnach von Stund an als einen Knecht des Allerhöchsten ansehen und ehren. Ihr müsset ihn halten für einen Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse, 1. Corinth. IV. 1. Ihr müsset, das was er mit euch reden wird annehmen nicht als Menschenwort, sondern als Gottes wort. Ihr müsset alles, was er im Nahmen des HErrn euch sagen und gebieten wird, willig thun. Er kömmt in einer guten und heilsamen Absicht zu euch GOttes Knechte aus euch zu machen. Haltet ihm also stille, wenn er deßwegen an euren Seelen arbeiten will, auch wenn er zu dem Ende den Stab Wehe, das Gesetz, brauchet. Wie glückseelig werdet ihr seyn, wenn er seine Absicht bey euch erreichen, wenn er euch in die Zahl der wahren Knechte GOttes setzen wird? Glückseelige Menschen! die GOtt, als ihrem HErrn eifrig dienen, die GOtt als seine gehorsame und treue Knechte lieber, schützet und belohnet.

HErr, du hast den Dienern deiner Kirche ein schweres Geschäfte auferleget, daß sie die Menschen, welche von dir abgewichen und treulos worden sind, dir wieder zuführen, und zu deinen Knechten machen sollen. Doch sie vermögen alles durch deine göttliche Kraft, welche sie mächtig machet. So erfülle denn mit solcher Kraft alle Lehrer deiner Kirche, allergütigster GOtt. Mache sie selbst zuförderst zu deinen Knechten, zu gehorsamen Knechten, die deinen Willen thun, und deine Befehle ausrichten, zu treuen Knechten, die in deinem gantzen Hauße treu sind, zu brauchbaren und nützlichen Knechten, welche nicht nur durch das Wort der Wahrheit viele Menschen zu deinem Dienst bereden, sondern auch mit ihrem eigenen Exempel darzu reitzen. Gedencke denn ihrer auch, barmhertziger Vater, wenn sie dir willig und redlich dienen, allezeit im Besten.

Amen!

Sechzehende Introductionsrede,

gehalten

zu Wettlenstädt, im Ammte Eich,

am Sonntag Septuagesimä, 1747.

bey

Einführung eines neuen Pastoris

daselbst,

Herrn

Carl Wilhelm Peßlers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0297
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.

Habe ich auch, allesammt in dem HErrn Geliebte, mühsam und sorgfältig wählen, habe ich mich auch lange bedencken dürffen, wovon ich an dem heutigen Tage und bey dieser außerordentlichen Gelegenheit reden wolle, da ich von der hohen Obrigkeit dieser Lande befehliget bin, gegenwärtigen Herrn Carl Wilhelm Peßler den allhier versammleten Gemeinen als ihren neuen Seelsorger vorzustellen, und diesen in das ihm gnädigst aufgetragene Ammt einzuweissen? Ist unter den evangelischen Texten, welche jährlich alle Sonntage in den öffentlichen Versammlungen der Christen erkläret werden, einer, der zu dergleichen feyerlichen Handlung, wie wir ietzt vorhaben, sich bequem

und gantz natürlich schicket, so ist es gewiß der heutige, welcher von den Arbeitern im Weinberg handelt. Denn was bedeutet der Weinberg, in welchen der grose Hauß-Vater, der HErr Himmels und der Erden, Arbeiter miethet, bestellet und aussendet? Nichts anders, nach der allgemeinen und einstimmigen Auslegung so wohl der alten, als neuen Gottesgelehrten, als die Christliche Kirche. Und wer sind denn die Arbeiter in diesem Weinberge der Kirche? Ueberhaupt alle und jede, welche zu der christlichen Kirche sich bekennen, und geschäftige Glieder derselben abgeben, insonderheit aber diejenigen, welche durch die Lehre des göttlichen Worts diese Kirche bauen, erhalten und fortpflantzen müssen. Habe ich nun solchergestalt wohl nöthig, eine Materie zu meinen gegenwärtigen Vorhaben mit vieler Mühe und Nachdencken anderwärts herzuhohlen, da das heutige Evangelium dieselbe mir so natürlich, so ungezwungen an die Hand giebet? Was ist es aber, so dasselbe von den Lehrern der Kirche vorträgt und zu erkennen giebet? Der Heyland redet darinnen vermittelst des Gleichnisses von dem Beruf der Lehrer in der

Kirche

Kirche, von der Arbeit, welche sie verrichten, von dem Lohn, so sie zu gewarten haben, und von ihren Verhalten bey der Austheilung und Empfang des Lohns. Aus diesen lehrreichen Abhandlungen will ich nur zwey heraus nehmen, und bey der Einführung eines neuen Lehrers an dieser heiligen Stätte einmahl von der Arbeit, und denn von dem Lohn der Lehrer in der Kirche etwas weniges reden.

Wenn ich die Arbeit eines rechtschaffenen Kirchenlehrers überdencke, so weiß ich bey nahe nicht, wo ich mit meiner Rede anfangen oder aufhören soll. Man hat gantze Bücher, große und weitläuftige Bücher, von den Pflichten und Verrichtungen eines Predigers geschrieben, wie sollte denn mein Mund dieselben in einer Zeit von wenig Minuten hinlänglich vorstellen können? Man wird dahero nicht mehr von mir, als einen kurtzen und unvollkommenen Abriß von der Arbeit eines Pfarrers und Seelensorgers erwarten. Viel ist es, was Paulus von Timotheo, einen Lehrer der ersten christlichen Kirche fordert: Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit

Lehren; solches warte, damit gehe um; habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken, I. Timoth. IV, 13. seqq. ingleichen: Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, straffe, dräue, ermahne mit aller Gedult und Lehre, 2. Timoth. IV. 2. Alleine damit sind die Pflichten und Schuldigkeiten eines Predigers noch nicht alle erschöpffet. Die Arbeit, welche demselben oblieget, ist groß und weitläuftig; sie ist schwer und wichtig. Ein gewissenhafter Diener Christi mag hingehen, hintreten, wohin er will, so findet er, etwas zu arbeiten. Er mag in der Kirche, oder in seiner Schule, in seinen eigenen, oder in fremden Häussern sich aufhalten und befinden, so ist überall gleichsam eine Werckstatt vor ihn aufgeschlagen, auf welcher er etwas zuthun findet. Man kan dahero die Arbeit eines evangelischen Lehrers in Kirchenarbeit, Schularbeit und Haußarbeit füglich abtheilen.

Die Kirche ist zwar nicht der eintzige, aber doch der vornehmste Ort, welcher einem Prediger zu Ausrichtung seines

Ammts

Ammts angewiesen. Hier soll er das Wort seines HErrn, dessen Bote er ist, öffentlich vortragen und erklären, und bald zum Unterricht der Unwissenden, bald zur Ueberzeugung der Irrenden und Widersprechenden, bald zur Ermunterung in der Uebung der Gottseeligkeit, bald zur Bestraffung der muthwilligen und ruchlosen Sünder, bald zum Trost betrübter und angefochtener Seelen anwenden. Hier soll er Grosse und Kleine, Alte und Junge, jene durch Predigen, diese durch Kinderlehren unterrichten, und beyden den Weg zum Reich Gottes zeigen. Hier soll er die heiligen Sacramente, die Tauffe und das Abendmahl, nach der Weiße, wie der Heyland JEsus dieselben eingesetzet und ihm anbefohlen, verwalten, und unter die Menschen zu dem Heil ihrer Seelen austheilen. Hier soll er auch auf den öffentlichen Gottesdienst, auf die äusserlichen Gebräuche und Ceremonien desselben, auf gute Zucht und Ordnung bey demselben acht haben. Kurz, er soll nach der Ermahnung des Apostels 1. Corinth. XIV. 40. zusehen, daß in seiner Kirche alles erbar und ordentlich zugehe.

Nicht

Nicht weit von der Kirche liget insgemein die Schule, in welcher die christliche Jugend unterwiesen und erzogen wird. Das soll einen Arbeiter in dem Weinberg GOttes erinnern, daß ihm unter andern Arbeiten auch die Auferziehung der Jugend in allen Guten anbefohlen sey. Der Ertzhirte JEsus hat in der Person Petri allen seinen Unterhirten dem Befehl ertheilet, nicht nur seine Schaafe, sondern auch die Lämmer, die kleinen unmündigen Kinder zu weiden, zu lehren, und dem Heyland zuzuführen, Joh. XXI. 15. Es ist demnach eine nothwendige Ammtspflicht eines Predigers, daß er auf die Schulen seiner Kirchgemeine ein wachsames und sorgfältiges Auge habe, daß er dieselben fleißig besuche, und nach ihren Zustand sich erkundige, daß er bisweilen selbst einen Lehrer in denselben abgebe.

Kömmt der Prediger von der Kirche und Schule nach Hauß, so findet er wiederum seine Hände voll Arbeit. Jezt soll er die Schrift forschen, und auf eine Predigt oder andern geistlichen Vortrag an seine Gemeine studiren. Zu einer andern

Zeit

Zeit muß er ein gutes nützliches Buch lesen, seine eigene Wissenschaft von göttlichen Dingen theils zu erhalten, theils zu vermehren. Wiederum ein andermahl fordert der äusserliche Wohlstand seiner Kirche, die Erhaltung ihrer Gebäude, die Verwaltung ihrer Güter und Einkünfte seine Sorgfalt und Bemühung. Zu allen Zeiten aber soll sein Hauß denen offen stehen, welche einen heilsamen Unterricht, einen evangelischen Trost, einen guten Rath in geistlichen und leiblichen Anliegen, nöthig haben, und von ihm begehren. Die Haußarbeit eines treuen Lehrers ist nicht in den engen Bezirck seines eigenen Haußes eingeschlossen, sondern erstrecket sich auch über alle und jede Häusser seiner Zuhörer. In diesen findet er was zu arbeiten, wenn er geruffen wird, den Schwachen, Angefochtenen, Krancken und Sterbenden bald mit einen kräftigen Trost, bald mit den Gebrauch der hochheiligen Sacramenten beyzustehen und zu dienen. In diese soll er bißweilen auch ungebeten eingehen, und bey seinen Pfarrkindern einen unvermutheten Besuch abstatten, so oft er nöthig findet, freche und unbußfertige Sünder besonders zu vermahnen, zwischen

zän-

zänckischen und unversöhnlichen Eheleuten und Haußgenossen Frieden zu stiften, und die Schwachen am Geist und Leib zu stärcken und aufzurichten. Hierinnen soll er sich Paulum zu einem Muster und Exempel vorstellen, welcher zu Ephesus von Hauß zu Hauß gieng, und drey Jahr lang Tag und Nacht nicht abließ, einen ieglichen mit Thränen zu vermahnen, Apostel Geschicht XX. 31. Arbeit gnug für einen geistlichen Lehrer.

So groß und weitläuftig nun die Arbeit eines Mannes, welchen der HErr in den Weinberg seiner Kirche beruffen und bestellet hat, so schwer und wichtig ist auch dieselbe. Man kan schon aus der Vielheit und Mannigfaltigkeit solcher Arbeit, von welcher wir eine unvollständige Abschilderung gegeben haben, sattsam abnehmen, wie lästig und beschwerlich sie demjenigen fallen müsse, dem sie oblieget. Noch mehr aber zeiget sich die Wichtigkeit und Beschwerde derselben, wenn man auf iedes Stück der Amtsarbeit eines Predigers seine Augen richtet. Sirach hat etwas weniges davon eingesehen, wenn er uns saget,

wer

wer die Schrift lernen soll, der kan keine andere Arbeit warten, und wen man lehren soll, der muß sonst nichts zu thun haben, Cap. XXXVIII. 25. seines Buchs. Welch Nachdencken und Ueberlegen erfordert nicht eine Rede von geistlichen Dingen, wenn sie dem gröstentheils unwissenden und einfältigen Volck verständlich, erwecklich und erbaulich seyn soll? Wie viel Gedult, Sanftmuth, Unverdrossenheit wird zu der Unterweissung der Jugend erfordert? Wie sauer wird es einem eifrigen Lehrer, wenn er halßstarrige und hartnäckige Sünder von ihrer Boßheit und gefährlichen Seelenzustand überzeugen soll? Wie oft bricht eben demselben der Angstschweiß aus, wenn er mit solchen zu thun hat, in welchen die feurigen Pfeile des Bösewichts stecken? Ist die Arbeit eines Kirchenlehrers an sich selbst schwer genug, so wird sie ihm durch mancherley Hinderniße noch schwerer gemachet, welche in geistlichen Aemtern viel häuffiger, als in andern menschlichen Verrichtungen, sich einstellen. Bald wiederstehet ihm der Fürst der Finsterniß, der Satan, dessen Reich er durch seine Arbeit Abbruch thut. Bald muß er von unartigen

artigen Zuhörern Verdruß und Widerspruch erdulten. Bald werffen ihm selbst diejenigen Steine in den Weg, welche seiner Ammtsarbeit Kraft und Nachdruck geben sollten. Bald reget sich sein eigenes Fleisch und Blut, und will ihn müde, zaghaft, nachläßig und verdrossen machen. Schwere, saure und wichtige Arbeit!

Lohn und Arbeit gehören sonst zusammen. Und so müssen wir uns denn auch billig nach den Lohn umsehen, welchen ein Arbeiter in dem geistlichen Weinberg, in der Kirche, zu gewarten hat, nachdem wir so viel von dessen Arbeit gesaget haben. Wie aber, kan auch ein Lehrer der Kirche einen Lohn für seine Arbeit begehren und hoffen, da des Heylandes Absicht in dem heutigen Evangelio vornemlich dahin gehet, die Lohnsüchtigen zu bestraffen, und überhaupt allen guten Wercken der Menschen ein Verdienst bey GOtt abzusprechen? So ist es, der Lehrer einer christlichen Gemeine kan so wenig eine Belohnung seiner Dienste von GOtt fordern, als ein anderer Arbeiter in dessen Weinberg. Unterdessen ist doch der HErr, welcher ihn zur Arbeit bestellet und beruf-

beruffen hat, so milde, gütig und gerecht, daß er seine Mühe nicht will unvergolten lassen. Auch ihm ist ein Groschen versprochen zum Tagelohn. Ist nun gleich der Lohn, welchen ein evangelischer Lehrer nach vieler sauren Mühe und Arbeit zu gewarten hat, ein unverdienter Lohn, auf welchen der Lehrer keinen Anspruch und Forderung zu machen, berechtiget ist, so ist er doch auch zugleich ein gewisser und recht herrlicher Lohn. Was kan gewisser seyn als was der wahrhaftige und grosse GOTT verspricht? Und worauf kan man sich sicherere Hofnung machen, als auf das, was der Heyland zusaget, wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn, Joh. XII. 26. Welche Belohnung kan grösser und herrlicher seyn, als durch welche irrdische Arbeit mit himmlischer Freude und Wonne, einzelne mühseelige Tage mit tausend Jahren voll Vergnügen, Schweiß und Mühe mit Krohnen der Ehren sollen vergolten werden. Auf solche Belohnung hoffet und freuet sich der grosse Kirchenlehrer Paulus, der in seinen Ammt mehr gearbeitet hatte, denn die übrigen Apostel 1. Corinth. XV.

10. 2. Corinth. XI. 23. Ich habe, spricht er, einen guten Kampf gekämpffet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, 2. Timoth. IV. 7. 8.

Vielgeehrter Herr und Freund in Christo unserm HErrn. Ich zweifle nicht, es werde ihm das alles, was ich bishero, nach den Umständen unserer Zeit, von der so wohl weitläuftigen als mühseeligen Arbeit eines Kirchenlehrers vorgetragen, schon sattsam bekannt seyn. Ich trage, nach der Liebe auch zu ihm das Vertrauen, daß er vorhero, ehe er als ein Arbeiter in den geistlichen Weinberg den Ruff angenommen, sich ernstlich und aufrichtig werde geprüffet haben, ob er auch Lust und Vermögen zu arbeiten habe, ob er des Tages Last und Hitze in der Kirche zu ertragen bereit, und alles, was ihm sein HErr heissen wird, zu thun willig sey. Ich hoffe nichtweniger, er werde wie der Prophet Jeremias Cap. XVII. 16. gesinnet seyn, und

und in seinem Lehrammt keine Menschen-Tage, keine gute, bequeme und faule Tage suchen noch begehren. Ich will dahero weder ihn noch diese Gemeine mit einer abermahligen und besondern Vorstellung desjenigen, was ihm von nun an zu arbeiten obliget, aufhalten. Alles, was ich ihm noch über dem vorhergehenden zusagen habe, bestehet in zwey wohlgemeinten Erinnerungen, welche ihm bey aller seiner Ammtsarbeit zu einen nützlichen Leidfaden und guten Ermunterung dienen werden.

Die erste Erinnerung. Er muß nechst dem göttlichen Wort die Landesfürstliche Kirchenordnung als eine unverbrüchliche Regel und Richtschnur seines Ammts ansehen; dennoch aber nicht alle seine Arbeit in dem Weinberg der Kirche nach derselben abmessen. Ich will mich deutlicher hierüber erklären. Alles, was die hohe Landesobrigkeit in unserer Kirchenordnung ihm, wertheſter Bruder, zu arbeiten auferleget, das muß er treulich, unabläßig und unnachbleiblich beobachten und bewerckstelligen. Dabey aber darf er nicht meinen, als wenn er damit seinem

Ammt eine völlige Gnüge geleistet, als wenn er damit alles ausgerichtet hätte, was von ihm als einen Arbeiter in dem Weinberg Gottes gefordert wird. Das Gegentheil kan ihm nicht nur dasjenige, was vorhin umständlich erinnert worden, sondern auch, daß ich ihn zu einen noch grössern Lehrmeister verweisse, der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an den Timotheum lehren.

Die andere Erinnerung. Er muß in seinem Ammt niemals um den Lohn arbeiten! und dennoch immer ein Auge auf die Belohnung seiner Arbeit richten. Er wird mich wohl verstehen, obgleich meine Rede etwas dunckel scheinet, wenn er sich erinnert, daß die Belohnung eines Predigers von zweyerley Art, eine irrdische und himmlische, eine geistliche und ewige sey. Auf eine sattsame, oder gar reiche Vergeltung seiner Dienste darf er in der Welt nimmer hoffen. Will er nach dem Maaß derselben seine Arbeit einrichten, so wird er vieles unterlassen, und sein Ammt schlecht verwalten. Dargegen darf er wohl auf die ewige und himmlische Belohnung sehen; ja er soll nicht selten, zumahl

mahl bey dem Undanck der Menschen, sich damit ermuntern, und die sauren Tritte und Schritte seines Ammts versüssen.

Ist es, meine Freunde, eurem neuen Herrn Pastor verboten, um irrdischen und leiblichen Lohn zu arbeiten, so ist es euch im Gegentheil geboten und befohlen, die saure Mühe und Arbeit, die er zum Heil eurer Seelen über sich nimmt, gebührend zu belohnen. Das gebietet euch GOtt durch Paulum, der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet, Galat. VI. 6. Das befiehlet euch die hohe Landesobrigkeit, wie ihr gleich aus unserer Kirchenordnung vernehmen werdet. Und wir sind von eben derselben angewiesen, euch heute insonderheit einzuschärffen, daß ihr ihm von den gebührenden Gaben nichts entziehen sollet. Der beste Lohn und Danck aber wird darinn bestehen, wenn ihr ihm folget und gehorsam seyd, wenn ihr sein Wort mit Sanftmuth annehmet, wenn ihr euch dadurch zu Christo euren Heyland führen und bringen lasset. Gönnet ihm, als eine süsse und köstliche Frucht seiner mühseeligen Arbeit, die Freude, daß er euch alle seelig machen möge.

Du, o! reicher und gütiger GOtt, belohnest wohl, die deinen Nahmen fürchten. So sey denn auch dieses angehenden Arbeiters in deinen geistlichen Weinberg sein Schild und sein sehr grosser Lohn! Mache ihn zuförderst tüchtig und geschickt zu den mannichfaltigen Arbeiten, welche ihm heute auferleget worden, und du inskünftige von seinen Händen fordern wirst. Mache ihn je länger, je munterer, treuer und eifriger in denselben. Erweisse dich, wenn er nach deinen Willen und Wohlgefallen arbeitet, als seinen Schild und Schutz wieder die Anläuffe des Bösewichts, wieder die Versuchungen der Welt, die im Argen lieget, wieder die Steine des Anstosses, welche ihm boßhafte Menschen in den Weg legen werden. Belohne denn auch seine redliche Bemühung und Arbeit in Gnaden. Belohne sie mit geistlichen und leiblichen Seegen. Gutes und Barmhertzigkeit laß ihm folgen sein Lebenlang, und laß ihn bleiben in deinem Hauße immerdar.

Amen!

Siebenzehende Introductionsrede,

gehalten
in dem Creutzcloster vor Braunschweig
und zu Lehndorf,
am Sonntag Misericordias Domini
1748.
bey
Einführung eines neuen Pastoris
daselbst,
Herrn
Johann Emanuel Runde.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0315
DFG

Im Nahmen der heiligen und hochgelobten Dreyeinigkeit, ꝛc.



Auserwehlte und in JEsu geliebte Freunde! kan auch ein öffentlicher Lehrer unserer Kirchen an dem heutigen Tage den gewöhnlichen evangelischen Text lesen, erwegen und einer gottgeheiligten Versammlung erbaulich vortragen, ohne an sich zu gedencken, ohne sich selbst zu predigen, ohne für seine eigene Person die beste Lection daraus zu ziehen. Muß er nicht, indem an diesen Sonntag der Ertzhirte JEsus Christus in seiner Gemeine auftritt, und von seinen Hirtenammt eine wichtige und nachdrückliche Re-

de hält, sich selbst in gewisser Maaße unter die Zuhörer dieses großen Lehrers stellen? Ich habe dahero, da ich von der hohen Landesobrigkeit befehliget bin, der gegenwärtigen Gemeine einen neuen Prediger und Seelsorger vorzustellen, und dabey, nach der Vorschrift unserer Kirchenordnung, eine kurtze Rede von der Einsetzung, Nutzen und Ansehen des heiligen Predigtamts halten soll, nicht lange mich besinnen, noch überlegen dürffen, woher eine zu solchen Zweck und Vorhaben geschickte und nützliche Materie zu nehmen sey. Das gedachte Evangelium unsers heutigen Sonntags stellete mir in der Person des allervortreflichsten Lehrers, welchen die Welt iemals gesehen, und in der Beschreibung, welche eben derselbe von einen untauglichen und untreuen geistlichen Hirten giebet, eine Menge der schönsten und heilsamsten Lehren von dem evangelischen Lehramt vor Augen. Allein da mir eben diese große Menge die Wahl unter denselben schwer und mühsam zu machen schiene; so bin ich mit meinen Gedancken sogleich bey dem Anfang des evangelischen Textes, bey den ersten Worten

ten JEsu, ich bin ein guter Hirte, Joh. X. 12. stehen geblieben.

Jederman, der nicht von allen Verstand entbloßet, noch in der Bibel ein Fremdling ist, erkennet sogleich, daß der Heyland mit diesen Worten sich nicht der gemeinen Art der Hirten beygeselle, welche mit dem Vieh umgehen. Die heilige Schrift hat die Gewohnheit, daß sie das Amt, die Pflichten und Handlungen der Männer, welche GOtt der HErr verordnet und aussendet, die Menschen zu lehren, und ihnen den Weg zur Seeligkeit zu zeigen, unter den bequemen Bild eines Hirten vorstellet und beschreibet. So füget Paulus Hirten und Lehrer zusammen, wenn er uns lehret, daß der HErr JEsus etliche zu Aposteln gesetzet habe, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, Epheſ. IV. 11. Eben derselbe, ingleichen sein Mitapostel Petrus, führen auch solchen Männern und Lehrern zu Gemüth, daß sie unter den Menschen, die Gemeine GOttes, oder die Heerde Christi zu weiden, verordnet und bestellet wären, Apost. Gesch. XX. 28. 1. Petr. V. 2. Gleichwie nun das göttliche Wort unter dem Nahmen der Hirten vielfältig

fältig die Lehrer der himmlischen Weisheit verstehet und abbildet; also ist auch dieses die Meinung der Worte JEsu, ich bin ein guter Hirte. Ich bin ein guter Lehrer, will er sagen, ich bin einer der Besten, ja der allerbeste unter denen, welche die Menschen von göttlichen Dingen unterrichten, und zum Himmelreich gelehrt machen. So zehlet sich dann der große Heyland der Welt, der in seiner Person nicht einen bloßen Menschen, sondern zugleich den eingebohrnen Sohn GOttes darstellet, sich selbst unter die Lehrer des göttlichen Wortes; und indem er dieses thut, so leget er dem Stand solcher Männer einen unschätzbaren Vorzug bey.

Das evangelische Lehrammt ist an sich selbst von einer erhabenen Würde, großen Ansehen und ausnehmender Vortreflichkeit, welches mit vielen und triftigen Gründen kan erwiesen werden, die von gelehrten Männern in mehr als einer Schrift angemercket, und weitläuftig ausgeführet worden. Der Ursprung und Einsetzung dieses Ammtes, welche von keinen Menschen, sondern von dem allerhöchsten GOtt unmittelbar

bar herrühret, die vorzügliche und schöne Ehrennahmen, welche demselben in der heiligen Schrift beygeleget werden, das große und sonderbare Ansehen, welches GOTT sebst damit verknüpffet, die mancherley wichtigen Verrichtungen, welche in demselben abzuwarten sind, und die theuren Seelen der Menschen, deren ewiges Heil und Wohlfahrt angehen, der herrliche Endzweck desselben, welcher auf die Ehre GOttes und das Wohlseyn der gantzen menschlichen Gesellschaft gerichtet ist; alle diese Umstände und Gründe müssen den Stand und das Ammt eines Lehrers der Kirchen nothwendig in den Augen derer groß, ehrwürdig und schätzbar machen, welche dieselben mit einiger Ueberlegung und mit einen von vorgefasten Meynungen befreyten Gemüth betrachten wollen. Nichts ist aber, welches die Würdigkeit und das Ansehen des geistlichen Lehrammts mehr erhöhet, als das große Exempel dessen, der in unserm heutigen Evangelio bezeuget, ich bin ein guter Hirte. In Wahrheit ich werde dem Werth der vorhin angebrachten Beweiße, wie vortreflich und ruhmwürdig die Bedienung der Kirchenlehrer sey, keinen Abbruch thun, wenn ich behaupte,

haupte, daß unter denselben dieser, daß JEsus Christus eine Zeitlang das Ammt eines Lehrers auf Erden verwaltet, der wichtigste und vornehmste sey; ja, daß, wenn wir auch aller übrigen Gründe vor die Würde und Hoheit des Predigtammts entbehren müßten, dieses einzige hinlänglich und kräftig genug sey, demselben die gröste Ehre und Glantz zu geben.

Denn was kan ein Ammt und eine Bedienung mehr ehren, erhöhen und verherrlichen, als wenn eine hohe und vornehme Person dieselbe zu verwalten, sich nicht entblödet? Wer ist aber grösser und höher, im Himmel und auf Erden, als JEsus Christus der Sohn GOttes, welcher in der angenommenen menschlichen Natur einen Diener des neuen Bundes, und den ersten Prediger der göttlichen Gnade abgegeben? Er hat sich nicht geschämet unter den Menschen umher zu gehen, und so wohl mit seinen lehrreichen und nachdrücklichen Predigten, als auch durch sein hellscheinendes Tugendexempel dieselben von der Finsterniß zum Licht zu beruffen, und ihre Füsse auf den rechten Weg des Heils und des Friedens zu richten. Aus diesem

Ammte

Ammte, das ihm sein Vater anvertrauet hatte, machte er eine so wichtige Sache, daß er sich in seinem gantzen Leben auf Erden mit nichts anders beschäftigte, daß er öfters gar die Sorge für seinen eignen Leib bey Seite setzete, wenn er die Menschen in dem Rath GOttes von ihrer Seeligkeit unterweissen sollte. Lesen wir auch in der evangelischen Geschichte, daß der Heyland einer andern Bedienung und Verrichtung in der bürgerlichen Gesellschafft obgelegen, daß er etwa die Geschäfte eines Regenten, Richters, eines ordentlichen und nach den Regeln der Kunst heilenden Artztes, eines Kaufmanns, Handwerckers oder andern menschlichen Lebensart abgewartet? Nichts von diesen allen. Aber das ist mehr als zu gewiß, davon sind die Bücher der heiligen Geschichte voll, daß er fleißig, eifrig und unermüdet gelehret und geprediget, von welcher Arbeit und Bemühung in seinem Leben viele vortrefliche Stücke und Denckmahle zum Gebrauch und Nutzen heilbegieriger Seelen durch die göttliche Vorsehung biß auf unsere Zeiten aufbehalten worden. Eine Sache, welche dem evangelischen Predigtammt zum höchsten An-

Ansehen und Ehren gereichet, und demselben gantz allein eigen ist.

Welcher Stand, welches Ammt, welche Lebensart unter den Menschen kan sich dessen rühmen, daß eine göttliche Person ihre Geschäfte und Handlungen über sich genommen, und eine geraume Zeit verrichtet habe? Zwar wissen wir wohl, daß der grosse und erhabene GOtt in seiner Regierung der gantzen Welt eben dasjenige thue, was die Gewaltigen auf Erden, vermittelst der Beherrschung dieser und jener Völcker, besorgen und ausführen, und daß solchergestalt die Regenten einerley Ammt und Werck mit dem Allerhöchsten führen, weßwegen sie auch mit Recht desselben Statthalter genennt werden. Alleine wir finden doch nirgend, weder in geistlichen noch weltlichen Geschichten, einige Nachricht, daß GOtt der HErr in sichtbarer Gestalt ein gewisses Volck beherrschet und regieret habe. Nur dem geistlichen Stand, dem Orden der Lehrer in der Kirche ist diese ausserordentliche Ehre vorbehalten gewesen, daß eine göttliche Person in ihre Gesellschaft getreten, daß die andere Person in der

Gott-

Gottheit, welche um der Menschen willen Mensch worden, unter den Hauffen derer sich gemischet, welche mit ihrer Lehre und Unterricht viele zur Gerechtigkeit weissen. Unbeschreibliche Hoheit, unwidersprechlicher Vorzug des evangelischen Lehrammts vor allen übrigen menschlichen Aemtern, so hoch und geehrt sie auch seyn mögen, welchen der Apostel wohl eingesehen, und mit wenigen Worten treflich ausgedrücket hat, so sind wir nun Bothschafter an Christus statt, 2 Corinth. V. 20.

Wie hoch muß man nicht dahero denjenigen schätzen, in dessen Person man in gewisser Maaße annoch den Sohn GOttes als einen Lehrer seiner Kirche erblicket? Welche Ehre gebühret nicht einem Mann, der eben dasjenige Ammt verwaltet, welches eine göttliche Person einige Jahre lang zu führen sich nicht gescheuet? Wie viel Hochachtung ist man nicht dem schuldig, dessen Stimme als Gottes Stimme angesehen werden muß, so lange er von der ihm ertheilten Vorschrift nicht abweichet, und dessen Aufnahme so hoch anzusehen ist, als wenn man den HErrn JEsum selbst als

einen göttlichen Lehrer aufgenommen hätte? Kan nun wohl, Geliebte, der Werth, die Hoheit und das Ansehen des Lehrammts in der Kirche weiter erhoben und höher getrieben werden, als da JEsus im heutigen Evangelio dem Orden derer, so dasselbe verwalten, sich selbsten beygesellet?

Ich habe zu ihm, vielgeehrter Herr, billich das brüderliche Vertrauen, er werde, da er nicht erst heute zu einen öffentlichen Lehrer der Kirchen bestellet wird, vorlängst alles dasjenige, was mit Bestand der Wahrheit zur Erhebung und Verherrlichung des Predigtammts kan gesagt werden, bey sich erwogen und wohl behertziget haben. Gleichwohl habe ich weder vor unnöthig, noch vor überflüßig und unnütze angesehen, Ihm auch ietzo etwas davon, und zwar das beste und vornehmste, zu Gemüth zu führen, da es seinem und unsern Oberhirten gefallen, ihn von seiner vorigen Gemeine abzuruffen, und ihm einen neuen, einen andern Theil seiner Heerde zu weiden anzuweissen. Wer kennet den Geist des Menschen, und weiß nicht, wie vergeßlich, träg und schläfrig derselbe sey, und wie er seiner Pflichten

zum

zum öftern müsse erinnert, und darzu mit neuen Vorstellungen ermuntert werden? Haben wir denn also nicht auch nöthig, die wir in dem geistlichen Stand der Lehrer bereits stehen, daß ein verständiger Bruder manchmal ein Wort der Erweckung und Aufmunterung mit uns rede? Eben in dieser Absicht habe ich ihm, werthester Freund, bey der gegenwärtigen Veränderung seines bishero in der Kirche Gottes geführten Lehrammts, die unvergleichliche Würde und Ehre, welche der Heyland in seiner Person, den geistlichen Stand zugewendet, vorgehalten.

Aber worzu soll ihm diese Vorstellung der Hoheit und des Vorzugs, welche seinem Ammt und Stande eigen sind, dienen? worzu soll sie ihn bewegen und antreiben? Soll sich etwa dessen sein Herz erheben, und die in andern Ständen und Lebensarten arbeitende Menschen deßwegen mit verächtlichen Augen ansehen? Das sey ferne. So hoch, erhaben und ehrwürdig das Ammt der Kirchenlehrer ist; so wenig kan von demselben die allen Christen anbefohlne Tugend der Demuth getrennet werden.

Und wie nothwendig, ingleichen wie füglich, ein hoher Stand und ein demüthiger Geist in einem geistlichen Lehrer können und müssen vereinbaret werden, das hat uns ebenfals der Erlöser JEsus mit seinem vortreflichen Exempel deutlich und unwidersprechlich gelehret. Es ist demnach kein fleischlicher Hochmuth, sondern ein heiliger Eiffer, eine unabläßige Sorgfalt, und eine vorsichtige Behutsamkeit, zu welcher ihn die Erinnerung, daß er die Ehre habe, mit dem Sohne GOttes ein gleiches Ammt zu führen, beständig ermuntern soll.

Muß nicht dieses eine heilige Furcht und Zittern in ihm erregen, wenn er bedenket, daß er ein so großes und wichtiges Ammt übernommen, welches so gar eine göttliche Person eine Zeitlang auf Erden verwaltet hat? Muß nicht eben diese Betrachtung ihn erwecken, die Pflichten eines Ammts mit unermüdeter Bemühung und äuserster Sorgfalt zu beobachten, welches mit einer so ausnehmenden Hoheit und Vortreflichkeit verknüpffet ist? Muß er nicht bey allen Tritten und Schritten,

die

die er thut, demselben eine Gnüge zu leisten, die gröste Behutsamkeit anwenden, damit in seinen Verrichtungen ja nichts unterlauffe, welches der Ehre und Würde eines solchen Ammtes, das JEsus Christus mit seinem Vorgang geheiliget, abgebildet und erhoben hat, zuwider und nachtheilig fallen könne? Muß er nicht seinen gantzen Wandel dergestalt einrichten, und alle Vorsichtigkeit brauchen, damit er nichts begehe, wodurch etwa in seiner Person derjenige geschändet und verlästert werde, welcher seinem Stand einen so herrlichen Glantz und Ansehen zugewendet hat? Wehe ihm, wehe uns allen, die wir an einem Werck des HErrn mit ihm arbeiten, woferne wir ein Ammt kaltsinnig und nachläßig treiben, ein Ammt mit einen anstößigen und ärgerlichen Leben beschimpffen, welches der eingebohrne Sohn GOttes selbst seiner Bemühung und Sorgfalt gewürdiget hat.

Meinet aber nicht, Geliebte in dem HErrn, als ob die Betrachtung der hohen Würde des Predigtammts, die vornemlich daraus hervorleuchtet, daß der Gottmensch JEsus Christus in den Tagen sei-

nes Wandels auf Erden auch einen geistlichen Hirten und Lehrer abgegeben, nur diesen euren neuen Pastor und andere seines gleichen angehe. Ich habe dieselbe auch um euret willen, zu eurem Unterricht und Besten angestellet. Würden wir auch über so viele Verächter des evangelischen Lehrammts zu klagen Ursach haben, wenn man dasselbe recht nach seinem Werth und Ansehen zu schätzen wüste und wollte? Kann auch iemand einen Prediger gering achten und verächtlich ansehen, der überzeugt ist, daß er ein Ammt führe, welches ehedem eine göttliche Person verwaltet, und daß er in der Person desselben zugleich den Sohn GOttes verachte und verwerffe? Und wie kan ein Prediger mit seinem Ammt bey dem etwas gutes und fruchtbarliches ausrichten, der von desselben Werth und Beschaffenheit keine gesunde Begriffe hat? Soll denn euer neuer Seelsorger mit Seegen und Nutzen unter euch hinführo arbeiten, so erkennet die Hoheit und Vortreflichkeit seines Ammtes, und nehmet daraus ab, wie seine Person gebührend zu schätzen und zu ehren. Wollt ihr ihn nach Würden ehren, so haltet ihn für einen Bothschafter

ter an Christus statt, für einen Mann, der Christi Ammt verwaltet. Ist er ein Bothschafter und Abgesandter Christi; so höret ihn, als wenn Christus selbst mit euch redete, so glaubet, was er im Nahmen desselben euch verkündigen und lehren, so folget ihm in allen, was er auf seinen Befehl euch gebieten wird.

HErr JEsu, grosser Heyland aller Menschen, du hast in deiner Person das Ammt, welches wir in deinen Nahmen unter den Menschen führen, geheiliget und herrlich gemachet. Du bist der Ertzhirte, wir sind deine Unterhirten. O! daß uns dieses immer in den Gedancken schweben, und nie aus dem Sinn kommen möchte. O! daß wir dem Nahmen der Hirten, der Hoheit und Würde unsers Ammts, deinem vortreflichen Vorgang und vollkommenen Exempel jederzeit uns gemäß bezeugen möchten. Du bezeugest nach der Wahrheit von dir selbst, ich bin ein guter Hirte. O! daß wir alle insgesammt auch gute Hirten wären.

Bilde du selbst aus uns solche Hirten, Hirten nach deinen Hertzen. Sey du unser Hirte, unser eigener und besonderer Hirte, der uns führe auf die gesunde Weide deines seeligmachenden Worts, der uns leite in alle Wahrheit, leite zu den lebendigen Brunnen der Weißheit, der uns leite und führe auf ebener Bahn. Sey auch ein großer Hirte der Schaafe, für welche du dein Leben gelassen, und die du zu weiden und zu lehren uns anvertrauet hast. Oefne ihnen die Ohren und Hertzen, daß sie durch unsern Mund deine Stimme hören, und durch unser Wort an dich glauben mögen. Laß es ihnen nicht mangeln an irgend einem Gut. Weide und erhöhe sie ewiglich. Amen!

Glück-

Glückwünschungs-
und
Einsegnungs-Rede,
gehalten
zu Braunschweig in der Martins-Kirche
am 27. Febr. 1748.
bey dem Ammtsjubelfest
Herrn
Heinrich Petri,
eines ehrwürdigen Ministerii zu Braunschweig Senioris,
des geistl. Gerichts Beysitzers, und Pastoris
zu St. Martini.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0333
DFG



Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne GOtt der heilige Geist,
Dem alle Welt die Ehre thut,
Und für dem wir uns fürchten allermeist.

Sprechen sie doch, meine wertheste Amtsbrüder, sprechen sie doch, theureste Freunde und geliebteste Zuhörer, sprechen sie doch insgesammt darzu von Herzen: Amen!

Beynahe hätte mich ein Apostel des HErrn in dem Vorhaben, welches ich an diesen geheiligten und geweiheten Ort auszuführen gesonnen bin, irre gemacht. Beynahe hätte mich derselbe überredet, einen Vorsatz, den ich unter der Beystimmung und Aufmunterung meiner ehr-

ehrwürdigen Ammtsbrüder gefasset, fahren zu lassen. Ich soll in meinen und ihrer aller Nahmen dem gegenwärtigen hochehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Heinrich Petri, hochverdienten ersten Prediger bey dieser Kirchen und des gesammten geistlichen Ministerii dieser Stadt Seniori, zu der bewundernswürdigen und ausserordentlichen göttlichen Gnade, welche ihn heute das funfzigste Jahr seines heiligen und rühmlich geführten Ammtes beschliessen, und das erfreuliche Andencken so vieler Jahre bey annoch gesunden und muntern Leibeskräften feyren lässet, glückwünschen. Ich soll nicht nur dieses thun, sondern auch unsern priesterlichen Seegen bey einer so ausnehmend feyerlichen Gelegenheit auf dessen Haupt legen. Was saget aber zu diesem meinen Vorhaben ein Mann, der ehemahls mit dem Geist GOttes erfüllet gewesen? Er erinnert mich: Es ist ohn alles Wiedersprechen also, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet wird, Hebr. VII. 7.

Der Verfasser dieses apostolischen Sendschreibens an die Hebräer gehet in dem

dem angezeigten Capitel damit um, den Vorzug des priesterlichen Ammts, welches ehedem der König Melchisedech, als ein Vorbild des zukünftigen Meßias, geführet, vor dem levitischen Priesterthum zu zeigen und darzuthun. Zum Beweiß dessen bringt er unter andern auch dieses bey, daß Melchisedech den grossen und ansehnlichen Geschlechts-Vater aller Juden und folglich auch der Leviten, den Abraham, der bereits mit einer herrlichen Verheissung von GOtt begnadiget worden, annoch auf eine besondere Weise gesegnet habe. Nun sey es ohne alles Wiedersprechen also, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet werde. Es sey eine ausgemachte und unumstößliche Wahrheit, eine Wahrheit, die niemand in Zweiffel ziehen, der man nicht wiedersprechen könne, daß derjenige, welcher als ein Priester und Diener des Allerhöchsten, in seinen Nahmen, auf dessen Befehl und besondere Veranlassung, und mit einem göttlichen Ansehen einen andern segnet, in Absicht auf dieses sein Ammt und Verrichtung, welche er an GOttes statt verwaltet, besser, vornehmer und ehrwürdiger sey, als die Person, welche er segnet. Demnach müs-

sten

sten Abraham und alle seine Nachkommen, darunter auch die aus dessen Lenden entsprungene levitische Priester gehörten, dem Melchisedech, als einen Priester GOttes des Allerhöchsten, weichen, und ihm den Vorzug einräumen.

Ist es ohn alles Wiedersprechen also, nicht nur, weil es ein hocherleuchteter Apostel versichert, sondern auch, weil es die Sache selbst mit sich bringet und bestätiget, daß das Geringere von dem Bessern gesegnet wird; so muß ich mein Vorhaben unterbrechen, so muß ich den Ort, welchen ich betreten, wiederum verlassen, so kan und darf ich Sie, Ehrwürdiger Greis, nicht segnen. Denn Sie sind besser, als ich, und ich bin geringer, als Sie. Dencken Sie nur nicht, daß ich nach Art der falschen Welt mit diesen Bekenntniß Ihnen schmeicheln und liebkosen wolle, oder daß ich dasselbe nur über die Lippen rollen lasse, ohne demselben in meinen Herzen beyzupflichten. Wenn mich auch Natur und Gnade nicht so geartet hätten, daß ich zu nichts weniger, als zu übertriebenen Lobsprüchen und verstellten Reden geschickt bin; so würde mir

der

der Ort, an welchen ich ietzt rede, die Stätte, darauf ich stehe, das Ammt, welches ich bekleide, ja selbst Ihr ernsthaftes und bey so hohen Alter ehrenvolles Ansehen verbieten, mit Ihnen ein heuchlerisches und nach eitlen Complimenten schmeckendes Wort zu reden. Ich bezeuge demnach nochmahls, nicht nur mit dem Munde, sondern von gantzen Hertzen, welches der HErr kennet und siehet, Sie, hochgeehrtester Herr Senior, sind besser, als ich, und ich bin geringer, als Sie.

Ich bin geringer, als Sie, an Jahren und Alter. Sie könnten vollkommen mein leiblicher Vater seyn. Sie und mein natürlicher Vater haben in einem Jahr das Licht der Welt erblicket, und wenn dieser noch leben sollte, so würde er mit Ihnen in gleichen Alter stehen. Geben nun graue Haare, und eine hohe Anzahl der Jahre, auch nach dem Zeugniß und Befehl des Geistes Gottes, 3. Buch Mos. XIX. 32. einem Manne einen besonderen Vorzug und Hochachtung unter den Sterblichen, so sind Sie desto besser und höher als ich zu achten; je mehr Sie mich an zurückgelegten Lebens-Jahren übertreffen.

Ich

Ich bin geringer, als Sie, an Verdiensten. In dem Jahr, da Sie schon als ein Arbeiter in den Weinberg des HErrn beruffen worden, und darinn getreulich zu arbeiten angefangen, war ich noch nicht gebohren. Haben Sie Ihre Arbeit in den geistlichen Weinberg in der frühen Morgenstunde angetreten, und nunmehro einen gantzen und völligen Tag unter mancherley Beschwerung unermüdet fortgesetzet; so bin ich erst um die eilfte Stunde von meinen Herrn gedinget worden, und habe kaum eine Stunde in dessen Weinberg gearbeitet. Haben Sie nun völlige funfzig Jahr an dem Reich Christi gebauet, und dessen Heerde nicht nur mit der reinen Lehre des göttlichen Worts geweidet, sondern auch derselben, als ein Vorbild, mit einem gottseligen Wandel vorgeleuchtet; können Sie solchergestalt zehnmal fünf Pfunde als ein frommer und getreuer Knecht des HErrn aufweisen: so kan ich dargegen kaum fünffe aufbringen; sintemal noch nicht viel über fünf Jahre verflossen, seitdem ich der christlichen Kirche nach meinen schwachen Vermögen gedienet; und wenn man auch die dreyzehn Jahre, die ich in der Schule, als

einen

einen Garten, der zum geistlichen Weinberg gehöret, in Mühe und Arbeit zugebracht habe, darzu rechnen wollte; so kan ich doch noch nicht den halben Theil Ihrer Verdienstvollen Ammtsjahre erreichen, und so groß der Unterscheid zwischen funfzig und achtzehen Jahren; so weit übertreffen Sie mich an Verdiensten. Kurtz ich muß auch hierinn Ihnen einen grossen und mercklichen Vorzug lassen.

Ich bin noch einmal geringer, als Sie, und zwar an mancherley Geschicklichkeit und Weißheit. Sind die Lehren und Anmerckungen der Weißen in der Natur der Dinge und untrüglichen Erfahrung gegründet, daß eine lange Reihe der Jahre unsers Lebens mit einer nutzbahren Erfahrung in den menschlichen Zufällen verbunden; daß solche Erfahrung die beste Lehrmeisterin, und eine fruchtbahre Mutter einer immer wachsenden Weißheit und Klugheit sey; daß eine langwierige Uebung eine besondere Fertigkeit und Geschicklichkeit in diesen und jenen Geschäften zuwege bringe: so können wir leicht ermessen, wie viel Erfahrung Sie innerhalb achtzig Jahren Ihres Lebens und

funszig Ihres Ammts nicht nur in den gemeinen Schicksaalen der Menschen, sondern vielmehr in den Wegen GOttes, und in der Ammtsführung rechtschaffener Knechte Christi sich gesammlet, wie sehr dadurch Ihre Erkenntniß und Weißheit zugenommen habe, und wie hoch Ihre Fertigkeit und Vermögen zu lehren, zu ermahnen, zu straffen und zu trösten, gestiegen sey. Je weiter ich nun von einer vieljährigen Erfahrung entfernet bin; desto tieffer muß ich mich in Ansehung mancherley Weißheit und Geschicklichkeit unter Sie setzen. Mit einem Wort, ich bin geringer, als Sie.

Sollte ich denn nun nicht in Ansehung dessen, daß ich geringer bin, als Sie, und in Betrachtung der apostolischen Erinnerung, daß nicht das Bessere von den Geringern, sondern das Geringere von dem Bessern gesegnet werde, von meinen Vorsatz, Sie an Ihren heutigen grossen Jubeltag zu segnen, abstehen? Ich habe bereits angemercket, daß Sie natürlicher Weise mein Vater seyn könnten, und in meinen Hertzen habe ich Ihnen vorlängst die Stelle und Ehre eines Vaters eingeräumet, wel-

welches ich so gleich bey meinen ersten Antritt in Braunschweig an der heiligen Stätte öffentlich bezeuget habe. Kan denn wohl ein Sohn füglich seinen Vater segnen; oder erwartet nicht vielmehr der Sohn einen Seegen von dem Vater?

Doch dieser ausnehmend merckwürdige und freudenreiche Tag leget uns die unumgängliche Schuldigkeit auf, uns, die wir mit Ihnen in einem Weinberg Christi pflantzen und begiessen, die wir in einem Geist des Glaubens und der Liebe mit einander verbunden seyn, unsern Mund an denselben in Glück- und Seegenswünschen aufzuthun. Es gehet uns fast, wie ienem Bileam, wir müssen mit ihm sagen und bekennen: Siehe, zu segnen sind wir hieher gebracht, wir segnen und können es nicht wenden, 4. Buch Mos. XXIII. 20. Allein wer unter uns soll diese Pflicht und Verrichtung, der wir uns nicht entbrechen können, über sich nehmen und ausführen? Ich wollte zwar dieselbe gerne einen ieden meiner werthen Ammtsbrüder überlassen, und ihm meinen gegenwärtigen Platz abtreten; aber damit wäre die Schwürigkeit

nicht gehoben, daß das Bessere nicht wohl von dem Geringern könne gesegnet werden. Denn ich bin versichert, daß der gröste Theil unter Ihnen unsern gegenwärtigen Herrn Senior mit mir ebenfalls als einen Vater verehre; keiner aber ihm die Ehre und den Vorzug eines hohen Alters, vieler Verdienste, langer Erfahrung und besonderer Weißheit streitig mache.

Sind wir denn alle, so zahlreich auch unser Orden, geringer, als der vor mir stehende ehrwürdige Alte; ist einer unter uns so geschickt, tüchtig und würdig, denselben zu segnen, als der andere: so fahre ich in meinem Vorhaben fort, so trete ich ohne Bedencken hervor, und erfülle eine Pflicht, welche die Liebe und Ergebenheit gegen den Aeltesten unserer Gesellschaft von uns fodert, und ein unserm Orden so günstiger, ehrsamer und erfreulicher Tag uns aufleget. Schauen Sie nur dabey, theuerster Herr Senior, nicht sowohl auf meine Person, nach welcher ich geringer bin, als Sie, als vielmehr auf das Ammt, welches ich mit Ihnen gemeinschaftlich führe, und mich Ihnen gleich machet. Dieses Ammt wird mich

durch

durch seine göttliche Kraft und Ansehen in den Stand setzen, daß ich dennoch als ein Geringerer, Sie, als einen Bessern, segnen konne.

Sie feyren heute Ihr Ammtsjubelfest, Sie freuen sich in dem HErrn, und preißen seinen heiligen Nahmen, daß Sie nunmehro völlige funfzig Jahre in Ihren Ammt zurückgeleget, und der Kirche GOttes gedienet haben. Ein seltenes Glück, welches unter funfzig Knechten GOttes kaum einem einzigen begegnet. So selten nun dergleichen Jubelfeste überhaupt einfallen und begangen werden; um so viel glückseliger müssen wir Sie preisen, daß das Ihrige mit besonders vorzüglichen Umständen vergesellschaftet ist. Sie sind der Erste, welcher in einer so ansehnlichen Stadt des evangelischen Zions unter so vielen Lehrern des reinen Gottesdienstes, welche dieselbe in ihren Mauren über zwey hundert Jahr geheget, ein öffentliches Fest seines funfzig Jahr geführten Ammts zum Preiß des Höchsten feyert. Sie sind der Dritte eines Geschlechts, welches dieser Stadt das Evangelium in dreyen Jahrhunderten gepre-

diget, und dessen Ruhm an demselben groß worden. Ihre Väter haben in solchen Dienst des Evangelii viele Jahre, etliche achtzig Jahre, zugebracht; keiner aber hat das funfzigste seines Ammts erreichet. Ihnen ist unter dreyen von der göttlichen Vorsehung dieses Glück aufgehoben und beschee-ret worden. Der HErr hat auch an Ihnen die Verheissung bestätiget und erfüllet, welche ehemahls aus Davids Munde gegangen: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Saame wird vor dir gedeyen, Psalm CII. 29. Sie feyren Ihr Jubelfest in einer Stadt, darinn Sie gebohren und erzogen, in welcher Sie von den ersten Tagen ihres Ammts an unverrückt gelehret, an einer Kirche, deren Dienst Sie niemahls mit einen andern vertauschet, dessen sich wenige Jubelprediger werden rühmen können. Sie sind eben nicht frühzeitig in den Weinberg GOttes beruffen worden; dennoch hat dieser gütige HErr den Jahren Ihres Lebens so viele zugeleget, daß Sie das funfzigste Ihres Ammts erleben, und an diesen Tag mit Vergnügen feyren können.

Zu solcher denckwürdigen Jubelfeyer und allen Vorzügen, womit dieselbe vor vielen andern pranget, wünschen wir Ihnen von Hertzen Glück. Wir wünschen Ihnen Glück, daß Sie als ein Mann von mehr als achtzig Jahren, nicht nur einer vollkommenen Gesundheit des Leibes geniessen, sondern auch annoch so viel Munterkeit und Stärcke des Geistes besitzen, daß Sie die Ihnen anvertraute Heerde biß auf diese Stunde selbst lehren und weiden können. Wir wünschen Ihnen Glück zu der Ehre, womit Sie der HErr an diesen Tag unter seinen Knechten erhöhet, und vor Ihrer Gemeine, die deswegen jauchzet und singet, ja in den Augen des gesammten rechtgläubigen Zions groß und herrlich gemacht hat. Unser Mund ist mit Ihnen voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens. Der HErr hat Grosses an Ihnen gethan. Der HErr hat Grosses an uns gethan, des sind wir frö ich, Psalm CXXVI. 2. 3. Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel, der allein Wunder thut. Und gelobet sey sein herrlicher Nahme ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Psalm LXXII. 18. 19.

Doch dieses ist das Wenigste und Geringste, worzu wir Ihnen, in Christo hochgeliebter Herr, Glück wünschen können und müssen. Wir wünschen Ihnen vielmehr dazu Glück, daß Sie ein alter, treuer, funfzigjähriger Knecht in dem Hauße GOttes sind. Ein Knecht GOttes, der sein Ammt redlich ausrichtet, lieget seinem HErrn beständig mit dem Gebet und Wunsch an, schaffe mir Kinder, 1. Buch Mos. XXX. 1. Je ernstlicher und eifriger dieser Wunsch; desto gewisser und vollkommener wird er erfüllet. Kinder werden ihm gebohren, wie der Thau aus der Morgenröthe, Psalm CX. 3. Söhne und Töchter werden ihm zur Seiten erzogen, Jes. LX. 4. Er hat einen heiligen Saamen, welchen er selbst gebieret und zeuget durch das Wort der Wahrheit, durch das Evangelium, 1. Corinth. IV. 14. 15. ein verborgenes und unsichtbahres Geschlecht, dessen geistlicher Vater er ist. Wie groß muß also die Anzahl der geistlichen Kinder seyn, welche Ihnen der grosse Vater im Himmel auf Ihr hertzliches Gebet innerhalb funfzig Jahren gegeben und geschencket hat; wie zahlreich der Hauffe der Seelen, welche

Sie

Sie in Ihren funfzigjährigen Ammt gewonnen, und als eine reine Braut ihrem Heilande zugeführet haben? Hat der in seinen Wegen verborgene, und in seiner Haußhaltung unter den Menschen wunderbahre GOtt, Ihnen Ihre leibliche und nach dem Fleisch erzeugte Kinder allesammt wiedergenommen, und frühzeitig in sein himmlisches Reich versetzet; hat er Sie als einen leiblichen Vater ohne Kinder in der Welt alleine gelassen: so hat er Ihnen dargegen einen desto grössern und reichern Saamen von geistlichen Kindern bescheeret. Glückseliger Verlust! Herrlicher Tausch und Wechsel! Wir wünschen Ihnen Glück zu einen so ansehnlichen Geschlecht, zu einer so gesegneten geistlichen Familie. Wie hoch werden Sie sich alsdenn erfreuen, wie sehr jubiliren, wenn an Ihren grossen Jubeltag, da der HErr Sie in sein Reich einführen wird, diese Kinder, welche Ihnen zum Theil in die Ewigkeit vorgegangen, in weissen Kleidern vor Ihnen erscheinen, und ein Jubelgeschrey, ein Halleluja, nach dem andern mit Ihnen anstimmen werden? Wir wünschen Ihnen zum voraus Glück zu diesem himmlischen und ewigen Jubelfest.

Ein redlicher Knecht in dem Hauße GOttes muß auch zugleich ein Streiter JEsu Christi seyn. Der Teuffel, dessen Reich er Abbruch thun soll, ist sein abgesagter Feind, mit welchen er beständig zu Felde liegen muß. Den Sünden und Lastern, die unter den Menschen im Schwang gehen, muß er gleichfalls einen Krieg nach dem andern ankündigen, und mit den Feinden der göttlichen Wahrheit manchen Kampf wagen. Unter so mancherley Kampf und Krieg muß der streitende Knecht GOttes auch öffters siegen, und er wird desto öfter siegen, je mehrern Muth und Stärcke, Erfahrung und Uebung er in den Kriegen des HErrn erlanget hat. Können wir auch zweiffeln, daß Sie in einem funfzigjährigen Krieg von dieser Art eine ungemeine Wissenschafft und Stärcke werden bekommen, und vermittelst derselben manchen schönen Sieg erfochten haben? Nun wir wünschen Ihnen Glück zu den vielen befochtenen herrlichen Siegen in den Kriegen des HErrn.

Die Arbeit in dem Weinberg der Kirche ist mit keinen Menschentagen, mit keinen bequemen und lustigen Tagen verbunden.

den. Hat die selbstständige Weißheit selbst angemercket, daß ein ieglicher Tag seine eigene Plage habe; Matth. VI. 34. so empfinden dieses insonderheit die Arbeiter im geistlichen Weinberg. Jene, welche uns das Evangelium am Sonntag Septuagesimä vorstellet, Matth. XX. 12. bezeugen es, indem sie über des Tages Last und Hitze klagen, welche sie im Weinberg getragen haben. Welche Last und Hitze, welche Mühe und Beschwerung, wie viel verdrüßliche Stunden, saure und mühselige Tage muß nicht derienige in dem Weinberg GOttes ausgestanden haben, welcher, wie Sie, funfzig Jahre in einer Reihe darinn gearbeitet hat? Wir wünschen Ihnen Glück, daß Sie Ihre beschwerliche Ammtsarbeit so weit vollendet, und nicht nur so manche Last und Hitze in dem geistlichen Weinberg gedultig getragen, sondern auch ohne Verkürtzung Ihres Lebens, ohne Abbruch der Gesundheit, ohne merckliche Abnahme der Gemüthskräfte ertragen haben. Wir wünschen Ihnen nicht allein hierzu Glück, sondern wünschen auch von gantzen Hertzen, daß der gnädige und mächtige GOtt, welcher Ihnen biß hieher geholffen, fernerhin

Ihr

Ihr Stecken und Stab seyn, und je höher die Zahl Ihrer Jahre nach seinen Wohlgefallen etwa noch steigen möchten, desto mehr Sie heben, tragen, leiten, führen und schützen, und die Zahl sowohl Ihrer geistlichen Kinder, als Siege, vermehren wolle.

Und was sollen wir Ihnen noch mehr wünschen? Womit soll Sie unsere Seele an diesen Tag des Heils, des Glücks und der Freude besonders segnen? Sollen wir Ihnen noch eine lange Reihe von Jahren anwünschen, da Sie das von Mose Psalm XC. 10. dem menschlichen Leben gesetzte Ziel bereits überschritten haben? Bedürffen Sie des Seegens irrdischer Güter, da der Tage Ihres Lebens vielleicht nicht viel mehr seyn werden, und Ihr Hertz an dem, das da ist, genug hat? Können wir auch einen Zuwachs der Ehre Ihnen wünschen, nachdem Sie als ein funfzigjähriger Knecht GOttes den höchsten Gipffel der Ehre und unsers Ordens bestiegen haben? Wir wollen demnach dergleichen Seegen andern überlassen, und Ihnen einen solchen mittheilen, der unsern Stand und Personen besonders eigen ist.

Wir

Wir führen das Ammt, so den Frieden prediget, und haben die Ehre, daß wir von dem Geist GOttes Boten des Friedens genennet werden. Ihr Ammtsjubiläum hat auch diese Besonderheit, die ich vorhin mit Stillschweigen übergangen, daß es in ein anderes, grosses und allgemeines Jubeljahr einfällt. Sie feyren also zwey Jubeljahre in einen Jahr, und in demselben nebst Ihren Ammtsfest, das Fest eines hundertjährigen Friedens. Wir als Boten des Friedens können und wollen demnach in Absicht auf das gegenwärtige Friedensjahr Sie mit nichts als Frieden segnen. Sie müssen die noch übrigen Tage des Lebens, welche Ihnen die göttliche Gnade und Weißheit bestimmet hat, in schönster Ruhe und lauter Friede zubringen, in unverbrüchlichen Frieden mit GOtt, in beständiger Zufriedenheit Ihrer Seelen und in ungestöhrten Friede mit allen Menschen. Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre Ihr Hertz und Sinne in Christo JEsu, Philipp. IV. 7. Und wenn denn alle Stunden Ihres Lebens abgelauffen sind, so lasse Sie der GOtt des Friedens mit einem gläubigen Abraham und gottseeligen Simeon

meon in Friede fahren zu Ihren Vätern, und in guten Alter begraben werden. Er bringe Sie als einen Knecht, der so lange zu seinen Ehren gearbeitet, in die Häuser des Friedens, in die sichern Wohnungen, und zur stoltzen Ruhe.

Nehmen Sie noch, Hochwerther Herr Senior, zu diesen Seegen einen andern, welchen der HErr uns seinen Knechten besonders anvertrauet, und auf die Menschen zu legen befohlen hat, 4. Buch Mos. VI. 24. 25. 26. Dieser Seegen, welchen Sie so viel hundertmahl, ja tausendmahl in diesem Gotteshause innerhalb funfzig Jahren ausgesprochen haben, müsse heute auf Ihr Haupt tausendfach zurückkehren. So kommen Sie denn und treten herbey, vielgeliebte Ammtsbrüder, wir wollen diesen unsern Vater und Bruder noch einmahl segnen, ehe Er, oder wir sterben.

Der HErr segne dich, und behüte dich.

Der HErr lasse sein Antlitz leuchten über dir, und sey dir gnädig.

Der HErr erhebe sein Angesicht auf dich, und gebe dir Friede. Amen!

(o)

Leichenpredigt,

gehalten

zu Braunschweig in der Martins-Kirche

den 29. September 1748.

bey dem

letzten Ehrengedächtniß

Herrn

Heinrich Petri,

eines ehrwürdigen Ministerii zu Braunschweig Senioris,
des geistl. Gerichts Beysitzers, und Pastoris
zu St. Martini.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0355
DFG

GOTT, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbe, das behalten wird im Himmel; der uns geliebet und einen ewigen Trost und gute Hofnung gegeben hat durch seine Gnade; der GOtt der Hofnung erfülle uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hofnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes! Amen.

Vorrede.

MEin Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter! Aengstliche und betrübte Klage, gleichfalls zum Theil betrübte, insgesammt aber ge-

liebte Zuhörer, die der Lehrer der jüdischen Kirche Elisa ausschüttet, indem er den gleichfals grossen Lehrer und Vorgänger in seinem Ammt den Propheten Eliam gen Himmel fahren siehet, und sich von ihm muß trennen und scheiden lassen, 2. Buch der Kön. II. 12. Liebe und Furcht regieren itzt die Zunge des frommen Elisa, und legen ihm die Worte in den Mund, mein Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter. Die Liebe lässet sich dasienige nicht gerne nehmen, woran sie bißhero gehangen und sich vergnüget. Der Knecht Gottes Elisa hatte an dem Elia einen Vater gehabt, einen Vater zwar nicht nach dem Fleisch, doch aber nach dem Geist, einen Vater, dergleichen Paulus zu seiner Zeit unter den Christen gewesen, 1. Corinth. IV. 15. 1. Thessal. II. 11. einen Vater, der ihn in den göttlichen Zeugnissen und Rechten unterwiesen, zu einem kindlichen Wandel vor GOtt angewiesen, und kurtz alle väterliche Liebe und Treue in seinen Leben erwiesen hatte. Deßwegen liebte auch Elisa den Mann Gottes Eliam von gantzen Hertzen, er liebte ihn so brünstig, wie rechtschaffene Kinder ihre Väter zu lieben pflegen,

gen, und zu lieben billig verbunden sind. Einen solchen lieben Lehrer und Wohlthäter wünschte Elisa immer um und bey sich zu haben, und da er nun dessen beraubet wird, da er von seinem Haupt genommen wird; so siehet er dem dahin fahrenden Elia voller Sehnsucht nach, so nöthiget ihn die Liebe demselben nachzuruffen, mein Vater, und die Grösse seiner Liebe verdoppelt die Worte, mein Vater, mein Vater.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, bezeuget Johannes 1. Epist. IV. 18. aber beyde können doch nach verschiedenen Umständen mit einander manchmal vergesellschaftet seyn. So gieng es auch unsern Elisa. Bey dem betrübten Abschied seines geistlichen Vaters des Elia regte sich nicht nur die Liebe in seinem Hertzen, sondern dieses wurde auch mit einer bangen Furcht erfüllet. Solche Furcht entdecket er, indem er dem hinziehenden Elia auch nachruffet: Wagen Israel und seine Reuter. Die Angst und Bangigkeit seines Hertzens ist so groß, daß sie ihn kaum reden, daß sie ihn nur wenige und abgekürtzte Worte her-

vorbringen lässet. Hatte er mit dem Vorhergehenden mein Vater seinen eigenen Verlust bey dem Abschied des theuren Propheten Elias beklaget, so klaget er nun über den Verlust seines gantzen Volcks mit den Worten: Wagen Jßrael und seine Reuter. Elias hatte biß hieher dem Volck Jßrael mit seinem Eiffer für die Ehre Gottes, mit seiner Lehre und Gebet mehr Dienste gethan, als ein gantzes Kriegsheer, das unter andern auch aus Wagen und Reutern bestehet. Er war unter seinem Volck mit treuen Lehren, väterlichen Warnen und eifrigen Beten vor den Riß gestanden, und hatte sich um dasselbe zu einer geistlichen Mauer gemacht, ob es gleich wenige seiner Brüder erkannten. Und da nun dieser Wächter und Hüter Jßraels dahin zog, und sein Volck verließ; so war dieser Verlust der Person des Eliä eben so groß, als wenn dasselbe Wagen und Reuter, den grösten und besten Theil seiner Armee, verlohren hätte. Elisa siehet dieses vor andern ein, er siehet dabey die betrübten Folgen, welche der Abschied eines so grossen und dem Reich Jßrael so nützlichen Mannes nach sich ziehen würde: er siehet zum voraus die elen-

elende Zeiten und mancherley Unglücksfälle, welche von nun an Jßrael begegnen und zustossen würden, das setzet sein Hertz in Furcht und Beklemmung, und diese zwingt ihm die Klagworte ab, mein Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter.

Kaum war mir die Nachricht von dem Absterben des weyland Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Heinrich Petri, eines ehrwürdigen Ministerii dieser Stadt ansehnlichen Senioris, des geistlichen Gerichts hieselbst Beysitzers, und über funfzig Jahre lang wohlverdienten ersten Pastoris an dieser Kirche, zu Ohren gekommen, als mir so gleich die Klage des Elisa in die Gedancken, nicht nur in die Gedancken, sondern gar aufs Hertz fielen, mein Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter. Was haben wir in der Person unsers werthen Seniors verlohren? Wir haben theils einen Vater, theils einen in dem Geist und der Kraft Eliä unter uns wandelnden Mann eingebüsset. Ich habe an ihm verlohren

einen Ammtsbruder, welcher den Jahren und Alter nach mein leiblicher Vater seyn können, welcher würcklich, indem er bey nahe sechs Jahr lang in meinen schweren Ammt mir mit Rath und Hülffe zur Seite gestanden, als einen klugen, erfahrnen und liebreichen Vater sich an mir bewiesen, welchen ich auch iederzeit als einen Vater hertzlich geehret und geliebet habe. Ihr Glieder dieser Martinsgemeine habet an den Wohlseeligen gleichfals verlohren einen Vater, der einen grossen Theil unter euch durch das Sacrament der heil. Tauffe wiedergebohren, der einen andern Theil in Christo JEsu durch das Evangelium, als ein anderer Paulus, geistlicher Weiße gezeuget, 1. Corinth. IV. 15. der wie ein Vater seine Kinder einen ieglichen unter euch ermahnet und getröstet hat, 1. Thessal. II. 11. Ihr gesammte Einwohner unserer Stadt, ihr habt mit dem verstorbenen Herrn Senior einen theuren Elias verlohren, der euch mit gottseeliger Verehrung des lebendigen GOttes vorgegangen, mit eifrigen Warnen eurem Verderben gesteuret, und mit seiner priesterlichen Fürbitte bey GOTT manch Unglück von eurer Stadt abwenden helffen.

Muß

Muß ich nun nicht, da mir bey dem Abschied des werthen Seniors von uns alleine öffentlich zu reden erlaubt ist, nicht nur für mich, sondern auch in eurer aller Nahmen in die Klagworte ausbrechen, und ihm nachruffen, mein Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter. Mein Vater, wo zieheſt du hin, warum verläſſeſt du uns? Bleibe doch bey uns, du ſollſt fernerhin unſer Vater, Lehrer und Auge ſeyn, und wir wollen als einen lieben Vater dich halten und ehren. Mein Vater, wo geheſt du hin? Wagen Jſrael und ſeine Reuter. Erkenneſt du denn nicht den betrübten Zuſtand, worinn unſere Stadt gegenwärtig ſich befindet. Sieheſt du denn nicht, wie ein Lehrer derſelben nach dem andern, ein Regent, Vater und Richter derſelben den Weg alles Fleiſches gehet? Wilſt du denn auch von uns gehen? Wilſt du die Lücken in den geiſtlichen und weltlichen Aemtern dieſer Stadt noch vermehren? Wilſt du denn nicht mit uns vor den fernern Riß derſelben ſtehen? Wilſt du denn nicht treue Lehrer, fromme und kluge Regenten unſerer lieben Stadt bey GOtt erbitten; wilſt du nicht mancherley allgemeine Plagen, wo-

mit der göttliche Zorn derselben und dem gantzen Land von neuen drohet, verbitten helffen? Mein Vater, mein Vater, Wagen Jßrael und seine Reuter. Tu patriam repetis, tristes nos orbe relinquis. Doch unser Senior, unser Vater will sich nicht aufhalten lassen. Kein Klagen, kein Nachruffen kan ihn bey uns zurück halten. Und so bleibt uns denn nichts übrig, als daß wir ihm, wie ienesmahl Elisa dem gen Himmel fahrenden Elia, nachsehen, daß wir zusehen, wo er hingegangen, indem er uns verlassen. Wischet demnach die Thränen aus euren Augen, und kläret die Augen des Gemüths auf, damit ihr dieses zu einen heiligen Nutzen, zu eurer Beruhigung und Erbauung erkennen möget. Heitert aus eure Augen, und bittet den HErrn um Erleuchtung derselben vermittelst eines ꝛc.

Leichentext.

Psalm XVII. 15.

Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will

will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Vorrede.

Wie lange ist es, als ihr, in Christo hertzlich geliebte Freunde, ienes Chor der Priester an eben dem Ort und der Stelle dieses Tempels erblicketet, allwo es sich heute abermahl versammlet hat? Wie mercklich aber hat sich doch die äusserliche Gestalt desselben verändert, und wie unterschieden sind die Gesichter dieser Männer von denen, welche wir dazumahl an ihnen sahen? Und wo ist der ehrwürdige Greiß geblieben, dessen Mund damals voll Lachens, und dessen Zunge voll Rühmens war, welchen diese Priester wie in einen Triumph und mit vielen Frolocken in dieses Gotteshauß einführten, und unter sich oben an gehen liessen? Der Mann, welcher damahls zu den Haupten iener geistlichen Gesellschaft saß, lieget nun unter ihren Füssen, und der Mund, der an dieser heiligen Stätte sich so freudig aufthat, ist nun erstarret und verschlossen. Schnelle, betrübte Veränderung!

Ist das die Folge einer Freude und Vergnügens, welches wir vor kurtzen genossen? Heist das ein Jubeljahr, welches mit einem Eiulate, mit kläglichen Thönen zu seinem Ausgang eilet? Ist das die Frucht unserer damahligen Wünsche, daß ein Mann, ein Bruder, ein Mitglied unsers Ordens bald sterben sollte, an dem unsere Seele Lust und Wonne hatte? Wir irren, wenn wir also dencken und klagen. Ist gleich die Veränderung mit unsern vor nicht gar langer Zeit iubilirenden Priesters unvermuthet erfolget; so laufft doch dieselbe weder seinem Verlangen, noch unsern Wünschen entgegen. Sie ist nicht so wohl für eine Unterbrechung und Kränckung iener Jubelfreude, als vielmehr für eine herrliche und vollkommene Fortsetzung derselben anzusehen. Wir werden hierinn ein mehreres Licht bekommen, und davon völlig vergewissert werden, wenn wir aus dem angehörten Leichentext unsers seeligen Herrn Seniors mit heiliger Begierde und Aufmercksamkeit beschauen

Einen

Einen auf das himmlische und ewige Jubelfest hoffenden Lehrer der Kirche,

und erwegen

I. Das himmlische und ewige Jubelfest, darauf er hoffet,

II. Die Hofnung, welche er auf solches Jubelfest sich machet.

O! daß wir wüsten, welche Herrlichkeit und Seeligkeit bey dir, allerseeligster, herrlichster und vollkommenster GOtt, für uns bereitet ist, und auf uns wartet; so würden wir ein grössers Verlangen nach derselben tragen, und mit mehrern Ernst und Eiffer uns darum bestreben. Vergönne uns doch, gütigster GOtt und Vater, in dieser Stunde einen Blick in dieselbe, einen Blick durch gesegnete Betrachtung deines göttlichen Zeugnisses von derselben. Erleuchte dadurch unsere Augen, und entzünde unsere Hertzen, daß wir hinführo nach nichts mehr u. eifriger trachten, als nach dem Reich deiner Herrlich-

lichkeit, und durch deine Gnade dereinst in dasselbe eingehen mögen. Amen!

Abhandlung.

David, der wohlbekannte König in Israel, dessen Nahme und Gedächtniß biß diese Stunde im Seegen bleibet, redet zwar eigentlich in unsern Leichenspruch; iedoch so, daß er uns, meine Freunde, zugleich einen auf das ewige und himmlische Jubelfest hoffenden Lehrer der Kirche darstellet, welcher uns zu erkennen giebet

I. das himmlische und ewige Jubelfest, darauf er hoffet. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will u. s. w. spricht der Lehrer, und beschreibet uns damit das himmlische Jubelfest theils als ein herrliches, theils als ein vollkommenes. Worinn bestehet die vornehmste Herrlichkeit eines Jubelfestes, so auf Erden gefeyret wird? Darinn, daß der, welcher ein solches Fest begehet, in der Gesellschaft vieler Freunde, die er wohl kennet, sich befindet, und an deren Gegenwart, Umgang, Gunst und Freundschaft sich ungе-

gemein vergnüget. Wir wissen wohl, daß zu einer Jubelfeyer unter den Menschen noch andere Umstände und Eigenschaften erfordert werden. Alleine nehmet von derselben weg, was wir gesagt haben, so wird sie ihren wesentlichsten Theil verlieren, und nicht einmahl den Nahmen eines Jubelfests verdienen. Gleichergestalt ist das ewige Jubelfest beschaffen. Die Gegenwart, die Erkenntniß und Gunst Gottes, die Gemeinschaft und der Umgang mit demselben, welche ein Mensch im Himmel besitzet und geniesset, machen sein Jubelfest daselbst herrlich, machen seinen glückseeligen Zustand zu einen herrlichen Jubelfest. Und ie höher GOtt über alle Menschen erhaben; destomehr wird durch seine Erkenntniß und Genuß seiner Güter die Herrlichkeit des himmlischen Jubelfestes erhoben und vergrössert. Das alles fasset der Lehrer, so auf dasselbe hoffet, zusammen: ich will schauen dein Antlitz. Unter dem Angesicht oder Antlitz begreiffen die göttlichen Scribenten das völlige Wesen GOttes, alle seine Eigenschaften und Vollkommenheiten, dessen gantze Maiestät und Herrlichkeit nebst deren Offenbahrung. Vermittelst des Wortes

schau-

schauen und sehen aber bezeichnen eben dieselben bald ein eigentliches Sehen mit den Augen des Leibes, bald ein Sehen des Geistes oder eine klare und genaue Erkenntniß, bald die Wissenschaft, welche mit einer Erfahrung verknüpft ist, bald die Empfindung und den Genuß einer Sache. Der Kirchenlehrer saget also mit den wenigen Worten, ich will schauen dein Antlitz, dieses: ich habe die Hofnung, mein lieber GOtt, dermahleinst bey dir zu seyn, dich den dreyeinigen GOtt und meinen Heyland JEsum zu sehen und zu erkennen, deiner Gnade und Güte unaufhörlich zu genieſſen, und solchergestalt in dem Umgang und Gemeinschaft mit dir vollkommen seelig zu seyn.

Was wir sehen, das ist vor unsern Augen gegenwärtig. Will nun der im Himmel iubilirende Lehrer GOTT und seine Herrlichkeit schauen, so muß er bey GOtt, und GOtt muß um ihn seyn. Zwar da der Allerhöchste überall zugegen, und Himmel und Erde erfüllet, so befindet sich ieder Mensch schon in der Welt in Gottes Gegenwart. Gleichwie aber der dreyeinige GOtt allda besonders gegenwärtig ist, wo

er

er seine Herrlichkeit am meisten und vollkommensten offenbahret, nemlich in den Himmel der Auserwehlten; also werden die, welche dahin gelangen, die Seeligen Gottes Gegenwart auf eine ausnehmende Art empfinden und geniessen. Das giebt der Apostel zu verstehen, wenn er wünschet, daheim zu seyn bey dem HErrn, 2. Corinth. V. 8. und sich selbst und seine Brüder darauf vertröstet, wir werden bey dem HErrn seyn allezeit; 1. Thessal. IV. 17. nicht weniger unser hochgelobter Heyland JEsus, welcher in seinem hohenpriesterlichen Gebet unter andern diesen Seufzer zu seinem himmlischen Vater abschicket: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, Johann XVII. 24.

Ein Mensch, der GOtt so nahe ist, muß denselben unfehlbar sehen und erkennen. Ja, darauf machet sich der Lehrer vornemlich Hofnung. Er hoffet zu schauen seinen Erlöser mit leiblichen Augen in der menschlichen Natur, mit welcher er gen Himmel gefahren. Er hat gleichen Glauben

ben und gleiche Hofnung mit dem frommen Hiob in seinem Buch Cap. XIX. 25-27. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOtt sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Er wird auch den dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist sehen, aber auf eine andere Weiße, mit den Augen seines Gemüths, das ist, er wird denselben in gröster Vollkommenheit nach seinen Wesen, Eigenschaften und Wercken erkennen. Was ihm in dieser Welt von GOtt und göttlichen Dingen verborgen geblieben, davon wird sein Verstand eine Wissenschaft und Einsicht alsdenn bekommen; und was er hier in dunckeln unvollständigen Begriffen gefasset hat, das wird er dort klar und deutlich und vollkommen einsehen. Hat er hier mit Mose GOtt hinten nachsehen müssen, 2. Buch Mos. XXXIII. 23. so wird er ihn dort schauen von Angesicht zu Angesicht. Hat er wie Bileam seinen GOtt und Heiland nur von ferne gesehen; 4. Buch

Mos.

Mos. XXIV. 17. so wird er ihn bey jenem Jubelfest in der Nähe schauen. Hat er hier manches nur glauben müssen, so wird er dasselbe dort begreiffen, erfahren und empfinden. Hat er hier die göttlichen Geheimnisse und Wege durch einen Spiegel in einen dunckeln Wort gesehen, und stückweise erkannt; so wird er denn dieselben von Angesicht zu Angesicht, das ist, auf die vollkommenste Art erkennen, 1. Corinth. XIII. 12. Kurtz, er wird GOtt sehen und erkennen, wie er ist, 1. Joh. III. 2.

Sollte der Lehrer, welcher bey dem HErrn ist, welcher von dessen Wesen und Herrlichkeit die vollkommenste Erkenntniß hat, nicht auch dessen Gunst und Gnade zu seinem süssesten Vergnügen genieſſen? Wie kan das anders seyn? Da GOTT das höchste und beste Gut; so muß der, welcher dasselbe immerdar betrachtet und genau erkennet, nothwendig zugleich an demselben sich belustigen, und das, was an ihm gut, schön und vortrefflich ist, schmecken und genieſſen. In dem ewigen Leben muß der jubilirende Priester dasienige noch mehr erfahren und empfinden, was unser David

dem gegenwärtigen Leben bereits zueignet, schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist, Psalm XXXIV. 9. Als der grosse Freund und getreue Knecht Gottes Moses sich erkühnete, von seinem HErrn zu bitten: Laß mich deine Herrlichkeit sehen; so bekam er die gnädige göttliche Antwort: Ich will vor deinem Angesicht her alle meine Güte gehen lassen, 2. Buch Mos. XXXIII. 18. 19. Wie viel mehr wird alle Güte des HErrn vor dem hergehen, ihn auf das lieblichste vergnügen, der GOtt von Angesicht zu Angesicht siehet?

Wer in der Gegenwart eines andern sich befindet, von ihm eine genaue Kenntniß und mit ihm besondere Bekanntschaft hat, und seiner Gunst und Gewogenheit theilhaftig ist, der hat ja mit demselben eine Gemeinschaft und Umgang. Auch dieses müssen wir also dem glückseeligen Zustand dessen, der Gottes Antlitz schauet, beysetzen. Wie herrlich stellet sich nun das Jubelfest, welches der Kirchenlehrer dort zu feyren hoffet, vor unsere Augen? War es ehedem eine Schmach und empfindliche Schande, eine

eine schwere Straffe, wenn iemand von dem Angesicht der Könige verstossen, und sie zu sehen, für unwürdig gehalten wurde; 2Buch Sam. XIV. 24. 32. Buch Esther VII. 8. 9. wie groß muß denn nicht die Ehre und Herrlichkeit seyn, wenn einer zum Anschauen des grossen GOttes gelassen wird, und daran in Ewigkeit sich sättiget und vergnüget. Jene Königin preißet die Leute und Knechte seelig, welche für dem König Salomo stehen, und dessen Weißheit hören, 1. Buch der Könige X. 8. Was sollen wir von denen sagen, welche nicht nur Engel, Ertzengel, Patriarchen und alle Heiligen an ihren himmlischen Jubelfest, sondern auch den erhabenen dreyeinigen GOtt sehen, und in dessen verborgene Weißheit einen Blick thun werden. Es gebricht mir an Zeit und Vermögen, diese Herrlichkeit sattsam vorzustellen. Der Heyland tröstet seine Jünger bey seinen Abschied und Hingang zu seinem Leiden: Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen, Joh. XVI. 22. Geschahe das in diesem Leben, welche Freude und Vergnügen wird dort zu hoffen seyn,

wenn wir nicht nur den Heyland, sondern auch seinen Vater und den heiligen Geist sehen werden? JEsus fasset alles, was davon kan gesaget werden, in dem Wort Seelig zusammen, seelig sind, die reines Hertzens sind; denn sie werden GOtt schauen, Matth. V. 8.

Was machet, meine Geliebten, ein irrdisches Jubelfest noch weiter herrlich? Der köstliche Schmuck, die schönen Kleider, in welchen die, so zu solchem Fest geladen, besonders der, welcher ein Jubelfest feyret, erscheinen. Der Kirchenlehrer, welcher im Himmel ein Jubelfest begehet, wird ebenfals im besten und schönsten Schmuck prangen. Von diesen redet er voll Hofnung, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Wir können den Auslegern nicht Beyfall geben, welche diese Worte also erklären: ich will mich, o GOtt, sättigen und vergnügen an deinem Bilde, an der Beschauung und Betrachtung deines Angesichts. Denn diese Wahrheit lieget bereits in den Worten, ich will schauen dein Antlitz. Wir nehmen daher die Worte mit bessern Recht in dem Verstand, ich

ich will satt werden, wenn ich erwache in oder mit deinem Bilde. So ist es denn das Bild Gottes, das göttliche Ebenbild, womit der Jubilirende in der Ewigkeit wird bekleidet und geschmücket seyn. Das Bild, in welchem Adam im Stand seiner Unschuld prangete, 1. Buch Mos. I. 27. V. 1. Dieß schöne Bild Gottes, welches in einer Gleichheit mit GOtt, in einer seiner Vollkommenheit ähnlichen Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit bestehet, soll dem Lehrer bey dem Eintritt seines Jubelfests angeleget und er damit gezieret werden. Denn wir sollen nach dem göttlichen Zeugniß des Johannis 1. Epist. III. 2. in iener Herrlichkeit GOtt gleich seyn. Zwar muß ein rechtschaffener Kirchenlehrer zu solchen Bilde bereits in diesem Leben erneuert seyn; doch ist dasselbe annoch ungestalt, voll Runtzeln, Gebrechen und anklebenden Flecken der Sünde. Es hat noch etwas von der Gestalt des alten Adams an sich, und ist mit den Gebrechen der Unwissenheit, Irrthümer, unreinen Begierden und Lüsten beflecket. Dieß alles soll wegfallen, wenn ienes Jubelfest angehet, und das Ebenbild Gottes in schönster Vollkommen-

heit und völligen Glantz an einem Menschen sich darstellen. Alsdenn soll im eigentlichen und ausnehmenden Verstand eintreffen, was der Apostel 2. Corinth. III. 18. schreibet: Nun aber spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Aus dem, was bißhero von der Herrlichkeit des ewigen Jubelfestes beygebracht worden, erhellet schon zur Gnüge, wie vollkommen dasselbe seyn müsse. Doch leget der auf solch Fest hoffende Lehrer auch ein besonder Zeugniß davon ab in den Worten: Ich will satt werden, wenn ich erwache. Damit bemercket er eine zweyfache Vollkommenheit jenes Jubelfestes. Es ist vollkommen in Ansehung der Güter, Freude und Wonne, daraus es bestehet; vollkommen in Ansehung der Person, welche es feyret. Ich will satt werden, spricht diese. Hier in der Welt können meine Augen sich nicht satt sehen, die Ohren nicht satt hören, die Begierden nie satt verlangen noch

noch genug besitzen. Bey dir aber und in dir, allerhöchster GOtt, vollkommenstes Wesen, will ich satt werden; satt in dem seeligen Schauen deines Antlitzes; satt an deinem Bilde, welch s ich an mir tragen werde. Satt, wenn ich trincken werde von den reichen Gütern deines Haußes, und du mich mit Wollust, als mit einen Strom, trâncken wirst, Psalm XXXVI. 9. Satt, wenn du auch an mir deine Verheissung in reichen Maasse erfüllen wirst: Siehe, meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern; siehe, meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dürsten; siehe, meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollet zu Schanden werden; siehe, meine Knechte sollen vor guten Muth iauchzen, ihr aber sollet vor Hertzeleid schreyen, und vor Jammer heulen, Jes. LXV. 13. 14. Ich will satt werden, nicht wie die Menschen auf Erden, die, wenn sie einmal mit Speiße sich gesättiget haben, bald wieder hungern; satt, nicht wie die Wollüstigen, welche, wenn sie des Guten viel genossen, einen Eckel und Ueberdruß empfinden; satt, nicht wie die Geitzigen, die niemal genug haben, nicht vergnügt und zu-

frieden sind, ob sie gleich alles voll auf besitzen. Ich will satt werden an dem Genuß so vieler herrlichen himmlischen Güter, welche du mir bereitet hast, und frölich, vergnügt und gutes Muthes darüber seyn, wie einer, der sich satt gegessen und getruncken. Ich will satt werden, so wohl der Seele, als dem Leibe nach. Denn ich will satt werden, wenn ich erwache.

Wenn der auf das himmlische Jubelfest hoffende hinzu setzet, wenn ich erwache, so siehet er seinen Tod nicht anders als einen Schlaf an, von welchen er dereinst frölich erwachen wird; so glaubet er eine Auferstehung der Todten; so machet er sich die feste Hofnung, daß auch sein Leib an dem künftigen himmlischen Jubelfest Theil haben, und zu dem Ende auferstehen, daß eben derselbe, so viel seine Fähigkeit und Kräfte zulassen, die Herrlichkeit GOttes sehen, und vornemlich an dem Anschauen des Heylandes sich ergötzen werde, daß gleichfals sein Leib zum Ebenbild Gottes werde verneuert werden, und vermöge dessen mit einer himmlischen Klarheit prangen, und ähnlich werden dem verklärten Leib Christi,

Phi-

Philipp. III. 21. So vollkommen ist das ewige Jubelfest. Es verherrlichet beyde die Seele und den Leib des Menschen. Es vergnüget und sättiget beyde mit einem Ueberfluß himmlischer Güter. Das ist, geliebte und gröstentheils betrübte Zuhörer, eine unvollkommene Abschilderung des herrlichen Jubelfestes im Himmel, auf welches ein rechtschaffener Lehrer der Kirchen hoffet und wartet. Lasset uns nun auch in Erwegung ziehen

II. die Hofnung, welche er sich auf das ewige Jubelfest machet. Wir bemercken an derselben einige Umstände und Eigenschaften, welche sie unserer Betrachtung würdig machen. Die Hofnung des Kirchenlehrers ist eine gegründete, gewisse und trostvolle Hofnung. Was hat denn derselbe für einen Grund, darauf er seine Hofnung, ein Jubelfest im Himmel zu feyren, bauet? Ist denn dieß Jubelfest den Menschen so schlechterdings verheissen? Oder erinnert sich derselbe nicht, daß er von Natur unter die Unreinen gehöre, kein Unreiner aber Erbe habe am Reich Christi und Gottes, Ephes. V. 5. Das weiß der Leh-

rer wohl. Darum ist er bemühet, seine Hofnung wohl zu gründen. Er gründet dieselbe auf eine Gerechtigkeit. Ich will schauen, erkläret er sich, dein Antlitz in Gerechtigkeit. Er gründet sich in seiner Hofnung nicht auf eine eigene und innwohnende, sondern fremde und zugerechnete Gerechtigkeit. Denn ob wohl der zum himmlischen Jubelfest eingehende Mensch auch für seine Person heilig und gerecht seyn muß; sintemal ohne Heiligung niemand den HErrn sehen wird: Hebr. XII. 14. so ist er doch sehr wohl überzeuget, daß alle unsere Gerechtigkeit in den Augen Gottes wie ein unflätig Kleid, Jes. LXIV. 6. Darum suchet er eine fremde Gerechtigkeit, damit er vor GOtt bestehen, und zu dessen herrlichen Anschauen gelangen könne. Er suchet sie bey dem HErrn, der unsere Gerechtigkeit ist, Jerem. XXIII. 6. Er suchet sie bey dem Meßia, dem gerechten Knecht Gottes, der durch seine Erkenntniß viele gerecht machet, weil er ihre Sünden träget; Jes. LIII. 11. welcher eine an ihm glaubende Seele anziehet mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit kleidet, Jes. LXI. 10. Er suchet sie bey dem Welthey-

land

land JEsu Christo, welcher von sich selbst bezeuget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Johann. XIV. 6. Durch diesen Heyland nun und dessen Gerechtigkeit, welche er so wohl durch seinen vollkommenen Gehorsam gegen GOtt, als auch durch sein blutiges Leiden und Sterben erworben, hoffet unser Lehrer auch zu GOtt zu kommen, und dessen Angesicht in der seeligen Ewigkeit zu schauen, indem er die gedachte Gerechtigkeit mit wahren Glauben ergreiffet, sich zueignet, und mit völliger Zuversicht darauf verlässet. So wohl ist seine Hofnung gegründet.

In Ansehung dieses Grundes ist dieselbe auch ferner eine gewisse Hofnung. Denn er spricht gantz muthig und zuversichtlich, ich will schauen, ich will satt werden. Meine Hofnung ist nicht eine träumende und eingebildete, sondern lebendige und gewisse. Ich bin mit einer völligen Gewißheit überzeuget, daß der HErr nicht nur eine Krone der Gerechtigkeit beygeleget, ein herrlich vollkommenes Jubelfest im Himmel allen, die seine Erscheinung lieb

lieb haben, bereitet habe; 2. Timoth. IV. 8. sondern daß auch ich durch den Glauben an den Sohn Gottes zu demselben gelangen werde. Ich glaube, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen, Psalm XXVII. 13. Ich weiß eben so wohl, als Hiob, daß mein Erlöser lebet, und daß ich in meinem Fleisch mit diesen meinen Augen ihn dermahleinst sehen werde, Hiob XIX. 25. sqq. Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren biß an ienen Tag, 2. Timoth. I. 12.

Der Lehrer ist in seiner Hofnung so gewiß, daß er sich so gar damit tröstet; und daher müssen wir auch dieselbe ansehen, als eine trostvolle. Seine Worte, ich aber will schauen dein Antlitz, setzet er den Leuten in der Welt entgegen, von welchen er gleich vorher, daß sie ihren Theil haben in ihren Leben, angemercket hatte, und tröstet sich damit solchergestalt: Laß seyn, daß andere an zeitlichen Gütern und Herrlichkeiten mehr als ich besitzen, daß sie in grössern Glück leben, mehr gute Tage, als ich, zehlen. Was ist es denn, das sie haben, besitzen

sitzen und geniessen? Wenn ihr Leben zu Ende, so müssen sie alles dahinten lassen, ihre Lust und Herrlichkeit wird ihnen nicht nachfahren; und wenn sie von den Todten auferstehen, wartet auf sie nichts als Verderben und Verdammniß. Ich aber will schauen, wenn ich vom Tod erwache, dein Antlitz, o! GOtt, ich will satt werden in deinem Bilde. Mit dieser Hofnung tröstet sich der Lehrer nicht nur in seinen Mangel und Dürftigkeit, sondern auch wieder das Leiden, so ihm die Verfolgungen anderer, worüber in diesen Psalm sonderlich geklaget wird, verursachen. David, der eigentliche Verfasser desselben, hatte viele Feinde, unter welchen der König Saul der gröste und mächtigste war. Er hatte das Unglück, daß ihn nicht nur dieser Herr seint geraumer Zeit gar sauer und ungnädig angesehen, sondern auch, daß er gar von dessen Angesicht verstossen war, und vor denselben nicht gelassen wurde, 1. Buch Sam. XVIII. 9. 29. XIX. 11. sqq. Dieses Leiden schwebete sonder Zweifel dem guten David in den Gedancken, als er die Worte niederschrieb: Ich aber will schauen dein Antlitz, u. s. w. Was frag ich darnach, wollte er sagen, daß ich des Königs

nigs Angesicht nicht sehe? Bin ich doch nicht in Gottes Augen verworffen, sondern habe die feste Hofnung, dereinst vor seinem Angesicht zu erscheinen. Was frag ich darnach, daß mir der König ungnädig, und viele Menschen nicht günstig sind? Das alles wird das seelige Anschauen meines Gottes reichlich und herrlich ersetzen.

Anwendung.

Der Mann, von dessen Hofnung auf ein himmlisches Jubelfest wir, meine Lieben und Freunde, bißhero unterrichtet worden, ist David, ein grosser und berühmter König der Jüden, nicht nur ein König, sondern auch ein Lehrer der Kirche, ein trefflicher Prophet des HErrn, welcher viele schöne Weissagungen vom Meßia hervorgebracht, und eine grosse Anzahl geistreicher Psalmen gedichtet hat, die noch biß diese Stunde die Kirche Christi herrlich erbauen. Von diesem hat ein anderer Lehrer der Kirche, unser im HErrn entschlaffener Herr Senior, solche Hofnung gelernet, und sie durch meinen schwachen Mund iezt öffentlich in der Gemeine bezeuget. Der

see-

seelige Mann war nicht von den Leuten dieser Welt, welche der König David kurtz vor unsern Text beschreibet, daß sie ihr Theil haben in ihren Leben, und den Bauch füllen mit den von GOtt verliehenen Schatz und Gütern. Was ihm die Güte des Höchsten an überflüßigen Gütern bescheerte, das verschloß er nicht in den Schatzkasten, oder wendete es zum eiteln Pracht und Wollust an, sondern theilte es unter die Armen und unter seine Freunde aus, die verlassen und dürftig waren. Tretet hervor, die ihr von dem gottseeligen Lehrer theils erzogen, theils bey euren Studiren unterstützet und mildreich verpfleget, theils in euren Mangel und Dürftigkeit erquicket worden; tretet hervor, und erzehlet die Wohlthaten, die von ihm auf euch in grosser Anzahl geflossen, damit ich nicht in den Verdacht eines schmeichlerischen Lobredners fallen möge. Warum that aber dieses der liebe Mann? Er hoffete nicht auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, 1 Timoth. VI. 17. dessen Angesicht er in der Ewigkeit schauen, und in dessen Reich mit gantz andern Gütern sich sättigen würde.

Als

Als ich zu dem seltenen Glück seiner Ammts-Jubelfeyer, womit der Allerhöchste in eben diesem Jahre ihn begnadiget, ihm in diesen Tempel öffentlich glückwünschte, und ihn fragte, was ich und meine Mitbrüder ihm an einen so herrlichen und frölichen Tag besonders anwünschen, ob wir ihm eine grössere Anzahl der Lebens-Jahre, oder einen Zuwachs der Ehre, oder Vermehrung zeitlicher Güter wünschen sollten; so bemerckte ich, nicht ohne Bewegung meines Gemüthes, an den ehrwürdigen Alten ein starckes Schütteln seines Hauptes. Er gab damit zu verstehen, daß er auf keines dieser Dinge seine Hoffnung gesetzet. Er dachte und sagte bey sich selbst, ich aber, mein GOtt, will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Auf dieß ewige und himmlische Jubelfest hoffe ich, darauf freue ich mich, das ist das endliche Ziel aller meiner Wünsche.

Nun der GOtt, welcher nicht lässet zu Schanden werden, die auf ihn hoffen und harren, Psalm XXV. 3. hat die Hoffnung unsers theuren Seniors herrlich erfüllet.

füllet. Nachdem er demselben die außerordentliche Gnade erwiesen, daß er in diesen Jahr ein Jubelfest seines Ammts gefeyret hat, ein Jubelfest unter den sterblichen Menschen; so hat er in eben diesen Jahr noch ein ander Jubelfest für ihn bestimmet, und ihn deßwegen in seinen Himmel aufgenommen. Hier stehet nun unser Kirchenlehrer vor dem Thron des maiestätischen GOttes, und begehet ein Jubelfest, dessen Herrlichkeit mit Zungen nicht auszusprechen. Hier stehet er angethan mit schönen weissen Kleidern, geschmücket mit dem vollkommenen Ebenbilde GOttes. Hier feyret er ein Jubelfest vor dem Angesicht, in der gnädigsten Gegenwart und seligen Gemeinschaft des dreyeinigen GOttes, in der herrlichen und angenehmen Gesellschaft der Engel, und so vieler tausend Heiligen. Hier gehet ein Jubelthon, ein Alleluiah, ein Heilig nach dem andern aus seinem Munde. Hier genieſſet er Freude die Fülle und liebliches Wesen zu der Rechten seines GOttes ewiglich, Psalm XVI. 11.

Ist denn dieses nicht vermögend, die Thränen derer abzuwischen, und ihre Klagen

zu stillen, die durch den Tod des wohlseeligen Mannes betrübet worden? Wollet ihr Schwestern, Freunde und geistliche Kinder unsers Verstorbenen ihm das grosse Glück nicht gönnen, daß er in einem Jahr zwey Jubelfeste, ein irrdisches und himmlisches, feyret? Wollet ihr unzufrieden seyn, daß derselbe in eben dem Jahr, da ein grosser Theil des Erdbodens eine Jubelfeyer wegen eines vor hundert Jahren geschlossenen Friedens hält, und viele Völcker einen andern neuen Frieden mit Sehnsucht erwarten, in die Häußer des ewigen Friedens eingegangen; da in dieser Welt nur Krieg und Streit ist, nichts denn lauter Eitelkeit, in dem Himmel hingegen allezeit Friede, Freude und Seeligkeit. Wollet ihr denn weinen, klagen und trauren, da er sich freuet und iubiliret? GOtt der HErr hatte ehemahls unter seinem Volck das Gesetz gegeben, daß, wenn die Leviten funfzig Jahr alt wären, sie von dem Ammt ihres Diensts ledig seyn sollten, 4. Buch Mos. VIII. 25. Unser seeliger Herr Senior hat nicht funfzig, sondern etliche achtzig Jahr in seinem Leben erreichet, und völlige funfzig Jahre im Dienst des HErrn bey die-

dieser Kirche und Gemeine zugebracht. Billig hätte man einen so alten und wohlverdienten Lehrer zur Ruhe setzen sollen. Er hat sie aber nicht verlanget, noch, da sie ihm angeboten worden, annehmen wollen. Wollt ihr denn nun den Kopf hängen und klagen, da ihm sein HErr die Ruhe gönnet, zur Ruhe ihn abfordert und anweißet, und ihm, wie seinen ehemahligen getreuen Knecht Daniel, zuruffet: Du aber gehe hin, biß das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage, Daniel XII. 13.

So wollen wir denn, geliebte Freunde, unsern werthen Senior ruhen lassen, und ihm vielmehr zu seinem Jubelfest glückwünschen, als ferner über ihn uns betrüben. Gehet uns sein Abschied und Trennung von uns nahe, so lasset uns sorgen, wie wir wieder in seiner Gesellschaft kommen und mit ihm gleiches Jubelfest halten mögen. Allein, ihr werdet vielleicht fragen: Haben wir denn auch Theil an demselben? Man hat uns ja nur von der Hofnung eines Kirchenlehrers auf das himmlische und ewige Jubelfest gesaget und geprediget. Allerdings

dings könnet auch ihr insgesammt, andächtige Zuhörer, auf ein solches Jubelfest hoffen. So gewiß David, der in seiner Person vornemlich einen König vorstellete, sich darauf Hofnung gemachet; so gewiß ist euch allen dergleichen Hofnung nicht abgeschlagen. Es kommt nur darauf an, ob ihr auch ein wahres hertzliches Verlangen nach dem ewigen Jubelfest traget. Ich fürchte aber sehr, daß unter euch gnug Leute anzutreffen sind, deren Hertzen in der Lust und Freude der Welt gantz ersoffen, und nichts mehr wünschen, als derselben, wenns möglich wäre, immerdar zu geniessen. Von solcher Liebe irrdischer Herrlichkeit müsset ihr eure Seelen ausleeren, und die Sättigung eurer Begierden nicht in vergänglichen Gütern suchen, wenn die Hofnung auf das Jubelfest im Himmel bey euch Platz haben soll. Ist es denn euer rechter Ernst, mit unsern seeligen Senior ein Jubelfest in der Ewigkeit zu feyren; so sehet ferner zu, daß ihr eure Hofnung darauf wohl gründen möget. Gründet dieselbe auf das untrügliche Wort GOttes und dessen lebendige Erkenntniß, als welches uns die Verheissung einer zukünftigen Herrlichkeit giebet. Gründet eu-

re

re Hoffnung auf den Gebrauch der Mittel, welche eben dieses Wort denen, die zu GOtt kommen, und dereinst seine Herrlichkeit sehen wollen, anweißet. Und da unter solchen Mitteln die Gerechtigkeit Christi oben an stehet; so bemühet euch durch rechtschaffene Busse, durch einen wahren und beständigen Glauben an den Heiland solcher Gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Seyd ihr denn gerecht worden durch den Glauben an Christum, so wandelt auch in Christo JEsu. Haltet euch fest an den, der euch ein Jubelfest nicht nur erworben, sondern auch erbeten und verheissen hat: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, Joh. XVII. 24. Zeiget und beweißet auch diesen euren Glauben mit seinen Früchten und Wercken, mit den Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe GOttes, Philipp. I. II. Und wenn denn bey solchem euren Bemühen, in das Reich GOttes, zu dem himmlischen Jubelfest einzugehen, euch mancherley Trübsaale in dieser Welt zustossen werden; so traget und überwindet diese

mit der gewissen Hofnung auf dasselbe; mit der Hofnung, daß die Herrlichkeit, welche bey jenem Jubelfest an euch soll offenbahret werden, die Leiden dieser Zeit weit übersteigen und herrlich versüssen werde; Röm. VIII. 18. mit der Hofnung, daß alsdann das Lamm mitten im Stuhl euch weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt alle Thränen von euren Augen abwischen werde, Offenbahr. Joh. VII. 17.

Beschluß.

Thut mit mir, Geliebte, noch einen Blick in das himmlische und ewige Jubelfest, auf welches ein Lehrer der Kirche hofset. Wie herrlich und vollkommen stellet sich dasselbe unsern Augen dar? Die Seelen, welche es feyren, sind bey GOtt, sehen dessen Angesicht, erkennen sein maiestätisches Wesen und herrliche Eigenschaften auf die vollkommenste Weise, geniessen dessen allersüsseste Huld und Gnade, und leben mit ihm in der seeligsten Gemeinschaft. Sie prangen in dem göttlichen Ebenbilde, und sättigen sich an dem Reichthum ihrer himmlischen Güter ohne Aufhören, an welcher

cher Glückseeligkeit auch ihre Leiber nach der Auferstehung Theil nehmen sollen. Auf ein solch Jubelfest im Himmel machet sich ein gottseeliger Kirchenlehrer Hofnung. Er gründet zuförderst diese seine Hofnung auf die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit JEsu Christi. Daher entstehet die Gewißheit, mit welcher er dem himmlischen Jubelfest entgegen siehet. Dieses giebet ihm auch den besten Trost in allen Wiederwärtigkeiten des menschlichen Lebens. Mit solcher Hofnung hat unser seeliger Herr Senior in seinem Leben sich unterhalten und gelabet, und nun geniesset seine Seele in der Ewigkeit, was er gewünschet und gehoffet. O! daß wir uns doch alle entschliessen möchten, dem im HErrn entschlaffenen Lehrer in seiner Hofnung nachzueiffern, und unser Tichten und Trachten in dieser Welt auf jenes ewige Jubelfest im Himmel zu richten.

Könnte ich doch den längst abgelebten König David, oder unsern vor kurtzem verstorbenen Senior, in seinem himmlischen Glantz und Pracht, in seiner ewigen Jubelfreude, in aller seiner Herrlichkeit und

Seeligkeit den Augen sterblicher Menschen vorstellen: so wollte ich die Unglaubigen, welche das himmlische und ewige Jubelfest in Zweiffel ziehen, völlig zu Schanden machen; so wollte ich die Kinder dieser Welt, welche ihre irrdische Lust und Herrlichkeit der himmlischen vorziehen, beschämen, und ihrer Thorheit augenscheinlich überführen; so wollte ich fromme Seelen, die auf das seelige Schauen des Antlitzes ihres GOttes warten, in ihren Glauben und Hofnung vollkommen stärcken; so wollte ich die Dürftigen, Geplagten und Bedrängten unter uns kräftig trösten. Alleine, **kein Auge hat gesehen, und kein Ohr hat gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben**, 1. Corinth. II. 9. Es gehet mir wie denen, welche das helle Licht der Sonnen eine geraume Zeit mit unverwandten Augen anschauen. Je länger ich die gläntzende Jubelfeyer im Himmel betrachte; desto stumpffer werden meine Augen, und endlich will mir das Gesicht gar vergehen. Die Zunge fängt an zu stammlen, und kan keine Worte mehr finden, von der unaussprechlichen Glückseeligkeit der vollkommenen Gerechten weiter zu reden. Mein Mund schliesset sich mit Wünschen und Seufzen: **Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt: wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue: Psalm XLII. 3.**

Amen!

(o)

Abzugspredigt,

gehalten

zu Braunschweig

in

der Brüderkirche,

am Sonntag Cantate 1751.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756581134/phys_0397
DFG

Grosser und starcker GOTT, der du Zeiten und Menschen regierest, dessen Augen auf eines ieglichen Wege sehen, und aller Menschen Gänge schauen, du hast nach deiner Weißheit, womit du auch die Gänge meines Lebens misset, die Stunde erscheinen lassen, in welcher ich zum letztenmahl vor den Ohren des grossen Volcks, welches du in dieser Stadt hast, reden soll. Gnädiger GOtt und Vater, stärcke mich in dieser letzten Stunde, ziehe mich an mit der Kraft aus der Höhe, sey auch iezt, wie du vormals und mehrmals gethan hast, in mir Schwachen mächtig. Hilf mir, du GOtt meines Heils, hilf mir um deines Nahmens Ehre willen, Amen!

Vorrede.

Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? oder

was

was seyd ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Mit diesen Worten, werheste und geliebte Zuhörer, bestrafet unser hochgelobter Heyland JEsus den Fürwitz, die Neubegierde und andere fleischliche Absichten des um ihn stehenden Volcks, in welchen es dem grossen und hochbegabten Lehrer, Johannes dem Täuffer, nachgelauffen und dessen Predigten in der Wüsten besuchet, bey dem Evangelisten Matthäo Cap. XI. 7. 8. Johannes der erste Lehrer Neues Testaments hatte bey Verwaltung seines evangelischen Ammts grossen Zulauf unter seinen Brüdern. Die Stadt Jerusalem, das gantze jüdische Land, und alle Länder an den Jordan giengen zu ihm hinaus, wie der gedachte Matthäus Cap. III. 5. und Marcus. Cap. I. 5. uns berichten. Unter seinen Zuhörern fanden sich Pharisäer und Sadducäer, Zöllner, Kriegsleute und eine Menge andern Volckes ein, Matth. III. 7. Lucä III. 7. 12. 14.

Sollte wohl dieser grosse Hauffe Menschen durchgängig von einen reinen und heiligen Trieb angeflammet den Predigten des Johannis beygewohnet haben? Ist es nicht viel-

vielmehr sehr wahrscheinlich, daß viele unter ihnen aus unlautern und eiteln Absichten dem Lehrer, welcher für allen Propheten einen Vorzug hatte, nachgegangen? JEsus, der allwissende, erkannte und wuste dieses gewiß. Dahero als Johannes eine Botschaft an ihn mit einer wichtigen Frage gesandt hatte, so nahm der HErr, bey dem Abtritt derselben, Gelegenheit, mit dem Volck, so ihn umgab, von Johanne zu reden, und der Anwesenden Gewissen zu rügen durch Vorlegung der angeführten Frage: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Sie sollten sich selbst prüfen, was sie bewogen und angetrieben, hauffenweiße und in grossen Schaaren zu dem Johannes in die Wüsten hinaus zu gehen. Sie sollten zurück dencken, ob sie an ihm dem Mann gefunden, welchen sie gesuchet, und etwa sich vorgestellet. Sie sollten seine ehemahlige Lehren und Predigten mit seinem gegenwärtigen betrübten Zustand im Gefängniß zusammen halten,

und

und zusehen, ob der Mann etwa in seiner Lehre und Bekänntniß, oder in seinen Wandel und Sitten, sich geändert habe.

Mein GOtt! welch erstaunliche Menge Volcks sehe ich in diesen Tempel gegenwärtig vor mir. Solte ich diesen grossen Hauffen nicht fragen: Was seyd ihr aus euren Häussern ausgegangen, und hieher in diese Kirche gekommen? Was seyd ihr hieher kommen, zu sehen und zu hören? Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet, einen Mann, den die göttliche Vorsehung von einem Ort zum andern in der Welt herum führet? Was habt ihr für Nutzen und Vortheil davon? Warum habt ihr euch nicht zu anderer Zeit in so grosser Anzahl an diesen heiligen Ort eingefunden? Sprecht ihr, wir sind alle hie gegenwärtig für GOtt zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist, mit jenen in dem Hauße Cornelii Versammleten, Apostel Geschicht X. 33. Ist dieses euer wahrer und lauterer Sinn? Hat euch keine andere, keine falsche, keine böse Absicht hieher getrieben? Wohlan, so betet für mich, daß der HErr auch in dieser Stunde

Stunde ein freudiges Aufthun des Mundes mir in Gnaden verleihen wolle. Betet für euch, daß das Wort des HErrn in euren Seelen kräftig seyn möge. Lasset uns zusammen und für einander beten ein ernstliches und ꝛc.

Text.

Johann. XVI. 5-15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat: und niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu

zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt: der wird die Welt strafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es iezt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird;

der

der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden: sondern was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären: denn von den Meinen wird ers nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein: darum habe ich gesagt, er wirds von den Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Eingang.

Wenn der Prophet Jeremias Cap. X. 23. seiner Weissagung bekennet: ich weiß, HErr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt, und ste-

het in niemands Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte; so hat er ohne Zweiffel seine Gedancken vornemlich auf den geistlichen Zustand des Menschen gerichtet. Er spricht diesem das Vermögen ab, aus eignen Kräften einen frommen Wandel und unschuldiges Leben zu führen, seine Handlungen, Thun und Lassen nach Gottes Willen einzurichten, und seine Füsse auf die Wege der Gottseeligkeit zu leiten. Dabey aber hat er doch vermuthlich auch auf die irrdischen Gänge, auf die Wege, welche ein Mensch in der Welt gehen muß, gesehen. Er will ihn lehren, daß es nicht bey ihm und in seiner Gewalt stehe, seinen Anschlägen und Vornehmen einen glücklichen Ausgang zu geben, nicht auf seinen Willen ankomme, gewisse Schicksaale und Veränderungen seines Lebens sich zu erwählen, und nach Gefallen zu veranlassen, oder von sich abzuweissen. Witz, Kunst, Macht und Gewalt der Menschen könnten ihre Wege und Gänge in der Welt nicht allezeit solchergestalt lencken und einrichten, wie sie wohl wollten, und wünschten. Daß die Lehre des Propheten richtig und gewiß, wer-

werden wir deutlich und überzeugend erkennen, wenn wir in Absicht auf die Worte JEsu im Evangelio, nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, aufmercksam betrachten

Die Gänge der Knechte JEsu, welche sie mit ihren HErrn öfters in der Welt gehen müssen.

Es sind

I. verborgene und wunderbahre,

II. saure und schwere, dennoch aber

III. gute und heilsame Gänge.

Nun, HErr, weß soll ich mich trösten bey meinen letzten Auftritt an dieser heiligen Stätte, bey meiner ietzigen wehmuthsvollen Arbeit, bey dem sauren und schweren Gang, welchen ich nun bald an einen fernen Ort, ein anderes Ammt zu übernehmen, antreten soll? Weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich, auf dich, du wirsts wohl machen! Amen.

Abhandlung.

JEsus gehet, nach dem Zeugniß unsers Evangelii, dahin, einen Weg der so verborgen, als sauer, und dennoch gut und heilsam war. Seine Knechte folgen ihm in zahlreicher Menge nach. Sie müssen in der Welt gleiche Gänge mit ihren HErrn gehen, Gänge, die

I. verborgen und wunderbahr sind. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? Gewiß ein verborgener und wunderbahrer Gang, welchen der theure JEsus nun bald antreten solte. Wunderbahr und verborgen war derselbe seinen Jüngern, wie er selbst mit den beygefügten Worten anzeiget: und niemand unter euch fraget ꝛc. Warum fragten denn die Jünger nicht nach den Hingang ihres Lehrmeisters? Warum forscheten sie nicht, wie der angekündigte Gang des HErrn beschaffen, was er zu bedeuten habe, worauf die Absicht und der Endzweck desselben gerichtet sey? Sie kunnten sich in solchen Gang ihres großen Lehrers

und

und Freundes nicht finden. Die blosse Anzeige davon hatte ihre Gemüther in eine solche Verwirrung und Bestürtzung gesetzet, daß sie weiter darnach zu fragen, kein Verlangen trugen. Zu einer andern Zeit redete JEsus mit ihnen gantz ausführlich von seinen Hingang. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesagt war, Lucä XVIII. 31-34. Der angezeigte Gang des Heylandes war und blieb ein Wunder und Geheimniß vor ihren Augen. JEsus sagte ihnen vom Hingehen, vom Weggehen; sie aber hatten gehoffet, er sollte lange bey ihnen bleiben, und in ihrer Gesellschaft ein herrlich Reich der Welt aufrichten. Der Hingang JEsu zu seinen Vater hat sich bald näher entdecket und offenbaret, indem er hinauf gieng gen Jerusalem, ein schmertzliches Leiden daselbst zu übernehmen, hingieng an dem Berg Golgatha, den schmähligen Creutztodt auszustehen. Gleichwohl ist solcher Gang zu allen Zeiten ein verborgener und wunderbahrer in den Augen vieler Menschen geblieben. Die menschliche Vernunft hat niemahls den Leidensgang des JEsus von Nazareth recht

einsehen und begreiffen können. Den Griechen ist er gar als eine Thorheit vorgekommen, und die Jüden haben ein Aergerniß daran genommen, 1. Corinth. I. 23. Wer ist nun nicht überzeuget, daß es ein verborgener und wunderbahrer Gang gewesen, von welchen der HErr saget: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.

Und solche Gänge müssen seine Knechte mit ihm in der Welt zum öftern gehen. Das Zeugniß ist davon bekannt, welches der König David niedergeschrieben: Erkennet doch, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet, Psalm IV. 4. Kein Weißer, nicht eine fremde Erfahrung, sondern seine eigene, hat ihn dieses gelehret. War es nicht ein wunderbahrer Gang, als ihn der allgewaltige GOTT als einen Hirten der Schaafe von seiner Heerde wegnahm, und auf den königlichen Thron führte? War es nicht ein verborgener Gang, als er von solchen Thron eine Zeitlang wieder herabsteigen, und zu Fuß in die Wüsten und in das Elend wandern muste? Sein Großvater, der Abraham, hatte auch etwas von dergleichen wunderbahren und verborgenen

genen Gängen der Knechte GOttes erfahren. Bald bekam er einen göttlichen Befehl: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hauße, in ein Land, das ich dir zeigen will, 1. Buch Mos. XII. 1. Bald muste er in Egypten ziehen, bald als ein Fremdling zu Gerar wohnen, bald anderswo seine Hütte aufschlagen.

Je näher die Knechte JEsu, die er zum Dienst seiner Kirche ausersehen, mit ihm verbunden sind; desto mehr und öfter müssen sie ihm in den verborgenen und wunderbahren Gängen ihres Lebens und Ammts gleich werden. Schon dieses ist eine verborgene und wunderbahre Regierung des Allerhöchsten, daß er einigen seiner Diener ein Lehrammt in ihren Vaterland anweißet, und sie an einen Ort, auch wohl bey einerley Art der Bedienung ihre gantze Lebenszeit zubringen läßet; da er im Gegentheil andere aus ihrem Vaterlande und von ihrer Freundschaft abruffet, und bald dahin, bald dorthin sendet. Wer kan uns sagen, warum die Schicksaale der mancherley Veränderung des Ammts und Auffenthalts nicht

iene, sondern diese Knechte JEsu Christi betreffen? Warum iene in stoltzer Ruhe sitzen, diese den Wanderstab ergreiffen müssen? Noch mehr Wunderbahres und Verborgenes zeiget sich bey denen, welche ihre Sitze und Aemter in der Kirche nach Gottes Willen verwechseln. Einen führet sein Herr in ein weit entferntes und ihm unbekanntes Land; ein anderer darf nur einige Schritte thun, oder wenige Meilen reißen, so findet er den Weinberg, in welchen er künftig einen Arbeiter abgeben soll. Jener verändert durch göttliche Schickung sein Ammt und Wohnplatz nur einmahl in seinem Leben; dieser muß dergleichen Veränderung vielmahls, und bißweilen in kurtzer Zeit nacheinander, erfahren. Jener behält sein vormahliges und gewohntes Ammt; dieser wird von einer Stuffe, von einer Art der Aemter zu der andern gezogen. Einen versetzt der oberste Beherrscher aus der Schule in die Kirche; den andern läsſet er unter den Dienern der Kirchen hinauf rücken, und setzet ihn oben an; den dritten führet er von dem Lehrstuhl in der Schule auf die Cantzel, und von der Cantzel wiederum auf den Lehrstuhl einer hohen Schule. Und

wer

wer kan die verborgene und wunderbahre Gänge der Knechte Gottes in der Kürtze alle erzehlen? Das Verborgene und Wunderbahre in der göttlichen Regierung der Welt, und die Geheimnißvollen Schicksaale der Menschen werden insgemein von solchen Umständen begleitet, welche den Menschen unangenehm und beschwerlich fallen. So verhält es sich auch mit den Gängen der Knechte JEsu, welche sie mit ihren HErrn und Meister öfters in der Welt gehen müssen. Man kan es schon daraus, daß sie etwas Wunderbahres und Verborgenes in sich fassen, abnehmen, und wir wollen es nunmehro klärer zeigen, daß dieselben auch

II. schwere und saure Gänge sind. Ist es auch nöthig, mit vielen Worten zu erweißen, daß der Hingang JEsu, durch welchen das grosse Werck der Erlösung des menschlichen Geschlechts ausgeführet worden, ein saurer und schwerer Gang gewesen? Man darf nur die Geschichte der Leiden desselben lesen, so kan man dieses ohne langes Nachdencken erkennen. Der Heyland sahe die Beschwerlichkeit seines Leiden-

ganges voraus, und klagte schon bey dem Propheten Jesaia Cap. XLIII. 24. mir hast du, o Mensch, Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Er wollte denselben bey seinem himmlischen Vater, wenns möglich wäre, verbitten, und wünschte mit dem Creutzkelch verschont zu bleiben, Matth. XXVI. 39. 42. Kaum hatte er den Gang seines Leidens angetreten, so winselte er schon unter einer heftigen Seelenangst, Matth. XXVI. 38. Luc. XXII. 43. 44. Der Fortgang in denselben fiel ihm so schwer und lästig, daß er glaubte, von GOtt dabey gantz und gar verlassen zu seyn, Matth. XXVII. 46.

Menschen, die sich entschlossen haben, GOtt und ihrem Heyland JEsu Christo ohne Furcht zu dienen ihr Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, müssen sich auf viele saure und beschwerliche Gänge in ihren Leben gefast machen. Sie haben einen schmalen Weg betreten, welcher mit Hecken, Dornen und Disteln umzäunet ist. Hier stechen sie sich zum öftern; dort bleiben sie manchmahl hängen; bald

bald kommt ihnen etwas im Weg, darüber sie stolpern und straucheln. Sie wollen durch die enge Pforte in den Himmel eingehen. Das kan nicht geschehen, woferne sie nicht bißweilen kriechen, sich krümmen und bücken, damit sie glücklich hindurch kommen. Mit einem Wort, sie müssen durch viel Trübsaal in das Reich Gottes eingehen, Apostelgesch. XIV. 22. Abraham, ein rechtschaffener Knecht Gottes, welchen sauren Weg muß er gehen, wenn er seinen HErrn nicht ungehorsam seyn will. Er muß seinen eintzigen lieben Sohn bey der Hand nehmen, einen weiten Weg mit ihm nach dem Berg Morija reißen, in dem festen Vorsatz, ihn vermöge des göttlichen Befehls daselbst persönlich zu tödten und zu opffern, 1. Buch Mos. XXII.

Die Knechte JEsu, welche an dem Bau seines Reichs arbeiten, haben dergleichen Gänge mit allen ihren Brüdern gemein, aber ausser diesen noch ihre eigene schwere und saure Gänge. Der Apostel Paulus muß in seinen Amtsgeschäften gen Jerusalem ziehen. Der Geist GOttes, welcher ihn dahin sendet, lässet ihm dabey vor-

vorher wissen, daß Bande und Trübsaal seiner daselbst warten, Apostel Geschicht XX. 23 Gleichwohl muß der Knecht JEsu fort, so schwer und bitter ihm auch dieser Gang vorkommt. Haben gleich die allerwenigsten Kirchenlehrer bey Veränderung ihres Ammts und Auffenthalts sich für Gefängniß und gewaltsamer Verfolgung zu fürchten; so sind doch die Gänge, wodurch sie Ort und Ammt verändern, allezeit sauer und beschwerlich. Wer etwas davon erfahren, der wird mir beypflichten, und wer nichts davon weiß, darf nur ein wenig nachdencken, so wird er die Wahrheit dessen leicht begreiffen.

Ist das nicht ein saurer und schwerer Gang, wenn iemand sein Vaterland, oder ein Land, welches ihm, wegen des langen und angenehmen Auffenthalts in demselben, zu einem andern Vaterland worden ist, mit dem Rücken ansehen, und ein fremdes und gantz unbekanntes Land suchen muß? Ist es nicht ein betrübter Gang, wenn man Anverwandte und gute Freunde verlassen, und an andern Orten sich neue Gemüthsfreunde mit vieler Bemühung erwerben soll?

Ist

Ist es nicht ein beschwerlicher und unangenehmer Gang, wenn wir bey dem Wechsel unserer Aemmter einen Theil der bißhero genossenen Ehre entbehren, oder etwas von Einkünften fahren lassen, oder wegen unsers künftigen Unterhalts uns kümmerliche Gedancken und Sorgen machen müssen? Und erfordert nicht iede Veränderung des Wohnplatzes, iede neue Einrichtung des Haußwesens unzehlige Sorgen, Arbeiten und Beschwerden?

Ey, spricht iemand, warum bleibt man denn nicht, wo man einmahl sich aufhält, wenn die Gänge einer Ammtsveränderung so schwer sind? Der Einwurf kommt mir eben so für, als wenn man zu einen Soldaten, der auf Geheiß seines Obersten zu Feld ziehen soll, und über die Beschwerlichkeit des Marsches klaget, sagen wollte, warum marschiret ihr? warum bleibt ihr nicht zu Haus? Muß nicht der Knecht JEsu dem Ruf und Befehl seines HErrn, hier und da in seinem Nahmen ein Ammt zu verwalten, gehorsame Folge leisten? So bald er den Willen desselben erforschet und erkannt hat; so

erschal-

erschallet zugleich die Stimme des HErrn in seinen Ohren: Du solt gehen, wohin ich dich sende, Jerem. I. 7. Die Umstände, in welchen dieser und jener Diener der Kirche in Ansehung seines Ammts sich befindet, offenbaren ihm nicht nur den Willen seines GOttes, sondern nöthigen ihn auch öfters, einen sauren Gang zu gehen, und sein bisheriges Ammt mit einem andern zu verwechseln. Ambrosius hat mehrere Pfunde als seine Mitknechte empfangen. Sein Herr will, er soll damit wuchern, und ruft ihn deswegen von einen niedrigen Kirchenamt zu einen höhern. Muß nicht derselbe gehen, wohin er gesandt wird, obgleich solcher Wechsel seines Ammts ihm schwer ankommt? Theophilus kan an einem Ort nicht viel gutes stiften, die Hände sind ihm gebunden, seine Vorstellungen und Vorschläge finden weder Gehör noch Eingang. GOtt weißet ihm ein anders geistliches Feld an, welches er bauen, in welchem er pflanzen und begiesen soll. Den Weg muß er gehen, und darf sich nicht mit Fleisch und Blut, ob er süß oder sauer sey, besprechen. Man drückt Paulum und Barnabam zu Antiochien, und hindert sie in der Predigt

des

des Evangelii. Sie weichen dahero aus dieser Stadt, schütteln den Staub von ihren Füssen, und begeben sich anders wohin, Apost. Gesch. XIII. 50. 51. Ein Origenes, ein Basilius, Hilarius und Cyrillus sind in ihren Aemtern mit vielen falschen Brüdern, öffentlichen und heimlichen Feinden, umgeben. Sie halten demnach billig für rathsam, den Nachstellungen derselben auszuweichen, wenn ihnen der höchste Regent der Welt einen Weg darzu anweißet. Eusebius lebet an einen Ort, wo der Unglaube und Verachtung des göttlichen Worts ie länger ie mehr zunimmt, wo die Lichter, die Edlen, die Vornehmen den öffentlichen Gottesdienst sich mehr und mehr entziehen, wo die Liebe, Barmhertzigkeit und Treue gar selten gespühret wird. Das bewegt ihn, zu einem andern Ammt und Wohnplatz sich zu bequemen, so bitter und verdrüßlich ihm auch solche Veränderung fället. Irenäus muß ein geistliches Ammt verwalten, bey welchen er in unaufhörlichen Zwietracht sich verwickelt siehet. Wenn er auch, so viel nur möglich, und an ihm ist, mit allen Menschen Friede halten wollte;

so

so kan er doch ohne vielfältige Streitigkeiten sein Leben nicht hinbringen. Seiner Seelen wird lang zu wohnen unter den Hütten Kedar, zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Die göttliche Vorsehung wincket ihm, ein Ammt an einen andern Ort zu übernehmen, in welchen er mit mehrerer Ruhe seiner Seelen arbeiten kan. Ist nicht der Knecht JEsu genöthiget, solchem Winck zu folgen? So stehet es denn nicht in der Willkühr und Gewalt der Diener GOttes und Lehrer der Kirche, eine Ammtsveränderung deßwegen zu fliehen und auszuschlagen, weil sie mit einen sauren und schweren Gang verbunden ist. Doch fehlet es ihnen dabey nicht an Trost und Ermunterung. So schwer und sauer manchmahl die Gänge, welche sie mit ihren Heyland JEsu gehen müssen; so sind sie

III. dennoch gute und heilsame Gänge. Es ist euch gut, daß ich hingehe, spricht JEsus zu seinen Jüngern im Evangelio. Die Jünger konnten und musten ihrem Meister glauben, daß sein Hingang zum Vater für sie gut ausfallen werde, wenn er auch gleich keine weitere Erklärung darüber

über hinzu gethan hätte. Er thut aber dieses, und bestätiget seine Rede mit dem Beweiß: Denn so ich nicht hingehe, so kömt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Der Heyland entdecket seinen Jüngern ein Gutes, welches ihnen sein bitterer Leidensgang als eine köstliche Frucht bringen würde; und ein anderes verschweigt er iezt, weil es ihnen eben der Tröster, welchen er verheisset, zu seiner Zeit offenbahren sollte. Die Sache kurtz zu fassen, so bestunde das zweyfache Gute, welches aus dem Hingang JEsu für seine Jünger entspringen würde, theils in der Vergebung ihrer Sünden, theils in der Mittheilung grosser und ausserordentlicher Gaben des heiligen Geistes. An dem erstern Gut sollten nebst ihnen alle Menschen Theil haben; das letztere aber sollten sie als ein Eigenthum besitzen. Beydes wollte ihnen der liebesvolle Heyland durch seinen Todesgang erwerben, und dadurch diesen zu einen recht guten und heilsamen Gang machen.

Müssen wir nicht auch die Gänge, welche die Knechte JEsu mit ihrem HErrn in

der Welt manchmahl gehen müssen, als gute und heilsame ansehen, da sie von einen GOtt kommen, der wahrhaftig gut und fromm, der alleine im vollkommenen Maasse gut ist. Jedermanns Gänge kommen vom HErrn, nach dem Zeugniß des weisen Salomo in seinen Sprüchen Cap. XX. 24. und noch mehr die Gänge derjenigen, welche ihn fürchten, und in dem Dienst seiner Kirche sich gebrauchen lassen. Sind ihre Gänge an sich selbst gut; so gereichen sie auch zu ihren und anderer Leute Nutzen und Vortheil. Können sie dieses nicht so gleich bey dem ersten und andern Schritt, welchen sie in solchen Gängen thun, erkennen; so zeiget es sich doch am Ende derselben. Endlich werden sie bey dem Verfolg ihrer gottgefälligen Gänge gewahr, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge, alle ihre Gänge, zum Besten dienen, Röm. VIII. 28.

Es ist euch gut, daß ich hingehe, sagt der HErr JEsus zu seinen Jüngern. Es ist den Orten, den Kirchen und Gemeinen, wo bißhero dieser und jener Lehrer im Ammt gestanden, öfters gut, daß derselbe

von

von ihnen, und anders wohin gehet. Ein Kirchenammt erfordert einen Mann, der rüstig ist wie Gad, ein anderes einen feurigen und eifrigen Elias, dieses einen jungen und muntern Timotheus, jenes einen alten geübten und erfahrnen Paulus, wiederum eines einen beredten Apollo, das andere einen gelinden und gedultigen Johannes. Der Mann, welcher eine Zeitlang dieses und jenes Ammt verwaltet, ist entweder mit den darzu nöthigen Gaben niemahls versehen gewesen, oder besitzet sie nicht in hinlänglicher Maasse, oder hat dieselben durch vielen und langen Gebrauch stumpf, unkräftig und unbrauchbar gemacht. Es ist dahero gut, wenn ein solcher Mann seine Kirche und Gemeine verlässet, und der HErr thut wohl an derselben, wenn er an dessen statt einen bessern und geschicktern Knecht sendet. Mancher Ort und Gemeine ist mit einen rechtschaffenen und treuen Hirten versehen gewesen; man hat ihn aber schlecht geachtet, und seiner Stimme nicht gehorchen wollen. Der grosse Hirte JEsus nimmt also den getreuen Hirten weg von seiner unverständigen und undanckbahren Heerde, und sendet ihn an einen andern

Ort. Das thut er zu ihrer Straffe, aber auch zu ihrem Besten und Besserung. Sie soll rechtschaffene Lehrer als eine unerkannte göttliche Wohlthat inskünftige besser schätzen und ehren lernen. Damit man meine Rede nicht verkehrt und übel auslege, so will ich sie mit dem Wort des HErrn bestärcken: Siehe, ich werde Hirten im Lande aufwecken, drohet der über Jßrael erzürnte GOtt bey dem Propheten Zacharia Cap. XI. 16. die das Verschmachtete nicht besuchen, das Zerschlagene nicht suchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Gesunde nicht versorgen werden: aber das Fleisch der Fetten werden sie fressen, und ihre Klauen zerreissen. Es ist euch gut, sagt JEsus. Von sich aber gedenckt er nichts, weil er selbst von seinen Hingang zum Vater keinen Gewinnst und Vortheil hatte. Alleine der Knecht JEsu, welcher einen wahrhaftig göttlichen Beruf hat, kan hinzu setzen: es ist auch mir gut, daß ich hingehe. Ich gehe hin im Nahmen des HErrn, der mich gesandt hat, er wirds wohl machen, wohl in meinen neuen Ammt, wohl mit mir und den Meinigen. Denn von dem HErrn wird solches Man-

Mannes Gang gefördert, und er hat Lust an seinem Wege, Ps. XXXVII. 23.

Anwendung.

So gehe ich denn auch dahin, mein lieber und grosser Vater im Himmel, wohin du mich beruffen und gesandt hast, und lege das an diesen Ort geführte Ammt vor deinen allerhöchsten Thron nieder. Du hast mich gewogen und zu leicht funden. Deine alles sehende Augen haben mich als einen untreuen Haushalter entdecket; darum setzest du mich heute von dem Ammt. Ja Vater, ich habe gesündiget vor dir, ich habe deine Güter umgebracht, und mit dem mir anvertrauten Pfund nicht treulich gewuchert; ich habe in meinem Ammt vieles versäumet und verwahrloset. Wenn du mit mir rechnen und rechten wolltest, so könnte ich dir auf tausend nicht eines antworten. Aber gedencke doch, barmhertziger Vater, daß dein Sohn zu dir hingegangen, als der allertreueste Knecht deinen Willen zu thun, als der vollkommenste Hirte, auch das Leben für seine Schaafe zu lassen; hingegangen, mir und allen Menschen eine Erlösung und Ver-

gebung der Sünden zu erwerben; hingegangen, seinen Zeugen auf Erden einen Tröster zu senden, der ihrer Schwachheit aufhelffe. Um dieses deines Sohnes willen, und um seines Hingangs willen sey mir gnädig. Mit seinen vollkommen treuen, gehorsamen, blutigen, gnugthuenden Hingang bedecke alle Fehler, die ich in meinem Ammt begangen. Laß den Tröster den heiligen Geist mich deiner Gnade und der Erlassung meiner Schulden und Fehler versichern, und erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen. Bist du denn mit mir versöhnt, o! Vater, so höre, sey gnädig und mercke auf, mein König und mein GOtt, denn ich will vor dir beten.

HERR der Heerscharen erhebe und laß leuchten dein Antlitz über den Durchlauchtigsten Regenten dieser Stadt und Lande, Herrn Carl, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg. Setze ihn als ein Siegel auf deinen starcken Arm, und halte ihn wie einen Petschaftring. Mache die Tage seines theuren Lebens viel und diese ben voll von Freude und Wonne. Befördere seine weisse Ratschläge, und laß

die

die großen Wercke, welche er zu deinen Ehren unternimmt, wohl gerathen und glücklich ausgehen. Erhalte und stärcke ihn als einen gnädigen Pfleger und mächtigen Beschützer deiner Kirche, als eine grosse Säule und Stütze unsers rechtgläubigen Lutherthums. Den Frieden, Schutz und alles Gute, so ich und mein Hauß als Fremdlinge unter dessen Huldreichen Regierung viele Jahre genossen haben, vergelte mit überschwenglichen Seegen, und kröne ihn und sein Hochfürstliches Hauß mit unendlicher Gnade immer und ewiglich. Die Lust seiner Augen, der holdseeligen Gemahlin Königliche Hoheit, bewahre wie einen Augapffel zum Glück und Wohlergehen dieser Lande, zum Schmuck ihrer Königlichen und Fürstlichen Häusser, und erfülle sie ohn Aufhören mit Freuden deines Antlitzes. Den Durchlauchtigsten Erbprintzen laß fernerhin grünen, blühen und wachsen, laß ihn aufwachsen zu einen Josias, der zuförderst deinem evangelischen Zion wohlthue. Die Durchlauchtigsten Kinder, Frau Mutter und sämmtliche Geschwister Seiner Hertzogl. Durchlaucht, die Durchlauch-

tigsten Printzen und Printzeßinnen des Hochfürstl. Hauses Braunschweig-Bevern, der erst verwittweten Frau Hertzogin Durchlaucht, sammt allen Höchsten Anverwandten des Braunschweigischen Fürstenhauses beschirme unter dem Schatten deiner Flügel. Laß alle deine Güte zu allen Zeiten vor ihnen hergehen, und erhalte ihre Fürstlichen Seelen bey dem einigen, daß sie deinen Nahmen fürchten; so wird es ihnen nie mangeln an irgend einen Gut.

Dein väterliches Auffsehen segne und behüte die Fürstlichen Herren geheimde und übrige Räthe in allen Collegiis, wie auch hohe und niedere Kriegsbediente. Segne sie in ihren wichtigen Geschäften, und behüte ihren Ausgang und Eingang. Segne ihre vornehme Häusser und Geschlechter, und behüte sie für allem Uebel. Segne sie mit langen Leben, und zeige ihnen dein Heil. Wache mit deiner Güte über Bürgermeister und Rath dieser Stadt, und laß ihr emsiges und redliches Bemühen iederzeit zum Wohl derselben gelingen. Sey dafür, daß sie der Stadt Bestes suchen und beför-

befördern, ihr Schild und sehr grosser Lohn. Ach! meine Brüder, das ehrwürdige Ministerium, empfehle ich besonders deiner gnädigen Aufsicht und Regierung. Steure doch dem Satan, daß er kein weiteres Aergerniß unter ihnen anrichte, und dadurch sein Reich erbaue und vermehre. Erhalte dieselben insgesamt bey reiner Lehre, schmücke sie mit heiligen Sitten und Wandel, damit sie dir ein Volck in dieser Stadt zubereiten, das dich kenne und fürchte, und mit ihnen dereinst seelig werde.

Nicht weniger laß deine väterliche Augen offen stehen über die Lehrer des Collegii Carolini, ingleichen der grossen und kleinen Schulen an diesem Ort. HErr, diese Männer bedürffen sonderlich deiner Hülffe, deines Schutzes und Trostes bey ihren mühseeligen Arbeiten, und so sehr verderbten Zeiten und Sitten der heutigen Welt. Laß es ihnen niemals daran fehlen, und kröne all ihr Bemühen mit Seegen. Gedencke endlich, mein GOtt, dieser gantzen Stadt, dieser guten und lieben Stadt im Besten, der Stadt, in welcher du mich und die Meinigen etliche Jahre nacheinan-

der reichlich ernähret, und uns manchen unverdienten Seegen zugewendet hast. Versorge, pflege und beschütze alle Einwohner derselben, Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, Junge und Alte. Gebiete deinem Seegen, daß er sich in reichen Maasse über sie ausbreite, und wende in Gnaden alles ab, was zum Schaden und Verderben Ihnen gereichen könnte. Du kennest, allwissender GOtt, das kleine Häuflein derer, die mir vor andern Gutes gethan haben. Baue ihnen dafür Häuser, und laß es ihnen und ihren Kindern wohl gehen. Besonders erhalte den Weinstock im Bau, den deine Rechte allhier gepflantzet hat. Dein Wort müsse bis an das Ende der Welt in dieser Stadt verkündiget werden, und hundertfältige Früchte bringen. Der Ruhm, daß Braunschweig eine von den rechtgläubigen, friedsamen und treuen Städten in unsern Deutschland ist, müsse nie verlöschen, sondern vielmehr wachßen und zunehmen. Wohl dir, du werthe Stadt, Braunschweig, wohl dir!

Be=

Beschluß.

Es gehet mir, andächtige Zuhörer und geliebte Freunde, bey dieser meiner Abschiedspredigt wie dem theuren Heyland JEsu, welcher in unsern Evangelio gegen seine Jünger bezeuget, er habe ihnen noch viel zu sagen, aber sie könntens ietzt nicht tragen. Ich hätte euch, meine Lieben, auch noch viel zu sagen von den verborgenen und wunderbahren, sauren und schweren, aber auch guten und heilsamen Gängen der Knechte JEsu Christi, welche sie zum öftern mit ihren HErrn und Meister in dieser Welt gehen müssen. Ich könnte denen unter euch, die wahre und würckliche Knechte des lebendigen GOttes sind, und ihm ihr Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, noch manche gute Lehre und Erinnerung geben, wie sie sich in die Gänge, welche ihnen ihr GOtt in der Welt anweißet und vorschreibet, weißlich schicken, und deren heilsame Ausgänge in Gedult und Hofnung erwarten müssen. Ich könnte auch von meinen eigenen und besonderen Gang, den ich nun bald antreten, und dadurch mich von euch tren-

trennen werde, eines und das andere mit euch reden, und den Finger GOttes, welcher denselben gleichsam angesponnen, befördert und so weit gelencket hat, euch gantz augenscheinlich zeigen. Alleine ihr könnet dieses alles vorietzo nicht tragen, meine Freunde; ihr könnet nicht alles fassen und behalten; ihr könnet nicht alles hinlänglich verstehen; ihr könnet auch nicht alles zu eurer Erbauung nützen. Ueberdieß sind die Kräfte meines Geistes und Leibes beynahe erschöpffet, und die Wehmuth, in welcher ich diese meine letzte Rede an euch halte, und die mit dem Lauf derselben mehr wächßet, als abnimmt, wird mir bald ein gäntzliches Stillschweigen auflegen. Ich eile dahero zum Schluß meiner Predigt.

Bleibet es denn nun bey dem, geliebte Zuhörer, was wir heute vor acht Tagen, als ich bereits, Abschied von euch zu nehmen, einen Anfang machte, in diesen Tempel des HErrn mit einander gesprochen haben? Ich machte euch dazumahl Hofnung auf ein fröliches Wiedersehen am Tage der Aufferstehung. Ich zeigte aus dem ordentlichen Sonntagsevangelio bey dem

dem Evangelisten Johanne Cap. XVI. 16 23. wie solches Wiedersehen frommer Christen gewisse Hofnung, herrliches Vorrecht und köstlicher Trost sey. Mit diesen Wiedersehen tröstete ich mich und euch wegen meines bevorstehenden und bald erfolgenden Abschieds und Entfernung von euch, nach welcher wir einander vermuthlich in diesem Leben nicht weiter sehen würden. Ich vermahnete dabey diejenigen, von welchen ich mir keine Hofnung machen kunnte, sie dereinst am Tage der Aufferstehung in Freuden wieder zu sehen, daß sie die Hindernis dieses Wiedersehens aus dem Weg räumen, ihr sündliches und gottloses Leben ändern, und von gantzen Hertzen zu GOTT sich bekehren möchten. Ich beschwur sie, ich wollte keinen Abschied mit ihnen machen, woferne sie nicht, dieses zu thun, mir aufrichtig versprechen, und in ihren Hertzen angeloben wollten. Ist dieses, ihr unbekehrte Sünder unter diesen grossen Hauffen Volcks, euer ernster Wille und Vorsatz; wollet ihr meiner letzten Ermahnung, meiner letzten Bitte an euch, welche ich noch einmahl wiederhole, Gehör geben; wollet ihr von nun an mit Furcht und Zittern schaf-

schaffen, daß ihr seelig werdet: so ist mein Geist erquicket, so vermindert sich meine Traurigkeit und Wehmuth, so scheide ich mit Zufriedenheit von euch, in der Hofnung, euch alle am Tage einer seeligen und frölichen Aufferstehung wieder zu sehen. Ich spreche meinem Heyland voll Glauben, Zuversicht und Vergnügen nach: ich will euch alle, meine auserwählten Freunde, wiedersehen, und euer Hertz sowohl, als mein Hertz, wird sich freuen, und unsere Freude soll niemand von uns nehmen, Johann. XVI. 22.

Gesegn' euch GOtt der HErre,
Ihr Vielgeliebten mein:
Trauret nicht allzusehre
Ueber den Abschied mein.
Beständig bleibt im Glauben,
Wir werdn in kurtzer Zeit
Einander wieder schauen,
Dort in der Ewigkeit. Amen!

ammt keine Menschen-
bequeme und faule Tage
ren. Ich will dahero
iese Gemeine mit einer
besondern Vorstellung
n von nun an zu arbei-
halten. Alles, was ich
vorhergehenden zusagen
ey wohlgemeinten Erin-
ihm bey aller seiner
nen nützlichen Leidfaden
erung dienen werden.

nnerung. Er muß nechst
ort die Landesfürstliche
ls eine unverbrüchliche
hnur seines Ammts an-
er nicht alle seine Arbeit
der Kirche nach derfel-
Ich will mich deutlicher
Alles, was die hohe
n unserer Kirchenord-
rthester Bruder, zu
, das muß er treulich,
nachbleiblich beobachten
n. Dabey aber darf er
wenn er damit seinem